

Architektur im Bregenzerwald,
ein Perspektivwechsel der Notwendigkeit.



kleinkariert

großflächig

Diplomarbeit

kleinkariert großflächig

Architektur im Bregenzerwald,
ein Perspektivwechsel der Notwendigkeit.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Univ.Prof. Dipl.-Ing M.Arch (AA Dist) Tina Gregoric Dekleva
Institut für Architektur und Entwerfen
E253/1 Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
an der Fakultät für Architektur und Raumplanung

von Ricarda Kohler, 01328059

Wien, September 2022

Zusammenfassung

Die Region Bregenzerwald in Vorarlberg stellt mit ihrem kulturellen Reichtum, der großen Artenvielfalt und dem kontrastreichen Landschaftsbild einen außergewöhnlichen Lebensbereich im Alpenraum dar. Im alltäglichen Leben spiegelt sich die Verbundenheit der BregenzerwälderInnen mit ihrer Umgebung wider. Tradition und gelebter Brauchtum verbinden sich mit einem Gespür für zeitgemäßes Design und innovativem Handwerk.

In der Architektur, die sich in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen entwickelt hat, liegt der Fokus bisweilen auf traditionellen Bauern- und Einfamilienhäusern, die dem traditionellen Familienleben entsprechen. Hinzu kommen Gasthäuser, Hotels und Skilifte, die einen großen Teil zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen, sowie viele Gewerbe- und Produktionsstätten, die die Region als Wirtschaftsstandort definieren. Allgemein zeichnen sich Bauten durch ein hohes Maß an qualitativer Materialverarbeitung und hochwertigen Standards in der Arbeitstechnik aus.

Mit der hier vorliegenden Arbeit wird eine kritische Auseinandersetzung mit der herkömmlichen Baukultur und der herrschenden Erwartungshaltung geführt. Vorstellungen vom Wohnen, Leben und Arbeiten werden unter Gesichtspunkten gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen infrage gestellt. Dazu gehören dramatische klimatische Veränderungen, rasant steigende Lebenshaltungskosten und ein immer noch anhaltender Bauboom, welcher Ressourcen ausschöpft, Bodenversiegelung vorantreibt und die Bodenspekulation befeuert.

Im Rebercheteil wird auf all diese Themen detailliert eingegangen. Zahlreiche architektonische Beispiele dienen hierbei zur Veranschaulichung des Sachverhaltes. Anschließend wird die Nutzung des Leerstandes als wesentlicher Lösungsansatz für die geschilderten Probleme untersucht.

Mittels eines konkreten Entwurfes wird gezeigt, wie Leerstand erhalten, mit Leben gefüllt, Ressourcen genutzt und dem Versiegeln von Boden entgegengewirkt werden kann.

Im Entwurf wird anhand der stillgelegten Spinnerei Fischer Wolle beispielhaft gezeigt, wie die architektonisch bislang wenig geschätzte und vermehrt leerstehende Typologie der Produktionshalle revitalisiert wird und diese Typologie Raum für alternative Wohnformen bieten kann. Der Entwurf für den vorderen Teil des bestehenden Hallenkonglomerats thematisiert die Frage, was außerhalb der reinen Wohnfunktion relevant ist. Wer wohnt, der arbeitet auch, lernt, lebt, hat soziale Bedürfnisse. Durch diese Verbindung formt sich ein Konzept, in dem Arbeitsstätte und Freizeitraum interagieren. Der hintere Teil des Konglomerates wird zu einem zukunftsweisenden Wohnquartier. Mit dem Entwurf wird ein Raumkonzept aufgezeigt, das einen Mehrwert sowohl für die BewohnerInnen des Areals als auch für die umliegende Region erzeugt. Diese Arbeit zeigt auf, dass neuartige Konzepte auch im Bestand Raum finden können und soziale wie gestalterische Aspekte auf Augenhöhe in hochwertiger Architektur verbunden werden können.

Abstract

The Bregenzerwald region in Vorarlberg, with its cultural richness, great biodiversity and contrasting landscapes, represents an exceptional living environment in the Alpine region. Everyday life reflects the bond between the people of Bregenzerwald and their surroundings. Tradition and lived customs combine with a flair for contemporary design and innovative craftsmanship.

In the architecture that has developed in these social circumstances, the focus is often on traditional farmhouses and single-family homes that correspond to traditional family life. In addition, there are guesthouses, hotels and ski lifts that contribute a great deal to the economic success, as well as many commercial/ and production facilities that define the region as a business hub. In general, buildings are characterised by a high degree of qualitative material processing and high-quality standards in working techniques.

The work presented here is a critical examination of conventional building culture and the prevailing expectations. Ideas of living and working are questioned from the point of view of current and future challenges. These include dramatic climatic changes, rapidly rising costs of living and a still ongoing building boom that exploits resources, drives soil sealing and fuels land speculation.

In the research section, all these topics are dealt with in detail. Numerous architectural examples serve to illustrate the facts. Subsequently, the use of unoccupied space is examined as an essential approach to solving the problems described.

By means of a concrete design, it is shown how vacancies can be preserved, filled with life, resources used and the sealing of soil counteracted.

The design uses the disused Fischer Wolle spinning mill as an example to show how the production hall typology, which has been little appreciated architecturally and is increasingly vacant, can be revitalised and how this typology can offer space for alternative forms of housing. The design for the front part of the existing hall conglomerate addresses the question of what is relevant outside of the pure residential function. Those who live also work, learn, live, and have social needs. through this connection, a concept is formed in which workplace and leisure space interact. The rear part of the conglomerate becomes a future-oriented residential quarter. The design demonstrates a spatial concept that creates added value both for the residents of the area and for the surrounding region. This work shows that new concepts can also find space in existing buildings and that social and design aspects can be combined at eye level in high-quality architecture.

*Lassen wir den Ursprung nicht ruhen,
sondern erwecken diesen zum Leben.*

*Seine Bedeutung
ins Hier und Jetzt transferieren,
aufzeigen was war,
veranschaulichen, was ist.*

*Sich fragen, was wird.
Wahrnehmen. Achten. Erhalten.*

*Sich der Notwendigkeit verschreiben.
Neue Perspektiven schaffen.*

Inhaltsverzeichnis

Im Hier und Jetzt
Ausgestorbene Blumen

1. Der Ort & das Warum | 9

Der Bregenzerwald von Anfang an
Im Heute

2. Typologien formen Landschaft | 27

Bautypologien im Bregenzerwald
Leerstand mit Potenzial

3. Landschaftswerte | 49

Wertschätzung
Ein Interview mit Martin Stele
Boden im Bregenzerwald

4. Von realisierten Projekten lernen | 67

Zukunftsdenken
Fragenkatalog
Bestehende Bauten als Positivbeispiele
Mehrparteienwohnen im Schusterhaus
Wohnbauensemble mit Mehrwert, Qville Ecological Co-Housing

5. Im Perspektivwechsel | 96

Veränderung als Chance
Neue Perspektiven für die ehemalige Spinnerei [Fischer Wolle]
Geschichtlicher Einblick in die Spinnerei
Denkanstöße für den Bestand
Entwurf
Conclusio
Abbildungsverzeichnis
Bibliografie
Danksagung

Im Hier und Jetzt

Wie kam es zur Fragestellung für diese Forschungsarbeit? In dem Dorf in dem ich aufwuchs, weiß ich von mehreren Bauwerken, die, seit ich mich erinnern kann, leer stehen. Die Frage, weshalb diese Bauwerke leer stehen, beschäftigte mich schon bevor ich den Weg in die Architektur fand. Durch vertiefende Studien zum Thema hat sich gezeigt, dass der Baubestand als potenzielle Ressource für eine nachhaltige Art und Weise zu bauen nach wie vor nicht anerkannt ist. Es fehlt in unserer Gesellschaft die Wertschätzung für ungenutzten Bestand, was an der hohen Zahl leerstehender (verfallender und verkommender) Gebäude ersichtlich wird. Daneben gibt es jedoch bereits kreative Ansätze, die zeigen, was architektonisch alles möglich ist. Ich durfte Umbauten/ Sanierungen/ Revitalisierungen besichtigen, die alte und neue Potenziale großartig vereinen und so Architektur für die Zukunft sichern. Durch grundlegende Recherchen hat sich gezeigt, dass Leerstand als Potenzial über alle Dörfer im Bregenzerwald verstreut zu finden ist, ohne dass dieses Potenzial auch nur ansatzweise entsprechend ausgeschöpft wird.

1

Der Bregenzerwald ist ein Ort des Entstehens. Ein Ort, an dem es viele Menschen auf geballtem Raum verstehen, Wissen über Tradition, Produktion und Handwerk in etwas Hochwertiges und Handfestes zu verwandeln. Sei dies ein einfaches, schlichtes Möbel, ein gutes Stück Bergkäse, oder ein ganzes Haus, das den Bregenzerwäldern im Sommer wie im Winter, bei Sturm oder Regen ein Dach über dem Kopf bietet. Der Bregenzerwald ist ein Ort von natürlicher Idylle. Es ist eine Talschaft mit grünen Feldern und Wiesen und emporragenden Bergspitzen. Es ist ein Ort, an dem es noch silberne Edelweiß gibt, an dem Wasser noch frisch und eiskalt direkt aus der Quelle entspringt. Der Bregenzerwald ist heute die größte selbstständige Region in Vorarlberg. Es ist ein Ort, an dem das Wirtschaften gelernt und bis zur Perfektion ins Heute getragen wurde. Nicht umsonst ist der Bregenzerwald heute in vielen Wirtschaftszweigen international bekannt und besonders in der Baubranche auf dem Weltmarkt vertreten. Aus diesen Gründen ist es nicht verwunderlich, dass das Augenmerk des Wirtschaftens fortlaufend in die Zukunft gerichtet wird, um weiter zu kommen, um produktiv und erfolgreich mithalten zu können.

Der Blick in die Zukunft spielt immer eine große Rolle. Aber das Hier und Jetzt darf dabei nicht vergessen werden.

In der Schrift „Wandel im Bregenzerwald“, zitiert der renommierte Vorarlberger Historiker Dietmar Nußbaumer Ausschnitte eines Interviews mit dem emeritierten Professor für Kulturgeografie und Alpenexperte Werner Bätzing, der den Bregenzerwald folgendermaßen beschreibt: "Natur und Kultur bilden eine Einheit, Beständigkeit der Berge und Wandel der menschlichen Geschichte spielen ineinander. Dabei hat sich die Balance eingestellt, die im Einzelfall immer neu ausgewogen wird, in der Tendenz aber gültig ist." Des weiteren macht er darauf aufmerksam, dass Artenreichtum und ein Maximum an landschaftlicher Vielfalt die Kulturlandschaft ausmachen und wir diese dringlich erhalten müssen.¹ Gelingt es uns nicht, verlieren wir nicht nur den lebenswerten Grundkern des Bregenzerwaldes, sondern bedrohen dadurch auch die funktionierenden Wirtschaftszweige. Ein wichtiger Wirtschaftssektor ist hier der Tourismus. Das, was den Bregenzerwald ausmacht, ist Kultur und Land-

schaft. Dafür bezahlen die Touristen bzw. Besucher gerne und viel Geld. Wie schnell diese Branche bedroht sein kann, erlebten wir in der globalen Gesundheitskrise seit 2020.

Wer immer nur in die Zukunft schaut, in eine, die noch nicht definiert ist, läuft Gefahr, diese Zukunft zu verinnerlichen, die es so nie geben wird. Der Gedanke an die Zukunft ist meist verbunden mit der Hoffnung auf positive Veränderungen. Man geht davon aus, dass der Wohlstand der Menschen immer noch größer wird und die Wirtschaftskurve linear ansteigend bleiben wird. Die Realität schaut aber anders aus. Ein Gutteil der Menschen wird nicht wohlhabender, sondern immer ärmer. Das Leben wird für die Gruppe der sozial und materiell Vernachlässigten immer teurer. Betrachten wir aus dieser Perspektive die Baubranche, sehen wir auch hier einerseits ein stetiges Wachstum: Wir bauen immer mehr, größer, teurer. Die Gehälter vieler können andererseits nicht mithalten. Die Erde und ihre Güter sind endlich, die Produktion forciert aber die unendliche Vermehrung der Mittel. Den derzeitigen Ressourcenverbrauch werden wir nicht aufrechterhalten können. Der Bauboom, der Umgang mit Bauland der letzten Jahrzehnte lässt keinen Spielraum mehr für eine „rosige Zukunft“. Wir müssen das Hier und Jetzt betrachten. Das, was war, achten, das, was ist, bewahren und aus dieser Grundhaltung den veränderten Blick in eine andere Zukunft wagen, welche auf Suffizienz und Genügsamkeit begründet ist.

Hören wir auf, uns die Zukunft schön zu reden und nach kapitalistischen Motiven zu agieren. Appellieren wir an das Bauen für eine Gesellschaft, die gegensätzlich, individuell, veränderlich und echt ist. Für eine Zukunft, die weniger glatt, geschliffen und versiegelt sein soll, sondern mit Kratzern, Dellen und Lücken lebenswert sein darf.

Ausgestorbene Blumen



Kleinfrüchtiger
Leindotter



Heide - Segge



Alpen -
Knorpellattich



Wasserschmierling



Feld - Rittersporn



Flachs - Teufelszwirn



Kornblume



Hundzahngras



Gewöhnlicher
Fächerbärlapp



Kleine Wolfsmilch



Breitblättriger
Hohlzahn



Alpen -
Bruchkraut

Zu Beginn der Recherche wurde untersucht, inwieweit sich die Natur und das Klima die letzten Jahrzehnte im Bregenzerwald verändert haben. Dies wird mit der Liste der seit 2016 ausgestorbenen Blumen in Vorarlberg ersichtlich.

Die Blumen stehen als Denkanstoß, der uns aufzeigen soll, dass jede unserer Handlungen positive aber auch negative Auswirkungen auf unser Umfeld haben kann.



Sommer -
Adonisröschen



Kornrade



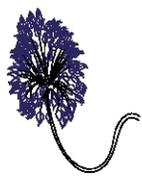
Nelkenhafer



Blasige
Wasserfall



Roggen - Trespe



Kugellauch



Wanzen -
Knabenkraut



Gewöhnliches
Ohmkraut



Osterluzei



Acker -
Steinsame



Scharfkraut



Milzfarn



Nickender
Zweizahn



Durchwachsener
Bitterling



Hacken -
Wasserstern



Strand -
Knollenbinse



Bratgras



Acker - Trespe



Dinkel - Trespe



Gezählter
Leindotter

In Vorarlberg, dazugehörig der Bregenzerwald, werden etwa 1.700 einheimische, voll eingebürgerte Pflanzenarten gezählt. Rund hundert sind mittlerweile ausgestorben.



- Das Vergissmeinnicht steht als Andenken, zählt nicht zu den
5 Ausgestorbenen Blumen.

Namen aller ausgestorbenen Pflanzenarten, Stand 2016.

Adonis aestivalis Sommer-Adonisröschen | Agrostemma githago Kornrade | Aira caryophylla Nelkenhafer | Aldrovanda vesiculosa Blasige Wasserfalle | Allium sphaerocephalon Kugel-Lauch | Anacamptis criorhiza Wanzen-Knabenkraut | Aphanes arvensis Gewöhnliches Ohmkraut | Aristolochia clematitis Osterluzei | Asperagus procumbens Scharfkraut | Asplenium ceterach Milzfarn | Bidens vernua Nickender Zweizahn | Blackstonia perfoliata Durchwachsener Bitterling | Bolboschoenus maritimus s.lat. Strand-Knollenbinse | Bothriochloa ischaemum Bartgras | Bromus arvensis Acker-Trespe | Bromus grossus Dinkel-Trespe | Bromus secalinus Roggen-Trespe | Buglossoides arvensis Acker-Steinsame | Callitriche hamulata Hacken-Wasserstern | Camelina alyssum Gezählter Leindotter | Camelina macrocarpa Kleinfrüchtiger Leindotter | Carex appropinquata Wunder-Segge | Carex ericetorum Heide-Segge | Carex hartmanii Hartmann-Segge | Carex maritima Simsen-Segge | Carex ortubae Ortuba-Segge | Carex punctata Punktierte-Segge | Carex riparia Ufer-Segge | Carex vulpina Fuchs-Segge | Chaerophyllum temulum Taumel-Kälberkropf | Chondrilla chondrilloides Aplen-Knopfentüchel | Cicuta virosa Wasserschierling | Consolida regalis Feld-Rittersporn | Cuscuta epilinum Flachs-Teufelszwirn | Cyanus segetum Kornblume | Cynodon dactylon Hundzahngras | Diphasiastrum complanatum Gewöhnlicher Fächerbärlapp | Dryopteris cristata Kammfarn | Elatine hexandra Sechsmännlicher Tännel | Equisetum ramosissimum Ästiger Schachtelhalm | Euphorbia exigua Kleine Wolfsmilch | Festuca hereomalla Flachblättriger Schwingel | Filago arvensis Acker-Fadenkraut | Fragaria viridis Knack-Erdbeere | Galeopsis bifida Zweizipfeliger Hohlzahn | Galeopsis ladanum Breitblättriger Hohlzahn | Helosciadium repens Kriechende Sellerie | Herniaria alpina Alpen-Bruchkraut | Hyoscyamus niger Bilsenkraut |

Jasione montana Berg-Sandglöckchen | Juncus arcticus Nordische-Simse | Kickxia spuria Eiblättriges Tännelkraut | Laphangium luteoalbum Gelbes Ruhrkraut | Leonurus cardiaca subsp.villosa Zottiger Löwenschwanz | Limosella aquatica Schlammling | Lolium temulentum Taumel-Lolch | Lonicera nitidiclymenum Wald-Geißblatt | Ludwigia palustris Sumpf-Heusenkraut | Lysimachia thyrsoiflora Straußblütiger Gilbweiderich | Malaxis paludosa Weichwurz | Melampyrum arvense Acker-Wachtelweizen | Myricaria germanica Deutsche Tamariske | Nisalia paniculata Rispen-Finkensame | Ophrys sphegodes Spinnen-Ragwurz | Orchis purpurea Purpur-Knabenkraut | Orobanche elatior Blasse Sommerwurz | Orobanche lucorum Hain-Sommerwurz | Orobanche minor Kleine Sommerwurz | Oxytropis pilosa Zottiger Spitzkiel | Petrocallis pyrenaica Alpen-Steinschmüchel | Phelipanche ramosa Astige Sommerwurz | Physalis alkekengi Echte Blasenkirche | Poa bulbosa Knolliges Rispengras | Ranunculus fluitans Flutender Wasserhahnfuß | Rhodiola rosea Rosenwurz | Rumex hydrolythum Teich-Ampfer | Schoenoplectus supinus Zwerg-Teichbinse | Scheuchzeria palustris Dreikantige Teichbinse | Senecio jacobaea Spreizendes Greiskraut | Seseli annuum Steppenfenichel | Sparganium angustifolium Acker-Spark | Stachys annua Einjähriger Ziest | Stellaria pallida Bleiche Vogel-Sternmiere | Teucrium botrys Trauben-Gamander | Teucrium scordium Knoblauch-Gamander | Trifolium rubens Purpur-Klee | Trifolium ochroleucon Blaßgelber Klee | Utricularia vulgaris Kleine Brennessel | Utricularia bremii Zierlicher Wasserschlauch | Utricularia orochroleuca Blaßgelber Wasserschlauch | Vaccaria hispanica Kuhnelke | Valeriana dentata Gezählter Feldsalat | Valeriana ramosa Gefürchter Feldsalat | Veronica angustifolia Schlamm-Ehrenpreis | Veronica opaca Glanzloser Ehrenpreis | Viola stagnina Moor-Veilchen²



1 Schröcken am Tannberg Richtung Butzensattel, 1965

*Rechts und links stürzen da rauschende
Bäche unter häuserhohen Lawinen hervor,
auf denen oft im Sommer die mitgerissene
Erde einen neuen Frühling entstehen läßt.*

*Wo die Ach sich einmal zwischen nieder-
gestürzten Felstrümmern zusammensucht,
spiegeln sich die Zacken an den Felsen
rechts und links in den wunderbarsten
Verschlingungen, und mitten dazwischen
den Regenbogen, welcher sich dort im
plätschernden Wasserfall bildete.*

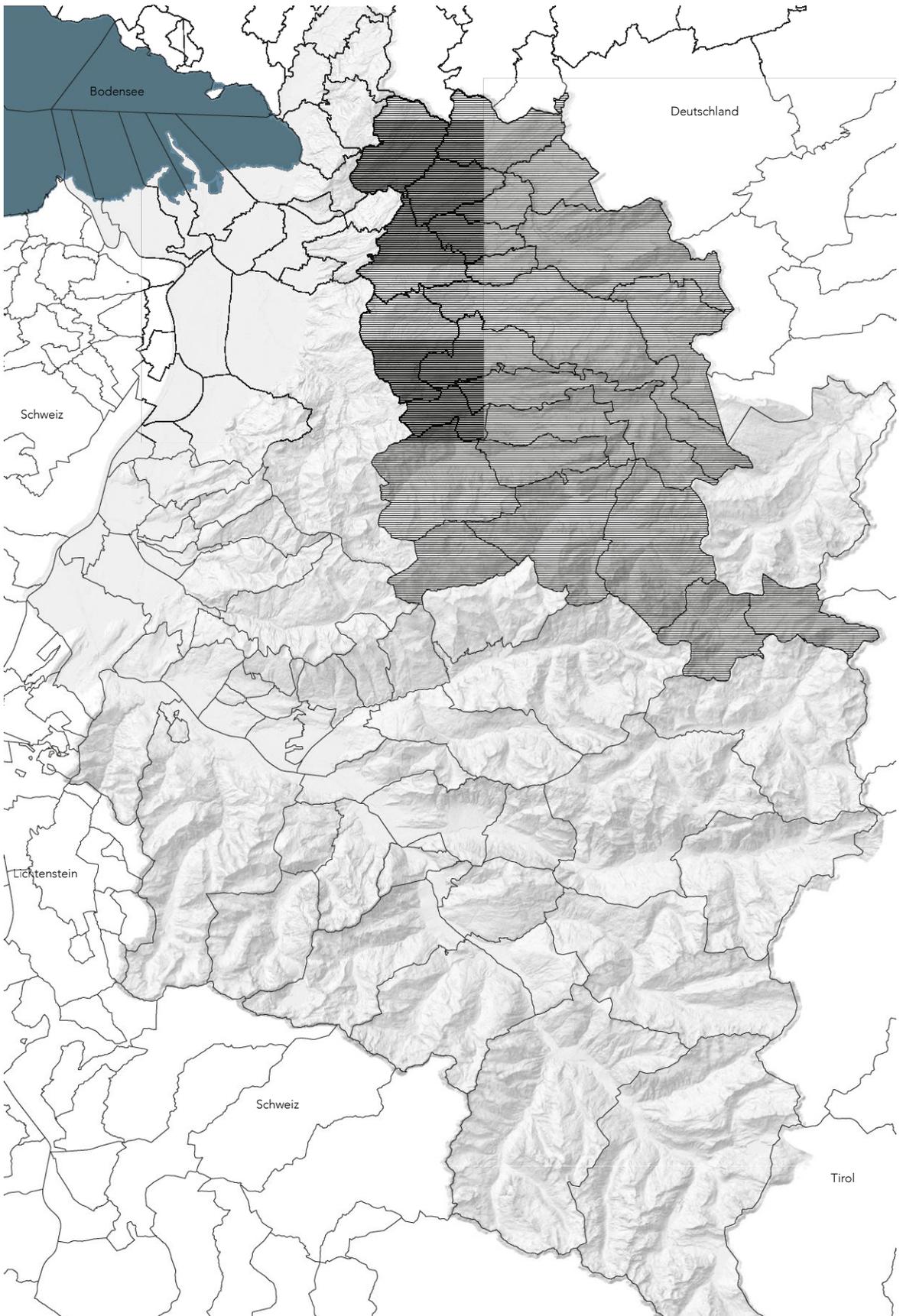
*Geht man etwas weiter hinein, so beginnen
Wälder, Wiesen und niedrig gelegene Alpen,
der Berge Fuß bekränzend, in anmutigster
Weise abzuwechseln.*

*Man darf sich recht frohe glückliche
Menschenkinder in den kleinen Hütten
denken, die rechts und links neben der Ach
in Gruppen beisammen stehen.³*

Franz Michael Felder, 19. Jahrhundert

1. Der Ort & das Warum

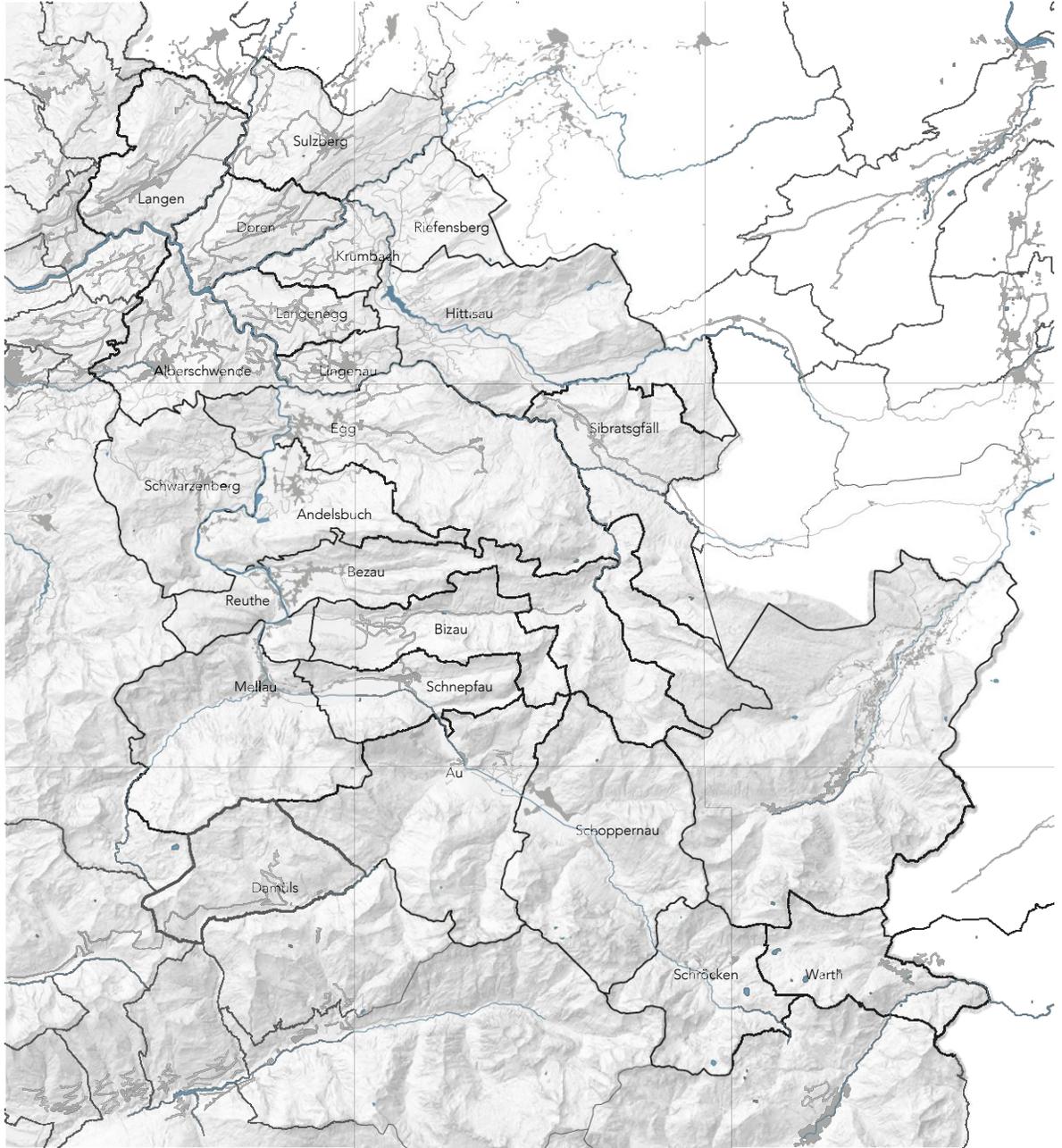
10 *Vorarlberg, der Bodensee und die Region Bregenzerwald*



*Der Bregenzerwald besteht aus
23 Gemeinden, mit rund 32.000
BewohnerInnen, verteilt auf 550 km².*

*Die Ortschaften liegen auf Höhen
zwischen 451 M.ü.A und 1.663 M.ü.A.*

[Langen bei Bregenz gehört politisch gesehen zu Bregenz.
Durch die Nähe zum Bregenzerwald wird die Gemeinde in
vielen Bereichen der Kultur und Wirtschaft zum Bregenzer-
wald gezählt und ist deshalb Teil dieser Masterthesis]



Der Bregenzerwald von Anfang an

Der folgende Abschnitt geht darauf ein, wie sich der Bregenzerwald entwickelte und sich zu einer Region formte, wie wir sie heute kennen: eine leuchtende Naturlandschaft, die geprägt ist von einer arbeitstüchtigen Bevölkerung. Ein Ort, der versucht, Kultur und Traditionen lebendig zu halten, der aber dennoch nicht verschont bleibt von ökologischen, ökonomischen und umwelttechnischen Sorgen.

14

Eine Kulturlandschaft entsteht

Der Bregenzerwald: auf kleinem Raum herrscht eine große landschaftliche Vielfalt. Zwischen hoch emporragenden Bergen und tiefgelegenen Schluchten erstrecken sich hügelige Weiden. Von weitläufigen Streusiedlungen gelangt man zu eng ineinander verzahnten Kesselgemeinden. Manche dieser Gemeinden formen Talschaften im Schatten der Bergspitzen, andere wiederum bilden Bergdörfer an Sonnenhängen des Alpengebirges.

Der Bregenzerwald ist die größte selbstständige Talschaft und Region von Vorarlberg, dem westlichsten Bundesland von Österreich. Das Tal liegt mittig zwischen der deutschen Region Oberschwaben und dem Hauptmassiv der Alpen. Es grenzt südöstlich an die im Rheintal liegende Bodensee-region, im Norden an Deutschland, im Nordosten an das Kleinwalsertal, im Osten an den Tannberg und das Arlberg-gebiet, schließlich im Süden an das Große Walsertal. Der Großteil der Gemeinden des Bregenzerwaldes erstreckt sich entlang der Bregenzer Ache. Die Bregenzer Ache ist mit ihren rund 67 km und einem Einzugsgebiet von etwa 835 km² die wichtigste Entwässerungsader der Region. Der Bregenzerwald ist nicht ohne Grund in Vorder- und Hinterbregenzerwald geteilt. Es ist zu erwähnen, dass die Bevölkerung das Tal auch noch in einen Mittelbregenzerwald unterteilt, der heute die Gemeinden Egg, Schwarzenberg und Andelsbuch miteinbezieht. Schon ab dem 12. Jahrhundert wurde der "Wald" von Nordwesten, vom Kloster Mehrerau am Bodensee, besiedelt. Ganz unabhängig davon kam es wenig später zu einer Besiedelung im Süden über die Höhen des Walsertals. Beide Siedlungsbewegungen trafen sich im hinteren Bregenzerwald bei Au. Die Gemeinde ist heute noch erkennbar als Knotenpunkt der Verkehrsstrecken. Diese Wegegabelung führt zum einen weiter hinein über Schröcken und Warth ins Lechtal, zum anderen über Damüls ins Große Walsertal und schließlich hinaus über den Mittel- und Vorderwald in Richtung Bodensee. Dieser Verkehrsknotenpunkt weist darauf hin, dass der Bregenzerwald schon früh ein viel durchwandelter Ort war. Auch wurde der Bregenzerwald nicht von kulturellen, politischen und religiö-

sen Ereignissen verschont. So ist bekannt, dass Au im 16. Jahrhundert ein Zentrum der Reformation war, die durch die römisch-katholische Kirche, durch erbarmungslose Vertreibung ein erzwungenes Ende nahm. Schon früh zeigte sich in der Bevölkerung des Bregenzerwaldes der Wille zur Unabhängigkeit. Schon früh ersichtlich ist dies am Beispiel der sogenannten *freien Bauernrepublik*.¹

Die Bauernrepublik

Die als Legende aufrecht erhaltene Bauernrepublik wird auch das *Wäldeparlament* des hinteren Bregenzerwaldes genannt. Durch diese versuchte die Bevölkerung schon beachtlich früh, sich von fremden Feudalherren loszulösen und sich durch gewählte Landmänner und Räte eigenverantwortlich zu verwalten. Diese Ereignisse gingen auf der Bezegg, einem kleinen Hügel bei Bezau vonstatt und hielten sich laut Sagen bis zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts.² Für die historische Gültigkeit dieser Erzählungen *der Republik* gibt es keine Belege; es ist lediglich ein Indiz für die bis heute von Eigenständigkeit geprägte Gesellschaft der Talschaft.

Der Ursprung einer Baukultur

Ab Ende des 16. Jahrhundert entwickelte sich im Bregenzerwald eine eigene Baukultur. Die Bregenzerwälder scheinen zwar seit jeher eine stark verwurzelte Bevölkerungsstruktur aufzuweisen, dass zeigt sich darin, dass sie gerne unter sich bleiben und wenig nach Außen tragen - aber eine Vielzahl an unterschiedlichen bekannten Familien-Namen lassen darauf schließen, dass die Leute damals wie heute, durchaus wussten, von welcher Wichtigkeit der Austausch mit der Außenwelt war, sei dies aus wirtschaftlicher oder kultureller Hinsicht. So gründete im Jahr 1657 der Baumeister Michael Beer nach mehreren Wanderjahren die *Auer Zunft*. Dabei handelte es sich um eine Gruppe von Architekten und Bauleuten, die in kürzester Zeit über die Landesgrenzen des Bregenzerwaldes hinaus Bekanntheit erlangten und rund zwei Jahrhunderte den barocken Sakralbau im alemannischen Sprachraum erheblich beeinflussten. Diese "einfach

1 Aicher et al., 2015, S.10.

2 Dworsky, 2018, S.18.f.

gestrickten Leut" verstanden es, Dorfarchitektur in die Welt hinaus zu tragen, oder diese aus der Welt mit in die Talschaft zu bringen. Das 1649 erschienene zweibändige Werk, *Architectura civilis* des Autors Johann Wilhelm begünstigte den Erfolg der Bregenzerwälder Dorfarchitektur. Johann Wilhelm (1595 – 1676) stammte ursprünglich aus der Gemeinde Bezau, lebte und wirkte später aber als Zimmermann und Architekt in Frankfurt am Main. Durch eine zweite Auflage seiner 'Architectura civilis' (1668) galt die Publikation bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts als Standardwerk für Holzbaukunst.³



2 Barockbaumeister Museum in Au

Die Hochzeit des barocken Kirchenbaus und damit eingeschlossen *die Auer Zunft* ging mit der bürgerlichen Revolution zu Ende. Doch das erarbeitete Erbe blieb. Die Wirtschaft wurde ab dem 18. Jahrhundert von den Bauern und somit der Landwirtschaft vorangetrieben. Es entstanden Strukturreformen und ein immenser Aufschwung durch die Milchverarbeitung zu Fettkäse. Es kam zu einem regelrechten Bautrend, der die Entwicklung des bregenzerwälder Bauernhauses in seiner Qualität perfektionierte. Die Bauwerke vergrößerten sich und wurden mit feinsten handgefertigten Möbeln und Stoffen ausgestattet. Die gestalterischen Feinheiten, die im 19. Jahrhundert etabliert wurden und rasch überregional Zuspruch fanden, prägen noch im-

mer die hochwertige Baukultur der Region und sind heute nicht mehr weckzudenken.⁴

Neue Wirtschaftszweige bedeuten neues Bauen

Der erste Skilift wurde schon 1907 am Bödele bei Schwarzenberg errichtet, sollte aber erst Jahre später zur Ära des Wintersportes beitragen. Die politischen Ereignisse mit den folgenden Weltkriegen führten, wie in so vielen Gegenden, auch im Bregenzerwald zu jahrzehntelangem Beinahe-Stillstand der Wirtschaft. Noch bis in die 1970er Jahre überwog die Landwirtschaft und mit ihr das Handwerk. Der Fremdenverkehr begann sich nur mäßig zu entwickeln. Erst gegen Ende der 70er Jahre und ab den 1980er Jahren rasant beschleunigt, beginnt der Aufschwung des Fremdenverkehrs und damit eine neue Phase, nämlich die des Tourismus. Der Architekt und Autor Florian Aicher schreibt: *Innerhalb eines dritten Jahrhunderts vollzieht sich der Wandel vom Land des billigen Urlaubs für einfache Leute zur bewunderten Kulturlandschaft*⁵. Und damit hatte er bestimmt recht, wenn wir die heute bestehenden Wirtschaftssäulen betrachten. Heute haben wir im Bregenzerwald den Wirtschaftssektor I, die Land- und Forstwirtschaft, den Sektor II die Bauwirtschaft mit dem Bergbau, dem Handwerk, dem Gewerbe und der Industriebranche und mit dem Tourismus den Wirtschaftssektor III. Der wirtschaftliche Erfolg der Region beruht auf einem Zusammenspiel all dieser Sektoren, eingebunden in eine besondere Kulturlandschaft. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung generierte sich eine Gesellschaft neuen Wohlstandes und damit verbunden auch eine neue Baukultur. Auf diese Baukultur, die ganz Österreich, Vorarlberg und den Bregenzerwald miteinschließt, möchte ich in den nächsten Abschnitten genauer eingehen, um darzustellen, wie der Bregenzerwald zu dem geworden ist, als das er sich heute präsentiert.

Die Nachkriegszeit in Österreich

Die Nachkriegsjahre brachten neue Aufgaben mit sich. Vorarlberg blieb während des zweiten Weltkrieges von

3 Gwinner, 1862, S.220–221

4 Aicher et al. 2015, S. 11.

5 ebd., 2015, S.11

schweren zerstörerischen Bombenangriffen größtenteils verschont, sodass dieser Teil von Österreich in der Zeit der Nachkriegsmoderne weniger mit dem Wiederaufbau beschäftigt war, sondern sich in vielen Bereichen ein regelrechter Bauboom neuer Architektur etablierte.

Während vor dem zweiten Weltkrieg klassische und auf traditioneller Architektur beruhende Gebäude errichtet wurden, findet man ab den Fünfzigerjahren durch neu etablierte Wirtschaftssektoren neue Architektur-Typologien. Das Gästehaus, sowie das in den 90er Jahren vielverbreitete Einfamilienhaus möchte ich im Kapitel, *Bautypologien formen Landschaft*, ausformulieren.

Im Heute

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden

Der Beginn der Volkszählungen lässt sich zurückdatieren bis ins Jahr 1869. Bis ins Jahr 2011 ist die Bevölkerung des gesamten Alpenraumes um 94 % gewachsen. Diese Quote entspricht ungefähr dem Wachstum in Europa. Vergleicht man die unterschiedlichen Alpenregionen, so gibt es im österreichischen Alpenraum eine Wachstumsquote von rund 113 %, während Vorarlberg [ganz Vorarlberg zählt zum Alpenraum] im selben Zeitraum eine enorme Bevölkerungsentwicklung von 262 % erfährt. Der Bregenzerwald hingegen wächst nur um 47%. Daraus wird ersichtlich, dass die Modernisierung hier deutlich verlangsamt vorstatten ging.⁶ Außerdem gibt es in den 24 Gemeinden des Bregenzerwaldes zwar Größenunterschiede bei den Einwohnerzahlen, jedoch längst keine Extreme, wie in anderen Regionen der Alpen. Die kleinste Gemeinde ist Warth, diese zählte 1869 143 Einwohner und im Jahr 2011 174 Einwohner, im Jahr 2021 zählt die Gemeinde 171 Einwohner. Dahingegen war im Jahr 1869 Hittisau mit 1.992 die größte Gemeinde, 2011 zählt Egg mit 3.410 Einwohner als größte Gemeinde. Im Vergleich gibt es im gesamten Alpenraum sechs Gemeinden, die über 100.000 Einwohner haben. Zur größten Gemeinde zählt Grenoble mit knapp 160.000 Einwohnern.

6 Bätzing, 2018, S.17f.

7 ebd., S17f.f.

8 ebd., S.19f.f.

Gemeinden im Bregenzerwald entwickeln sich bis ins Jahr 2011 kontinuierlich. Eine rückläufige Tendenz nimmt man nur in drei Gemeinden, Hittisau, Krumbach und Damüls wahr. Dies ist für eine Peripherie des Alpenraumes erstaunlich positiv zu werten. Während andere Gemeinden des Alpenraumes einen Wachstumswert von zwischen 200 % und als Extremwert 8466% verzeichnen, liegt der Höchstwert im Bregenzerwald bei 111% mit der Gemeinde Egg.

Vergleichend richten wir den Blick in die Nachbarregion, das Rheintal. Dort finden wir Gemeinden wie Bregenz mit einem Wachstum von 433 %, Hard mit 447 % und Lauterach mit Anstieg um 645 %. Als stark wachsende Tourismusgemeinden zählen die Gemeinden Mittelberg mit 219 % und Lech mit 255 % Bevölkerungswachstum. Angesichts eines mäßigen Wachstums kann man im Bregenzerwald eine Verstädterung ausschließen. Die stabilen Einwohnerzahlen zeigen zudem, dass in den meisten Gemeinden auch die Entsiedelung auszuschließen ist. Diese Aufschlüsselungen weisen auf positive Entwicklungsszenarien hin.⁷

Stellt man die Bevölkerungsentwicklung und die dazugehörigen Jahreszahlen gegenüber, sieht man, dass bis ins Jahr 1951 eine relativ moderate Entwicklung von etwa 7 % Zuwachs zu spüren war und manche Gemeinden bis dahin sogar Einwohner verloren hatten, sich in den Folgejahren die Wachstumsrate aber in manchen Jahren sogar bis auf 19 % erhöhte. Dieser Wert liegt über der durchschnittlichen Wachstumsrate des Alpenraumes [16 %].⁸ Diese Zahlen zeigen auch den engen Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte des Bregenzerwaldes und deuten darauf hin, wie eng der Wirtschaftsaufschwung mit dem Wachstum der Einwohnerzahlen zusammenhängt.

Landwirt sein im Bregenzerwald

Im gesamten Alpenraum sinken die Zahlen der landwirtschaftlichen Betriebe seit Jahren kontinuierlich. Auch wenn wir durch die Leitlinien der Regio [die Regionalentwicklung Bregenzerwald] oder durch den Tourismus und die Initiati-

ven der *Käsestraße Bregenzerwald* eine hohe Wertschätzung der Landwirtschaft wahrnehmen, nimmt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe immer weiter ab. Im Alpenraumvergleich steht der Bregenzerwald dennoch recht gut da. Der Bregenzerwald liegt mit 2,5 Land- oder Forstwirtschaftsbetrieben pro Quadratkilometer Alpenfläche über dem Durchschnitt im Alpenraum. Der allgemeine Durchschnitt im Alpenraum liegt bei 1,5 Betrieben. Setzt man den Anteil aller Erwerbstätigen des Sektor I [Land- und Forstwirtschaft, Fischerei] mit allen Erwerbstätigen von 2015 in Vergleich, haben wir einen Wert von 7,5 %. Dieser Wert liegt im Alpenraum bei 5 %. Dennoch kann man in den letzten Jahren in den einzelnen Gemeinden einen drastischen Rückgang der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe wahrnehmen. Dieser Wert liegt durchschnittlich bei minus 18 %, in manchen Gemeinden sogar bei bis zu minus 30 %. Was über dem Durchschnitt von Vorarlberg liegt [-16,8 %]. Der Rückgang in ganz Österreich liegt bei 20,3 %.⁹ [Alle Werte beziehen sich auf das Jahr 2015] Dieser Rückgang ist auf einen agrarstrukturellen Wandel zurückzuführen, der nicht unbeobachtet bleiben darf. Denn wenn es im Bregenzerwald immer weniger aktive Bauern gibt, dann wird dies die Landwirtschaft als Wirtschaftssektor enorm schwächen und in Folge einen wesentlichen Schwachepunkt für die Pflege der Kulturlandschaft und damit auch des Tourismus darstellen. Außerdem würde ein großer Teil der Identität des Bregenzerwaldes verloren gehen. Denn die Landwirtschaft mit ihren wirtschaftlichen Einflüssen, mit ihren Traditionen und Bräuchen sind ein wesentlicher Bestandteil dieser Kulturlandschaft.

18 Als Beispiel kann man hier die *Käsestraße Bregenzerwald* anführen. Diese beruht darauf, nicht mit Quantität, sondern mit Qualität im internationalen Vergleich mitzuhalten. Eine durchaus gelungene Erfolgsstrategie, die Zukunft der Landwirtschaft im Bregenzerwald sichern würde, wenn alle Betriebe konsequent diesen Weg der Produktion wählten.¹⁰

9 Bätzing, 2018. 22.f.
10 ebd., S.27.
11 ebd., S.28.f.
12 ebd., S.30.

Die Käsestraße

Die Erfolgsstrategie der *Käsestraße Bregenzerwald* ist einfach erklärt: Nur lokale Rohstoffe werden in insgesamt 15 Sennereien verarbeitet. Damit wurde ein Regionalprodukt mit Herkunftsgarantie geschaffen, das in enger Zusammenarbeit mit der lokalen Gastronomie, der Hotellerie und dem Lebensmitteleinzelhandel einen wesentlichen Bestandteil der bregenzerwälder Traditions- und Kulturlandschaft darstellt und weit über die Grenzen Österreichs hinaus Bekanntheit erlangt hat. Es geht um Kultur. Mit Kultur wird der Erhalt von Tradition und Brauchtum gefördert. Es wird verhindert, dass sich Traditionen im Zuge der Modernisierungen mit der Zeit auflösen. Mit der *Käsestraße* wurde aufgezeigt, dass ein gleichwertiger Umgang mit diesen Themen einen nachhaltigen Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft Bregenzerwald darstellt.¹¹

Bätzing schreibt, "Wenn Regionalprodukte Erfolg haben, dann orientieren sie sich sehr häufig immer stärker am Markt und an seinen Gesetzmäßigkeiten und Sachzwängen. Dies führt dazu, dass die Quantitäten allmählich immer stärker erhöht werden, während die Vielfalt der Qualitäten zurückgeht, standardisiert und die Art und Weise der Produktion intensiviert wird, um die erhöhten Quantitäten kostengünstig produzieren zu können."¹²

Bis jetzt hat die *Käsestraße* es bestimmt geschafft, dem Druck des weltweiten Agrarmarkt standzuhalten, dennoch nimmt der Drang, mehr zu produzieren, stetig zu. So muss einem bewusst vor Augen bleiben, worum es wirklich geht, nämlich darum, die Qualität eines einheimischen Produktes zu fördern und zu erhalten.

Die flächendeckende Bewirtschaftung in Berg und Tal ist ein wichtiger Beitrag für einen attraktiven ländlichen

Raum, für erfolgreichen Tourismus und zugleich eine Versicherung gegen Naturgewalten.

Daher sind der Erhalt der ganzjährigen Nutztierhaltung und der abgestuften Grünlandwirtschaft wesentlich sowie die Erhaltung und Bewirtschaftung unserer Alpen mit alptauglichem Vieh verbunden mit der Produktion hochwertiger Alpspezialitäten mit klarer Herkunftskennzeichnung.

Wesentlich dafür sind der Erhalt von Flächen, die eine existenzfähige Landwirtschaft ermöglichen (Raumplanung), positive Bewusstseinsarbeit sowie die Stärkung der Aus- und Weiterbildung als Grundkapital für neue regionale Impulse und Perspektiven.¹³

[Leitbild der Regionalplanungsgemeinschaft]



3 Käsekeller Linggau

Die Bauwirtschaft

Die Bauwirtschaft, sei es der Bergbau, das Handwerk, das Gewerbe oder die Industrie, spielen in den Alpenregionen eine wichtige Rolle. Sie bieten Arbeitsplätze, sichern die lokale Produktion und leisten einen erheblichen Beitrag für die Wirtschaftskraft. In den Siebziger Jahren gab es Zeiten, in denen über 50 % der Erwerbstätigen in diesem Sektor Arbeit fanden.¹⁴ Heute sind es noch rund 16 %.¹⁵

Laut Regionalentwicklung ist der Bregenzerwald kein Ort für große Industriebetriebe, was für die Region im Gesamten positiv ist. Dies bedeutet, dass sich die Produktion im Bregenzerwald auf regionale Fähigkeiten und Vorteile konzentrieren kann und es somit keine großen Industriekonzerne gibt, die die kleinen Betriebe verdrängen und Personal abwerben. Die Umweltbelastung durch Abgase, Abwasser und durch den benötigten Schwerverkehr wird mit der kleinteiligen und kleinräumigen Wirtschaftsweise so gering wie möglich gehalten. Und zudem wird die langjährige Tradition der Holzverarbeitung, welche wesentlich zur Identität des Bregenzerwaldes beiträgt, aufrechterhalten und nicht durch die Massenproduktion der Großindustrie gefährdet.

"Das gelungene, durchaus mutige Miteinander von Tradition und Moderne wird Ihnen an der Architektur und im Handwerk auffallen. Beide Disziplinen sind eng verwoben und Symbol für das, worauf sich die Bregenzerwälder besonders gut verstehen: Nämlich Kunstsinnes, Schönes, Genussvolles zu schaffen, das gleichzeitig durchdacht und sinnvoll ist. Dieses Wechselspiel ist vielerorts sichtbar und spürbar."¹⁶

14 Bätzing, 2018, S.32.

15 Rucker et al. 2018, S.56.

16 Homepage, der Bregenzerwald, 2021.



4 Exkursion während der Ausstellung: BUS:STOP:Krubach



5 Haus Mitand, Bezau, Umbau Architekt: Johannes Kaufmann



6 Eingang Angelika Kaufmann Museum, Schwarzenberg, Umbau Architekt: Dietrich Untertrifaller

Der Werkraum

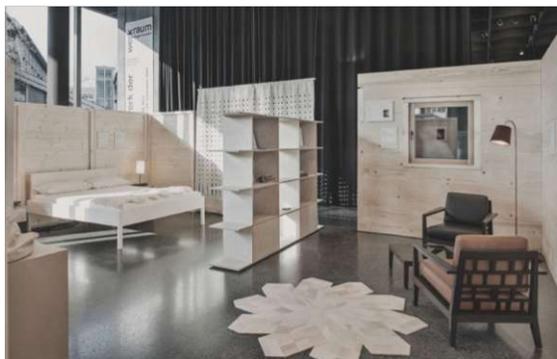
Um diese identitätsstiftende Branche zu fördern wurde in Andelsbuch im Jahr 2013 der *Werkraum Bregenzerwald* eröffnet. Durch diese Einrichtung wurde Raum geschaffen, um das Handwerk und die damit verbundenen Betriebe zu repräsentieren und die Wertschätzung aufrecht zu erhalten. Mit temporären Ausstellungen und einer Reihe von Veranstaltungen werden den Besuchern Themen wie Produktion, Verarbeitung, Handwerkstechniken, Qualität, aber auch das Wissen über den Schwerpunkt einzelner Betriebe nähergebracht. Der *Werkraum Bregenzerwald* ist ein Ort der Bewusstseinsbildung.



7 Werkraum Innenraum



9 Werkraum Außenaufnahme bei Nacht



8 Ausstellung Handwerk der Zeit



10 Ausstellung Handwerk der Zeit

Der Tourismus

2018 zählte der Bregenzerwald rund 15.000 touristische Betten bei rund 30.000 Einwohnern. Damit fallen 0,5 Betten auf einen Einwohner, was dem Alpendurchschnitt entspricht. Generell kann man aber davon sprechen, dass die touristischen Strukturen verglichen mit dem gesamten Alpenraum eher klein sind. Das bedeutet, dass lediglich in sechs Gemeinden mehr als 1.000 touristische Betten und mehr als 100.000 Nächtigungen pro Jahr sind. Damüls ist die größte Tourismus-Gemeinde und verbuchte 2016 280.000 Nächtigungen auf 2.226 Betten. Diese Zahlen liegen weit unter dem Durchschnittswert des österreichischen Alpenraumes, welcher bei 5.000 touristischen Betten und 500.000 Übernachtungen beginnt.¹⁷ Interessanterweise ist die Tourismusentwicklung in den Jahren zwischen 1984/85 und 2015/16 mit einem relativ hohen Rückgang der touristischen Betten [22 %] verbunden, die Nächtigungen sind aber um rund 13 % gestiegen. In gesamt Vorarlberg war ein Rückgang der Betten von 5 % und ein Anstieg der Nächtigungen um 14 % zu verzeichnen. Ein anderes Bild bietet der Blick in die einzelnen Gemeinden. In vierzehn Gemeinden wurde ein Rückgang der touristischen Betten und Nächtigungen verzeichnet. In sechs Gemeinden gab es einen Rückgang der touristischen Betten, aber einen leichten Anstieg der Übernachtungen. Und in vier Gemeinden, in Damüls, Schoppernau, Schröcken und Warth, konnte sogar ein Anstieg der Betten und der Übernachtungen gezählt werden. Diese Entwicklungen stehen in enger Verbindung mit den heute dominierenden Skigebieten. Während in den Achzigerjahren noch fast jede Gemeinde ein eigenes kleines Skigebiet hatte und sich so der Skitourismus gut verteilen konnte, haben wir heute mit dem Diedamskopf, der Verbindung Mellau-Damüls [verbunden seit 2009] und der Verbindung Warth - Lech - St. Anton [verbunden seit 1013] drei Großskigebiete die beinahe den gesamten Skitourismus ausmachen.¹⁸ Der Erhalt noch bestehender Skigebiete und die Förderung neuer touristischer Konzepte ist das Ziel einzel-

ner Gemeinden. Bätzing deutet darauf hin, dass das Ziel, wieder kleinteiliger zu denken, ein Zeichen dafür ist, dass der Tourismus seine dezentral-flächenhafte Struktur verloren hat und dies immer mit dem Verlust von dezentralen Arbeitsplätzen zusammenhängt. Diese nicht ganz ungefähliche Entwicklung macht ersichtlich, dass auch der Bregenzerwald begonnen hat, sich dem großen Wettbewerb des touristischen Alpenraumes anzuschließen und entgegen seiner eigentlichen Leitbilder längst auf maximale technische Erschließung setzt, auf Großevents und auf maximale Gästeanwerbung.¹⁹ Dieser Drang, mithalten zu können gefährdet aber leider in vielen Bereichen die Grundqualitäten, für die der Bregenzerwald eigentlich steht. Folgende Leitbilder sind auf den unterschiedlichen Tourismuseiten des Bregenzerwaldes formuliert, die uns daran erinnern sollen, was den Tourismus im Bregenzerwald ausmacht:

"Wer Natürlichkeit, Echtheit und Tradition in Kombination mit überraschend modernen Anklängen schätzt, urlaubt im Bregenzerwald genau richtig."²⁰

[Reisemagazin Bregenzerwald]

"Der Begriff alleine sorgt schon für ausufernden Gesprächsstoff, Diskussionen bis spät in die Nacht und verzwickte Gedankengänge. Wer bestimmt was Kultur ist? Welche Kultur ist wertvoll und überhaupt: wieso? Wer bitteschön braucht Kultur?... ...Denn Kultur ist für uns vor allem eins: Gespräche, Auseinandersetzungen, Reflexion, Geschichten - unabhängig von sozialem Status, Bildung, Religion oder Grund&Boden - wie man im Bregenzerwald so schön sagt."²¹

[Kultur Büro Bregenzerwald]

17 Bätzing, 2018, S.35.f.

18 ebd., S.36 - 40.

19 ebd., S.40.f.

20 Homepage, der Bregenzerwald, 2021.

21 Homepage, Kulturbüro, 2021.

"Der Tourismus setzt in seiner Entwicklung erstens auf die natürlichen Ressourcen der Region – Natur, Kulturlandschaft und Schneesicherheit, zweitens auf die Kompetenzen der Menschen der Region – Kreativität, Innovationskraft, Gestaltungskompetenz und Kooperationsbereitschaft und drittens auf die Werte der Menschen der Region – Nachhaltigkeit, Gastfreundschaft, Engagement und Qualitätsbewusstsein. Er leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung der Region, trägt zu einem hohen Lebensstandard der Bevölkerung bei, nutzt die Kulturlandschaft und fördert gleichzeitig deren Erhalt und Schutz."²²

[Leitsätze der Regionalplanungsgemeinschaft]

Durchforscht man die Tourismuseiten des Bregenzerwaldes, ist ersichtlich, dass die Leitlinien, die den Tourismus und die Kultur der Region auf Niveau halten sollten, klar definiert sind. Sieht man aber in die Strukturdaten, wird der Gegensatz klar. Besonders im Wintertourismus ist eine enorme Abhängigkeit von den Großraumskigebieten des Arlbergs zu sehen, die im Endergebnis eine ausgeprägte Überkapazität aller Ressourcen in Anspruch nimmt. Gleichzeitig ist aber in drei der vier Hochtourismusgemeinden des Bregenzerwaldes seit Jahren ein starker Rückgang der Einwohnerzahlen zu verzeichnen.²³ Diese gegensätzlichen Bedingungen zeigen, dass die Qualität und die Grundsätze, die eigentlich gelebt werden wollen, nicht gehalten werden können und sich somit die Tourismuswirtschaft, und damit zusammenhängend die Kulturlandschaft deutlich geschwächt werden. Der eigentliche Leitsatz sollte demnach mittlerweile lauten: Wir müssen den Qualitätstourismus bewahren, dürfen uns nicht auf eine Maximierung der technischen Erschließung versteifen und uns in einen touristischen Größenwahnsinn treiben lassen. Das soll nicht heißen, dass Skigebiete oder andere Touristenattraktionen nicht ausgebaut und moder-

nisiert werden dürfen, es soll lediglich bedeuten, dass wir uns immer das Bewahren der ursprünglichen Identität vor Augen halten müssen. Denn das, was die Identität der Region aufrecht hält, sind nicht die Großhotellerie, die Chaletdörfer und Apartmenthäuser, wie wir es aus anderen Alpenregionen kennen. Im Gegenteil: Das Zusammenspiel aus familiärer Gastfreundschaft, dem Einklang von Tradition und Handwerk und einem lebenswerten Umfeld für die Bewohner macht die Bregenzerwälder Identität aus, die dann den Gästen zugute kommt.²⁴ Der Architekt Gion Caminada schreibt, dass der Kulturtourist eine Gegenwelt zu seiner eigenen Kultur sucht, und von der Fremde Authentizität, ortsspezifische Produkte und eine andere Architektur, als die seiner Heimat, erwartet.²⁵ Damit hat Caminada wohl recht, der Appell zielt darauf, die Kultur in all ihren Facetten zu erkennen und zu bewahren.

Wirtschaftliche Bilanz

Bätzing hat bei einer Vortragsrunde in der Krone Hittisau die wirtschaftliche Bilanz des Bregenzerwaldes thematisiert. Dies wird zusammengefasst wiedergeben: Der Bregenzerwald hat im Jahr 2015 in 24 Gemeinden 11.631 Erwerbstätige mit Arbeitsplatz und 16.387 Erwerbstätige am Wohnort. Rund 4.756 Menschen pendeln zur Arbeit aus dem Bregenzerwald hinaus. Insgesamt pendeln aus allen 24 Gemeinden 10.219 Personen hinaus, und 5.463 Personen pendeln in den Bregenzerwald hinein. Dies zeigt auf, dass das Auseinanderfallen von Wohn- und Arbeitsplatz in beinahe allen 24 Gemeinden heute zum Alltag der Bregenzerwälder EinwohnerInnen dazu gehört.²⁶ Generell haben sich in den Jahren 1991 bis 2015 die Wirtschaftsräume des Bregenzerwaldes mit den umliegenden Regionen durch die Zunahme des Aus- und Einpendelns stark miteinander verflochten. Am wichtigsten ist aber dennoch die Entwicklung der Zahl der in den Gemeinden Erwerbstätigen. Denn diese ist entscheidend für die Regionalwirtschaft. In fast allen Gemeinden

22 URL: https://www.regiobregenzerwald.at/Die_REGIO/Informationen/Ziele_Leitsaetze, am 13.12.2021

23 Bätzing, 2018, S.41.

24 ebd., S.41.f.f.

25 Caminada, 2005 S.137 f.

26 Bätzing, 2018, S.43.f.f.

fällt diese Bilanz sehr positiv aus [insgesamt 38,4 % Wachstum].²⁷ Die aktuelle Entwicklung zeigt im Gegensatz zu anderen peripheren Alpenregionen, dass der Bregenzerwald nicht von Entsedelung bedroht ist. Er verliert aber auch nicht durch reines Wohnen an Wert, sondern fungiert nach wie vor auch als Wirtschaftsstandort.

Der Wert der lokalen Wirtschaft

Auch wenn der Drang über die Grenzen des Bregenzerwaldes hinaus sehr stark ist, und ein wichtiger Faktor für den Erhalt der Wirtschaft, darf nicht vergessen werden, von welcher Bedeutung die lokale Wirtschaft ist. Sie dient als Existenzgrundlage peripherer Regionen. Hier nimmt die Bauwirtschaft eine besondere Stellung ein: Es wird versucht, lokale Arbeitskräfte zu engagieren, Transportkosten werden minimiert und der Einsatz vor Ort vorhandener Baumaterialien kann Ressourcen sparen und die Umwelt schonen. Zudem wird die lokale Wirtschaft sowie die regionale Baukultur enorm gestärkt.²⁸



11 ehemaliges Wälderbähnle, um 1910

24 Das Verkehrsaufkommen quer durch den Bregenzerwald

Dass der Bregenzerwald nicht der Gefahr der Verstädterung ausgesetzt ist, steht in Verbindung mit dem Relief der Region. Mit Bayern, den Tourismusgemeinden Mittelberg im Kleinwalsertal, Lech und dem Großwalsertal ist der Bregenzerwald bis heute verkehrstechnisch nicht sehr gut

verbunden. Besonders bei starkem Schneefall sind viele der Strecken kaum bis gar nicht passierbar.

Der erste Versuch, eine bessere Verbindung ins Rheintal zu schaffen, war der Bau der Wälderbahn. Die Strecke zwischen Bregenz und Bezaun wurde von 1902 bis 1983 befahren. Dieser infrastrukturelle Ausbau änderte jedoch nicht viel an der Erreichbarkeit, da sie sich als Schmalspurbahn zu langsam fortbewegte. Einer der größten Fortschritte war erst 2009 der Bau des Achraintunnels. Dieser legte den Grundstein der heutigen Verflechtung der zwei Regionen Bregenzerwald und Rheintal. Die Abgeschiedenheit war für den Bregenzerwald aber keineswegs nur negativ, sondern kann viel mehr als Distanzschutz betitelt werden, der dieser Region die Eigenständigkeit gesichert hatte. Die schon erwähnte Verflechtung des Bregenzerwaldes mit dem Rheintal wird heute aber im Besonderen durch das Aus- und Einpendeln der Werktätigen deutlich. In den Morgenstunden und dann wieder zu Feierabendzeiten ist das Verkehrsaufkommen quer durch den Bregenzerwald in Richtung Dornbirn / Bregenz oder umgekehrt zu einem spürbaren ökologischen Problem herangewachsen. In den Stoßzeiten benötigt man oft doppelt so viel Zeit, um sein Ziel zu erreichen. Die Auswirkungen auf das Klima, bedingt durch die große Verkehrsbelastung, sind unbestritten. Besonders im Winter kommt noch das Verkehrsaufkommen durch die Tourismusströme dazu. Wenn die Skisaison auf Hochtouren läuft, benötigt man zu Stoßzeiten in den Bregenzerwald oft das Vierfache der eigentlichen Zeit. Für Einheimische, die den normalen Arbeitsalltag bewältigen müssen, ist der Reiseverkehr eine enorme Zusatzbelastung, denn der ganze Skiverkehr wird über die Hauptverkehrsader, die Bregenzerwaldstraße B200 geführt, da es die einzige Hauptverkehrsstrecke durch den Bregenzerwald ist. Um dies zu veranschaulichen: Es gibt in Gemeinden wie Mellau Parzellen, die zu den Hauptverkehrszeiten des Skibetriebes regelrecht verstopft sind, sodass die Bewohner keine Chance haben, ihr Haus mit dem PKW zu verlassen. An einem sonnigen Samstag Vormittag kurz einen Einkauf zu erledigen oder einen Arztbesuch wahrzunehmen ist fast unmöglich. Mit solchen Beispielen soll veranschaulicht werden, dass die Verkehrsinfrastruktur beson-

²⁷ Bätzing, 2018, S.43.f.f.

²⁸ Caminada, 2005 S.138.

ders in Winterzeiten äußerst problematisch ist und diese in sämtlichen Modernisierungsplänen und Ausbauprojekten mit bedacht werden muss. Das ist leider die letzten Jahre kaum geschehen, sodass sich die Verkehrsproblematik noch verstärkt hat.

Umwelthemen

Bätzing beschreibt den Bregenzerwald folgendermaßen: *"das nicht land- und forstwirtschaftlich nutzbare Ödland, also die Naturlandschaft, tritt im Bregenzerwald zugunsten der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft deutlich zurück. Diese Kulturlandschaft ist traditionellerweise durch eine sehr hohe Artenvielfalt und durch eine sehr kleinräumige Gestaltung - viele Busch- und Heckenreihen, viele kleine Waldstücke in der bäuerlichen Flur, viele kleine Wiesen- und Weideparzellen mitten im Wald, viele kleine Alpen im Bereich der oberen Waldgrenze und darüber - geprägt, wobei die traditionelle Streusiedlung diese Kleinräumigkeit noch zusätzlich betont. Diese spezifische Landschaft bietet den Menschen im Bregenzerwald traditionellerweise eine hohe Umweltqualität, und sie stärkt zugleich die kulturelle Identität, die eng mit dieser Landschaft verbunden ist: Die Menschen erkennen in dieser Landschaft ihre eigene Arbeit und die der früheren Generationen wieder, welche die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft umgewandelt haben, und dadurch erhält diese Landschaft einen Charakter der Unverwechselbarkeit, die Einmaligkeit - sie wird zur Heimat."*²⁹

Durch diese Beschreibung kann man sich förmlich vorstellen, wie sich der Bregenzerwald im Einklang mit der Natur formt. Genau diese Vielfalt und Qualität muss erhalten bleiben und dafür ist der Umweltschutz von besonderer Bedeutung. Man darf bei diesem Schutz aber nicht nur an die Natur denken, sondern auch an die vorherrschende Kulturlandschaft. Denn diese ist besonders gefährdet durch Nicht-Nutzung [Verbuschung und Verwaldung], durch Intensivnutzung und durch Überbauung. Das bedeutet, dass Konzepte für den Umweltschutz mit umweltverträglichen Nutzungsformen in Einklang gebracht werden müssen.³⁰

29 Bätzing, 2018, S.56.f.

30 ebd., S. 58.

31 ebd., S.59.

Es gilt folgenden Entwicklungen entgegenzuwirken: Der schleichenden Intensivierung landwirtschaftlicher Nutzungen, der Zersiedelung der Landschaft durch neue Wohn- und Gewerbegebiete, der Verinselung von Freiflächen durch den Straßen- und Wegebau, den Belastungen durch Abgase und Verkehrslärm, verursacht durch den stark steigenden PKW- und LKW-Verkehr, und der touristischen Intensivnutzung der Landschaft. Ein Positivbeispiel ist hierfür der „Naturpark Nagelfluhkette“, der mit nachhaltigen Zielsetzungen eine Vorbildfunktion für die ganze Region eingenommen hat. Solche Projekte sind wichtig, um Bewusstsein zu schaffen und Aufklärungsarbeit zu leisten, und um sicher zu stellen, dass das Dasein unberührter Natur nicht in Vergessenheit gerät.³¹

Resümee

Im Vergleich mit anderen peripheren Alpenregionen, kann man als Fazit sagen, dass der Bregenzerwald in allen Bereichen der Wirtschaft und bezugnehmend auf Umweltqualitäten gut dasteht. Dennoch zeigt sich bei einer Gesamtbetrachtung der Statistiken, dass dieser Qualitätsstandard nur gehalten werden kann, wenn verstärkt daran gearbeitet wird, diesen auch zu erhalten. Um den Entwicklungen, die in den vorigen Kapiteln beschrieben wurden, standzuhalten, muss eine Balance gesucht werden zwischen der traditionellen Struktur, die den Bregenzerwald zu seiner Identität geführt hat und neuen Lebensformen. Erfreulicherweise ist der Bregenzerwald ein Ort, an dem junge Leute Wohnraum suchen und sich verwirklichen wollen. Der jungen Generation muss jedoch etwas geboten werden, damit sie bleiben kann. Und damit ist die Rede von funktionierender Infrastruktur, Bildung, medizinischer Versorgung, Arbeit, Kinderbetreuung und Freizeitangeboten. Besonders an den Gemeinden, in denen zwar der Tourismus Erfolgswahlen schreibt, es aber an sämtlichen, gerade beschriebenen infrastrukturellen Einrichtungen fehlt, sieht man, dass alle Themen mitgedacht werden und zusammenstimmen müssen, um eine Zukunftsperspektive für die Jungen im Tal zu erhalten.



14 Zimmerleute bei der Arbeit. Abbildung aus Johann Wilhelm: Architectura civilis. Frankfurt/Main 1668. Johann Wilhelm stammte aus Bezaun im Bregenzerwald und ließ sich später in Frankfurt/Main

als Bürger nieder. Sein zweibändiges Werk „Architectura civilis“ erreichte mehrere Auflage bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts an Standardwerk für die Holzbaukunst

2. Typologien formen Landschaft

Bautypologien im Bregenzerwald

Im Bregenzerwald gibt es fünf unterschiedliche Typologien, die das Landschaftsbild formen und prägen. Das Bregenzerwälderhaus des Vorderen und das des Hinteren Bregenzerwaldes, das Landamannhaus, das Gästehaus und das Einfamilienhaus. Außerdem entwickelte sich in letzten Jahren zunehmend ein weiterer Typus, das Mehrparteienhaus.

28 Folgend wird ein Überblick der Typologien beschrieben.



13 Bregenzerwälderhaus auf der Hundert Schilling Note 1969

Das Bregenzerwälder Bauernhaus

Das Bregenzerwälderhaus bettet sich als bäuerlicher Wohn- und Wirtschaftstypus in die Landschaft der Region ein. Dieser Typus prägt das Landschaftsbild des ganzen Bregenzerwaldes maßgeblich.

So wie sich die „Leut“ in Ihrem Dialekt, auch in Ihrem Wesen und oftmals auch in den Lebensstilen zwischen Vorder- und Hinter-Bregenzerwald unterscheiden, so sind auch zwischen dem Wälderhaus des Vorderen und des Hinterbregenzerwaldes Unterschiede zu beobachten. Die topographische Grenze liegt in der tiefen Schlucht der Subersach. Beide Bauernhaustypen sind als gestrickter Blockbau aufgestellt. Der Typologie des Flur- oder Küchenhauses hat ein geneigtes Satteldach mit bretterverschalttem Schopf [ein Schopf ist ein dem Haus vorgelagerter Aufenthaltsraum] und Wirtschaftstrakt, Sprossenfenster und Bretterläden. Der andere Teil der Fassade ist mit Holzschindeln versehen. Alle diese Elemente dienen dem Wetterschutz.

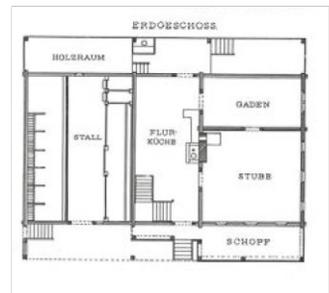
Der Einhof im Vorderen Bregenzerwald

Im Vorderwald grenzen fünf Gemeinden an das Allgäu. Durch die geografische Nähe zum süddeutschen Raum ergibt sich auch eine Nähe in der Architekturform. Es ist nicht verwunderlich, dass es gelegentlich als „Allgäuerhaus“ bezeichnet wird. Dennoch unterliegt die Formensprache dem Vorarlberger Mittelflurhaus. Der Baukörper wirkt geschlossen, der Hauseingang ist stirnseitig mittig situiert. Die Position der Haustüre ist der markanteste Unterschied zum Einhof des hinteren Bregenzerwaldes. Hinter dem Eingang befindet sich ein länglich gestreckter Flur, der weiter zu Küche, Stube und Kammern führt. Der Wirtschaftsraum kann ebenfalls durch diesen Flur oder meist durch eine Hintertür erschlossen werden.

Der Einhof im Hinteren Bregenzerwald

Sehr alte Höfe aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts sind meist zweigeschossige Höfe aus einem in Kopfstrickbauweise errichteten Blockbau. Diese finden wir von Egg bis Schoppertau verteilt. Diese alttümlich traditionellen

Typologien weisen ein Rafendach mit Scharschindeleindeckung auf. Die Schöpfe wurden in Riegelbauweise bis unter das Dach errichtet und dann mit Brettern verschalt. Ursprünglich liegen diese als Anbauten meist zu beiden Traufseiten und erstrecken sich über die ganze Seitenlänge. Die Breite beträgt in etwa die Hälfte der Stubenbreite. Durch diese Zubauten wirken die Häuser breit gelagert. Der heutige Einhof hat den Schopf meist nur noch einseitig. Beide Schöpfe haben unterschiedliche Funktionen. Über einen der Schöpfe gelangt man in die Flurküche, die Stube, das Gaden (Schlafzimmer) und in die Kammern. Der Wirtschaftsraum ist meist von außen erschließbar.



Bauernhaus zu Egg in Vorarlberg

Das Landamannhaus

Der Landamann hatte die Funktion eines Bezirkshauptmannes mit politischen Aufgaben und Gerichtsgewalt. Zu diesen Zwecken wurde der Sondertypus des Landamannhauses errichtet. Er galt als Repräsentationsbau des Bregenzerwaldes. Das bekannteste Landamannhaus ist im Unterdorf 4, bei Großdorf in der Gemeinde Egg situiert.



15 Landamannhaus, Egg

Dieser Bau wurde um 1770 errichtet und ist beispielhaft für den Architekturtyp Landamannhaus. Es entspricht grob den Details des Wälderhauses. In Typologie, Größe und repräsentativer Qualität weist es aber außen wie innen entscheidende Unterschiede auf. Es war meist ein zweigeschossiger geschindelter Blockbau mit wesentlich steilerem eingeschossigem Giebel. Die zwei Geschosse wurden auf einem hohen Kellersockel errichtet. Die Traufachse zur Straße hin wird durch fünf Fenster gegliedert. Die geschweiften Pfettenunterzüge unterstreichen das Satteldach und die dazugehörige Speichergaube. Die Dachuntersichten sind ornamental aufwendig bemalt. An den Fenstern sind zusätzlich, zum Schutz vor Niederschlag unterkehrte Klebdächer angebracht. Diese unterstreichen die Repräsentation des Bauwerkes nochmals. Im Inneren wurde neben einer Wohnung, meist in den Obergeschossen, das Ratsgeschoss mit Besprechungszimmer und die Ratsstube situiert. Der Giebel wurde als Speicher genutzt. Alle repräsentativen Räumlichkeiten wurden aufwendig vertäfelt. Besonderheiten des Landamannhauses in Großdorf ist der beeindruckende Kachelofen sowie eine Kredenzstube.

Das Gästehaus

Durch den Aufschwung des Tourismus florierte ab den 60er Jahren die Wirtschaft. Die Region wurde zum regelrechten Tourismusjuwel. Die damals erbauten Hotels waren sowohl im Sommer als auch im Winter gefüllt. Der einzelne Bürger baute nicht nur für sich, sondern auch für den Gast. Es entstand eine zu dieser Zeit neue Typologie des Eigenheims, das Gasthaus. In der Rangordnung standen die privaten Räume an zweiter, die Räumlichkeiten für den Gast an erster Stelle. So erbaute man oft durchaus großzügig geplante Wohnhäuser. Das Erdgeschoss bestand meist aus Privatwohnung, mit nebenliegendem Frühstückszimmer, sowie Sanitärkern der Gäste und im oberen Geschoss, sowie im Dachgeschoss waren die Schlafzimmer der Gäste situiert. Um den Komfort zu steigern, wurden die meisten Zimmer zu einem späteren Zeitpunkt mit eigenem Bad ausgestattet. Dieser Typus des Hauses prägte maßgeblich die Landschaft des Bregenzerwald, denn im Gegensatz zum Bauernhaus, welches aus Holz erbaut wurde, ist dies ein Beton- oder Ziegelbau, dessen Fassade nur schlicht verputzt wurde. Geschmückt wurden diese Häuser mit Holzbalkonen und im Sommer üppigem Blumenschmuck.



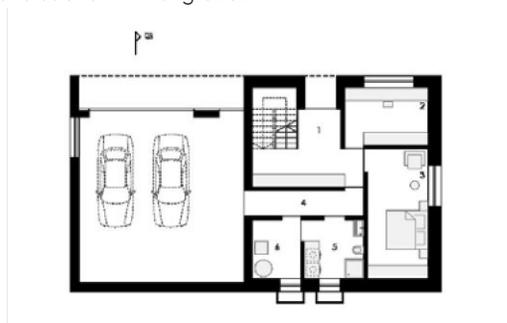
16 Gasthaus Hildegard in Mellau,

Das Einfamilienhaus

Roland Rainer schreibt in seinem Werk *Die Behausungsfrage*: Der Villa der "Gründerzeit" folgt als verkleinertes Abbild die "Villa" des Mittelstandes, das sogenannte Eigenheim und schließlich die "Siedlung" als krisenbedingter Rettungsversuch für eine arbeitslose Industriearbeiterschaft.¹ Rainer spricht von großen, teuren Grundstücken zwischen kostspieligen, breiten Straßen und dem entstandenen Einfamilienhaus, das nur für eine begüterte Oberschicht in aufwendiger Form entstand und für das allgemeine Wohnungswesen belanglos war. Um es dennoch allgemeinen Teilen der Bevölkerung zugänglich zu machen, wurden dafür ab 1918 städtische Randgebiete besonders in Wien großzügig herabgezont, [Grünzonen zu Bauland gewidmet] bauliche Nutzungsziffern und damit die Bodenpreise herabgesetzt. So sollte der Bodenspekulation entgegengewirkt und die Bodenpreise niedrig gehalten werden. Im Wesentlichen unterschieden sich die entstandenen Eigenheime wenig von *der Villa*: Wieder verhältnismäßig große Grundstücke, breite Fahrstraßen, fern von einem Gemeinschaftsgedanken, nach allen Seiten freistehende Einzelhäuser. Die Pläne und Träume entwickelten sich unversehens zu teuren Wohnbauten, die dann doch - aus Kostengründen - von mehreren Familien bewohnt wurden, um sich die Baukosten leisten zu können. Das wohnpolitische Ziel, neuen gesellschafsgerechten Wohnraum zu schaffen, wurde nicht annähernd erreicht. Interessant ist, dass Roland Rainer schon 1947 davon sprach, dass der Wunsch nach einem Einfamilienhaus verständlich und für manch eine Familienkonstellation auch erstrebenswert, grundlegend aber nicht die allgemeingültige Lösung der Behausungsfrage sein könne.²

Wenn wir die Behausungsfrage des Bregenzerwaldes betrachten, ist klar ersichtlich, dass der Trend in den letzten Jahrzehnten immer noch beim Einfamilienhaus lag. Wir haben im Jahr 2011 insgesamt 9.906 Häuser, die dem Wohnen zugeschrieben sind und davon sind 6.937 mit nur einer Wohnung ausgewiesen. Das sind 70,02 % aller Wohnbauungen. Doch wie kam es dazu? Durch den Wirtschaftsaufschwung und der daraus resultierenden *Gasthauskultur*

entstand eine neue Wohlstandsgesellschaft, die es so noch nicht gegeben hatte. Es entwickelte sich eine neue Dynamik in der Arbeitswelt und somit auch in der Lebensweise. Durch die verfügbaren Arbeitsplätze separierte sich diese Welt immer mehr vom Wohnen. Das Bedürfnis und somit der Wunsch nach einem Eigenheim, fern vom Haus, in dem Arbeit und Leben vereint waren, wurde bei den nächsten Generationen immer größer.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



17 Grundrisse und Fotografie, Einfamilienhaus Heim, Sulzberg

1 Rainer, 1947, S.23.

2 ebd., S.24.f.f.

Die jungen Leute wollten keine Gäste mehr im Haus, immer zur Stelle sein, die eigenen vier Wänden mit anderen teilen. Der Wohlstand dieser Generation ermöglichte es, dass man sich ein eigenes Haus bauen konnte, ganz ohne die Arbeit miteinzubeziehen. Die Einfamilienhausgeneration entwickelte sich zur neuen Wohlstandsgeneration.

Wie schon erwähnt, führte der neu erlangte Wohlstand ab den 1960er Jahren dazu, sich ein Eigenheim zu bauen. Vergleicht man die Zahl der gebauten Häuser mit den statistischen Zahlen der Gebäude mit nur einer Wohnung, so erkennt man, dass ein Großteil der Bauten nur eine Wohnung beinhaltet [69,83 %]. Dies lässt erkennen, dass nur wenige Bauwerke als Mehrparteienhaus gedacht sind und die Wahrscheinlichkeit der Nichtnutzung / einer geringen Nutzung groß ist. Heute, im Jahr 2022, entwickelt sich zwar schleichend ein Verständnis für Mehrparteienhäuser und gemeinschaftliches Wohnen, dennoch ist der Trend des Einfamilienhauses längst nicht vorbei.

Das Mehrparteienhaus

Durch den Mangel an eigenem Baugrund und das Steigen der Bau- und Grundstückspreise wird für viele Familien das Einfamilienhaus kaum mehr leistbar. So entwickelte sich die letzten Jahre das Mehrparteienhaus. Zum Doppelhaus, das durch den finanziellen Vorteil, sich einen Baugrund zu teilen, entstand, gibt es in den letzten Jahren das Mehrparteienhaus als Alternative. Der urbane Gedanke, in die Höhe zu bauen anstatt in die Weite, ist auch im Bregenzerwald angekommen. Heute entstehen Bauten mit 4 bis sogar 30 Wohneinheiten. Die Idee, auf weniger Fläche zu wohnen ist durchaus zu befürworten, wenn man bedenkt, wie teuer der Quadratmeterpreis ist. Außerdem kann man durch gemeinschaftliches Wohnen nicht nur Geld, sondern Naturraum und Ressourcen einsparen. Was jedoch bedacht werden muss, ist dass sich diese Bautypologie in Ihrer Größe stark von den bestehenden Bauten abhebt und somit wesentlich dominanter im Naturraum steht. Während sich der Großteil der bestehenden Bauten in die Landschaft eingliedern, hat man oft das Gefühl, das Mehrparteienhaus sticht dominant und einnehmend heraus.

Grundsätzlich kann diese Art des Bauens durchaus befürwortet werden, die Zeit des Einfamilienhaus nimmt langsam ein Ende. Vielleicht kann man aber darüber nachdenken, ob auch diese Typologie in einem kleineren Maßstab Raum finden könnte. Grundsätzlich hat man das Gefühl, es handelt sich bei den meisten Bauten um Investorenprojekte, die wenig mit der Frage nach benötigtem Wohnraum zu tun haben. Es reicht nicht, immer mehr Wohnraum zu generieren, daneben gibt es aber kaum Ressourcen für den Ausbau infrastruktureller Einrichtungen. Es besteht bei vielen dieser Bauwerke die Gefahr, dass Wohnungen zur Geldanlage für Zweitwohnsitze gekauft werden und, oder touristisch vermietet werden. Dieser Trend nimmt stetig zu und wird sich negativ auf die Dorfstrukturen auswirken.

Wird diese Typologie in einer angepassten Dimension geplant, welche die heutige Kulturlandschaft nicht gefährdet und kann die Wohnraumfrage mit Ja beantwortet werden, so steht solchen Bauwerken nichts im Wege.

Leerstand mit Potenzial



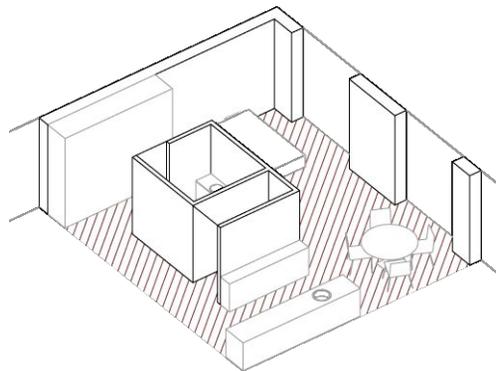
33 Potenzial, Fensterläden zu öffnen und Leerstand zu nutzen

*Wie viele Menschen
könnten in
leer stehenden Bauwerken
Raum finden?*

Leerstand im Bregenzerwald

Im Bregenzerwald stehen so viele Bauwerke leer, dass bis ins Jahr 2030 nicht mehr neu gebaut werden müsste, um den Bedarf von Raum decken zu können. In bestehenden Bauwerken ist genügend Raum vorhanden, einerlei ob jemand Wohnraum oder Wirtschaftsfläche sucht. Es müsste kein einziges Gebäude neu errichtet werden. Diese Aussage wird belegt durch eine Bestandserhebung der Regio Bregenzerwald. Die Studie hat gezeigt, dass mit dem Jahr 2011 eine beträchtliche Anzahl an Bauwerken zu finden ist, welche bereits leer stehen oder potenziell als baldiger Leerstand zu verifizieren sind. Darunter versteht man Bauwerke, in denen aktuell nur eine oder zwei über 70-jährige Personen wohnen. Da die Wahrscheinlichkeit groß ist, dass diese Gebäude innerhalb weniger Jahre altersbedingt nicht mehr genutzt werden, werden diese als Leerstand ausgewiesen. In den meisten Fällen hat sich außerdem gezeigt, dass es entweder keine Nachkommen gibt, oder diese keine Nutzung für diese Gebäude vorgesehen haben.

Wird die Zahl der nicht genutzten Bauwerke mit der Bevölkerungsprognose im Bregenzerwald verglichen, kann gesagt werden, dass jede Person, die bis 2030 Nutzfläche sucht, diese in bestehenden Bauwerken finden könnte. Da diese Gebäude fast ausschließlich im Privatbesitz einzelner Familien sind, ist die Frage der Weiternutzung deren persönliche Entscheidung. Wurden die Bauwerke nicht schon generationenübergreifend bewohnt oder bewirtschaftet, ist es sehr wahrscheinlich, dass potenzielle Nachkommen sich bereits selbst ein Eigenheim gebaut haben und das nun leer stehende Bauwerk nicht benötigen. Sich nun auch noch um ein weiteres Bauwerk zu kümmern, dafür fehlen den meisten Besitzern die finanziellen Mittel. Abzuwarten, bis die nächste Generation eine Bleibe braucht, ist meistens mit jahrelangem Leerstand verbunden, der sich sehr negativ auf die Bausubstanz auswirkt. Um ein Haus muss man sich kümmern, ansonsten verfällt es.

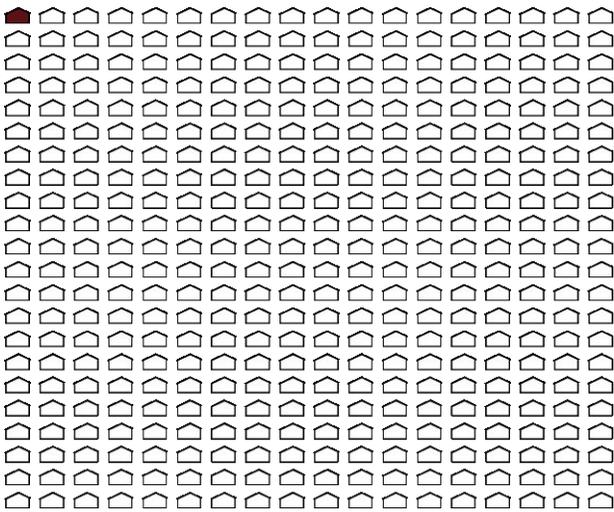


Die verfügbare durchschnittliche Nutzfläche je EinwohnerIn beträgt 40,7 m². Vergleichsweise gilt in Vorarlberg eine Wohnung ab 25 m² als Wohneinheit, wir sind also weit über dem Mindestmaß der Neubauförderungsrichtlinien 2020/2021.

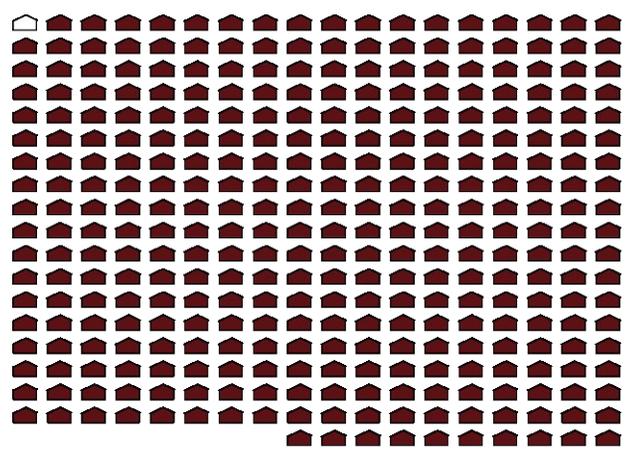
| Belegung 1 Person über 70 Jahre | Objekte | Brutto-Nutzfläche | Wohnanteil bei LW 30% |
|---------------------------------------|------------|-------------------|-----------------------|
| Gastwirtschaft mit / ohne Wohnnutzung | 3 | 2.970 | |
| Landwirtschaft mit Wohnnutzung | 84 | 49.498 | 14.849 |
| reine Wohnnutzung | 201 | 72.814 | 879 |
| sonstige / keine Angabe | 12 | 6.126 | 62 |
| Gesamt | 300 | 131.408 | |
| Belegung 2 Person über 70 Jahre | Objekte | Brutto-Nutzfläche | Wohnanteil bei LW 30% |
| Gastwirtschaft mit / ohne Wohnnutzung | 2 | 21.419 | |
| Landwirtschaft mit Wohnnutzung | 40 | 24.992 | 7.498 |
| reine Wohnnutzung | 155 | 50.865 | |
| sonstige / keine Angabe | 7 | 3.829 | |
| Gesamt | 204 | 82.105 | |
| Leerstand | Objekte | Brutto-Nutzfläche | Wohnanteil bei LW 30% |
| Gastwirtschaft mit / ohne Wohnnutzung | 7 | 5.187 | |
| Landwirtschaft mit Wohnnutzung | 120 | 59.267 | 17.780 |
| reine Wohnnutzung | 174 | 58.591 | |
| sonstige / keine Angabe | 94 | 41.462 | |
| Gesamt | 395 | 164.507 | |
| Leerstand | Objekte | Brutto-Nutzfläche | Wohnanteil bei LW 30% |
| Gastwirtschaft mit / ohne Wohnnutzung | 0 | 50 | |
| Landwirtschaft mit Wohnnutzung | 23 | 9.946 | 2.984 |
| reine Wohnnutzung | 56 | 15.241 | |
| sonstige / keine Angabe | 40 | 12.916 | |
| Gesamt | 199 | 38.103 | |

RECHNUNG: Die durchschnittliche Nutzfläche [gesamt] geteilt durch die Bewohnerzahl des Bregenzerwald ist gleich $40,7 \text{ m}^2$. Die reine Wohnnutzfläche durch die Zahl des Leerstand [gesamt] ist gleich 197.511 m^2 . Die Zahl der Bevölkerungsentwicklung bis 2030 ist gleich 1.203 Personen. RECHNUNG: 197.511 m^2 dividiert durch $42,7 \text{ m}^2$ ist gleich 4.614,74 Personen. Im Bregenzerwald könnten bis 2030, 4.614 Personen Nutzfläche von je $40,7 \text{ m}^2$ finden.

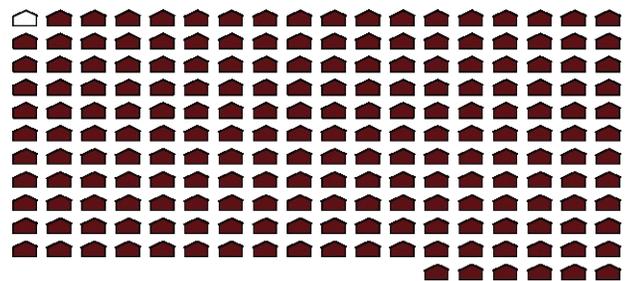
aktiver Leerstand / 395 Objekte
Haushalt der nicht bewohnt oder bewirtschaftet wird



potenzieller Leerstand / 300 Objekte
Haushalt mit einer Person über 70 Jahre



potenzieller Leerstand / 204 Objekte
Haushalt mit zwei Personen über 70 Jahre



Vorhandenes Bewusstsein für den Bestand

Ein Gespräch mit dem ehemaligen Bürgermeister von Krumbach, Arnold Hirschbühl, hat gezeigt, dass es durchaus ein Bewusstsein für das Erhalten des Bestandes in der breiten Bevölkerung gibt. Arnold Hirschbühl war als Bürgermeister jahrelang mitverantwortlich für die Entwicklung nachhaltiger Baukonzepte. Es gibt mittlerweile ein vorbildliches Portfolio an herausragenden realisierten Bauwerken, die zeigen, wie überlegt und planvoll umgebaut und renoviert werden kann. Hier handelt es sich aber fast ausschließlich um Bestandsbauten, welche vor 1919 errichtet wurden, das Bregenzerwälder Bauernhaus. Diese umgebauten und renovierten Bauwerke werden hoch geachtet und sind ein wichtiger Bestandteil der heutigen Baukultur der Region. Anhand dieser Bauten wird gezeigt, wie kreativ Altbestand genutzt und ins 21. Jahrhundert transformiert werden kann. Der Bregenzerwald verfügt zudem über eine Vielzahl an herausragenden Handwerksbetrieben, die diese anspruchsvollen Bauaufgaben auf höchstem Niveau realisieren.

Potenzieller Bestand

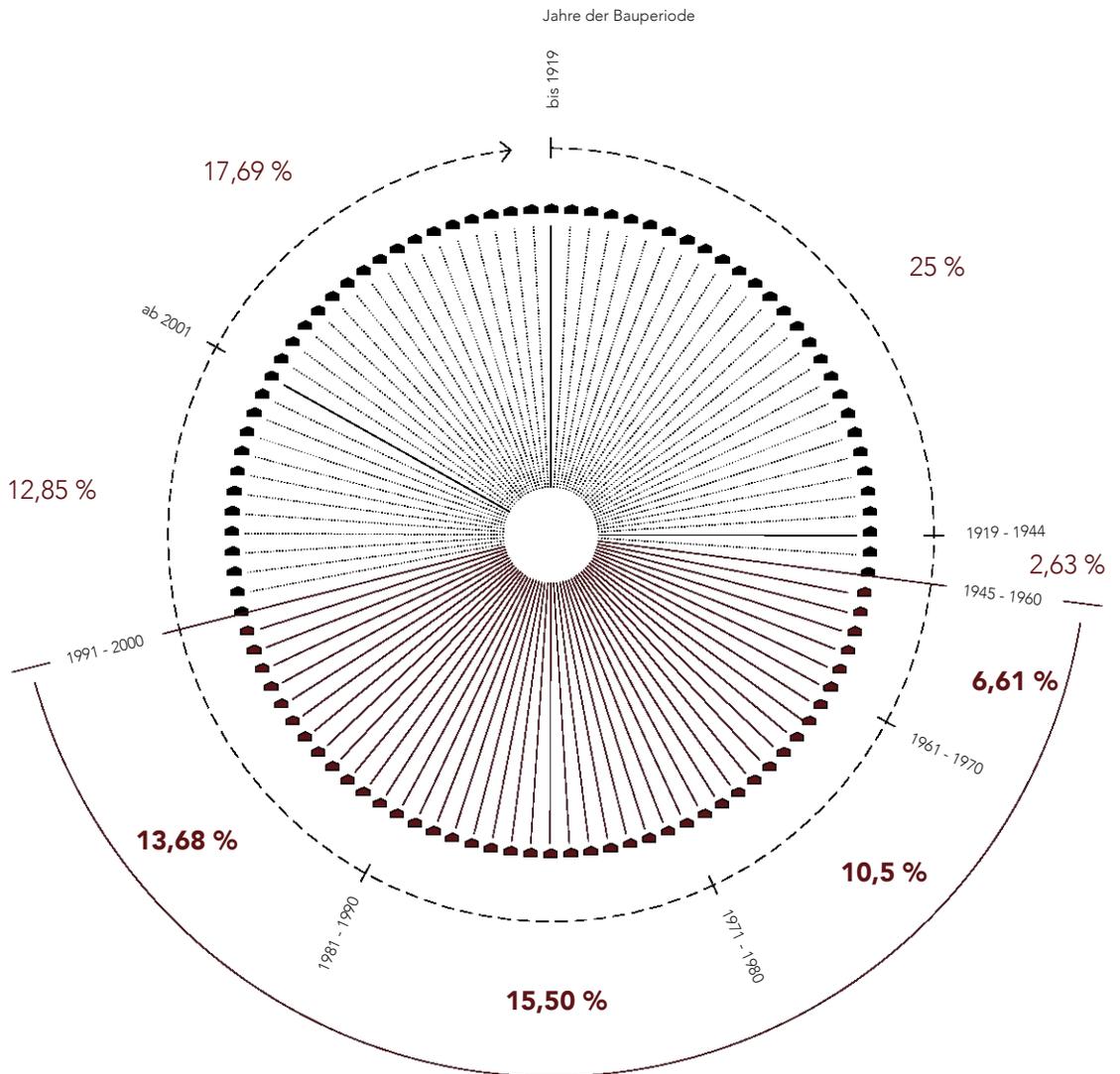
Das Gespräch mit Hirschbühl hat aber auch aufgezeigt, dass eine gewisse Anzahl an Bauwerken, nämlich Bauwerke, die nach 1960 errichtet wurden, in diesem Bewusstsein nicht verankert sind. Die Beobachtung, dass der Bestand, der in den nächsten Jahren transformiert werden müsse, überwiegend die Bauten ab den 1960er Jahren betreffe, wurde von Hirschbühl bestätigt. Es geht also primär nicht um die traditionellen Bauernhäuser, sondern vielmehr um die für die Einwohner des Bregenzerwaldes weniger attraktiv wirkenden Gästehäuser, überdimensionierten Einfamilienhäuser oder Wirtschaftsbauten.

Jahreszahlen als Leerstand - Indikator

Folgende Grafik veranschaulicht den Baufortschritt der unterschiedlichen Zeitperioden. Ist von Bestandserhaltung die Rede, kommen der lokalen Bevölkerung meistens nur Bauwerke in den Sinn, welche vor 1919 errichtet wurden, das

klassische Bregenzerwälder Holzhaus. Für den Erhalt dieser Bauwerke gibt es bereits ein Verständnis. Nicht mitgedacht sind aber oft die Bauwerke ab der Nachkriegszeit. [ab ca. 1960]. Dieser Teil des Baubestandes macht jedoch fast die Hälfte aller bisher erbauten Gebäude im Bregenzerwald aus.¹

Diese Bauten werden der Leerstand der Zukunft sein.

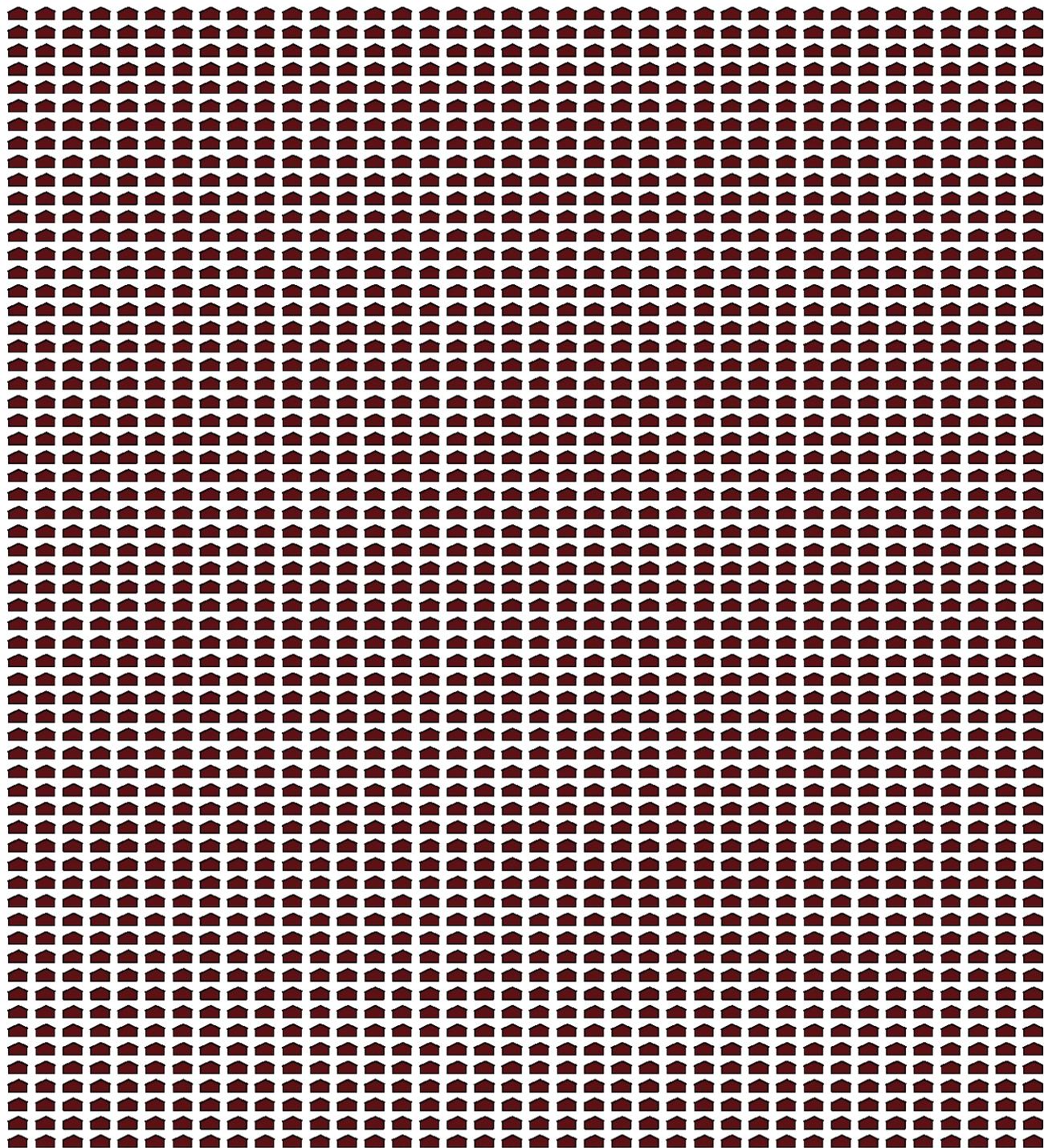


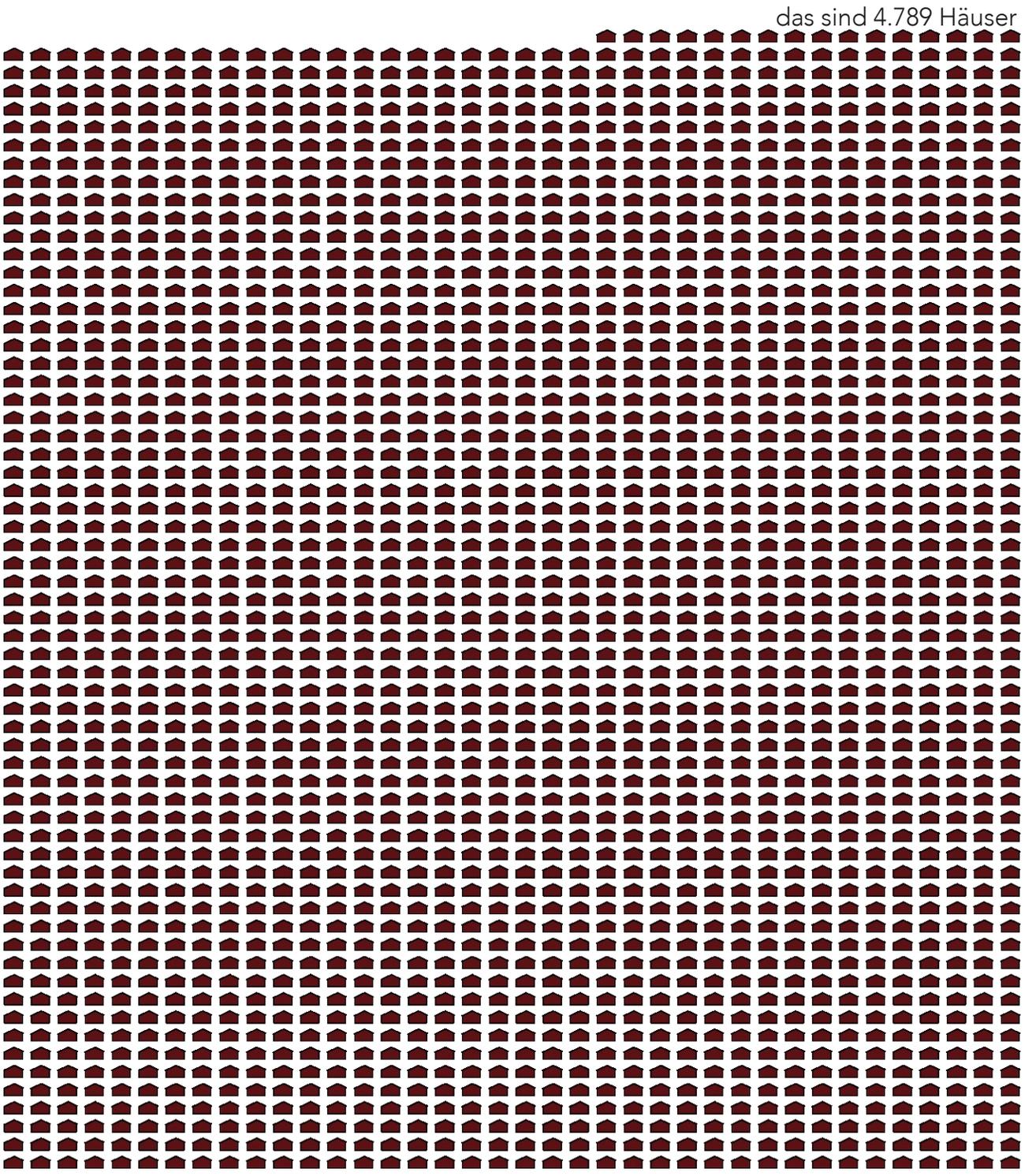
das sind 46,3 % aller Bauten

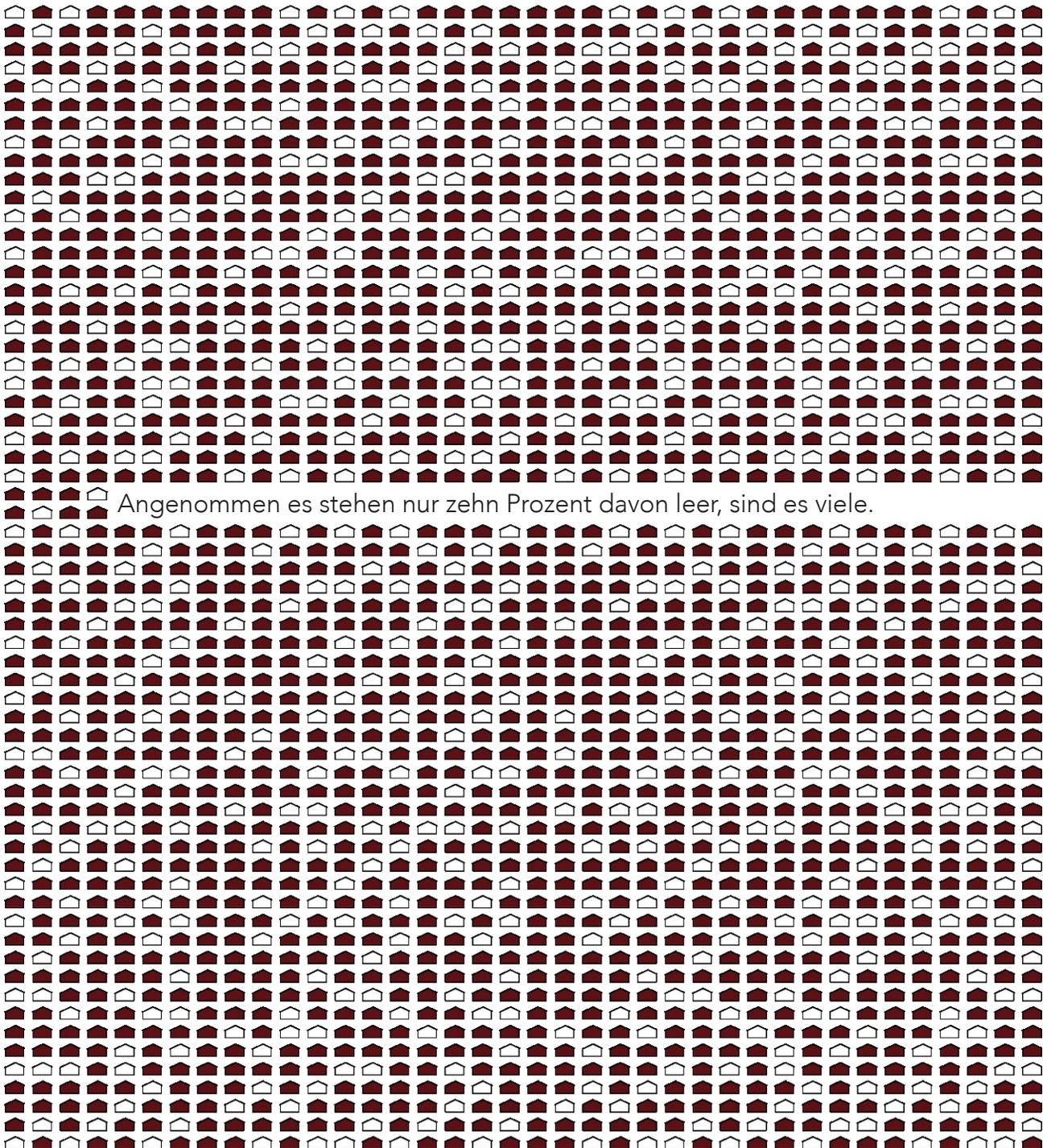
= potenzieller Leerstand der Zukunft

Anteil errichteter Bausubstanz
der Gesamtbebauung in %

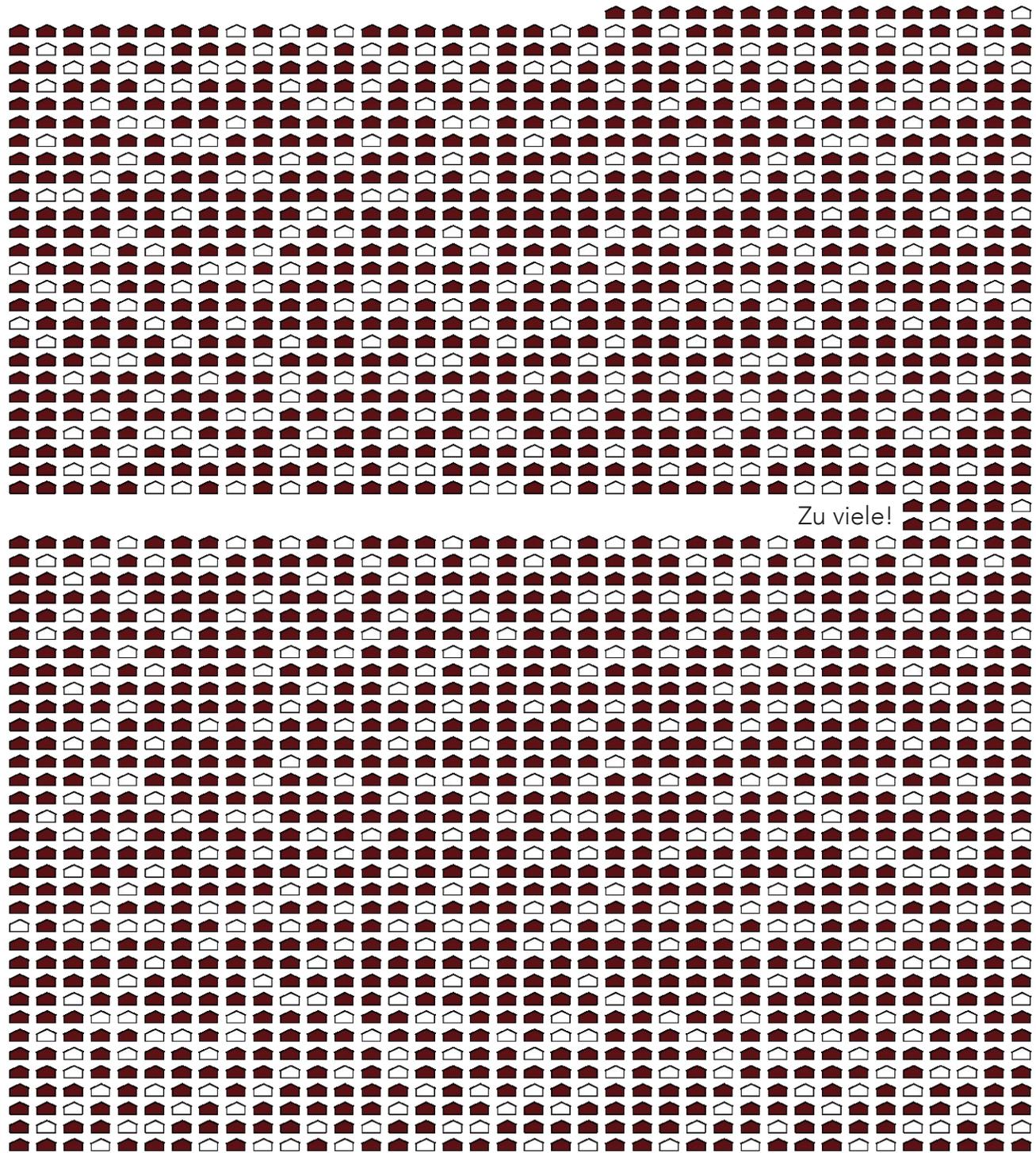
Leerstand der Zukunft





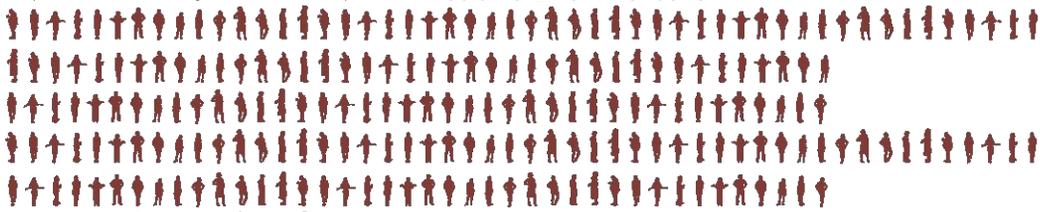


Angenommen es stehen nur zehn Prozent davon leer, sind es viele.

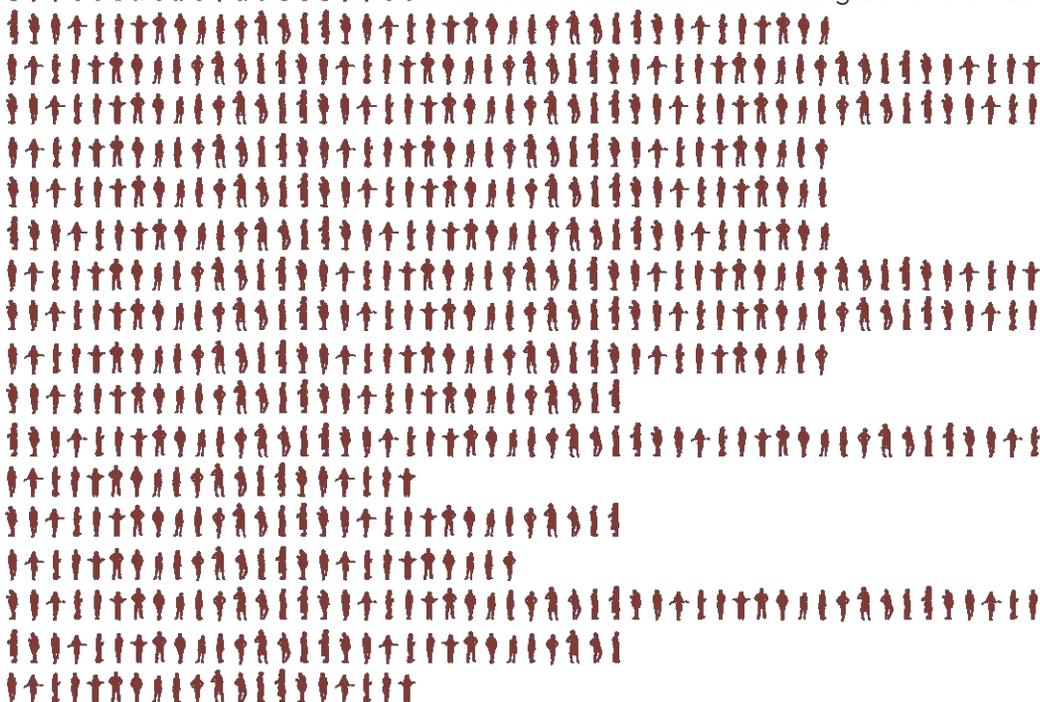




Das sind 2.104 Menschen...

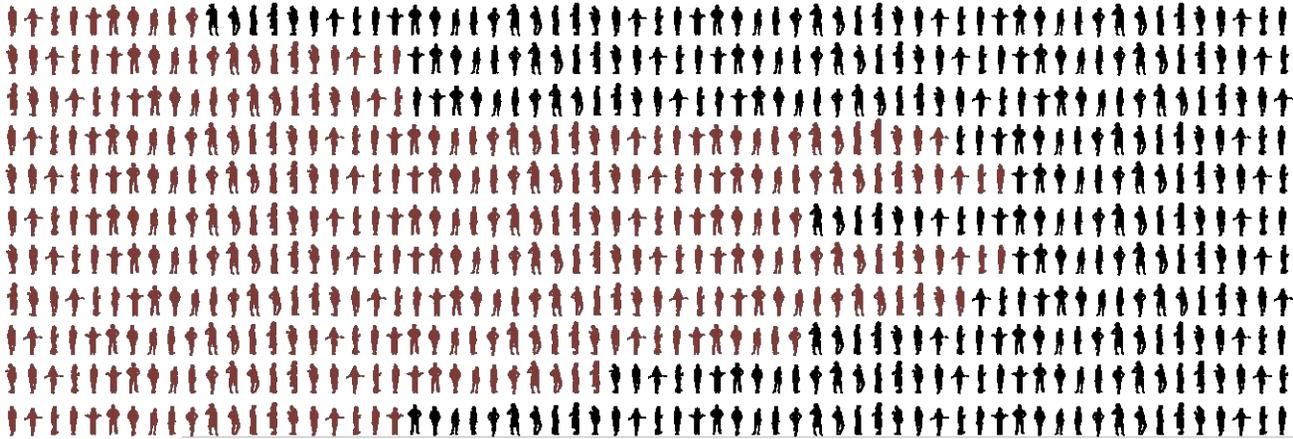


... der durchschnittliche Bevölkerungszuwachs bis 2030 .

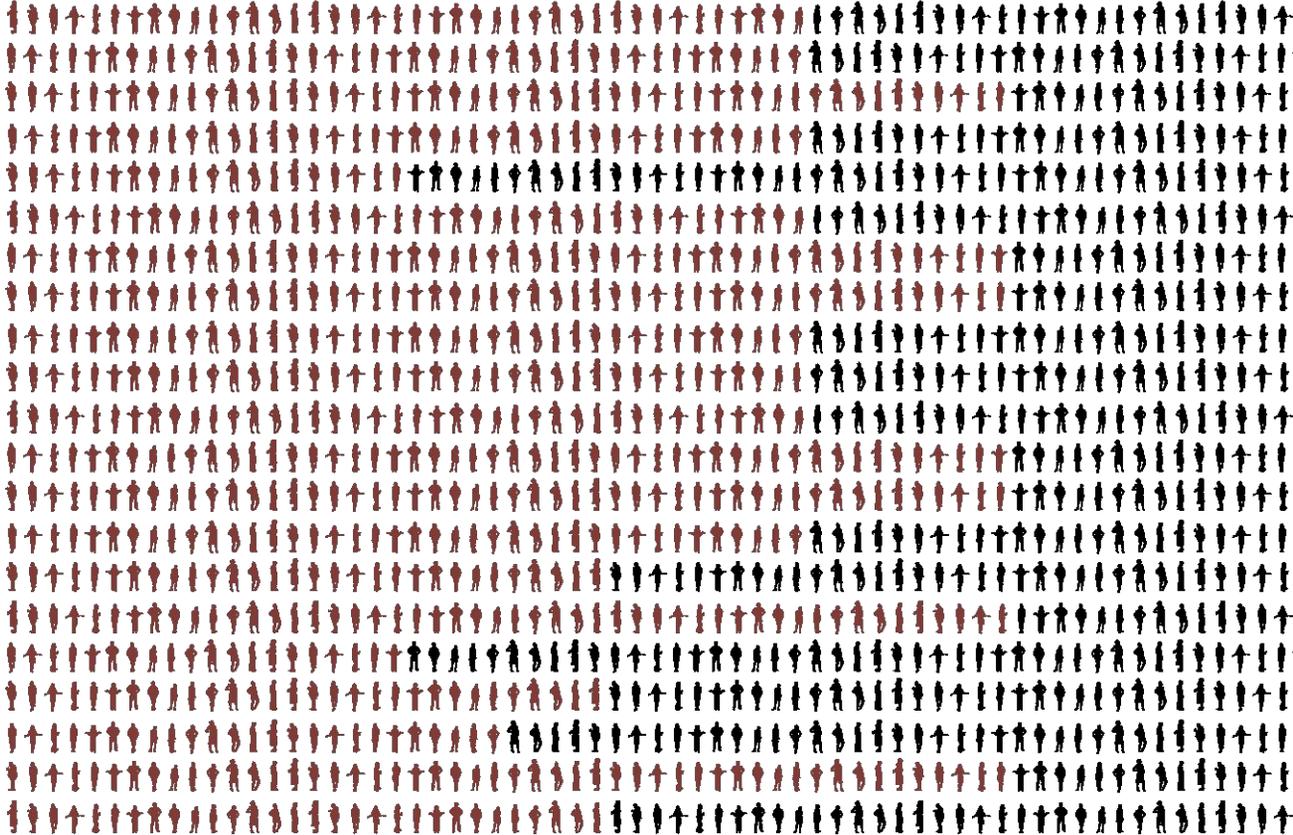


Im Bestand im Bregenzerwald könnten aber ...

Im Bregenzerwald könnten 4

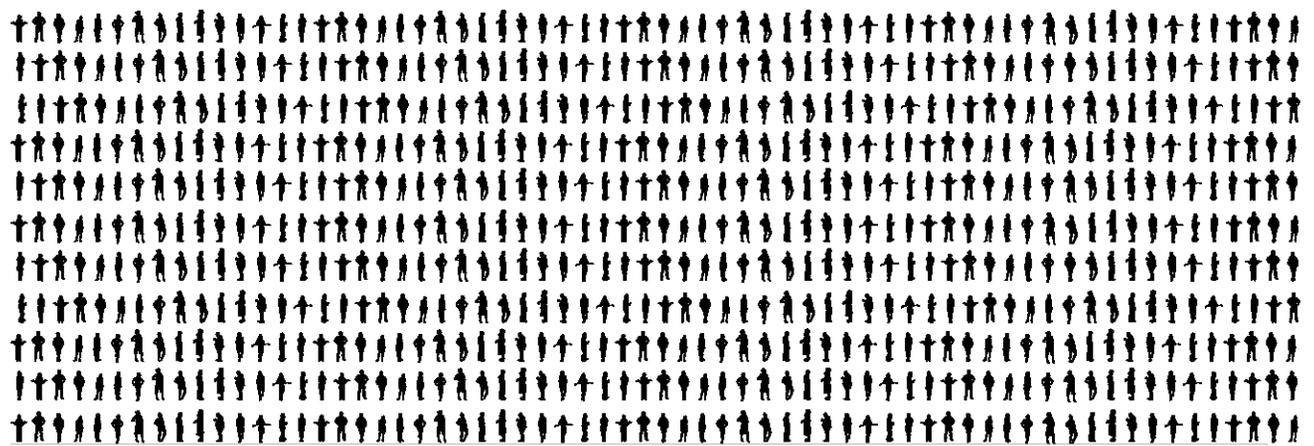


4.625 Menschen Raum finden >

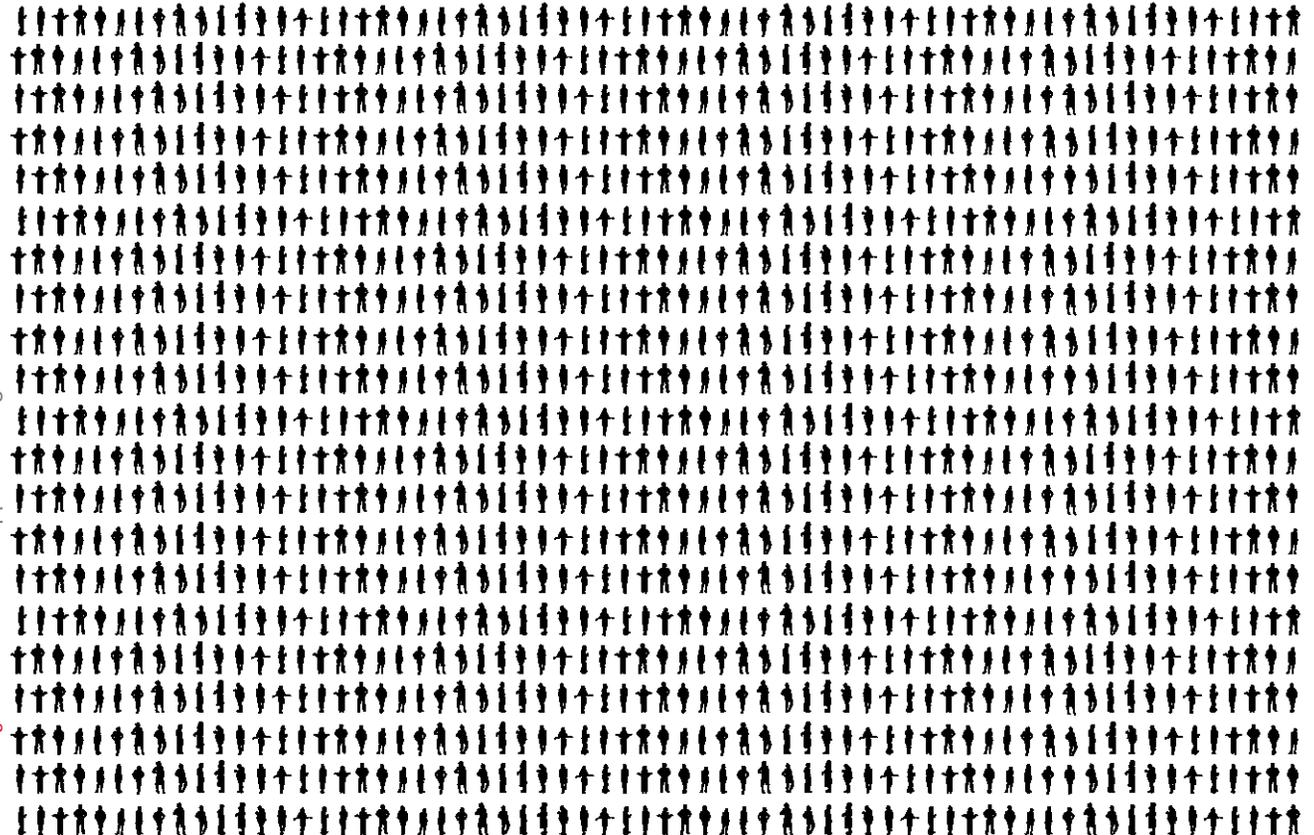


Jede und jeder Einzelne hätte 40,7 m² zur Verfü

1.614 Personen Raum finden. Allein im Bestand!



> das sind dreimal so viele! 



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



igung. Ist neu bauen noch gerechtfertigt?

3. LandschaftsWerte

Wertschätzung

*Es darf sich nicht anfühlen wie ein Verzicht.
Die Mäßigung sollte als Gewinn erlebt
werden.*

Um die Erde zu schützen müssen wir gemeinsam Sorge tragen. Dazu ist der Mensch aufgerufen, seine Lebensweise zu reflektieren, eventuell zu ändern, wenn möglich bescheidener zu gestalten, womöglich vielleicht sogar zu verzichten.

Verzichten wird notwendig werden, im globalen und im lokalen Maßstab, besonders von denen, die genug haben. Nehmen wir den Boden als Beispiel für Verzicht, so müssen wir uns schon lange fragen, ob wir unseren Bodenverbrauch und die flächendeckende Versiegelung noch verantworten können?

Sind wir nicht inmitten der Wende, in der wir uns für den Verzicht aussprechen sollten?

Dies bedeutet nicht, gar nichts mehr zu bauen, sondern vielmehr zu analysieren, was schon da ist. Wie kann man Baugrund füllen, erweitern und ausbauen. Als Beispiel: Die ArchitektInnen Roland Gruber [Architekturbüro nonconform], Maria Isabettini [Architekturbüro nonconform] und Peter Nageler [Architekturbüro nonconform] sprechen von "Aus Donuts müssen Krapfen werden"¹ und fordern, dass alles dafür getan wird um in ruralen Gebieten Dorfkern wiederzubeleben. Dass der Fleckerlteppich zwischen leerem und belebtem Bestand und die an die Ortsränder gepressten Einkaufsmöglichkeiten nicht noch mehr Kraft gewinnen, sondern der Fokus wieder im Inneren liegt. Genauso ist es auch mit den gewidmeten und nicht gewidmeten Bauflächen. Wir benötigen immer mehr Naturraum. Landwirtschaftlicher Raum wird verdrängt, die Bodenspekulation hat ein unvorstellbares Ausmaß erreicht, und dennoch steigen die Bodenpreise täglich weiter. Auch hier könnte man die Metapher des Füllens eines Donuts gebrauchen. Vorhandene Grundstücke könnten geteilt und verdichtet werden, bestehende Bauwerke könnten erhöht, gefüllt oder transformiert werden. Es soll nicht von komplettem Verzicht auf ein eigenes Grundstück oder auf ein eigenes neues Bauwerk gesprochen werden, sondern vielmehr von Mäßigung. Von Mäßigung, die für jeden einzelnen von uns möglich ist, vielleicht auf engerem Raum zu wohnen, nicht so viel Garten

zu haben, nicht alles neu zu bauen, sondern nur das Notwendigste oder Manches zu teilen, etwas Persönliches zu schaffen, aber immer den Gedanken der Suffizienz im Hinterkopf zu behalten.



18 Luftaufnahme Bregenzerwald, 1992

Ein Interview mit Martin Strele

Martin Strele,
52 Obmann, Verein für Bodenfreiheit.

Herr Strele, wann ist Boden frei?

Boden ist frei, wenn dieser unbebaut und öffentlich zugänglich ist und das langfristig für mindestens fünfzig Jahre. Das bedeutet Bauwartungsflächen, welche in drei Jahren bebaut werden, sind keine Freiflächen.

Leider schaut es aber so in ganz Vorarlberg aus. Vorarlberg ist ein grünes Land, angefüllt mit Bauflächen und Bauhortungsflächen.

Wie kam es zu dem Moment, an dem Sie gesagt haben, ich gründe jetzt den Verein für Bodenfreiheit, ich möchte nachhaltig ein Zeichen gegen die kapitalistisch veranlagte Baubranche und somit die großflächige Bodenversiegelung setzen?

Die Gründung des Vereines war ein ganz subjektiver Anlass. Ich wohne in Wolfurt, zwischen Bregenz und Dornbirn in einem urban sprawl. Als ich so alt war wie meine Kinder heute, haben wir nach dem Heuen auf den frisch gemähten Wiesen Fußball gespielt. All diese Wiesen gibt es heute nicht mehr. Diese Wiesen waren damals schon Bauland. Heute sind sie mit Einfamilienpalästen verbaut. Unsere Kinder haben heute nicht mehr die Möglichkeit im nahen Umfeld Freiflächen zu nutzen, dafür baut die Gemeinde jetzt Kunstrasenfußballplätze mit hohen Zäunen. Dort können unsere Kinder sich eingesperrt vergnügen. Dieses Bild von Freizeitgestaltung, welches sich meinen Kindern heute bietet war der Anlass um nachzuforschen, was mit der Raumplanung Vorarlberg los ist. Was da seit den siebziger Jahren schiefgelaufen ist. Die Ergebnisse waren ernüchternd. Aus diesem Anlass haben wir gesagt, wir müssen etwas tun.

Wir glauben der Grund- und Bodenmarkt in Vorarlberg versagt. Diesem Marktversagen möchten wir entgegenwirken in dem wir nicht nur Petitionen ausfüllen lassen, sondern als paradoxe Intervention selbst in diesen Markt eintreten. Wir versuchen strategisch wichtige kleine Flächen aufzukaufen oder Rechte an Flächen zu kaufen und diese dann dauerhaft freizuhalten.

Sie versuchen also durch Ihre Arbeit das öffentliche Bewusstsein dafür stärken, welchen Wert Freiflächen und unbebaute Flächen gleichermaßen für Umwelt-, Natur- und Artenschutz und für die Allgemeinheit haben?

Das eigentliche Ziel ist es, das Bewusstsein für Freiflächen in der Gesellschaft zu ändern und zu stärken. Eine vor kurzem verfolgte Konversation lautete: Irgendwann sind alle Flächen bebaut, so ist es, so war das vorherrschende Motiv seit den 70er Jahren. Irgendwann wird alles Baufläche sein. Diese Bauflächen warten heute darauf, bis sie jemand bebaut. Letztlich ist es eine politische Fragestellung, beziehungsweise ein politisches Thema, ob wir nicht nur für Wohnen und für Betriebsansiedlung Fläche brauchen, sondern auch für unsere Natur, für die Landwirtschaft, vor allem für die Lebensmittelproduktion und für Freizeit und Erholung. Wir glauben, wir leisten einen guten Beitrag und es hat sich am Bewusstsein der Bevölkerung schon was getan. Hätte man vor zehn Jahren vom Beruf des Raumplaners geredet, so hätte es immer eine Erklärung der Aufgaben benötigt. Heute muss ein Raumplaner sich meist nicht mehr erklären. Denn die Raumplanung ist in der Agenda weit nach vorne gerückt. Menschen wissen heute, was beispielsweise die Landesgrünzone ist und das diese wichtig ist. Dass nicht jeder diese Thematik für wichtig hält und unserer Meinung ist, ist einleuchtend. Zwischen Freiflächen und Bauflächen ist in Vorarlberg eine Verhundertfachung des Wertes zu beobachten. Dieser Aspekt macht es nicht einfach zwischen Bewusstsein und Handeln einen Bogen zu schließen. Dennoch glaube ich, wir sind auf einem guten Weg, was die Bewusstseinsbildung betrifft. Die politischen Effekte haben wir aber noch nicht erzielt, da müssten wir nochmal zehn Jahre daran arbeiten.

Denken Sie, dieses Bewusstsein genügt, um nachhaltig einen Beitrag für die Zukunft zu leisten, oder sind wir als Bevölkerung, wir als Politik, wir als Baubranche und wir als ArchitektInnen noch weit davon entfernt?

Viele ArchitektInnen vertreten die Meinung, gib mir ein schlechtes Grundstück, ein guter Architekt, eine gute Architektin baut ein gutes Haus darauf. Das ist aber meiner Ansicht nach zu wenig.

Architektur muss heute mehr wie der Städtebau funktionieren, soll sich mehr mit den Zwischenräumen beschäftigen und nicht nur mit den Häusern, die dann von Architekturfotografinnen und Fotografen mit der engen Brille fotografiert werden. Bauträger sollen nicht mit Knebelverträgen Architekten mit der Planung beauftragen, sondern sich wieder mit verträglichen Architekturformen- und Sprachen auseinandersetzen, mit öffentlichen Räumen und den Freiflächen rundum die Häuser.

Gerade von diesem Wandel, sind wir meiner Meinung nach noch ein großes Stück entfernt. Dennoch kann man sagen, dieser Wandel ist in der Nähe. Wir haben rundherum Bundesländer und Nachbarländer, die maßgebliche Änderungen in ihrer Raumplanungspolitik geschafft haben. Vorarlberg hat es bis jetzt nicht geschafft. Die kleinen Verbesserungen in den Raumplanungsgesetzen genügen leider bei weitem nicht um etwas nachhaltig zu verändern. Vorarlberg hätte genug gewidmete Fläche um die Bevölkerung annähernd zu verdoppeln, nur eben in einer verdichtenden Form des Bauens. All diese gewidmeten Flächen werden wir nie brauchen und trotzdem werden immer noch Flächen umgewidmet. Ich denke, hierfür bräuchte es wahrscheinlich Instrumente, welche die Schrauben bei den Abgaben ein bisschen anziehen. Das Hauptproblem liegt nämlich eben in der Verhundertfachung des Wertes, wenn ich eine Widmung zum Baugrund bekomme. Abgeben muss man von diesem Wert nichts. Garnichts.

Das heißt, eigentlich müsste man die Politik motivieren, andere Maßnahmen zu setzen oder Konzepte zu entwickeln, Strategien?

Politik wird motiviert durch die Bevölkerung, die sie wählen muss. Wir als Verein versuchen als außerparlamentarische Opposition Bewusstseinsbildung und Information auf eine möglichst objektive Art zu vermitteln. So sehen wir uns nicht als Streitverein, sondern als ganz in der

Mitte der Gesellschaft, dort wo die Landwirtschaftskammer bei uns genauso Mitglied ist, wie ganze Gemeinden oder Privatpersonen. Wir essen nicht mit Hammer und Sichel, sondern sehen uns selbst in der Situation, dass wir das bewahren, was wichtig ist. Das sind landwirtschaftliche Produktionsflächen, Freiflächen für die Biodiversität und auch Zukunftschancen für unsere Kinder. Für all das brauchen wir einen Wandel in der Politik und in der Art und Weise, wie wir bauen und wohnen wollen. Besonders eine Mobilität im Wohnen ist ein zusätzliches Thema, welches ein sehr breites Spektrum aufwirft.

Der Verein für Bodenfreiheit geht einher mit dem Gedanken, das Leben ressourcenschonend zu gestalten und vielleicht ein Gefühl für Suffizienz in der Gesellschaft zu etablieren. Was glauben Sie, bringt man diese Aspekte in den Alltag einer aktuell konsumorientierten Gesellschaft?

Ich glaube schon ja, ich bin eigentlich tief davon überzeugt. Das beste Beispiel ist hierfür das Einfamilienhaus. In Expertinnen- und Expertendiskussionen wird das Einfamilienhaus heute thematisiert, als ob es nicht mehr sein darf. Als wäre es das eigentliche Übel von allem. Ich glaube das aber nicht. Ich denke wir haben in Österreich genug Einfamilienhäuser um der Bevölkerungsgruppe, für die das Einfamilienhaus die optimale Wohnform ist, diese auch zur Verfügung zu stellen. Für eine Familie mit kleinen Kindern ist diese Wohnform zum Beispiel perfekt. Später kommen dann Lebensphasen, wenn die Kinder aus dem Haus sind, wo man dann zu zweit oder allein im Haus lebt und genau diese Wohnform nicht mehr optimal ist.

Dann tut einem diese Art zu leben nicht mehr gut, es kann überfordern, es wird zu teuer und ist zu viel Arbeit. Und genau dann müsste man den Sprung in andere Wohnformen schaffen. Das machen inzwischen viele Leute schon. Die merken, es tut mir nicht mehr gut so großflächig zu wohnen, wollen sich wieder zusammenziehen, sich auf weniger Fläche fokussieren. Und genau diese Art

zu leben, bringt ein effizientes Nutzen von Raum mit sich. Eine Effizienz, welche meiner Meinung nach schon viele Probleme lösen würde.

Wir an der Technischen Universität haben eine Vielzahl an Instituten, welche sich ganz unterschiedlich mit Raumplanung und Architektur auseinandersetzen. Es wird versucht, den Studenten breitgefächerte Themen und darauf bezogenes Wissen zu vermitteln. In den letztjährigen Arbeiten wird ersichtlich, dass der Fokus immer mehr einher geht mit der Frage wie gestalten wir unsere Zukunft, was sind nachhaltige Konzepte, wie können wir unseren Beitrag leisten. Glauben Sie, solche Bildungseinrichtungen wie die TU mit Ihren Instrumenten können einen Beitrag leisten? Wie können sie einen Beitrag leisten? Wie bringen sie das an unsere Generation, die dann ja die Generation der nächsten Jahre werden wird?

Sie können nicht nur einen Beitrag leisten, Sie müssen. Ich glaube, man muss genau dort, an den Universitäten, bei denen, die diese Thematiken erlernen, den Hebel ansetzen. Dies könnte durch mehr Interdisziplinarität noch besser geschehen. Austausch zwischen Experten, Austausch zwischen Universitäten. Ich selbst habe in meiner Ausbildung ein interdisziplinäres Lehrprogramm genossen, war als Student der Universität für Bodenkultur mit beteiligt am Projekt Plan3 der Abteilung Raumplanung an der Technischen Universität. Dieses Zusammendenken von unterschiedlichen Disziplinen erachte ich als höchst spannend und wichtig. Wir brauchen immer eine bestimmte Expertise. Aber noch viel mehr brauchen wir einen umfassenden Blick. Es genügt nicht, mit schönen ökologischen Materialien Häuser zu bauen, wenn deren Lebensdauer nur so kurz ist, dass sich der gesamte Lebenszyklus ökologisch nicht rechnet. Da würde man sich selber belügen, wenn man sich einredet, dass das genügt.

Was glauben Sie, was sind für Sie ernsthaft nachhaltige Konzepte der Baubranche und wie können wir mit Architektur einen Beitrag für eine bessere Zukunft leisten?

Ich bin kein Architekt. Ich kann da keine Fragen zur Architektur beantworten. Ich habe aber einen Fokus auf Freiräume, auf öffentliche Räume, auf Mobilität im Bauern, insofern glaube ich, dass Architektur Antworten entwickeln sollte zu wandelbaren Formen, oder beim Standard auf Lebensdauer zu achten nicht nur auf „Modespiränzchen“, die irgendwie immer durch jedes Dorf getrieben werden. Beständigkeit und Langfristigkeit sollte ein großes Ziel sein. Dinge und Bauten entwickeln, die an Lebensdauer ein Minimum von Hundertfünfzig bis Zweihundert Jahren tragen. Das wäre für mich ein richtig gutes Thema für ein Entwerfen. Das sind außerdem Zielsetzungen, die vermisse ich sehr.

Oft reicht bei solchen Themen der Blick in die Vergangenheit, zu der Handwerkskunst unserer Handwerker und Handwerkerinnen. Die Häuser, die damals gebaut wurden, hatten genau diese Perspektive von Lebensdauer. Anders konnte man es sich auch gar nicht leisten. Fragt man meine Großmutter heute, wie lange die Lebensdauer ihres Hauses ist, oder nur ihrer Küche ist, so versteht sie diese Frage gar nicht. Denn solche Dinge sind doch unendlich gedacht.

Es soll geplant werden für die Ewigkeit und das ist heute leider nicht mehr so. Das sieht man heute an den Materialien, welche im Bauen Großteils verwendet werden.

Was möchten Sie besonders in Zusammenhang mit der Bodenfreiheit angehenden Architektinnen und Architekten mit auf den Weg geben?

Mut. Und Mäßigung. Ich glaube es braucht auf jeden Fall Mut um sich aus dem Mainstream raus zu lösen, um neue Dinge auszuprobieren. Und das soll immer geschehen, gepaart mit Mäßigung.

Ich spreche ganz bewusst von Mäßigung und nicht von Verzicht. Denn ich glaube, Verzicht ist etwas, das man nicht macht, auch wenn man unbedingt möchte und es sich vornimmt, aber Mäßigung ist etwas, was man mit Achtsamkeit auf das menschliche Maß, auf das eigene Maß reduzieren kann. Man einfach so viel macht, wie für einen selbst ausreicht. Auf ein Maß zu achten und Maß zu halten, das hat für mich Charakter von Eleganz und Schönheit. Dieses Maß, diese Eleganz und Schönheit sieht man in der Architektur leider nicht überall. Diese zwei Themen sind sehr bestechend. Dazu gehört aber auch immer ein bisschen Weisheit. Das bedeutet, das Streben noch besser und schlauer zu werden. Menschen die Ihr Studium abgeschlossen haben, haben nicht ausgelernt. Sondern es beginnt erst, das Lernen. So war es bei mir zumindest und ist es bis heute noch. Und das alles bedeutet offen zu sein, jeden Tag neue Dinge zu lernen und zu erfahren und dann auch eigene Fehler einzugestehen und diese korrigieren zu können. Das ist nämlich etwas, was wir heute in vielen Bereichen versäumt haben, gerade wenn wir uns die Raumplanung in Vorarlberg anschauen. Wie wir heute sehen, wurden Systeme geschaffen, die nicht fehlertolerant sind und alles, was dort in der Vergangenheit verbockt wurde, wird für sehr lange Zeit bleiben. Das bedeutet, Fehlertoleranz zuzulassen, aus Fehlern lernen wird zukünftig wahrscheinlich etwas vom Wichtigsten sein.

Ein Interview mit Martin Strele. Bregenz, 2020.



Boden im Bregenzerwald

Die geformte Peripherie

Frei nach Caminada¹: Gebiete der Peripherie können sich selbstbewusst und eigenständig entwickeln, es benötigt eine sorgfältige Gestaltung. Oder vielleicht Nicht-Gestaltung. Wurden Berge bis ins 18. Jahrhundert als Schutt und Abfall bezeichnet, so beschrieben Dichter und Maler die wilden Alpen später als *Tempel der Natur*. Cion Caminada spricht darüber, dass der Mensch als *Eindringling* für sich das Recht in Anspruch nahm, der Natur den Sinn zu geben, der Ihm gerade passte. Dass die Menschen ihre Nähe und Distanz zur Natur neu ordneten und diese zu ihrer Landschaft wandelten. Von einem ähnlichen Prinzip spricht er bei den Bauern, welche durch den Einsatz technischer Errungenschaften die Bearbeitung der Landwirtschaft vorantrieben, diese aber als Form der Entfremdung des Ursprünglichen angesehen werden kann. Diese Formen des Entfremden wirken sich heute massiv auf die Formung oder Verformung der Landschaft aus. Die Natur unterliegt heute zum einen einer Ästhetisierung und zum anderen einer technischen Unterwerfung. Diesen stehen Naturschutzgebiete oder Denkmalschutz-Zonen gegenüber.

56

Menschen haben immer versucht, durch Prosperität und Wohlstand die Qualität ihres Lebensraumes zu verbessern. Wohlstand, der in allen Wirtschaftszweigen zu spüren sein musste.² Dieses Phänomen lässt sich im Bregenzerwald genauso belegen. Ebenso Gültigkeit bewahrt hat der Kommentar, dass periphere Regionen und Länder gezwungen werden, sich auf ihre Stärken zu besinnen und diese gezielt als Trümpfe auszuspielen, um sich nicht nur selbstständig zu erhalten, sondern auch positive Impulse für benachbarte große Zentren zu schaffen.

Boden in Österreich

Der folgende Abschnitt bezieht sich großteils auf Inhalte der brennend wichtigen Ausstellung „Boden für Alle“ welche von 19.11.2020 bis 03.05.2021 im Architekturzentrum in Wien, und von 29.09.2021 bis 22.02.2022 im Architekturinstitut Vorarlberg zu sehen war, sowie in weiteren Institutionen gezeigt wurde und wird.

Die Bodenfrage darf nicht nur regional thematisiert werden, sondern ist als großes Ganzes zu sehen, denn Boden ist unser kostbarstes Gut. Und diese Ressource ist endlich. Dennoch wird aus einem Unendlichkeitsdenken heraus die Baubranche vom Kapitalismus getrieben. Durch einen verschwenderischen Umgang haben sich die Gestalt und die Funktion unserer Städte und Dörfer und daraus resultierend das Leben in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Bodenversiegelung treibt die Klimakrise voran, Grundstückspreise verteuern das Wohnen, der öffentliche Raum ist bedroht. Städtische Produktionsbetriebe werden verdrängt, die Monofunktionalität verstärkt und somit Arbeitsplätze gefährdet. Der ländliche Raum wird von zu schwachen raumplanerischen Instrumenten zu einer Landschaft von Einkaufszentren und einem zersiedelten Teppich von Einfamilienhäusern. Dazwischen besteht die Gefahr, dass Ortskerne veröden, bestehende Bauwerke verfallen aber Freiraum großflächig verbaut wird. Das Verkehrsaufkommen explodiert und ist oft kaum mehr zumutbar, gleichzeitig gehen Acker- und landwirtschaftliche Flächen verloren

und gefährden die Ernährungssicherheit. Die Baubranche ist weit entfernt von einer gerechten und sozialen Baukultur. Privates Kapital wird in Betongold angelegt, Bodenpreise steigen in enormer Geschwindigkeit, Investmentfonds sind die Bauherren von heute und Anlegerwohnungen dominieren ausgestorbene Straßenzüge. Es benötigt ein tiefgehendes Verständnis von raumplanerischen Zusammenhängen und dringend eine bodenpolitische Wende, um eine umweltschonende, sozial gerechte und lebenswerte Welt zu schaffen.

Die gerade beschriebene Entwicklung aus immer kleiner werdenden freien Flächen und gleichzeitig aber in die Höhe schießenden Baugrundpreisen ist in den meisten Bundesländern in Österreich zu beobachten, insbesondere aber in Vorarlberg und dem Bregenzerwald drastisch zu spüren. Gerechterweise wird hier von einem Ost-West-Gefälle in Österreich gesprochen, während im Osten, besonders im Burgenland und in der Steiermark viele Dorfstrukturen von Landflucht betroffen sind und sich die Baupreise die letzten Jahre stetig verringern, haben wir im Westen einen starken Anstieg zu beobachten.³ Wer im Bregenzerwald urlaubt, wird das Gefühl haben an einem Ort zu sein, an dem solche Themen noch keine große Rolle spielen. Wer im Bregenzerwald lebt, dort wirtschaftet, sich ein Eigenheim bauen oder erwerben will, wird aber mit fast allen diesen Themen konfrontiert. Auch der Bregenzerwald wird für immer mehr Menschen unerschwinglich. Bauflächen werden weniger, die Boden- und Baupreise steigen in absurde Höhen. Zwar ist es aktuell einfach, einen Kredit zu bekommen, dies bedeutet aber auch, sich ein Leben lang ernsthaft zu verschulden. Wenn es hart auf hart kommt, bedeutet es sogar, diese Schuld durch einen sogenannten Generationenkredit an seine Nachkommen weiterzugeben. Zu bauen, ohne schon im Besitz eines Baugrundstückes zu sein, ist für Personen mit einem durchschnittlichen Einkommen kaum mehr möglich. Nach den Zahlen des Jahres 2018 entsprach das durchschnittliche Jahreseinkommen der Bevölkerung aller Gemeinden des Bregenzerwaldes rund Netto 27.142 Euro, was einem durchschnittlichen Einkommen in Vorarlberg ent-

2 Caminada, 2005 S.135 f.

3 Mayer et.al. 2020. S.16 f.



Bregenzerwald
208,8 Euro/m²



Dornbirn
676 Euro/m²



Bregenz
592,7 Euro/m²



Lech
1.256 Euro/m²



Dalaas, Innerbraz, Klösterle,
Silbertal
125,6 Euro/m²

Bodenpreise: Während die Preise für Baugrund in Österreich zwischen 2015 und 2018 durchschnittlich um 76,01% gestiegen sind, nahm das durchschnittliche Nettojahreseinkommen im selben Zeitraum nur um 9,07 % zu.¹

In Vorarlberg stieg der Wert von 2015 bis 2019 rund 46,8 %.

¹ Mayer, et al. 2020, S.17.

Ein Quadratmeter einer Wohnung i

spricht.⁴ Für eine gute Bodenpolitik braucht es eine transparente und wenn möglich klar definierte einfach zu handhabende Raumplanung, dies ist eines der Hauptprobleme der Österreichischen Bodenpolitik. Um diese zu verstehen wird im nächsten Abschnitt die Raumplanung beleuchtet.

Raumplanung

Besonders in peripheren Regionen ist die Gefahr der Zersiedelung sehr groß. Die Raumplanung ist dafür zuständig, diesem Trend entgegenzuwirken, gleichzeitig aber darf das Wirtschaftswachstum nicht darunter leiden. Meist heißt das, dass die Entwicklung eigenständig sein muss und nicht den Marktkräften überlassen werden darf. Ein Beispiel hierfür ist der vermehrte Bau bzw. Kauf von Zweitwohnungen. Langfristig wird die örtliche Wirtschaft und das Dorfleben dadurch geschwächt, dass solche Spekulationsprojekte gedankenlos gefördert und genehmigt werden. Genauso braucht es gute Konzepte für den Ausbau der Infrastruktur. Es reicht nicht, Straßen auszubauen und Peripherien erreichbar zu machen. Orte müssen am Leben erhalten werden, BürgerInnen müssen ein infrastrukturelles ganzheitliches Angebot vorfinden um dort auch leben zu wollen. Nur so kann Wohlstand erhalten und vermehrt werden.⁵

Boden ist in Österreich entweder in Privateigentum oder im Eigentum der öffentlichen Hand. Anders als bei individuellem Eigentum, können bei Grund und Boden Beschränkungen des Eigentumsrechtes in Kraft treten. Diese Beschränkungen stellen sich in den Raumplanungs- und Bauordnungsgesetzen dar. In diesen Gesetzen wird bestimmt, ob auf vorgesehenem Grund gebaut werden darf,

welche Nutzung erlaubt ist, wie hoch und wie groß das zu errichtende Bauwerk sein darf. Die Entstehung und Gründung dieser Ordnungen sind in Österreich komplex. Es gibt kein eigenes Ministerium, welches diese Grund- und Bodenbestimmungen regelt, es ist keine eigene Verwaltungsangelegenheit, sondern Querschnittsmaterie. Diese Regelungen werden auf Landes-, Bundes- und Gemeindeebene geregelt. Deren Institutionen befassen sich alle einzeln und unabhängig mit Planungsaufgaben.

Es handelt sich um fragmentierte Zuständigkeiten, die einer starken Hierarchie unterliegen. Die Gesetzgebung und Vollziehung für Angelegenheiten des Berg-, Forst-, Wasser- und Verkehrswesens, sowie der Eisenbahn, Bundesstraßen und dem Stromnetz unterliegen dem Bund. Die Gesetzgebung und Vollziehung für Angelegenheiten des Natur- und Landschaftsschutzes unterliegt der Kompetenz der Länder. Das bedeutet, dass neun unterschiedliche Landesgesetze für Raumplanung vorliegen. Dazu kommt noch, dass die örtliche Raumplanung bei den einzelnen Gemeinden liegt. Diese sind mit einem sogenannten Eigenwirkungsbereich verfassungsrechtlich verankert und kommen als Ausdruck der kommunalen Selbstverwaltung zur Anwendung. Das bedeutet, Gemeinden sind eigens für örtliche Entwicklungskonzepte zuständig und erstellen eigenverantwortlich Flächenwidmungs- und Bebauungspläne.

Für örtliche Entwicklungskonzepte sind für mittel- und langfristige Ziele der Gemeindeentwicklungen die RaumplanerInnen zuständig. Die Flächenwidmungs- und Bebauungspläne regeln konkrete und für behördliche Einreichungen bindende Ergebnisse. So wird vom Gemeinderat in Form

4 Statistik Austria, Integrierte Statistik der Lohn und Einkommensteuer: Gesamteinkommen (ohne Transferzahlungen) nach Gemeinden für Vorarlberg, 2020.

5 Caminada, Gion A. Cul zufful e l'aura dado 2. Auflage, Edited, Bettina Schlorhauser, Lucia Degonda, Quart Verlag, Luzern, 2005 S.136 f.

m Bregenzerwald kostet heute über 6000 Euro.

Ist das noch leistbar?

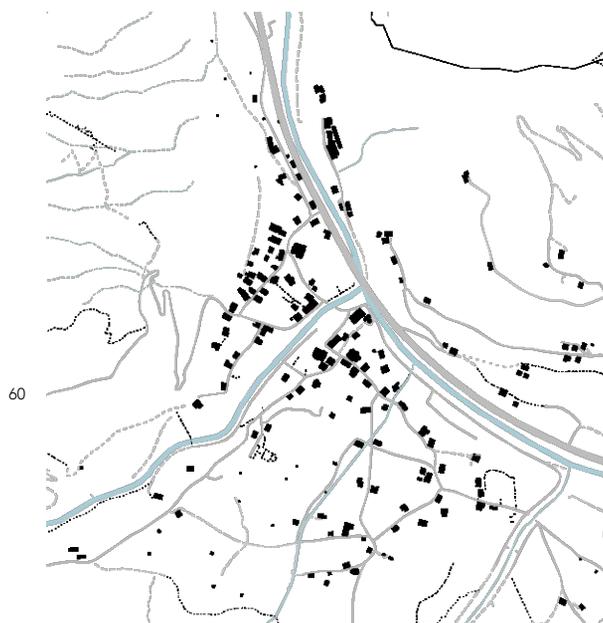
von Verordnungen die Unterteilung der gesamten Fläche des Gemeindegebietes beschlossen. Diese Aufteilung erfolgt in Bauland, Grünland und Sonderflächen.

Hierarchisch gesehen unterliegen diese Gemeindeverordnungen einem Aufsichtsrecht des Bundes und des Landes. Dies soll ein Verletzen der Ordnungen auf Gemeindeebene verhindern. Es bedeutet aber auch, dass mitunter auf einem Grundstück mehrere Planungsebenen unterschiedlicher Verwaltungsebenen liegen. Somit ist es in Österreich nicht einfach, den Überblick zu halten und alle Aufgaben überschaubar und geordnet "unter einen Hut" zu bringen und so die bestmöglichen Planungskompetenzen für das Gemeinde- Bundes- und Landeswohl zu erzielen.

Zusammengefasst sollen durch diese Gesetzgebungen und Vollziehungen einzelne Ziele von unterschiedlichen politischen Ebenen erreicht werden. Diese Ziele beanstanden die Sicherung eines funktionsfähigen Naturhaushaltes, räumliche Voraussetzungen für die Realisierung einer leistbaren Wirtschaft, Schutz des landwirtschaftlichen Bodens

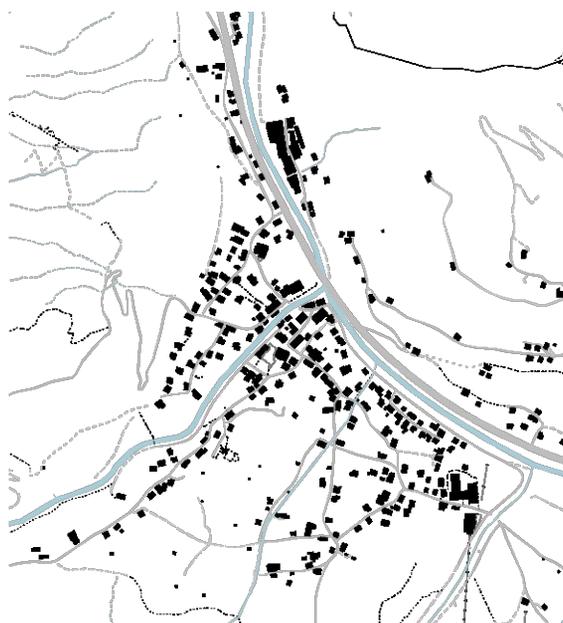
oder Schaffung der räumlichen Machbarkeit von leistungsfähigem Fremdenverkehr. Außerdem sollen Themen wie Deckung der Verkehrsbedürfnisse und Baulandverfügbarkeit, sowie leistbares Wohnen sichergestellt werden. All diese Aufgaben zu meistern ist besonders für Gemeinden schwer, welche meist über keine finanziellen Mittel verfügen um eine eigene Planungsabteilung einzurichten. In kleineren Gemeinden werden meist mit unzureichenden Ressourcen Bau- und Planungsaufgaben bewältigt.

Unterschiedliche Gestaltungs- und Eingriffsmittel werden von RaumplanerInnen als *Instrumente* bezeichnet. Diese sind zum einen in *hoheitliche* Planungsinstrumente, welche verbindlich sind und zum anderen in *konzeptive* unverbindliche Instrumente geteilt. Außerdem spielen aktuell auch fiskalische Instrumente, wie die Wohnbauförderung, die Pendlerpauschale oder jüngst auch vermehrt privatrechtliche Instrumente wie die Vertragsraumordnung eine erhebliche Rolle und nehmen enormen Einfluss auf das Gemeindebezogene Bauentwicklungswesen.



Siedlungsentwicklung Mellau

Jahr 1950



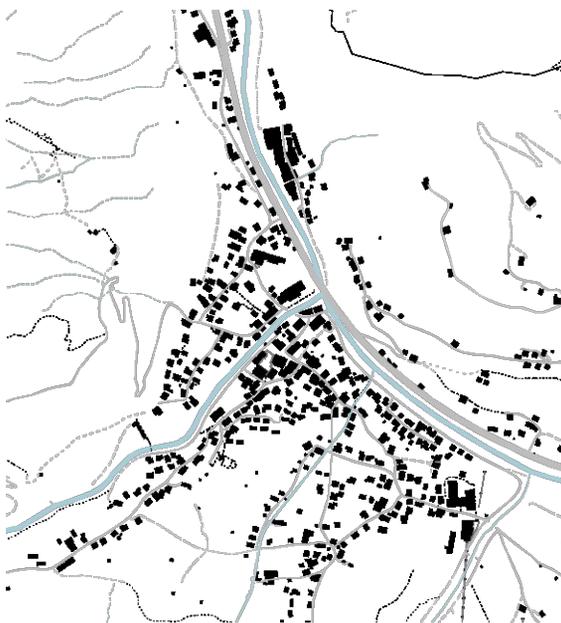
Jahr 1980

Potenziale der Raumplanung

In der Raumplanung liegt ein großes Potential, das Lösungsvorschläge übermitteln und, die gesetzlichen Instanzen vereinernd, den Gemeinden ganzheitliche raumplanerische Denksätze aufzeigen kann. Denksätze, welche zukünftige Bauaufgaben klar definiert, die Grenzen des Umganges mit Land und Natur absteckt, und an erster Stelle einen bedachten, schonenden Umgang mit den vorherrschenden Ressourcen anstrebt. Die Raumplanung soll erforschen, was je Gemeinde dringlich benötigt wird und diese Notwendigkeiten dann definieren und in einem Raumplan festlegen. Eigenständigkeit der einzelnen Gemeinden kann von Vorteil sein um effizient und schneller großartiges in der Bauwirtschaft zu erreichen, darf aber nicht von Entscheidungen einzelner Privatpersonen abhängig gemacht werden. Nur gemeinsam können Ziele erreicht und der Erhalt einer blühenden Region gewährleistet werden.

6

Bahner, Böttinger, Holzberg, 2020, S.112.



Jahr 2020

M 1:25000



20 Luftbild Mellau 2020.

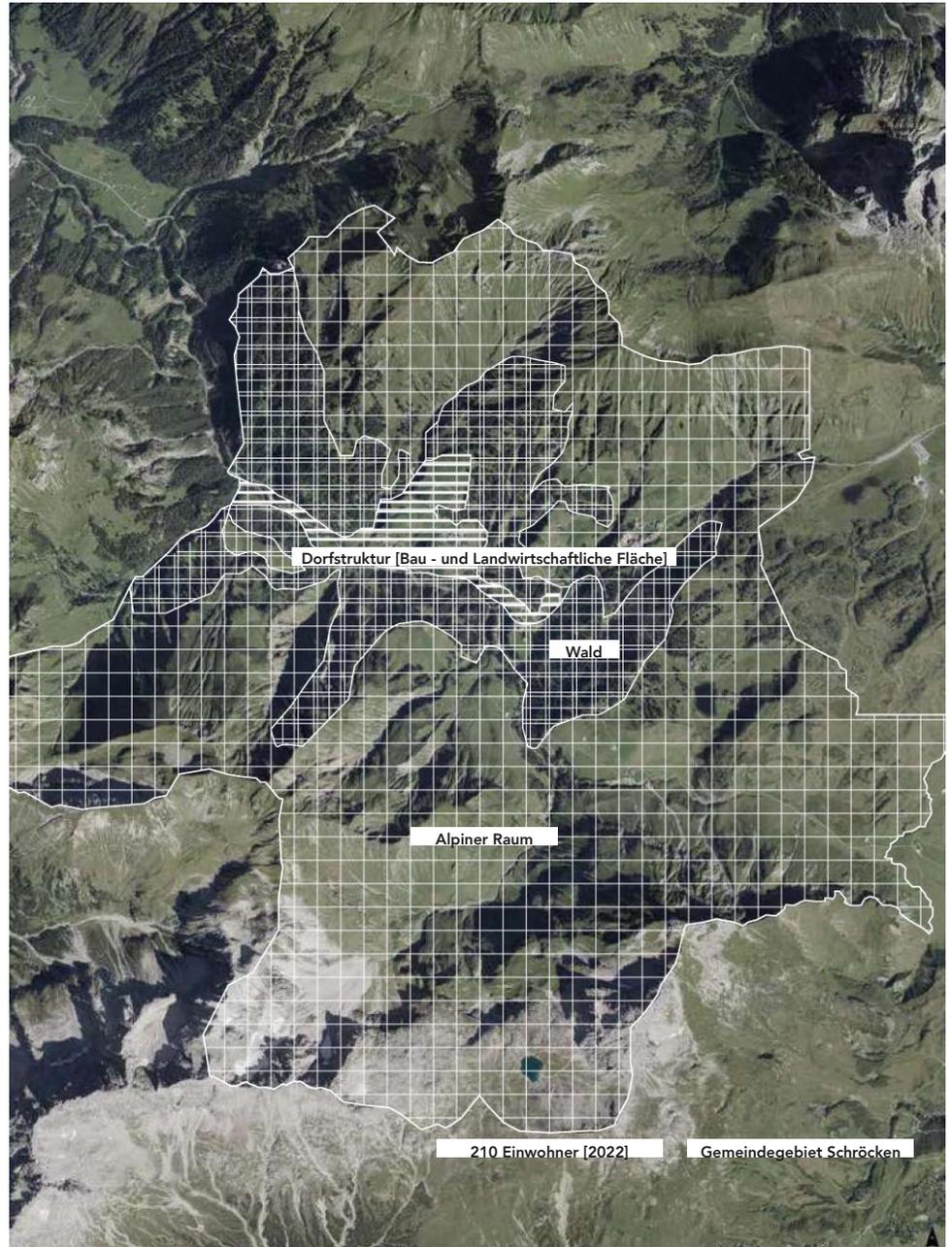
Suffiziente ökonomische Strukturen können eine neue ökologische Neuorientierung ermöglichen, welche dem verschwenderischen Verbrauch von Gütern, Stoffen und Energie entgegenwirken. Gleichzeitig kann so der spekulativen Bodenwertgewinnung und der damit verbundenen überbeuerten Finanzierung entgegengesteuert werden. Wenig Geld aber viel Zeit können für eine nachhaltige Entwicklung und einen sorgsamsten Umgang mit Bestand die entscheidenden Faktoren sein.⁶

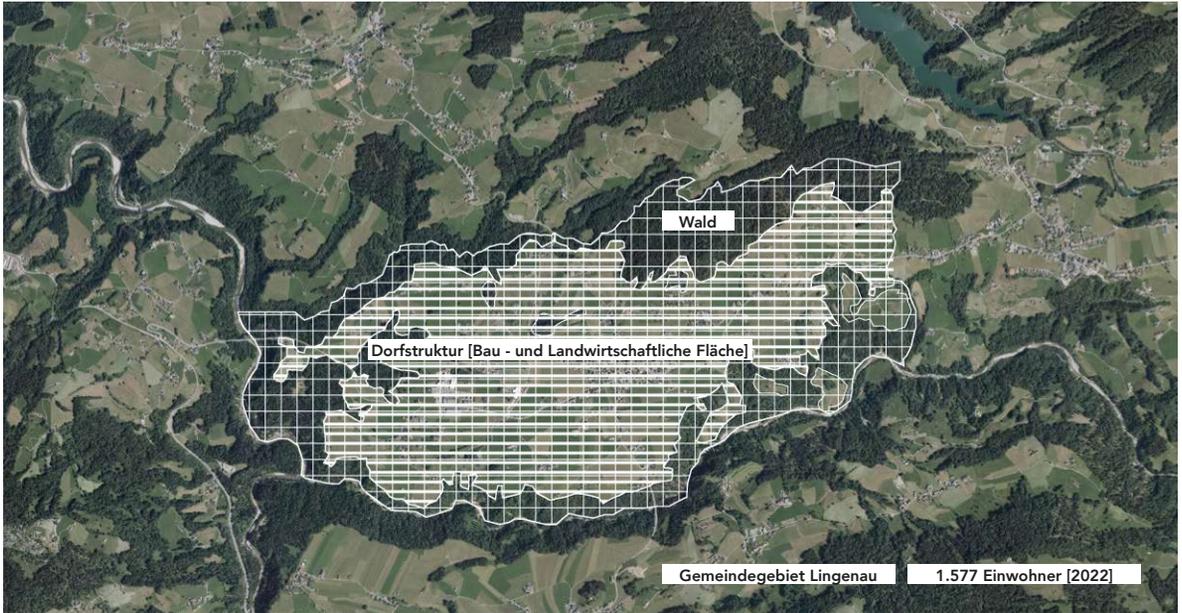
Landschaften ursprungsgetreu erhalten

Wie schon erwähnt, ist die Kulturlandschaft das größte Kapital der Alpen. Über Landschaften formen sich Entwicklungsströme von Generationen von Bewohnern. Umgekehrt gilt es genauso. Besonders durch Technologisierung aller Lebensbereiche wird Landschaft geformt und verändert. Caminada schreibt: *„Im Umgang mit Landschaft kennt der Mensch ihre Ästhetisierung und ihre Unterwerfung“*.⁷ Meiner Meinung nach handelt es sich hier um zwei Seiten: zum einen versucht der Mensch sich die Natur anzueignen, diese wird vom Menschen unterworfen. Genauso wissen wir aber, dass es eigentlich umgekehrt sein soll. Der Mensch müsste sich der Natur unterwerfen. Besonders in Regionen wie dem Bregenzerwald, in dem der Alpenraum und der Grünraum noch so ausgeprägt sind, wird zu oft vergessen, dass auch in dieser Region die Beherrschung der Natur seine Grenzen hat. Es gibt landschaftlich sehr unterschiedliche Dorfstrukturen. Langgestreckte Streusiedlungen [Beispiel Lingenau] mit ausgeprägten landwirtschaftlichen Freiflächen, genauso aber Bergdörfer [Beispiel Schröcken], die in den Alpenraum - das Gebirge hineingewachsen sind. Andere Dörfer sind Kesselgebiete, welche am Fuße der Bergketten angesiedelt sind und somit beschränkten Raum für Bauland und Landwirtschaft aufweisen. Dies wird in den folgenden zwei Luftbild-Grafiken ersichtlich. Dies soll aufzeigen, dass wir jedes Dorf einzeln analysieren und dadurch Raumplanungskonzepte erstellen müssen, die für jedes Dorf einzeln gelten, genauso aber das große Ganze mit einbeziehen. Arten-, Landschafts -und Klimaschutz soll einhergehen mit einer stabilen Wirtschaft und dem Erhalt oder Ausbau eines guten Lebensstandards.

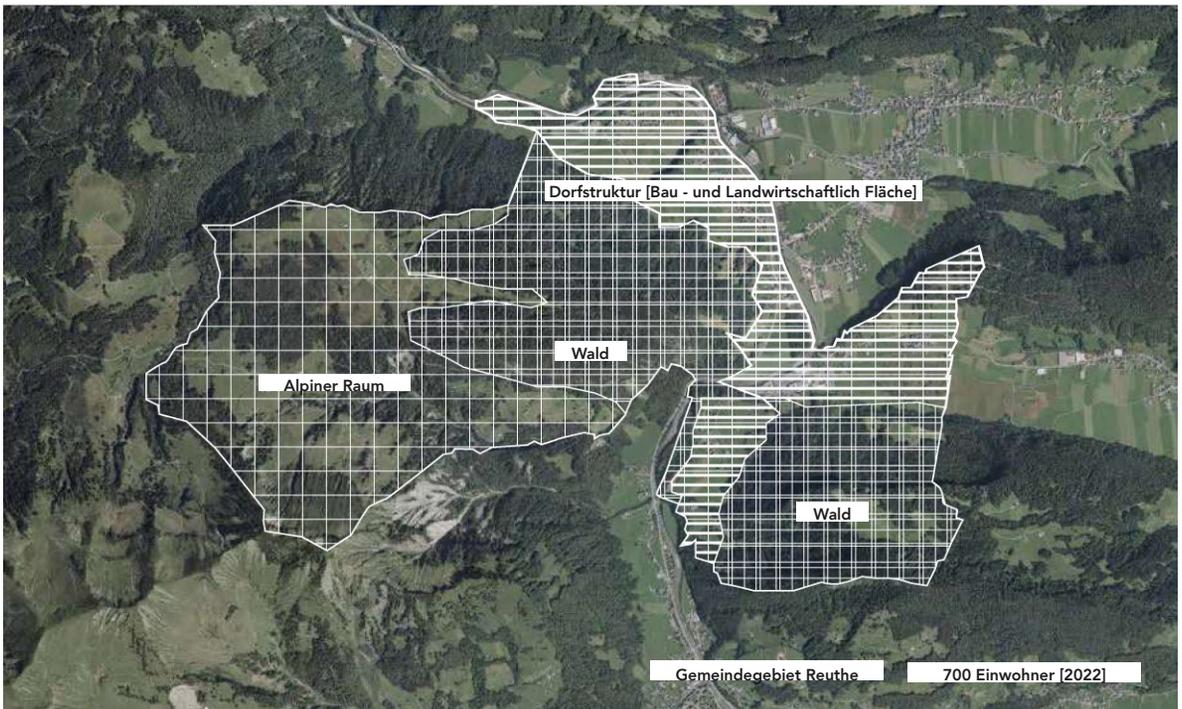
Höhenlage, Lebensraum, Bevölkerung, ...

Besonders im Alpenraum spielt die Lage des Dorfes eine besondere Rolle. Jedes Dorf bedarf einer eigenständigen Betrachtung und eigenständiger raumplanerischer Konzepte.





22 Luftbild Lingenau 2020. M 1:50000



23 Reuthe, Luftbild, 2020. M 1:50000

Klimaszenarien für Vorarlberg

Im OKS15¹ [Klimaszenarien für Österreich] wird veranschaulicht, mit welchen klimatischen Entwicklungen Vorarlberg bis ins nächste Jahrhundert zu kämpfen haben wird. Der Zeitraum, welcher in der Studie analysiert wurde, geht voraus bis zum Jahr 2100. Einer der Hauptfaktoren ist der erwartete Anstieg von bis zu 4 Grad.

Dies würde bedeuten, dass es bis zu 10+ mehr Hitzetage, eine Abnahme von bis zu 30 % der Heizgradtage und wesentlich weniger Frosttage gäbe. Die Vegetationsperiode im Jahresdurchschnitt würde um ein Vielfaches länger andauern. Es würde einen langsamen Trend in der Zunahme der Niederschläge im Winterhalbjahr bedeuten und eine Abnahme in den Sommermonaten. Der Schneeniederschlag würde weiter abnehmen. Die Regenniederschläge im Frühjahr und Herbst würden aber zunehmen. Es können keine gesicherten Annahmen über die Entwicklung von Naturgefahren, wie Stürmen, Hagel, Muren, Rutschungen, Felsstürzen oder Hochwasser gemacht werden.

Für die Gemeinden in Österreich und damit auch in Vorarlberg sind diese Themen in unterschiedlichem Maße wesentlich. Die geographische Gegebenheit spielt eine wesentliche Rolle bei der Frage, inwieweit jede einzelne Gemeinde von diesen Entwicklungen betroffen sein wird.

Um sich allumfassend mit diesen Themen auseinanderzusetzen zu können und vorausschauend zu planen gibt es ganz unterschiedliche Handlungsfelder für die Gemeinden. Der Schutz vor Naturgefahren ist eines der Handlungsfelder. Dieser beschäftigt sich mit dem Schutzwasserbau, der räumlichen Vorsorge, wie dem Erhalt von Landesgrün- und Blauzonen, sowie mit dem Objektschutz. Weitere Handlungsfelder sind die Raumplanung und das Baurecht, der Zivil- und Katastrophenschutz, die Wasserwirtschaft, die menschliche Gesundheit, die Ökosysteme, Biodiversität und der Naturschutz, die Verkehrsinfrastruktur, die Land- und Forstwirtschaft, sowie der Tourismus. Besonders für Planerinnen und Planer sind die Kategorien der Raumplanung

und des Baurechts interessant. Zwei Gemeindekompetenzen können hier angeführt werden.

1. Als Baubehörde kann die Gemeinde die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen fordern, oder die Rahmenbedingungen der Baugrundlagenbestimmungen entsprechend festlegen. Zusätzlich kann jede Gemeinde für sich die Bewusstseinsbildung der Bürger fördern.

2. Jede Gemeinde ist örtliche Raumplanungsbehörde. So kann bei der Erarbeitung von räumlichen Entwicklungskonzepten und der Bebauungs- und Flächenwidmungspläne die Anpassung an den Klimawandel als oberste Priorität miteinfließen.

Als angeführte Handlungsfelder im Rahmen der Planung werden im Fachbericht über Energie und Klimaschutz der Wasserrückhalt, der Objektschutz und die Sommerhitze thematisiert. Als Maßnahmenbeispiele werden versickerungsfähige Beläge, Grünflächengestaltungen, Bepflanzungen oder Dachbegrünungen angeführt, bei der Einarbeitung in die Entwicklungskonzepte wird der Beachtung von Flächenfreihaltung, Grünzügen und Grünverbindungen als Beispiele genannt. Beim Objektschutz geht es um präventiven Gebäudeschutz vor Naturgefahren, wie die Berücksichtigung von Hang und Oberflächenwässern, um den Schutz vor Kanalarückstau durch Rückstauklappen, die Vermeidung von eindringendem Wasser bei Schächten, die Gegebenheit dichter Kellerfenster oder das Vorhalten von Pumpen. Auch bei Bestandsobjekten soll vorsorglich das Gefahrenrisiko immer geringgehalten werden. Um der Sommerhitze entgegen zu wirken, wird eine optimale Gebäudeausrichtung, sowie die Beschattung der Südfassade angestrebt, zu beachten sind außerdem der Fensteranteil der Fassade, mitgeplanter schattenspendender und kühlender Grünanteil, sowie eine geregelte Kalt- und Frischluftzufuhr. Bezieht man sich auf den öffentlichen Raum, gilt es, Beschattungskonzepte miteinzuplanen. Durch einem vorausschauend konzipierten Bebauungsplan kann die Sicherstellung eines geringen Versiegelungsgrades festgelegt werden, der wiederum der Überhitzung entgegenwirkt.²

1 ÖKS 15 – Klimaszenarien für Österreich

2 Abteilung Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten, Fachbereich Energie und Klimaschutz, Bregenz, 2016.

Die beschriebenen Maßnahmen sollen nur einen kurzen Überblick der Handlungsfelder darlegen. Diese könnten bestimmt noch um ein Vielfaches ausgeweitet werden. Außerdem gilt es zu beachten, dass diese einzelnen Beispiele ganz unterschiedlich interpretiert werden können und von den Gemeinden, beziehungsweise von den einzelnen Bauherren mehr oder weniger ausgewogen ausgeführt werden.

Klimawandel - Handlungsfelder der Gemeinden

Kein anderes Thema ist so brennend wie das des Klimawandels. Denn es betrifft jeden von uns. Der Klimawandel hat Auswirkungen auf unsere Gesundheit, unsere Sicherheit, auf Landwirtschaft, Natur und Umwelt und besonders auch auf unsere Wirtschaft. Durch die Erderwärmung sind heute große Teile der Erde in deren Existenz bedroht. Wir in Österreich wurden bis jetzt von drastischen, für den Menschen lebensbedrohlichen Umweltveränderungen verschont. Dennoch betrifft dieses Thema jeden von uns. Wir werden mit veränderlichen klimatischen Bedingungen leben lernen müssen. Aus heutiger Sicht ist es von enormer Wichtigkeit, dass wir nicht nur versuchen Veränderungen anzunehmen, sondern lernen ein Leben zu führen, das den kleinstmöglichen Einfluss auf das Klima haben wird. Dies ist für jeden von uns, in Abhängigkeit der topografischen Lage und der Lebensumstände, ein individuelles Lebensmodell. Ein Lebensmodell, welches mit bestem Gewissen angestrebt werden sollte.

4. Von realisierten Projekten lernen

*"Erst baut sich der Mensch ein Haus, und dann formt das
Haus den Menschen."*

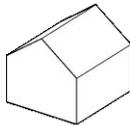
Ralph Waldo Emerson, 19. Jahrhundert ¹

Uns für die Zukunft wappnen können wir nur, wenn wir die Vergangenheit und damit einhergehend die Gegenwart genauestens studieren und uns bewusst vor Augen halten, in welchen Bereichen wir mit Fehlern konfrontiert sind und wo wir positive Beispiele zur Verfügung haben. Im nächsten Abschnitt wird darauf aufmerksam gemacht, dass wir mit unzähligen Baugewohnheiten zu tun haben, die durchaus nachvollziehbar sind, heute im Jahr 2022 aber hinterfragt werden müssen. Es dürfen Fragen gestellt werden wie: Ist diese Art zu bauen noch gerechtfertigt, brauchen wir das eine oder andere Bauprojekt überhaupt, könnten wir es nicht auch anders machen? Und wenn wir bauen, wie und was soll gebaut werden?

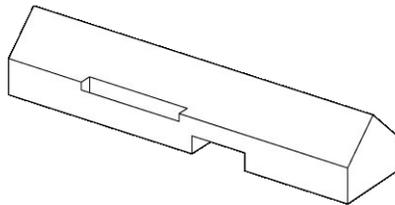
Und auf wie vielen Quadratmetern wohnst du?



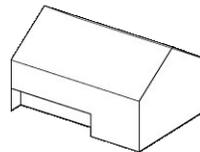
*Und dann stehen
überdimensional große
Kinderzimmer
nach zweiundzwanzig Jahren,
für zweiundvierzig Jahre leer?*



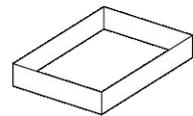
Haus Unterbach



Haus am Moor



Haus in Au



Beispielwohnung

Zu groß, zu klein, ein Mittelmaß

Eine Gesellschaft wird geprägt von Erfahrungen, die jedes Individuum im Laufe seines Lebens macht. Eine Gesellschaft wird auch geprägt von topographischen Gegebenheiten und sozialen Kriterien, die sie beeinflussen und von Normen und Regeln, die sie sich auferlegt. Die Einwohner des Bregenzerwaldes bilden eine Gesellschaft, die sich Wohlstand erarbeitet hat und darauf sind sie auch stolz. Dieser Wohlstand darf sich zeigen lassen. Dieser Wohlstand geht einher mit dem Willen "zu zeigen was man hat". Deshalb wurde groß und teuer gebaut und so wird immer noch gebaut. Mit dem Wissen, das wir heute besitzen, wird häufig zu groß und zu teuer gebaut. Geht man durch die Dörfer und betrachtet den Bestand und die neu errichteten Gebäude, so fragt man sich, wer diesen umbauten Raum in dieser Größenordnung benötigt und ob es nicht auch bescheidener, mit weniger Ressourcenverbrauch und somit auch kostengünstiger machbar wäre? Dies zu hinterfragen könnte dabei helfen Baukonzepte neu zu denken und damit mehr Suffizienz zu leben. Das Verständnis von Suffizienz muss aber zuerst in einer Gesellschaft etabliert werden. Das kann nur erfolgreich passieren, wenn immer mehr Menschen neue Wege einschlagen und somit etwas Anderes zu einer Selbstverständlichkeit machen.

Die folgenden Grafiken zeigen vier Beispiele des Wohnens. Es sind Wohnbauten für je einen Haushalt. Wie groß die Unterschiede sind, wird nur durch die Gegenüberstellung ersichtlich.

Die erste Grafik stellt eine Vier-Zimmer Wohnung dar, wie wir es aus dem urbanen Raum kennen. Angenommen wird, dass auf rund 100 Quadratmetern eine Familie mit vier Personen leben kann. Wer schon einmal auf Wohnungssuche in der Stadt war, weiß, dass eine rund 100 Quadratmeter große Wohnung als überaus großzügig gilt. Wer aber im ruralen Raum den Wohnungsmarkt bezüglich Häusern durchsucht, wird schnell merken, dass 100 Quadratmeter als extrem klein angesehen werden.

Das Haus am Moor ist ein 2013 errichteter Neubau des Architekten Bernado Bader. Das Haus Unterbach ist ein altes Bestandsgebäude, welches 2021 renoviert und neu be-

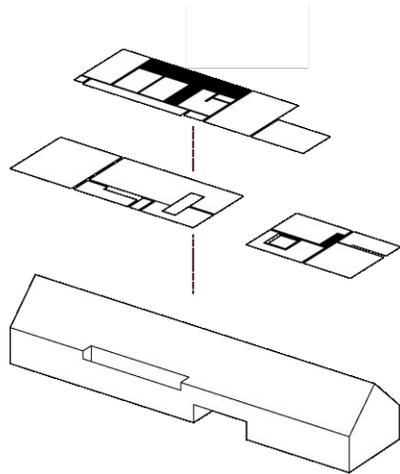
zogen wurde. Beide Gebäude wurden als Einfamilienhaus gestaltet. Das dritte Haus in Au ist ein Einfamilienhaus welches sich gerade in der Bauphase befindet. Die zu vergleichenden Projekte sollen hier nicht in ihrer architektonischen Ausarbeitung gewertet werden, sondern sichtbar machen, in welchen Dimensionen sich die Wohn- und Bauprojekte im Bregenzerwald unterscheiden. Immer wieder stellt sich die Frage: "Wieviel Nutzfläche brauche ich, um angemessen zu wohnen?"

Besonders im Falle des Entscheides neu zu bauen, hat man oft den Eindruck, es kann nicht groß genug sein. Dies gilt es zu hinterfragen. Stellt man diesen Häusern alternative Wohnformen gegenüber, wie z. B. die klassische Vier-Zimmer-Wohnung, so sieht man, dass das Verständnis für Wohnraum ganz unterschiedliche Dimensionen annimmt.

Die Anzahl der darin lebenden Personen unterscheidet sich meist kaum. Wenn man sich fragt, wie viel Raum tatsächlich benötigt wird, käme man wohl zu dem Ergebnis, dass die 98 Quadratmeter reichen.

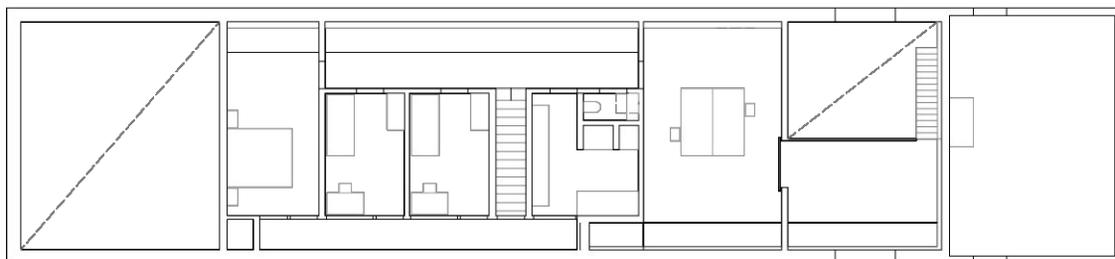
Denn weniger Raum bedeutet weniger finanzielle Last und weniger erhaltende Arbeit, die tagtäglich erwirtschaftet werden muss.

Dieses Bewusstsein zu schaffen und in der Gesellschaft zu verankern, muss die Aufgabe der planenden Instanzen sein. Dies kann durch realisierte Best Practice Beispiele oder durch Bewusstseinsbildung geschehen. Auch ArchitektInnen sind dazu aufgefordert, zu hinterfragen und zu versuchen immer die ganzheitlich beste Lösung zu finden.

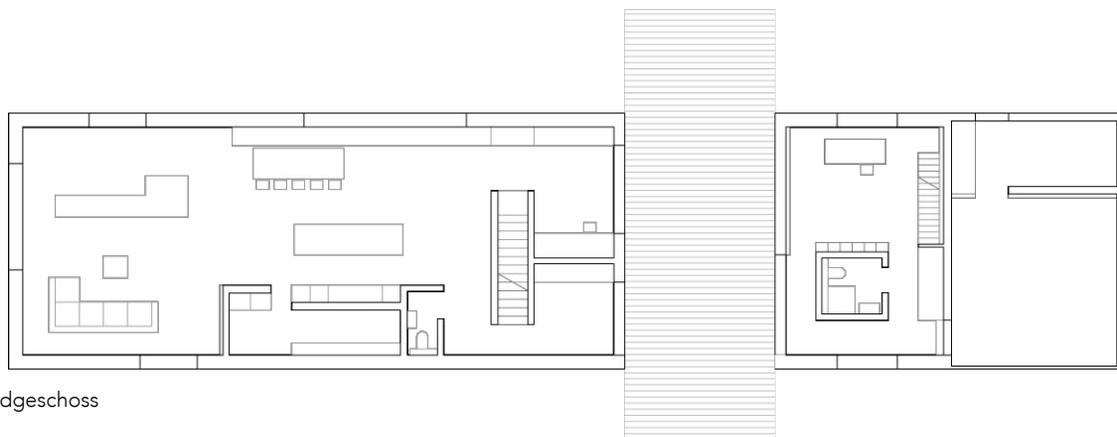


hier wohnen vier Personen

Nutzfläche 270 m²
mit Garage und Büro



Obergeschoss



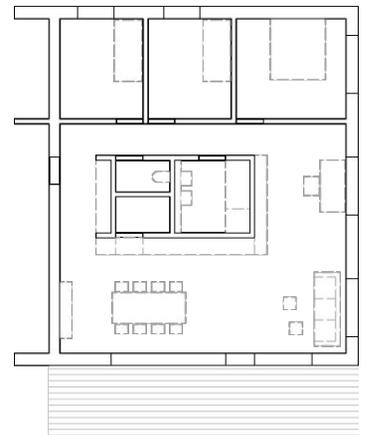
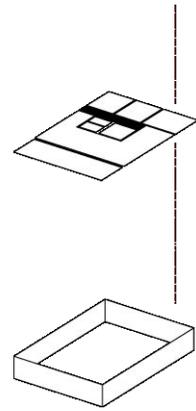
Erdgeschoss

Haus am Moor, Krumbach
Neubau 2013
Architekt Bernado Bader

M 1:250 Grundrisse
beispielhafte Darstellung, Abweichungen vorbehalten

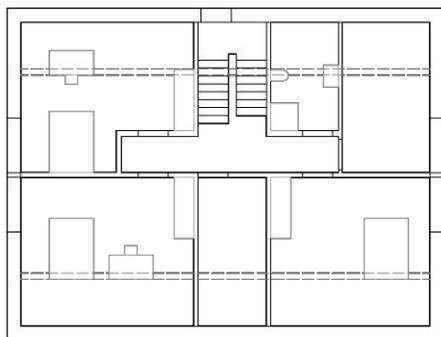
hier wohnen vier Personen

Nutzfläche 89 m²
zusätzliche Garagenräume



Beispielwohnung
mit Terrasse

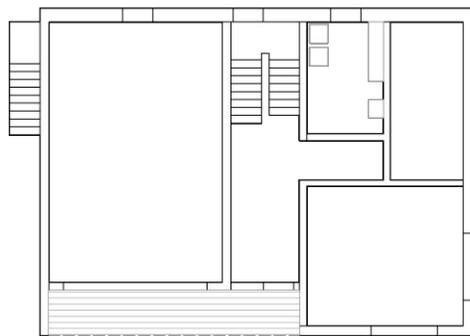
Grundrisse M 1:250
beispielhafte Darstellung, Abweichungen vorbehalten



Obergeschoss



Erdgeschoss

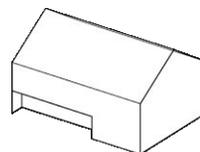
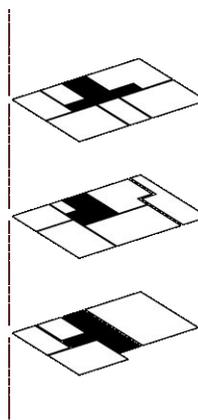


Kellergeschoss

Haus in Au,
Neubau 2022

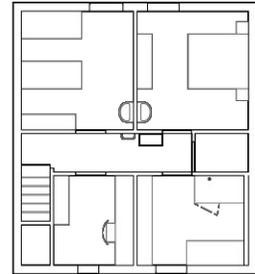
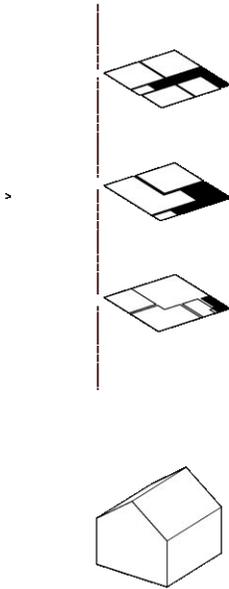
hier werden vier Personen wohnen

Nutzfläche 255 m²
mit Garage und Hobbyraum



hier wohnen zwei Personen / hier könnten vier Personen wohnen

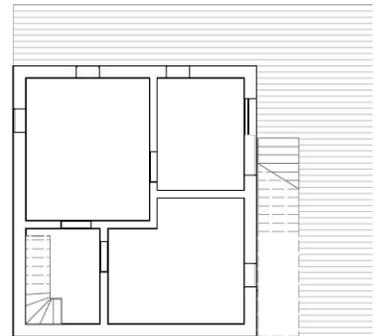
Nutzfläche 113 m²
zusätzliche Kellerräume
Carport neben dem Gebäude



Obergeschoss



Erdgeschoss



Kellergeschoss mit Garten

Haus Unterbach, Egg
Revitalisierungsprojekt 2021

Zukunftsdenken

76 Manchmal reicht es schon, die richtige Frage zur richtigen Zeit zu stellen, um beim Gegenüber eine Denkwende anzuregen.

Neue Perspektiven öffnen

Eine Wende, die bei Zukunftsfragen entscheidend sein kann. Wir PlanerInnen gehen oft davon aus, dass BauherrInnen sich dessen bewusst sind, was es bedeutet, ein Eigenheim, eine Arbeitsstätte, oder was auch immer die Bauaufgabe sein mag, zu errichten. Dass ein solches Vorhaben eine Aufgabe ist, die weit mehr an Verantwortung mit sich bringt, als lediglich ein gut durchdachtes Finanzierungspaket zu schnüren. Doch häufig ist dem nicht so. Beobachtet man das große Baugeschehen der letzten Jahrzehnte, so scheint es, als würde bei vielen Bauaufgaben der Blick höchstens in die Ferne der nächsten zwanzig Jahre gerichtet sein, oder auf das Kapital, welches am Ende gewonnen werden kann. Oft stellt sich die Frage, für wen hier gebaut wurde. In seltenen Fällen wird danach gefragt, wie sich das Leben durch das geplante Projekt verändern wird. Ein guter Finanzierungsplan ermöglicht das Bauen. Und das ist auch gut so. Jeder soll sich seinen ganz persönlichen Wunsch nach Lebensraum erfüllen können. Denn auch BürgerInnen der Mittelschicht haben in Österreich die Möglichkeit darüber nachzudenken, ob sie sich ihren ganz persönlichen 'Raum' leisten wollen. In anderen Teilen der Welt gibt es diese Möglichkeit nur für die oberste Schicht der Gesellschaft. Durch rasant steigende Baupreise, durch eine unzureichende Bodenpolitik, durch den enormen Verbrauch von Boden und Ressourcen wird diese Freiheit zunehmend stark eingeschränkt. Kann man bei diesem Thema überhaupt noch von Freiheit sprechen, wenn ich mich mit einem Haus, das in 20 Jahren in der ursprünglichen Typologie nicht mehr zu meiner Lebensform passt, ein Leben lang verschulde? Diese Fragen sollte man sich stellen, bevor mit dem Bauen begonnen wird. Diese Fragen müssen der Bauherrenschaft gestellt werden, damit nicht nur über aktuelle, sondern auch über zukünftige, sich verändernde Bedürfnisse nachgedacht wird. Für viele Menschen gilt das, was allgegenwärtig ist, als erstrebenswert: Das, was mein Umfeld hat, will ich auch. Ein Darüber-hinaus-Denken ist oft gar nicht möglich, weil man es nicht anders und vielleicht besser kennt. Und genau da kommen die Planerinnen und Planer, die für die Gestaltung der Zukunft verantwortlich sind, ins Spiel. Hier muss kommuniziert und Bewusstsein geschaffen werden.

Durch die richtigen Fragen soll ein Weiterdenken, vielleicht sogar ein Umdenken stattfinden. Neue Wege können geëbnet werden, die für den Einzelnen einen großen Mehrwert bringen, für die gesamte Umwelt aber vielleicht noch eine viel größere Wirkung haben.

Der folgende Katalog soll Fragen zur Verfügung stellen, die zukünftige BauherrInnen dazu anregen sollen, sich ganz bewusst mit der gewünschten Bauaufgabe auseinander zu setzen. Die Fragen können zudem dazu anregen, feste Vorstellungen zu überdenken und führen womöglich dazu, dass Konzepte verworfen werden und mit einer neuen Einstellung und mit Weitblick ganz neu begonnen wird.

Fragen an zukünftige Bauherren

Die meisten Einfamilienhäuser im Bregenzerwald werden überdimensional groß gebaut. Das führt, wie bereits deutlich gemacht wurde, zu Bodenversiegelung, Ressourcenverbrauch, kostet enorme Summen und findet in späterer Zukunft in ihrer ursprünglichen Form keine Verwendung mehr. Was fehlt, ist der Blick in die Zukunft. Folgende Fragen helfen dabei, eine Überdimensionierung zu vermeiden:

"Dieses Bedürfnis, die Gegenwart und vielleicht auch die Vergangenheit mit Sinn auszustatten, ist der Preis für die Überfülle der Ereignisse in einer Situation, die wir als 'Übermoderne' bezeichnen könnten, um auf ihr wichtigstes Merkmal hinzuweisen: das Übermaß."

von Marc Augé, 1994.¹

Die folgenden Fragen dienen den Bauherren und Bauherren als Denkanstoß, um sich vor dem Beginn des Planungsprozesses Klarheit zu schaffen, was genau gebaut werden soll. So sollen nachhaltige und langfristige Aspekte des Bauens mit in den Entwurf einfließen.

Fragenkatalog

Grund und Boden

Wie groß ist mein Grundstück?

Benötige ich das komplette Grundstück, oder könnte ich einen Teil davon als Freifläche ungenutzt belassen? Oder
78 womöglich den Baugrund teilen?

Finanzielle Ressourcen

Könnte ich mir vorstellen, ein Haus mit einem Familienmitglied zu teilen?

Könnte ich mir vorstellen, ein Haus mit einer mir noch fremden Person zu teilen?

Könnte ich mir vorstellen, mein Haus mit einem Familienmitglied zu teilen, wenn die Privatsphäre der einzelnen Parteien gewährleistet werden kann?

Könnte ich mir vorstellen, mein Haus mit einer mir noch fremden Person zu teilen, wenn die Privatsphäre der einzelnen Parteien gewährleistet werden kann?

Könnte ich mir vorstellen, mein Haus mit einem Familienmitglied zu teilen, wenn dieses einen Anteil der Baukosten übernimmt / wenn dieser beim Erhalt des Hauses finanziell und physisch genauso Verantwortung trägt?

Könnte ich mir vorstellen, mein Haus mit einer mir noch fremden Person zu teilen, wenn diese einen Anteil der Baukosten übernimmt/ wenn dieses beim Erhalt des Hauses finanziell und physisch genauso Verantwortung trägt?

Nutzung

Wie viele Räume werden zum Wohnen benötigt?

Was muss alles in ein Kinderzimmer passen? (Wenn ich Kinder mitdenke)

Was muss alles in ein Elternschlafzimmer passen?

Werden diese Räume 20 Jahre mit derselben Typologie genutzt?

Werden diese Räume 40 Jahre mit derselben Typologie genutzt?

Kann ich diese Räume für etwas anderes nutzen?

Könnte ich auf ein oder zwei Räume verzichten oder deren Nutzung zusammenlegen?

Ich möchte Kinder und diese benötigen Raum, aber was mache ich mit diesen Räumen, wenn meine Kinder erwachsen werden und nicht mehr bei mir wohnen?

Wie lange werden diese Zimmer dann leer stehen?

Könnte ich eine weitere Wohnung daraus generieren? Habe ich das Geld, eine Wohnung daraus zu machen?

Wenn ich die Ressourcen [Geld, Kraft] nicht habe, was mache ich dann mit diesem leeren Raum?

Ich möchte einen großzügigen Garten. Was mache ich mit diesem riesigen Garten, wenn ich mich nicht mehr in der Lage fühle, diesen zu pflegen?

Langfristiges Denken

Plane ich mein Gebäude so, dass ich mit achtzig immer noch darin wohnen kann und will?

Was ist, wenn ich einmal nicht mehr mobil bin und eine Gehhilfe oder einen Rollstuhl benötige? Was mache ich dann mit dem oberen Stockwerk?

Könnte ich mich mit einem Rollstuhl im Badezimmer frei bewegen?

Könnte ich mit einem Rollstuhl alleine auf die Toilette gehen?

Kann ich aus meinem Haus ein Mehrparteienhaus generieren, ohne mich für einen Umbau neuerlich verschulden zu müssen?

Was muss ich dafür jetzt schon beachten?

Bestehende Bauten als Positivbeispiele

*Altbestand in die Jahre gekommen.
Das Holz, die Läden und Schindeln
verwittert, silbergrau und schief hängend.*

*Der Entschluss zum Erhalt selbst auferlegt
oder bedingt durch Denkmalschutz, mit dem
Ziel mit guter Architektur die Wohnbedürfnisse
an die Jetztzeit anzupassen. Denn das
Handwerk, die Handwerker arbeiten respektvoll
an das alte Handwerk heran. Verständnis
aufbringend für die alten Handwerker.*

*Mit jedem Schnitt, Hobelstoß.
Mit jeder Fügung von neu an alt, entsteht
das wundebare Ambiente, im Spannungsfeld
zwischen alt und neu.*

Aschegrau wird Goldglänzend.

Hermann Mennel, Ausstellung über Wissen & Zusammenarbeit im Handwerk.

Andelsbuch, 2020.

Mehrparteienwohnen im Schusterhaus

Ehemaliges Bregenzerwälder Bauernhaus mit Wohn- und Wirtschaftstrakt

Ort: Bizau

Architekt: Tobias Franz

Umbau 2017 - 2018

Nutzfläche: 280 m² exkl. Giebel

82 Typologie Heute: Wohnbau für vier Parteien

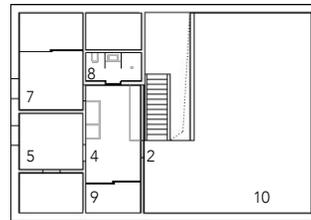
Ein gelungenes Beispiel für zeitgemäßes Umbauen und Transformieren und zukünftiges Wohnen ist der Familie Formanek-Feuerstein gelungen.

Das von Margareta Formanek, Mutter von Nina Formanek, bewirtschaftete alte Bauernhaus ist heute Wohnhaus von vier Generationen. Der ehemalige Wohn- und Wirtschaftstrakt widmet sich neuen Wohnformen. Es wurde versucht, den Grundgedanken eines Generationshauses wieder aufzunehmen und neu zu formulieren. Feinfühlig wurde der Bestand analysiert und adaptiert. Außen wie innen sind noch alte Grundstrukturen und Details zu erkennen, dennoch schufen die BauherrInnen großen Spielraum für individuelles Wohnen mit Bregenzerwälder Charme und Atmosphäre.



- 1 Eingang
- 1.1 Eingang barrierefrei
- 2 Erschließung
[ursprüngliche Tenne]
- 3 Vorraum
- 4 Küche
- 5 Stube
- 6 Schlafzimmer [Gaden]
- 7 Kinderzimmer
- 8 Bad / WC
- 9 Schopf / Abstell
- 10 Gemeinschaftsraum
- 11 Büro / Kinderzimmer Wohnräume
- 12 Werkstatt
- 13 Garage

Dachgeschoss



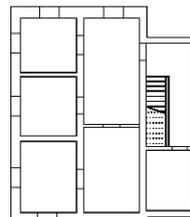
Obergeschoss



Erdgeschoss



Keller



kein Maßstab

Keller

Der Keller wurde bis auf wenige statische Eingriffe erhalten. Die große Veränderung gegenüber dem Bestandshaus ist zum einen der hintere Gebäudeteil, welcher heute ebenfalls dem Wohnen zugeordnet ist, sowie das Stiegenhaus.

Stiegenhaus

Als einläufige Treppe wurde diese in der damaligen Tenne platziert, welche heute alle Geschoße miteinander verbindet. In den jeweiligen Stockwerken finden sich unterschiedliche Wohnungstypen die variabel bewohnt werden können.

Erdgeschoss

Im Erdgeschoss lebt die Großmutter. Diese Wohnung wurde in ihrer ursprünglichen Raumaufteilung erhalten, genauso wie der alte Kachelofen, der Holzherd und im Stubenbereich die aufwendige Deckenvertäfelung. Neu ist die durchgehende Barrierefreiheit.

Obergeschoss

Im Obergeschoss ist im vorderen ehemaligen Wohnbereich die Wohnung von Nina und Bernd Formanek. Diese wird mit drei Kleinkindern bewohnt. Der Küchenbereich und der Stubenbereich wurden durch das Entfernen der Mittelwand verbunden. Die anderen Bereiche haben die ehemalige Raumstruktur beibehalten. Das Elternschlafzimmer liegt neben dem Wohnbereich. Dieser Raum wurde mit einer großzügigen Schiebetür ausgestattet, um später, wenn eines der Kinderzimmer nicht mehr benötigt wird, als vergrößertes Wohnzimmer Verwendung zu finden. Die zwei älteren Kinder teilen sich aktuell noch ein Zimmer. Das kleinste schläft noch bei den Eltern im Zimmer.

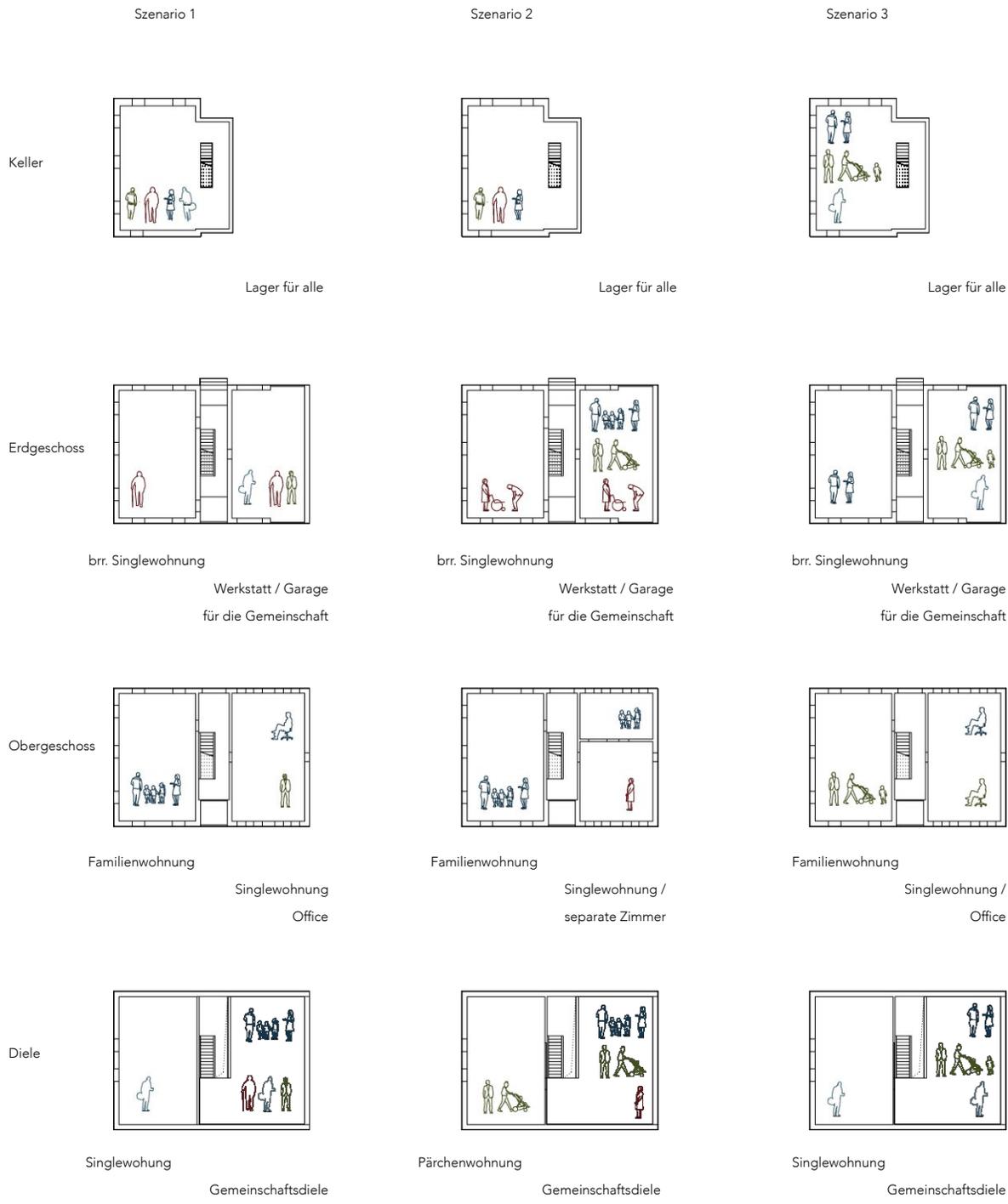
Der hintere Teil des Hauses, der frühere Wirtschaftstrakt ist heute im Obergeschoss in vier gleich große Räume aufgeteilt. Alle vier Räume sind durch einen zentral platzierten Eingangsbereich begehbar. Dieser Bereich funktioniert als autonome Wohnung und wird aktuell vom Bruder bewohnt, wobei zwei der Zimmer als Büroräume genutzt werden und die nächsten Jahre in Kinderzimmer umfunktioniert werden können.

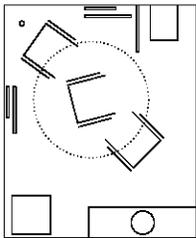
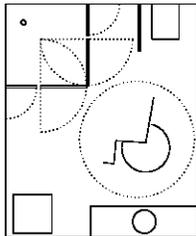
Diele

Im obersten Stock, der Diele, ist eine Singlewohnung untergebracht, diese wird ebenfalls von einem Bruder bewohnt. Kann aber später vermietet werden und so als Einnahmequelle einen Beitrag zur Lebensqualität leisten. Der hintere Bereich der Diele ist ein in der Dachschräge offen gehaltenen Raum, der als Gemeinschaftsfläche dient. Dieser wird von den Kindern zum Spielen, zum Feste feiern, als Home-Office, Arbeits- oder als Rückzugsort genutzt. Das Besondere der hinteren Diele ist die nach Osten komplett offene Glasfront. Durch die Nähe des Stadels des Nachbargebäudes, ist diese offene Glasfront vor den Blicken der Außenwelt geschützt. Der Raum wirkt aber lichtdurchflutet und bietet einen wunderschönen Blick zu den Wäldern und den Bergen.

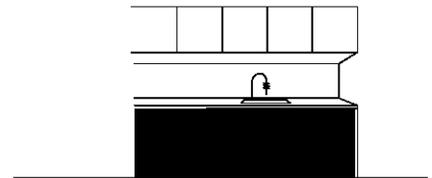


86 Ein Szenarienspiel des Wohnungswechsels.

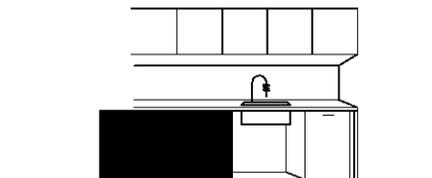




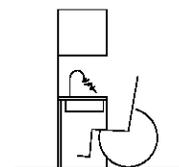
Badezimmer mit
barrierefreier Ausstattung,
sowie Sonderanfertigung
der Duschwanne



barrierefreie Küchenzeile



aufschiebbare Konsole



Küchenzeile:
unterfahrbar mit Rollstuhl
abnehmbare Herdplatte
variabler Gastwasserhahn

Barrierefreiheit mitgedacht

Wie schon erwähnt, wurde die Erdgeschosswohnung durchgehend barrierefrei errichtet. Hierfür wurde der Boden ohne Schwellen gelegt, der Großteil der Küchenzeile ist unterfahrbar und rollstuhlgerecht wandelbar. Das Bad mit WC ist in seinen Abmessungen barrierefrei konzipiert. Die Dusche wurde mit einer extra angefertigten Duschwand ausgestattet, welche sich so freischieben lässt, dass ein Rollstuhl im Duschbereich Platz findet. Auf der Südseite ist ein Ausgang in den Garten, welcher mit nur wenig Aufwand als barrierefreier Zweit-Eingang umgestaltet werden kann.

Diese Maßnahmen waren Margareta Formanek, welche diese Wohnung bewohnt, wichtig, da weitere Kosten und mühsame Umbauarbeiten zu einem späteren Zeitpunkt, wenn möglich, vermieden werden sollen. Es wurde also auch hier vorausschauend entworfen und gebaut. Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass ein nachträglicher Umbau zur Barrierefreiheit später nur schwer bzw. gar nicht mehr realisiert werden kann, wenn solche Maßnahmen in der Vergangenheit nicht mitgedacht wurden.

Worte der Bauherrin und des Bauherren

Die Planung war laut Bauherrinnen und Bauherren ein langjähriger Prozess. Dieser Zeitraum ließ ein Umdenken, ein Überdenken und neue Ideen zu und wurde mit viel Geduld von Tobias Franz in einem Entwurf umgesetzt. Allen war bewusst, dass keine der Parteien es sich hätte leisten können, das alte Bauernhaus für sich alleine umzubauen und zu bewohnen. Ein Gemeinschaftsprojekt war die Lösung, welches mit viel Eigeninitiative von Bernd, einem der Bauherren, der selbst Bauingenieur ist und heute als Tischler arbeitet, und mit vielen Handwerkerfreunden geschaffen wurde.

Jedem Familienmitglied ist bewusst, dass das Wohnen in der jeweiligen Wohnung nur ein Wohnen auf Zeit ist. Das Besondere an diesem Haus ist, dass der Gebrauch der Räume wandelbar ist und die Parteien in einigen Jahren die Wohnungen tauschen können. So, wie es zu der jeweiligen Lebensphase der BewohnerInnen passt.

Denkanstoß

Hierfür braucht es ein offenes Wesen, Flexibilität und den Willen, Kompromisse einzugehen. Kompromissbereitschaft ist notwendig, weil gelegentlich die Privatsphäre eingeschränkt ist. Das macht es nötig, sich abzusprechen und sich bereitzuerklären, gemeinsam Lösungen zu finden für die Nutzung der Räume. Raum abzugeben aber auch Raum fordern zu dürfen ist wichtig. Es braucht den Willen, sich auf Veränderungen einzulassen, nicht festzuhalten an einer eingeschränkten Vorstellung von Eigenheim, sondern sich einer neuen Idee von gemeinschaftlichem Eigentum zu öffnen.

Die Wohnform der Familie Formanek-Feuerstein ist ein Positivbeispiel, welches aufzeigt, dass dies möglich und machbar ist und für alle BewohnerInnen eine riesige Bereicherung darstellt.

Wohnbauensemble mit Mehrwert, Qville Ecological Co-Housing

Ehemalige Stallungen auf einem Feld von 5966m²

Ort: Essen, Belgien

Architekt: b-architecten

Fertigstellung Umbau: 2022

Nutzfläche Areal: 5.966 m²

Heutige Typologie: 44 Niedrigenergiehäuser mit ein bis vier

90 Schlafzimmer.



26 Wohnobjekt

Ein weiteres beeindruckendes Projekt ist das Co-Housing Projekt des belgischen Architekturbüros "b-architecten". Ehemalige Stallungen auf einem denkmalgeschützten Areal in Essen, Belgien, wurden zu einem ökologischen Wohnprojekt umgestaltet und umgebaut. Die ursprüngliche Substanz, welche sich über vier Hektar erstreckt, war über Jahre leer gestanden, teilweise ruinös oder gar nicht mehr vorhanden. B-architecten ist es gelungen durch die Wiederherstellung der zerfallenen Bauwerke und das Renovieren der demolierten Gebäude ein Ensemble zu gestalten, welches den Charme des ursprünglichen Gebäudekonglomerates aufnimmt, dennoch aber eine zeitgemäße Architektursprache umsetzt. Das Außergewöhnliche daran ist, dass die Architekten mit diesem Projekt nicht nur zeigen, dass man aus Bestehendem qualitativem Wohnraum schaffen kann, sondern auch, dass durch ausgeklügelte Konzepte ein Wohnort mit Mehrwert entstehen kann. Das Konglomerat besteht aus 44 Wohnhäusern, welche umgeben sind von einer Reihe von Gemeinschaftsräumen, einem Hallenbad und einem Spa-Bereich, sowie Räumlichkeiten für Arbeitsplätze. Im Außenbereich findet man Gärten, einen überdachten Bereich für die Gemeinschaft und einen Schwimmteich. Das Netto-Null-Gebäude aus Holz und Ziegel soll den Menschen und der Umwelt dienen. Die Anordnung der privaten und gemeinsam genutzten Flächen ist so konzipiert, dass es genügend Rückzugsfläche gibt, der Fokus aber auf der Förderung des Miteinanders liegt. Nachhaltigkeit spiegelt sich nicht nur im Bauen im Bestand wider, sondern auch in der Materialwahl, dem eigenen Car-Sharing Programm, dem Fahrradschuppen und den solarbetriebenen Ladestationen. Außerdem verfügt das Areal über eine kleines Lokal, einen Ausstellungsraum und Übernachtungsmöglichkeiten für Besucher¹



27 Wohnung mit Garten



28 Unterschiedliche Fassaden



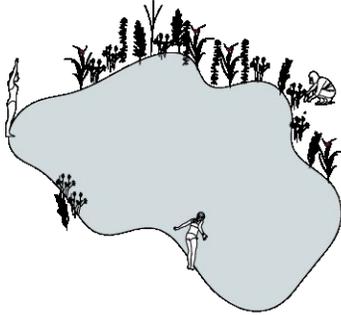
29 Areal Durchwegung

- 1 | Schwimmteich
- 2 | Überdachte Terrasse
- 3 | Pup
- 4 | Bed & Breakfast
- 5 | Ausstellungsfläche auf dem Areal
- 6 | Gemeinschaftsräume und flexible Arbeitsplätze
- 7 | Innenraum Schwimmhalle und Wellnessbereich
- 8 | Fahrradräume



30 Grundriss Areal

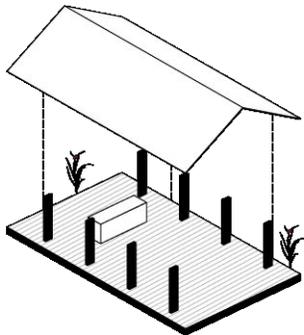
*Der Mehrwert eines Wohnbauprojektes
findet sich in funktionierenden
Gemeinschaftsflächen!*



Naturteich zur gemeinschaftlichen Nutzung



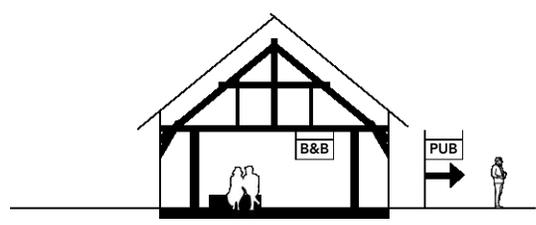
31 Gemeinschaftsfläche mit Blick zum Naturteich



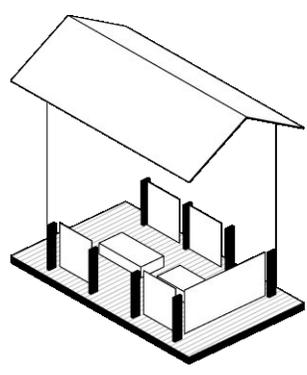
Überdachte Gemeinschaftsterrasse



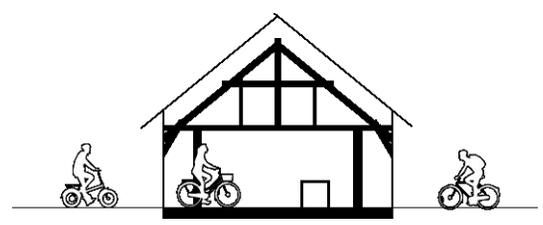
32 Gemeinschaftsfläche



Finanzielle Zusatzeinnahmen durch Bed&Breakfast und Pup.



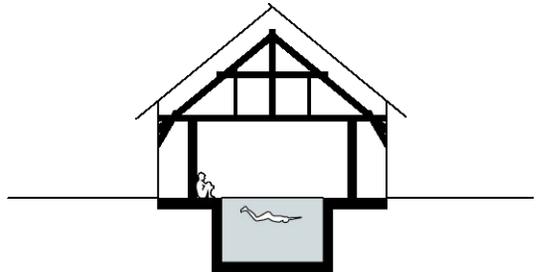
Ausstellungsfläche für interne und externe Ausstellungen



Großzügiges Fahrrad Lager mit Werkstatt



33 Badehalle



5. Im Perspektivwechsel

Veränderung als Chance

Frei nach dem Buch: "Sorge um den Bestand, Zehn Strategien für die Architektur".¹

Reduktive Strategie

'Die Welt ist gebaut', ein Denkmodell, dass dem Bestand den Vorrang lässt. Ökologisch nachhaltig und ressourcenschonend den Bestand zu verändern und anzupassen wird zum Ziel erklärt. Dazu gehört auch kluges Umdeuten und die Bereitschaft, unnötige Baumaßnahmen zu unterlassen.

Fischer, Kampshoff, 2020, S.62 - 68.

Der Wert der Permanenz

Profane Bauten und die Spuren ihrer Nutzung erzählen alltägliche Anekdoten. In Ihnen wird Form und gelebter Raum vereint. Zeit verändert die Bedeutung eines Bauwerkes, bereichert dieses aber mit Geschichten und formt neue Potenziale. Der Prozess des Alterns führt zu einer Identifikationskraft des Ortes und des Raumes und macht diesen permanent erhaltenswert.

Jüttner, 2020, S. 69 - 88.

Das Dasein

Ein genaues Hinschauen ist von Relevanz um den Wert von Bestand zu erkennen. Es geht um feine Details, die es zu erhalten gilt, um soziale Pflichten einer Region gegenüber, die mitbedacht werden müssen. Identifikation, die

einen Ort prägt und ein kreatives Abwägen eines sinnvollen Umgangs mit dem Bestand müssen ausgewogen berücksichtigt werden. Angestrebt wird kein idealer Endzustand, sondern ein kontinuierliches Weiterdenken und -bauen. Die Wertschätzung des Bestehenden ist der Ausgangspunkt für Eingriffe und langfristige Strategien.

Krauth, Kumberger, Schmidt, 2020, S. 89 - 107.

Bestand ist Haltung

Prozessarchitektur besteht darin, neue Handlungszusammenhänge bestehender Architektur, die womöglich aus der Funktion gefallen sind, zu erkennen und in einen neuen Dialog zu projizieren. Durch das Verknüpfen von Gebäuden mit Menschen, Ideen, Finanzierungsmodellen und Organisationsstrukturen soll Transformation ermöglicht werden. Es ist zu erforschen, welche Haltung das jeweilige Projekt in sich tragen soll. Fragen tun sich auf wie: Wer nutzt ein Gebäude? Können ungenutzte Bauwerke durch Neunutzungen ökonomisch stabilisiert werden? Wie können sich potentielle NeunutzerInnen den Erwerb oder die Mietung leisten?

Michaelis, Pohl, 2020, S.109 - 122.

Einfach umbauen, einfach transformieren

Im großen sowie im kleinen Maßstab bestehender Baustrukturen liegt das wertvollste Gut. Dieses kann als Ausgangspunkt für das Wachstum von Städten, Vorstädten bis hin zu peripheren Dorfstrukturen dienen. Ziel soll es sein, im Bestand eine soziale und funktionale Durchmischung von Notwendigkeiten zu generieren, welche Lebensraum neu schafft, Verkehr minimiert und Naturraum schützt.

Roswag-Klinge, 2020, S 135 - 142.

Verteilung auf das Vorhandene

Unterschiedliche Nutzungsfunktionen in einem Bauwerk ermöglichen Orte mit vielfältigem Gebrauch und Angebot. Das Aufbrechen monofunktionaler Gebäudestrukturen überlagert individuelle Bedürfnisse einzelner Akteure und

¹ Bahner et al., 2020.

kann zu einer enormen Alltagserleichterung führen.

Heiler, 2020. Berlin, S. 143 - 153.

Aus Donuts müssen Krapfen werden

Der Trend der heutigen Dorfstrukturen sind geschlossene öffentliche Bauten und leer stehende Fabriken und Höfe und Einfamilienhäuser. Dieser leere Raum hat großes Entwicklungspotenzial. Potenzial, welches Räume mit Funktionen bespielt und somit mit neuem Nutzen befüllt. So fällt sich Leerstand wieder mit Leben, genauso wie aus Donuts Krapfen werden.

Gruber, Isabettini, Negeler, 2020, S. 155 - 164.

Bauten sind Rohstofflager

Der Neubau muss sich an der kreislaufbasierten Baubranche orientieren. Das bedeutet, gebaut wird sortenrein und reversibel mit nachwachsenden Rohstoffen. Der heutige Bestand unterliegt anderen Voraussetzungen. Der Großteil der bereits errichteten Gebäude wurde mit schwer zu trennenden und kaum wiederverwertbaren Materialien gebaut. So muss umgedacht und der Bestand ganzheitlich als Ressource gedacht werden, um der Wiederverwendung eine Chance zu geben, statt durch Abbruch Müll zu produzieren.

Hebel, 2020, S.165 - 177.

Wachsender Bestand

*Veränderung ist eine ständige Konstante. Alles ist kontinuierlich im Wandel - Materialien, Rohstoffe, Räume, Menschen, Gemeinschaften, Nationen, Klima, Grenzen. Die Natur friert, erwacht, blüht und verwelkt in einem Kreislauf von Anpassungen, Transformation ist Bestand. Manche Veränderungen ergänzen das Vorhandene um einen Mehrwert, setzen bestehende Werte frei, fügen wiederum kaum neue hinzu oder zerstören gar vorhandene. Umso wichtiger ist es für uns Architekt*innen, über unseren Eingriff in Natur und Umgebung kritischer zu reflektieren, die Herkunft unserer Baumaterialien zu verstehen und adaptive Strukturen für eine langlebige Nutzung zu konzipieren. Im*

Allgemeinen verbauen wir Rohstoffe ohne zu hinterfragen, wie viel Zeit die Natur für ihre Bereitstellung benötigt. Wenn Mutter Natur Lieferantin wäre, wie lange müssten wir auf unsere Bestellung warten? Wie lange benötigt ein Wald für die Holzmenge, die in einem Projekt verbaut wird? Wie viele tausend Jahre vergehen, bis sich Öl, Sand, Ton, Kohle oder Kiesel ernten lassen, um sie als Verglasung, Beton oder Dämmung weiterzuverarbeiten? Das Bewusstsein für die Herkunft und Herstellungsdauer der Rohstoffe ist bei einer Planung genauso wichtig wie das Entwickeln anpassungsfähiger Strukturen, die den ökologischen Wert eines Gebäudes bewahren, nutzen und weiterwachsen lassen. Was wäre also, wenn wir mit unserem Entwurf heute mögliche Szenarien von morgen vorwegnehmen und stärker Verantwortung für die Rohstoffe übernehmen?²

Textabschnitt: Ipekci, Klasse. 2020, S.181

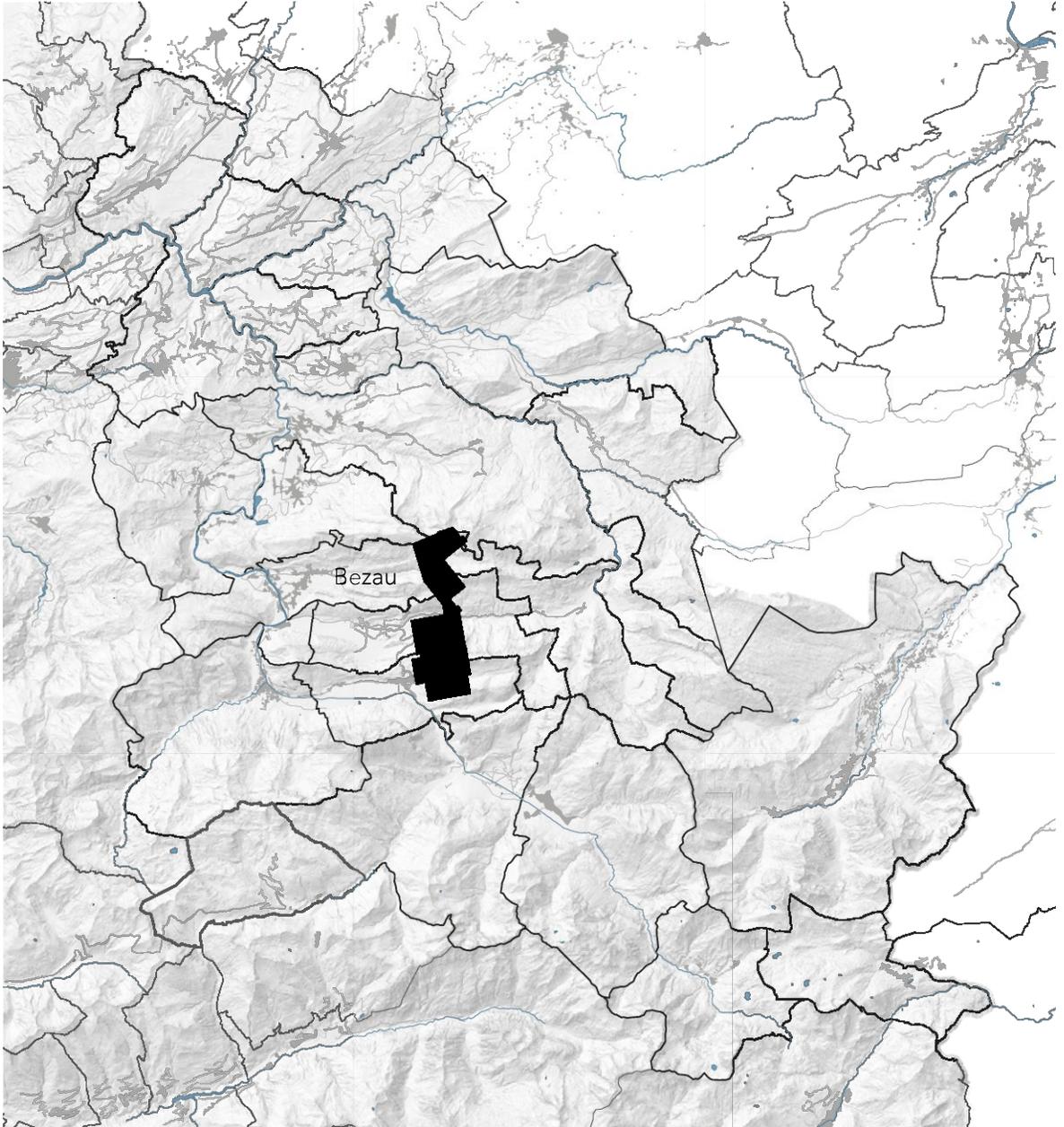
Dieses Zitat wird in voller Länge wiedergeben, weil jedes Wort wichtig ist. Sämtliche Strategien sollen in meinem Entwurf Platz finden. Ich denke, keines dieser Themen kann vollumfänglich ausgereizt werden, aber wir können versuchen, so viel von diesem Wissen wie nur möglich in Bauplanungsarbeiten zu integrieren. Es muss darum gehen, so wenig wie möglich in bestehendes Bauwerk einzugreifen und nach einer optimalen Raumnutzung in Verbindung mit materialschonenden Lösungen zu suchen.

Wir haben Bestand, transformieren wir diesen oder lassen ihn weiter anwachsen.

Neue Perspektiven für die ehemalige Spinnerei [Fischer Wolle]



34 Blick Richtung Baugrund der Spinnerei, 19. Jahrhundert



Region Bregenerwald mit Bezau

Verortung & Typologie

Bezau wird dem hinteren Bregenzerwald zugeordnet, befindet sich jedoch mitten im Tal. Durch eine Vielzahl an infrastrukturellen Einrichtungen wie Schulen, Arztpraxen und Einkaufsmöglichkeiten, die in Bezau angesiedelt sind, ist dieses Dorf von allen Dörfern im Tal am besten erschlossen. Zudem ist es von den Nachbargemeinden aus gut zu erreichen.

Die Wollspinnerei ist am Ortsrand von Bezau, in der Parzelle "Ellenbogen" situiert. Die Hauptverkehrsader durch die Region ist in wenigen Minuten zu erreichen, deshalb war Bezau immer schon ein idealer Ort für Produktionsstätten.

Nach langem Suchen fand ich durch die Hilfe lieber Menschen die heute leerstehende Spinnerei [Fischer Wolle]. Die Fabrik steht in meinem Nachbardorf. Ich kenne die Lage und die Wolle die einst hier produziert wurde. Das besondere dieses Konglomerates sind die unterschiedlichen Bauwerke. Eine Besichtigungstour mit dem Besitzer Kurt Fischer ermöglichte mir einen Einblick in die Hallen. Halle 3 und Halle 4 sind aktuell extern vermietet, was bedeutete ich konnte nur einen kurzen Blick ins Innere werfen, durfte aber wenig bis gar keine Fotos machen.

Nach der Besichtigung wusste ich, dass eine meiner Visionen, die ich für den Bregenzerwald hege, hier als Entwurf geformt werden kann.

Ich möchte in meinem Entwurf darauf Aufmerksam machen, dass besonders die Bauwerke der Nachkriegsjahre der Leerstand der Zukunft sein wird und wir uns jetzt schon damit auseinander setzen werden, was damit geschehen wird. Ich möchte aufzeigen, dass aus diesen Bauwerken ganz besondere Architekturkonzepte generiert werden können, die eingebettet in Kulturlandschaft einen Mehrwert leisten.



Privathaus & Zubau ab 1949

1965
Halle 1

1969
Halle 2

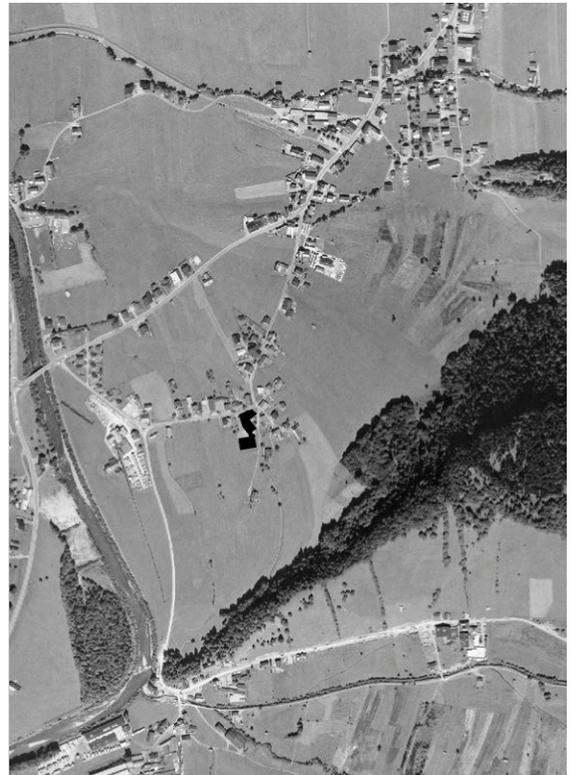
1976
Halle 3

1998
Halle 4

Stilllegung 2018



36 Luftbild Bezau, 1950



37 Luftbild Bezau, 1980

105

Jahr 1950 | Einwohnerzahl: 1468

Jahr 1980 | Einwohnerzahl: 1554



38 Luftbild Bezau, 2020

Jahr 2020 | Einwohnerzahl: 2031

M 1:12500

Gemeinsam mit der Dorfstruktur von Bezau ist die Fabrik über Jahrzehnte gewachsen. Heute besteht das Areal aus dem Privathaus und vier Hallen. Seit 2018 ist die Spinnerei stillgelegt, nur das Privathaus wird von den Besitzern noch bewohnt. Halle 1 und Halle 2 werden intern und Halle 3 und Halle 4 extern als Lagerfläche verwendet.

Geschichtlicher Einblick in die Spinnerei

Auf der heute stillgelegten Spinnerei stand ab dem 16. Jahrhundert eine Kornmühle. Erst im Jahr 1860 kaufte die Familie Fischer das Anwesen und ersetzte die Kornmühle durch einen Wollverarbeitungsbetrieb. Das an den Fabrikkomplex anschließende Privathaus wird heute von Kurt und Maria Fischer bewohnt, den jetzigen Besitzern.

Unternehmensgeschichte

1860 - 1925

Im 19. Jahrhundert war die Schafhaltung im Bregenzerwald sehr verbreitet. Die Schafe lieferten Wolle, die im Winter mit dem Handspinnrad zu Strick- und Webgarnen verarbeitet wurde. Zu dieser Zeit gab es in Vorarlberg wenige Betriebe, die den Bauern Schafwolle abkauften, um sie weiterzuverarbeiten. Die Bauersleute Josef Anton und Maria Barbara Fischer erkannten diese prekäre Situation und gründeten deshalb einen eigenen Wollverarbeitungsbetrieb. Man schuf durch Um- und Erweiterungsbauarbeiten am Bestandsgebäude eine Produktions- und Verkaufsstelle. Besonders war damals schon der Import geeigneter Maschinen, welche samt Fachpersonal nach Bezau transportiert wurden. Ab dem Jahr 1875 wurde die Fabrik vollstufig betrieben und umfasste Färberei, Spinnerei, Weberei und Ausrüstung. Durch einen weiteren Verkaufsstandort im Rheintal wurde Maria Barbara als *Bezauer Lodowible* [Loden: meist einfarbig, grober, fester, oft auch imprägnierter Stoff aus Schafwolle] [*Wible*: Dialektausdruck, Bezeichnung für kleine Frau] zusammen mit dem Familienunternehmen bald auch außerhalb des Bregenzerwaldes bekannt.

Nach dem Tod des Gründers Josef Anton Fischer 1905, führte die Witwe Maria Barbara zusammen mit ihren sieben Kindern den Betrieb weiter. Maria Barbara bestimmte einen ihrer Enkel, Bartle Fischer, als Nachfolger, der bis zu seiner Volljährigkeit von Onkel Kaspar Fischer vertreten wurde. Während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 herrschte auch im Bregenzerwald großer Rohstoffmangel. Durch den Tatenrang von dem nun mitarbeitenden Bartle Fischer erholte sich der Betrieb nach Kriegsende jedoch rasant. Während die Kinder und Enkelkinder sich um den Betrieb kümmerten, reiste Maria Barbara durch das Land und brachte Aufträge mit nach Bezau. Sie verstarb im Jahre 1923. Mitte der

20er Jahre entschied sich Bartle Fischer, den vollstufigen Betrieb nicht in dieser Form weiterzuführen. Er reduzierte die Produktion auf den Spinnereibetrieb, um Strickgarne herzustellen. Die Jahresproduktion lag damals bei 5.000 kg.

1925 - 1975

Mit seinem Onkel Johann Kaspar Fischer sowie mit seiner Frau Wilhelmine, geborene Schneider, führte Bartle Fischer das Spinnereierbe erfolgreich weiter. Er entschloss sich 1949, das alte Gewerbehau abzureißen und, nach einem Jahr Stillstand, einen Neubau, an das Wohnhaus anschließend, zu errichten. Dies war eine enorme Qualitätsverbesserung. Mittlerweile wurde sogar Überseewolle aus Australien & Neuseeland verarbeitet. Verarbeitet wurde die Wolle vorerst aber noch mit alten Maschinen. So war das Ersetzen des Selfactors [erstes Modell einer voll-automatisierten Spinnmaschine] durch eine Ringspinnmaschine ein wichtiger Schritt der Familie Fischer, der den Erhalt der Fabrik sicherte. Im Jahr 1962 trat Sohn Kurt Fischer in das Gewerbe ein. Er erkannte, dass die Nachfrage nach Strickgarn immer größer wurde. Als bald belieferte man große Kauf- und Versandhäuser wie Modenmüller, Kastner+Öhler in Graz oder Gerngroß in Wien. Im Jahr 1964 wurde dann der zweite Spinnerei-Neubau errichtet. Fertigstellung dieser Halle war im Jahr 1965. Die Nachfrage wuchs stetig und bald belieferte man auch Kunden im Ausland. So kam es, dass schon fünf Jahre später, 1969 eine weitere Fabrikhalle erbaut wurde. Die Produktionsleistung betrug nun 15.000 bis 80.000 kg, was ein enormer Fortschritt war. Im Jahre 1971 wurde Kurt Fischer Alleininhaber des Betriebes, den er mit seiner Frau Maria erfolgreich weiterführte. In den Jahren 1970 bis 1975 wurden, der Mode entsprechend, bis zu 100.000 kg Acrylgarne gesponnen und zu Decken verarbeitet.

1975 - 2018

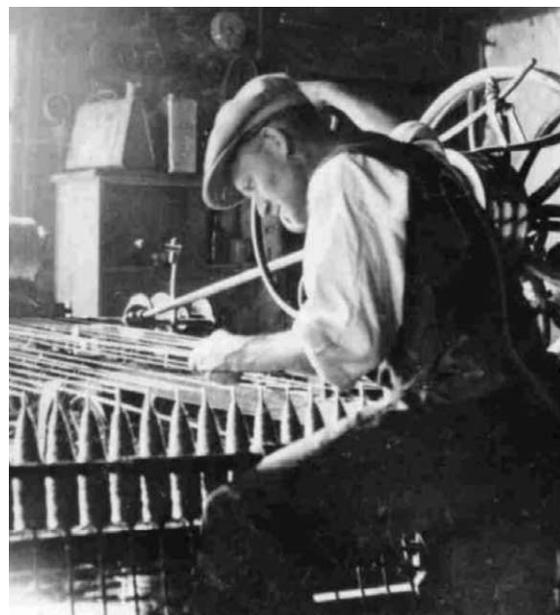
Nach einem kurzen Nachfragestopp in den Anfängen der 1970er Jahre, ging es ab 1975 wieder bergauf. So kam es, dass im Jahr 1976 eine weitere Halle für das Rohstofflager, die Wolferei und Mischerei gebaut wurde. Diese Erweiterung verdoppelte die Produktionskapazität. So wurden an einem Tag bis zu 6000 Wollknäuel gesponnen. Wolle aus Bezau etablierte sich in den 1980er Jahren zu einem ange-

sehen Textilprodukt, welches über Österreich hinaus auch nach Deutschland, in die Schweiz und ins Südtirol exportiert wurde. Auch in den 1990er Jahren war die Nachfrage nach Wolle immer noch vorhanden. So wurde kurz nach dem Eintritt in den Familienbetrieb der Söhne von Kurt und Maria Fischer, Klaus und Karl-Heinz im Jahr 1998 der Betrieb noch einmal neu konzipiert und eine weitere Fabrikhalle errichtet. Diese wurde von Kaspar Leo Kaufmann geplant.

Die Wollproduktion ist heute ein vielumkämpfter Industriezweig, der durch harte, auch ausländische Konkurrenz große Anstrengungen benötigt, damit sich ein Betrieb am Markt halten kann. Die drei Söhne und Erben Kurt Fischers entschieden sich deshalb, die Produktion aufzugeben. 2018 wurde das Fabriksareal stillgelegt.

Heute

Heute dienen die zwei jüngsten Hallen externen Firmen als Lagerstätte. Die älteren Hallen werden von Kurt Fischer als Lager, Archiv und Büroräumlichkeiten genutzt. Eine Wiederbelebung der Fabrik ist aus heutiger Sicht nicht geplant.



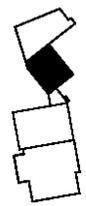
39 Mann am Spinnen

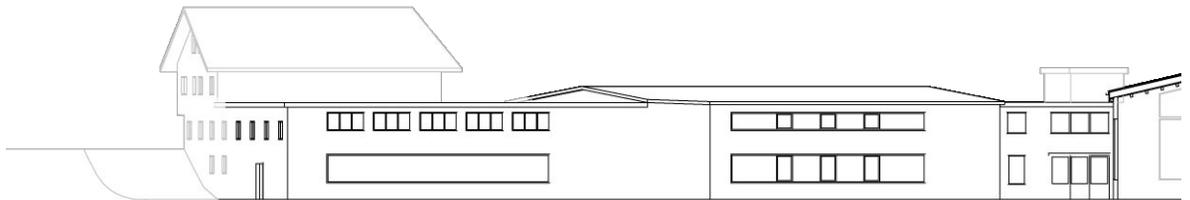


40 Halle 2 | Fassade Ost



41 Halle 2 | Fassade Ost





42 Verbindungstrakt | Fassade West



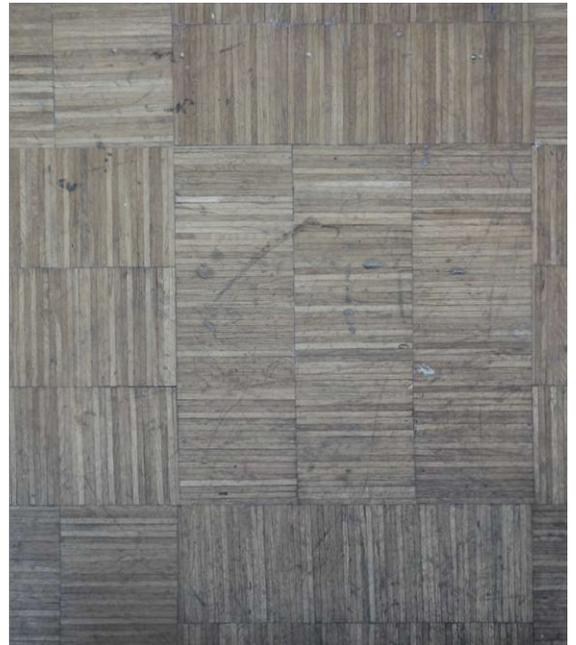
43 Erdgeschoss Halle 1 / 2 Blick zum Fensterdetail



44 Erdgeschoss Halle 1 | Lager



45 Erdgeschoss Halle 1 | Lager



46 Erdgeschoss Halle 1 / 2 | Industrieparkett



47 Obergeschoss Halle 1 & 2 | ehemaliger Verkaufsraum



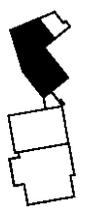
48 Obergeschoss Halle 1 / 2 | Dachstuhl



50 Obergeschoss Halle 1 / 2 | Lager



49 Obergeschoss Halle 1 / 2 | Dachstuhl





51 Halle 3 | Fassade West



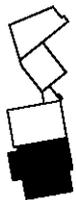
52 Halle 3 | Dachkonstruktion



53 Halle 3 | Dachkonstruktion



54 Halle 4 | Blick zu Sheddach



56 Halle 4 | Blick zum Dachfenster

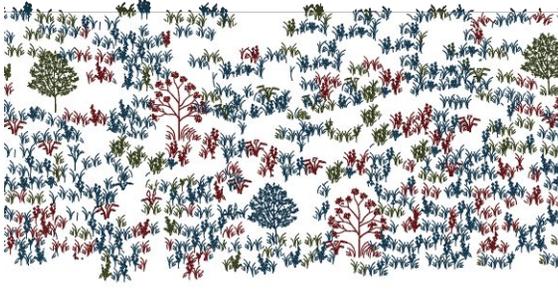


55 Halle 4 | Fassade

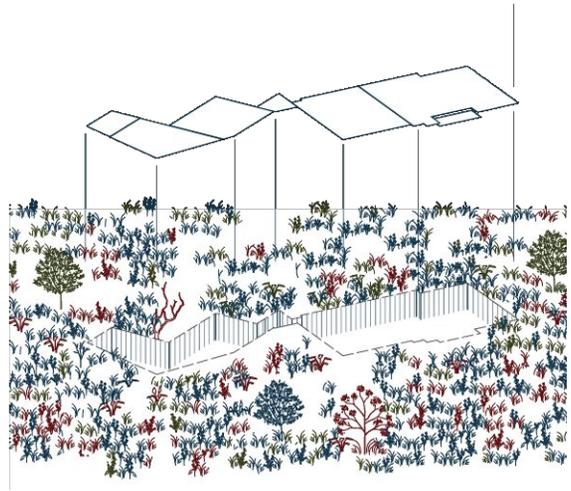


57 Halle 4 | Türelement

Warum dient dieser Bestand als Entwurfsprojekt?



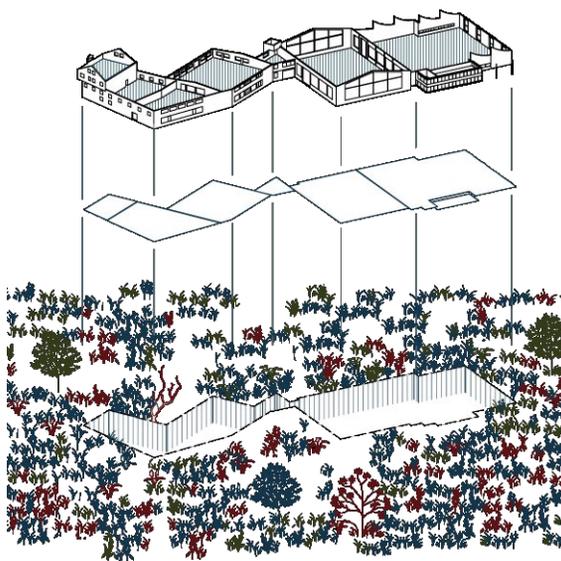
3.200 m² versiegelte Fläche



120 *Jedes Bauwerk bedeutet...*

...versiegelter Boden, verdrängte Natur...

4.600 m² gebaute Ressource



Es muss nicht neu gebaut werden.

Wir haben eine Vielzahl an nicht genutzten Bauwerken im Bregenzerwald. Jedes einzelne dieser Bauwerke ist versiegelte Fläche und vorhandene Ressource. Um der weiteren Bodenversiegelung und dem Zerfall von Bestand entgegenzuwirken, zeigt dieser Entwurf auf, dass sämtliche Typologien und Bauaufgaben, welche im Bregenzerwald für ein qualitativ hochwertiges Leben benötigt werden, auch im Bestand Raum finden können.

Mit der Verwendung dieses Areal, soll bewusst darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch mit der Architektur ab den 60er Jahren spannende Neukonzepte generiert werden können. Das besondere dieses Areal sind die unterschiedlichen Hallenformen.

Jede einzelne Halle hat Ihre Qualitäten die es zu erforschen gilt um eine passende Nachnutzung zu gewährleisten.

...und verbrauchte Ressourcen.

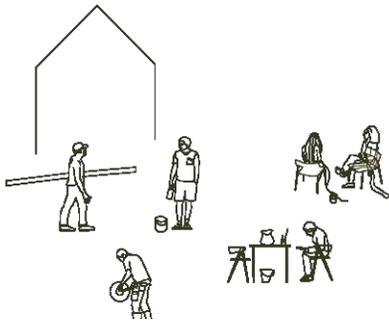
Denkanstöße für den Bestand

"Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben.

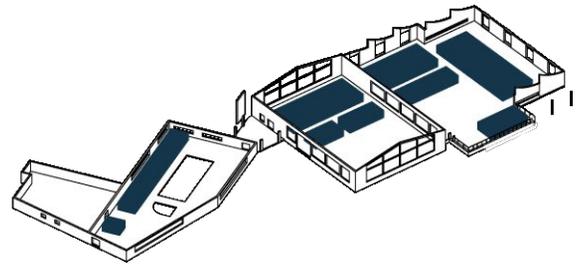
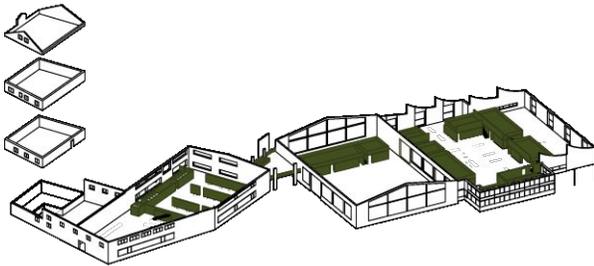
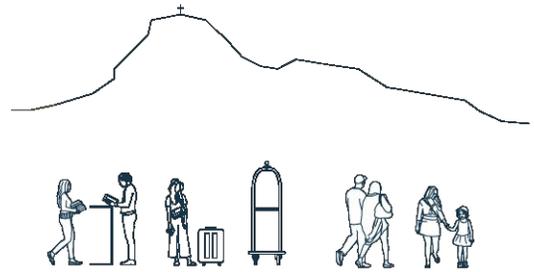
*Machen wir uns von dieser Anschauung los,
und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein."*

Christian Morgenstern

Szenario 1



Szenario 2



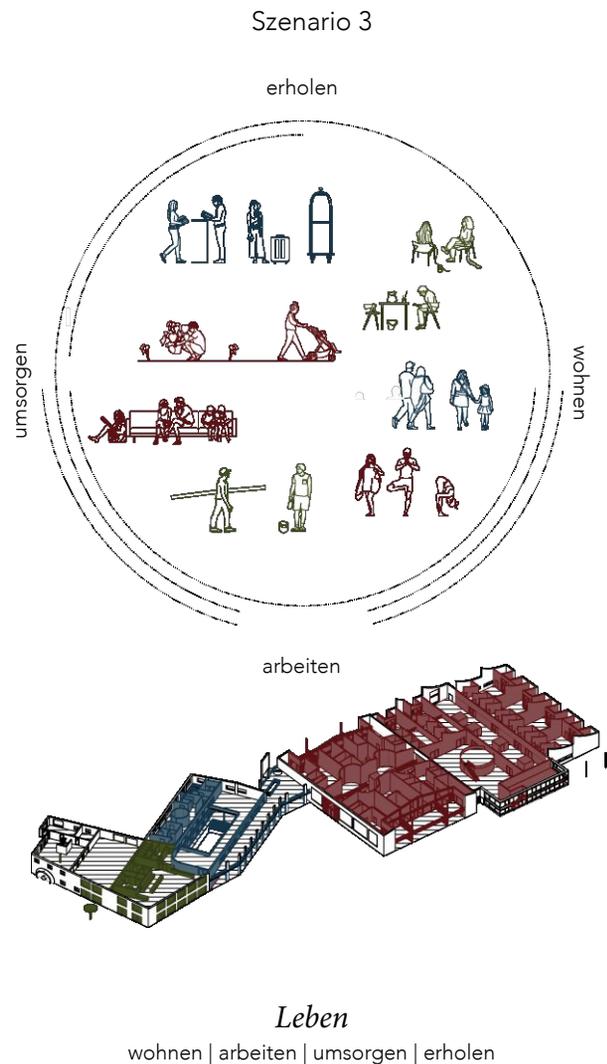
Werken
arbeiten

Tourismus
erholen

Die Bedürfnisse eines Tales wie dem Bregenzerwald müssen vielseitig beleuchtet und diskutiert werden. In diesen drei Szenarien möchte ich als allererstes aufzeigen, dass alle Forderungen nach einem Mehr auch im Bestand verwirklicht werden können. Für keine Typologie muss unbedingt neu gebaut werden.

Die ersten zwei Szenarien sind schematische Konzepte, welche lediglich als Denkanstoß dienen sollen und nicht fertig ausformuliert wurden.

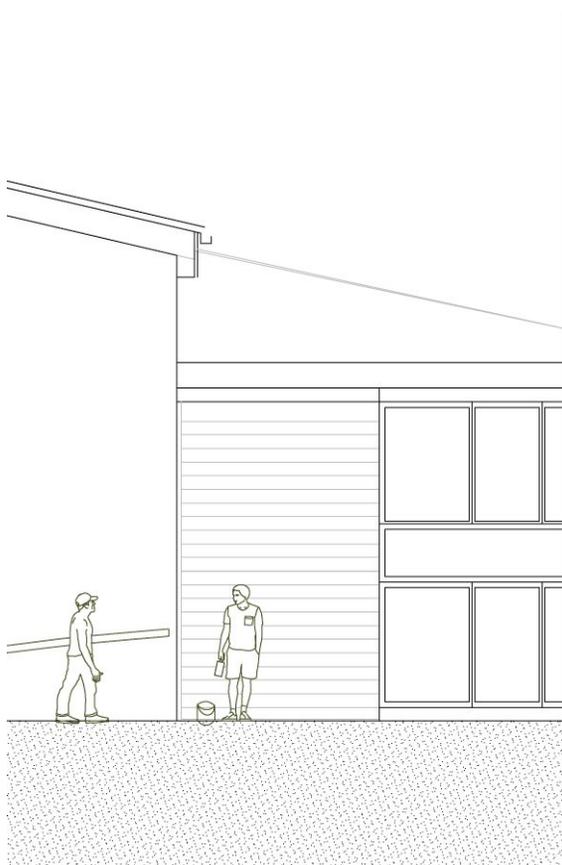
Szenario 3 wird als Entwurf ausgearbeitet.



Szenario 1 - *Werken*

Ziel: Werkhallen von damals für heute

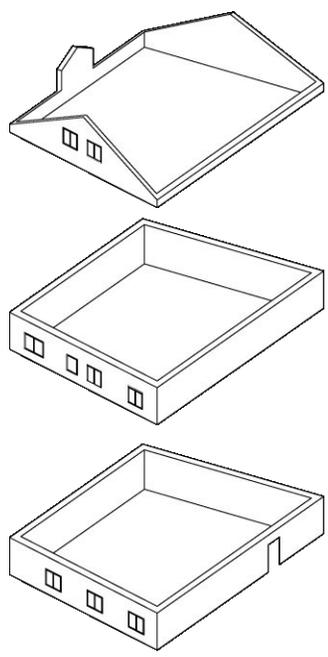
126 *kollaboratives Handwerken / Reparieren / Selbermachen, Lernen und Fördern*



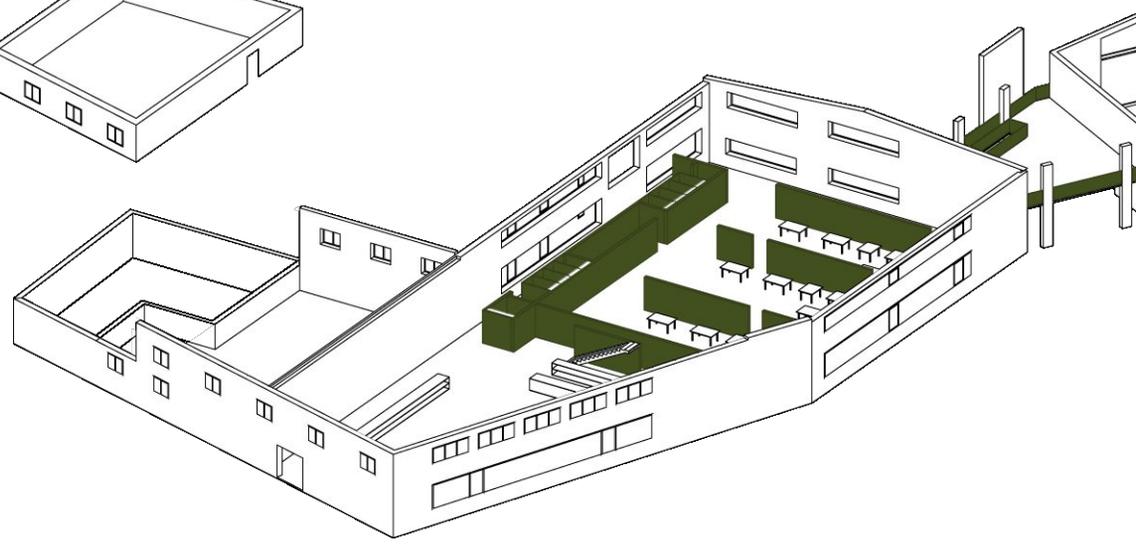
Eine Arbeitsstätte

Handwerkliche Betriebe sind ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaftskultur im Bregenzerwald. Dieser Wirtschaftssektor wird jährlich stärker. Die Typologie "Bauhalle" vermehrt sich immer noch. Daneben stehen eine Vielzahl von Fabrikbauten leer. Es darf gefragt werden, ob neue Handwerksbetriebe nicht im Bestand ausreichend Raum zum Arbeiten finden würden.

Das Hallenkonglomerat der alten Spinnerei war eine Arbeitsstätte. Diese soll es auch bleiben, denn Arbeitsplätze werden mehr denn je benötigt. Die Hallen sind großzügig und können vielseitig genutzt werden. Es können neue Handwerksbetriebe einziehen. Man darf werken, lagern, erzählen, erinnern.



Szenario 1 - *Werken*

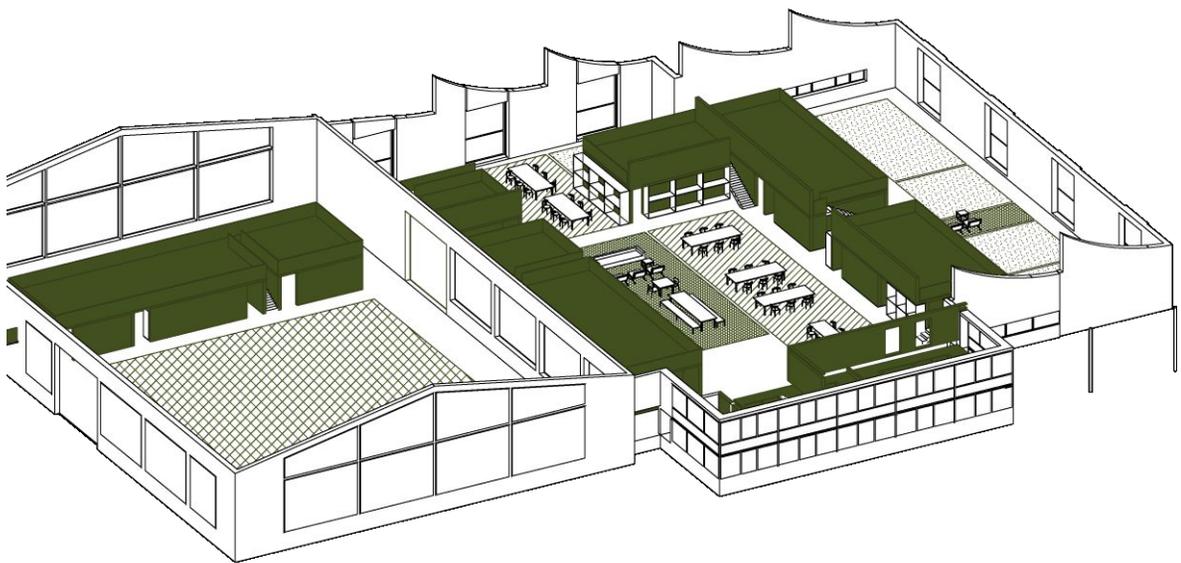


Privathaus und Halle 1

Halle 2

- Kellergeschoss - Lager und Garage
- Erdgeschoss - Eingang der Kinderbetreuungsstätte
- 128 Obergeschosse - Kinderbetreuungsstätte

- Erdgeschoss - Eingang mit Garderobe, Metallwerkstatt, Holzwerkstatt, Wollwerkstatt, Facility
- Obergeschoss - Shared Desks, Workshops, Kurse, Gastro, Webstube, Archiv, Ausstellung

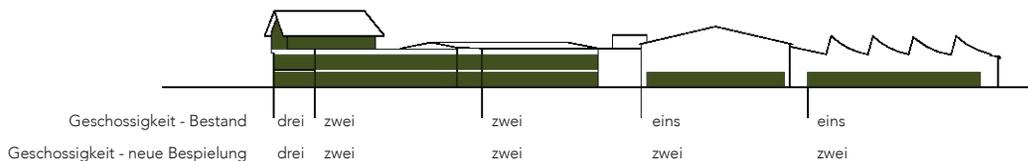


Halle 3

Erdgeschoss - vermietbare Fläche, abschließbare Ateliers mit halboffenem Bereich
 Ateliers mit Obergeschoss - Arbeitsbereiche

Halle 4

Erdgeschoss - Gemeinschaftliche Arbeitsbereiche, abschließbare Ateliers, offener Bereich der Ateliers, shared Desks, Teeküche, Facility
 Ateliers mit Obergeschoss - Arbeitsbereiche



Szenario 2 - *Tourismus*



130

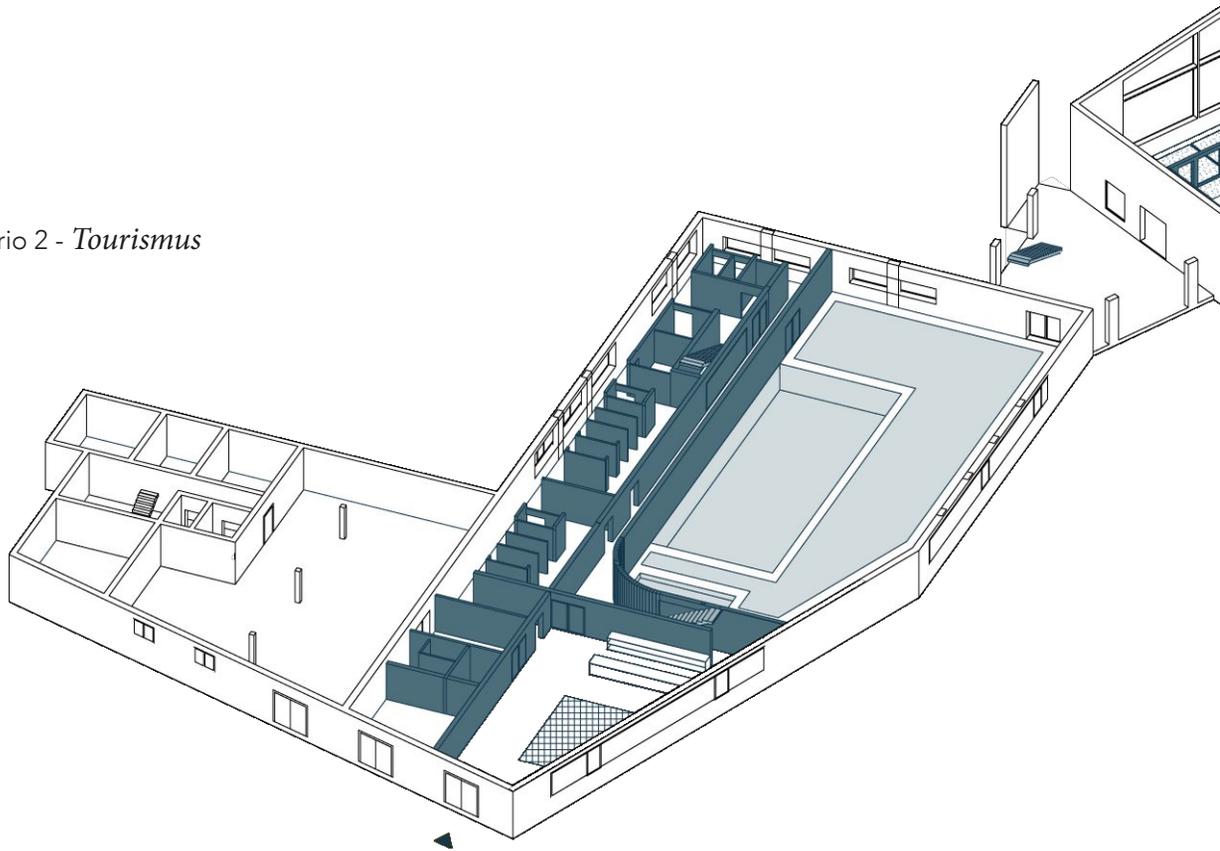
Ein Tourismuskomplex für neue Zeiten

Der Tourismus ist ein wesentlicher Bestandteil der Kultur des Bregenzerwaldes. Ohne den Tourismus wäre die Wirtschaft im Bregenzerwald weniger stark und viele Menschen hätten keinen Arbeitsplatz. Aber auch der Tourismus steht vor einem Wandel. Wird Urlauben noch leistbar sein? Reicht schöne Landschaft aus, um den Gast zufrieden zu stellen bzw. was wünscht sich der Gast für den geforderten Preis?

Das alte Spinnereiareal soll als Hotelkomplex umgestaltet werden. Die Unterkunft soll ein anpassungsfähiges Konstrukt von temporärem Wohnen darstellen, das unterschiedliche Preisniveaus abdeckt und gleichzeitig flexibel an Typologieveränderungen angepasst werden kann.

Ziel: zeitgemäßer Tourismus als Wirtschaftssicherheit, der im Bestand verwirklicht wird

Szenario 2 - *Tourismus*



Privathaus und Halle 1

Halle 2

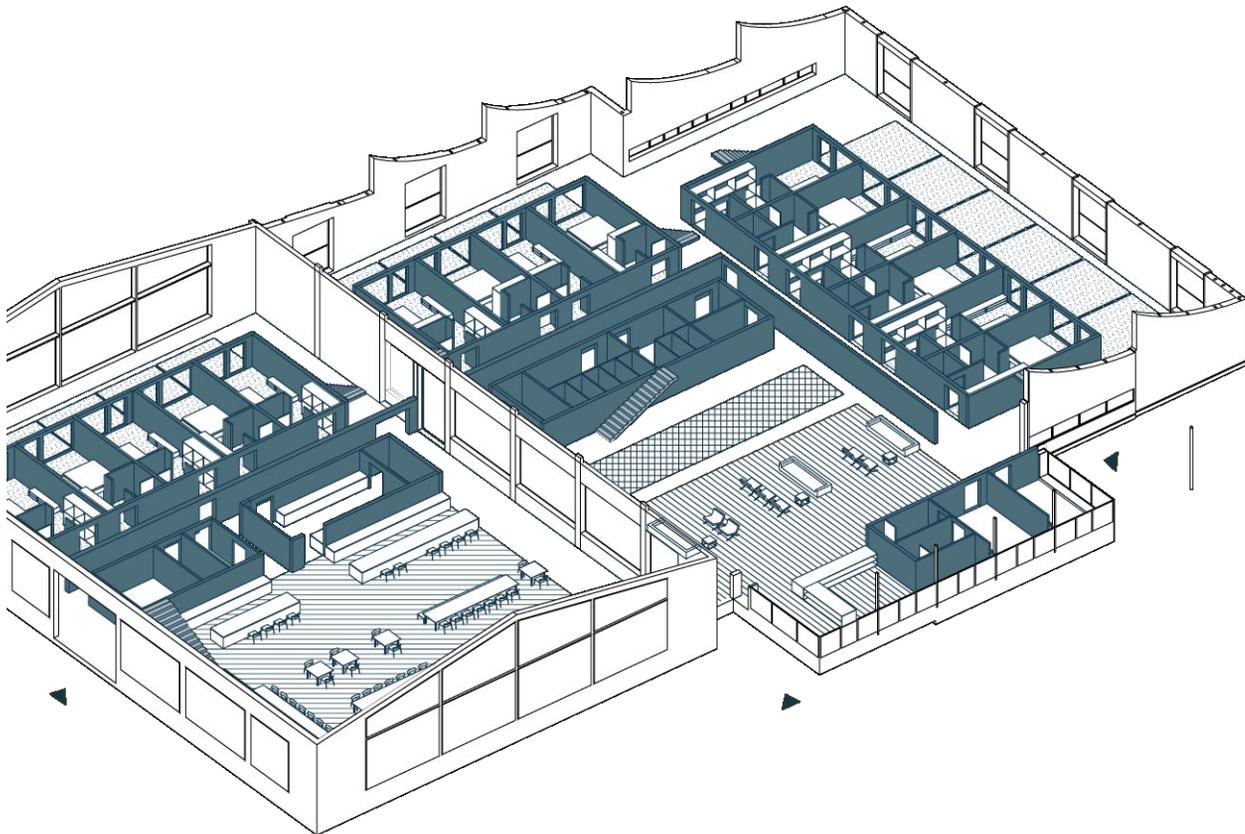
Kellergeschoss - Lager und Garage für Personal

Erdgeschoss - Badehalle mit Eingang Umkleide Badehalle
intern /öffentlich

Erdgeschoss - Personalhaus und Fitnessbereich Badehalle

132 Obergeschosse - Personalhaus

Obergeschoss - Saunabereich, Ruhezone, Fitness

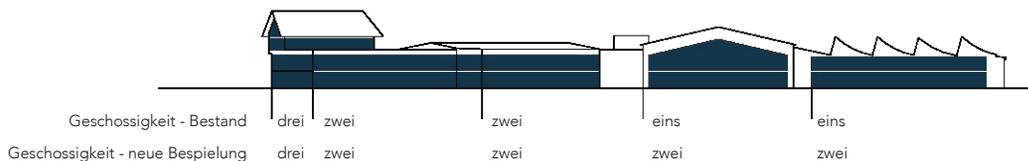


Halle 3

Erdgeschoss - Gastronomie intern / öffentlich, Zimmertrakt.
 Teilbereiche mit Obergeschoss - Zimmer und Gemeinschaftsbereiche

Halle 4

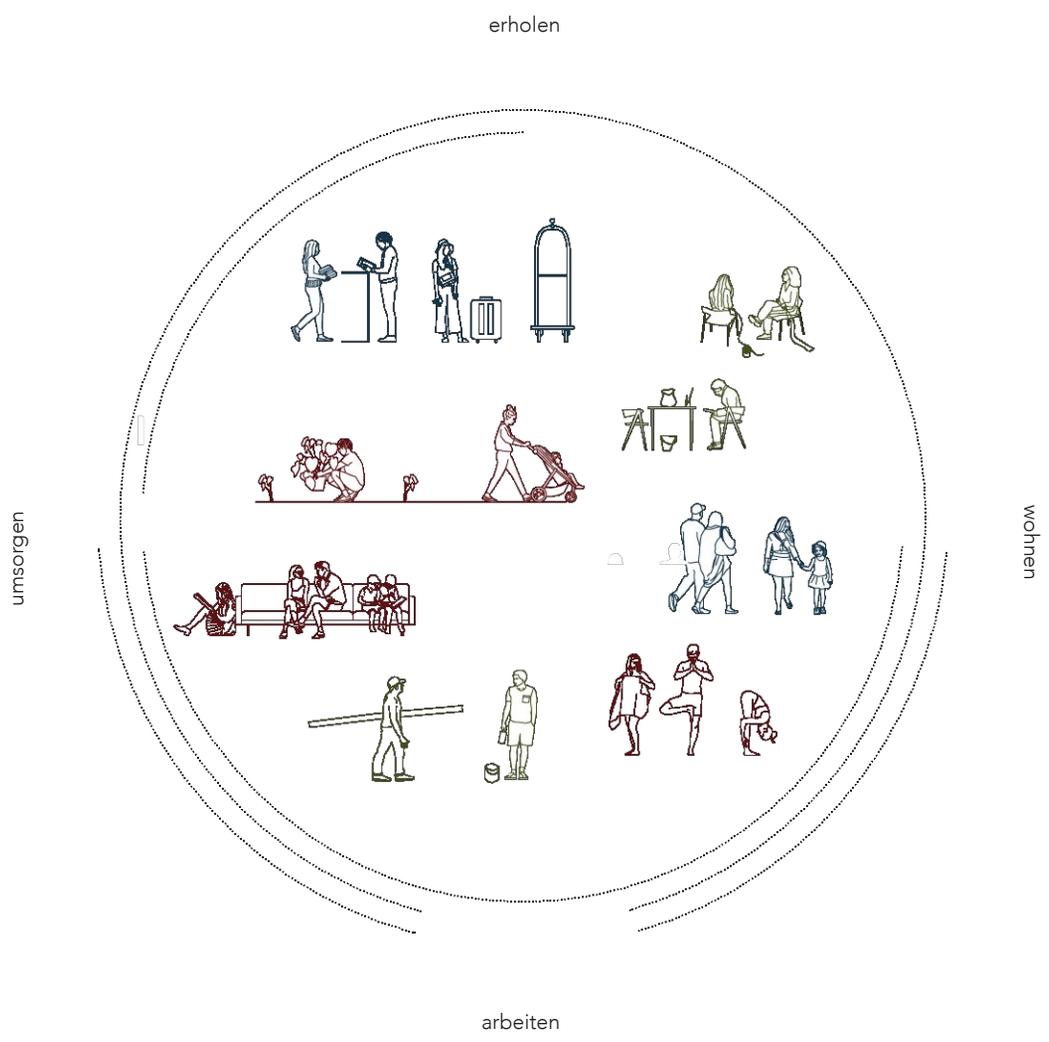
Erdgeschoss - Eingang mit Rezeption und Lounge, Facility und Zimmertrakt. Teilbereiche mit Obergeschoss - Zimmer und Gemeinschaftsbereich.



Der Entwurf

Zum Leben gehört das Wohnen. Wohnraum zu generieren ohne auf das Umfeld zu achten reicht nicht. Es ist relevant, darauf zu achten, was habe ich um meinen Wohnort herum. Gibt es genug Arbeit, bin ich infrastrukturell vernetzt, habe ich vor Ort Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, das Angebot meine Kinder zu versorgen? Wenn das alles nicht oder unzureichend gegeben ist, wird das Leben anstrengend und teuer. Denn als DorfbewohnerIn ist man nicht nur auf ein Fahrzeug angewiesen, man braucht für jeden Lebensgang viel Zeit und Geld.

Das Szenario 3 wird nicht allein als Wohnkomplex gedacht sondern soll ein ganzheitliches Lebenskonstrukt darstellen. Es zeigt den Kreislauf von Arbeit, Freizeit und Wohnen.



Ziel: Kreislauf Wohnen, Arbeiten und Leben

Zukunftsorientiertes Wohnen neu gestalten und in neue Lebensmodelle integrieren

Wie wird das Projekt finanziert?

Großprojekte brauchen ein kluges Finanzierungsmodell. Besonders in dörflichen Regionen wird zumeist als Einzelbauherr investiert. Eigentum ist ein tiefverankertes Bedürfnis und steht für: Nur mir allein gehörendes Gut. Werden Großprojekte realisiert, sind diese fast ausschließlich von Einzelinvestoren finanziert, welche dann vermieten oder profitorientiert verkaufen. Von diesen Prinzipien des, man muss alles finanziell alleine stämmen, darf man sich lösen.

Alternative Finanzierungsmodelle zeigen, dass sich durch den Gemeinschaftsgedanken neue Visionen und neue Maßstäbe des Bauens aufbauen. Des Weiteren kann durch solche Finanzierungsprinzipien Wohnraum bzw. Lebensraum der Spekulation entzogen werden.

136 **Durch alternative Finanzierungsmodelle!**

Keiner hat viel, aber gemeinsam haben wir genug!

Die Baugruppen

Eine Baugruppe ist ein freier Zusammenschluss von Menschen, die sich durch eine gemeinsame Finanzierung ein Bauprojekt ermöglichen. Jede/r zukünftige BewohnerIn kann seinen/ihren Wohnraum bereits während der Bauphase individuell mitgestalten, während gleichzeitig Gemeinschaftsräume das Zusammenleben anregen. Dadurch wird eine Gemeinschaft ermöglicht welche Ihren Lebensraum sowohl räumlich als auch zwischenmenschlich aktiv beeinflusst. Niemand besitzt dabei alles, aber gemeinsam haben alle genug.

Genossenschaften

Eine Genossenschaft setzt sich aus ihren Mitgliedern zusammen und ist somit eine demokratische Form der Bauvereinigung. Die Genossenschaftsmitglieder haben ein weitgehendes Mitwirkungsrecht, unter anderem beteiligen sich die Mitglieder an der Wahl des Vorstandes, der die Genossenschaft leitet. Ihre Grundprinzipien sind Selbsthilfe, Eigenverwaltung und Eigenverantwortung.

Der Zweck der Genossenschaft ist die Gewährleistung einer guten, sicheren und sozialverträglichen Wohnungsversorgung der Mitglieder. Zu diesem Zweck wird das Gebäude entsprechend den Bedürfnissen der Mitglieder angepasst und verwaltet.

Eine neue Erschließung des Areal

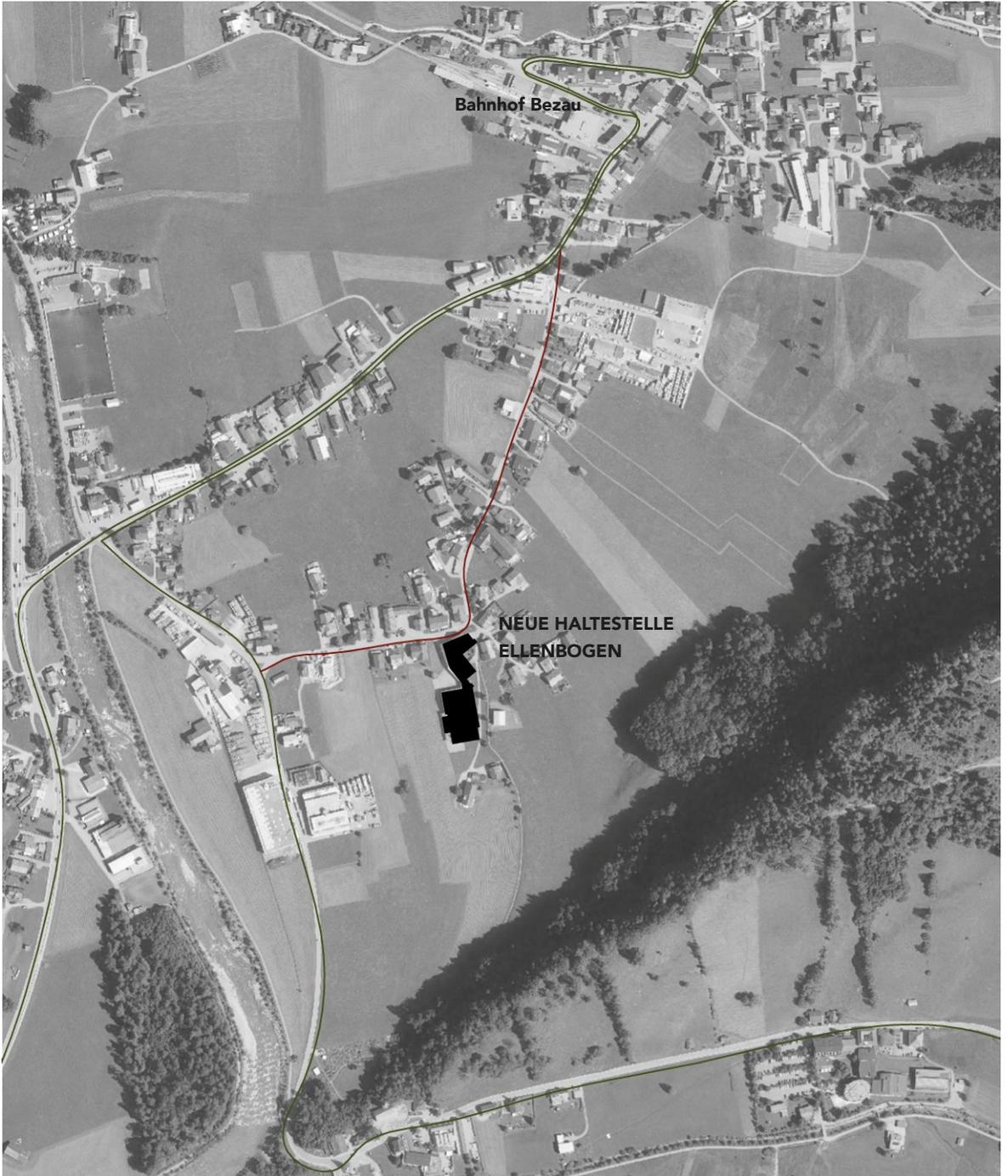
Das Verkehrsaufkommen im Bregenzerwald ist in den letzten zwei Jahrzehnten enorm gestiegen. Nicht wenige Strecken sind zu Stoßzeiten überlastet. Das Areal soll an den öffentlichen Nahverkehr angebunden werden, um den Individualverkehr in Grenzen zu halten. Dafür müssen die Fahrpläne attraktiver werden. Eine Bushaltestelle soll im Nahbereich situiert werden. Diese Haltestelle ist mit dem jetzigen Fahrplan der Linie 35 / 37 und 40, sowie mit dem Skibus im Winter und dem Radbus im Sommer ohne großen Aufwand erreichbar!

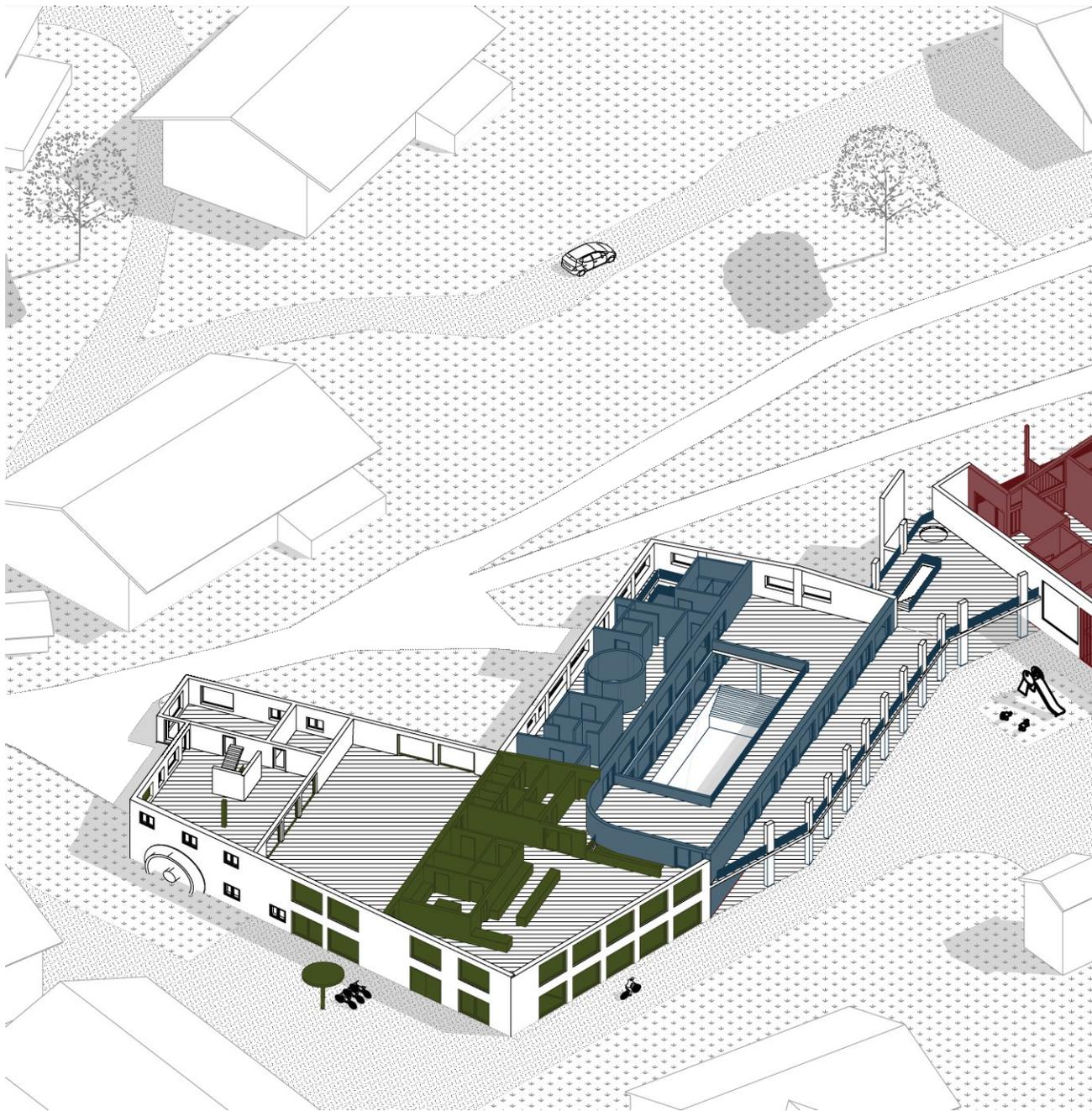
In diesem Entwurf wird das Fabrikareal an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen, um dies ohne PKW zu erreichen. Die Linien 34, 35, 37, und 40 können durch die Parzelle Ellenbogen geleitet werden, diese gelangen ohne großen Aufwand wieder in die Dorfmitte zum Bahnhof Bezau.

Linienbusse

- 40 nach Dornbirn
- 37 nach Bregenz über die Autobahn
- 35 nach Bregenz über Wolfurt
- 34 zur Seilbahn Bezau

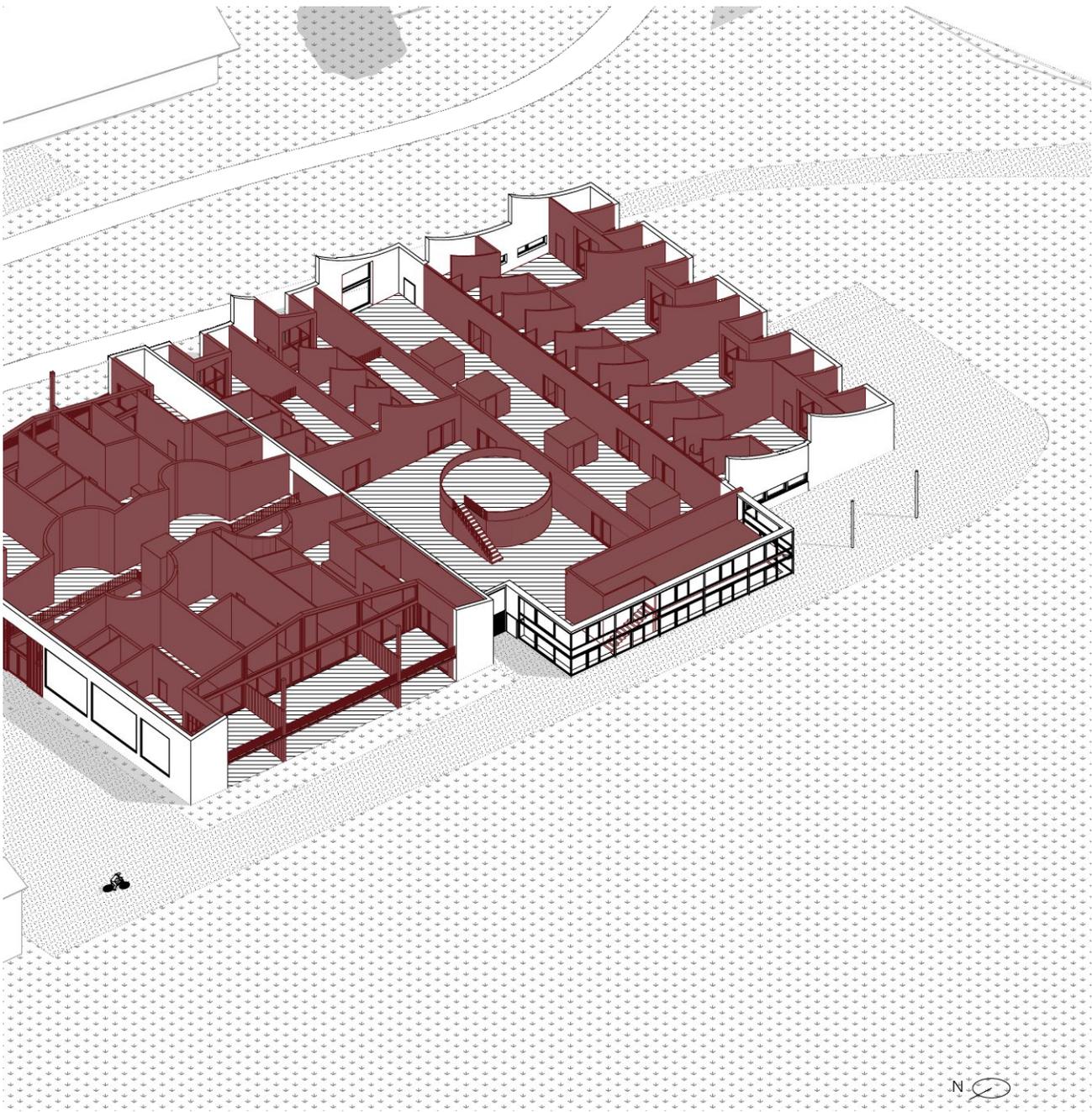
Anbindung der Parzelle Ellenbogen



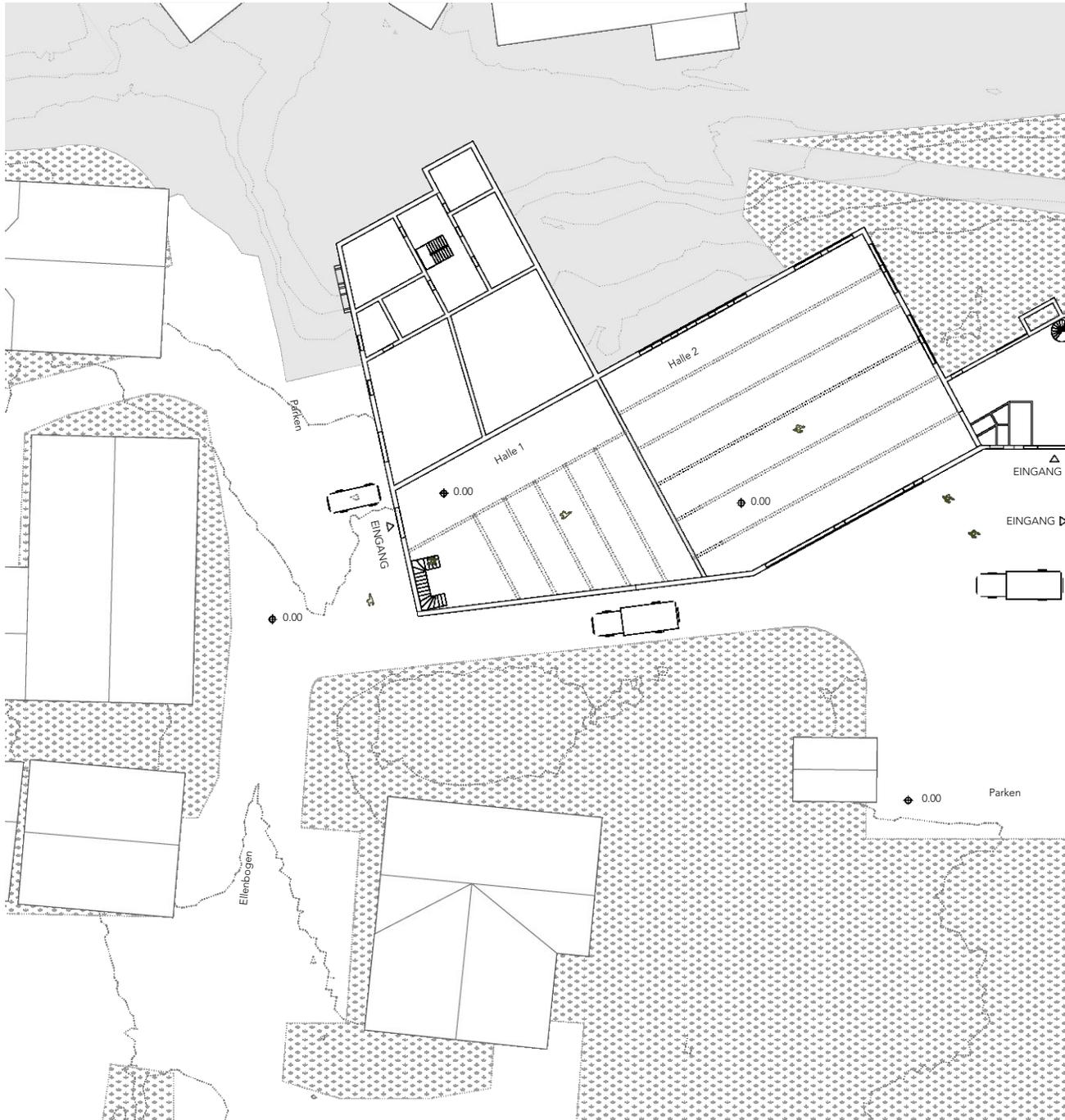


das ehemalige Privathaus
Kindertagesstätte

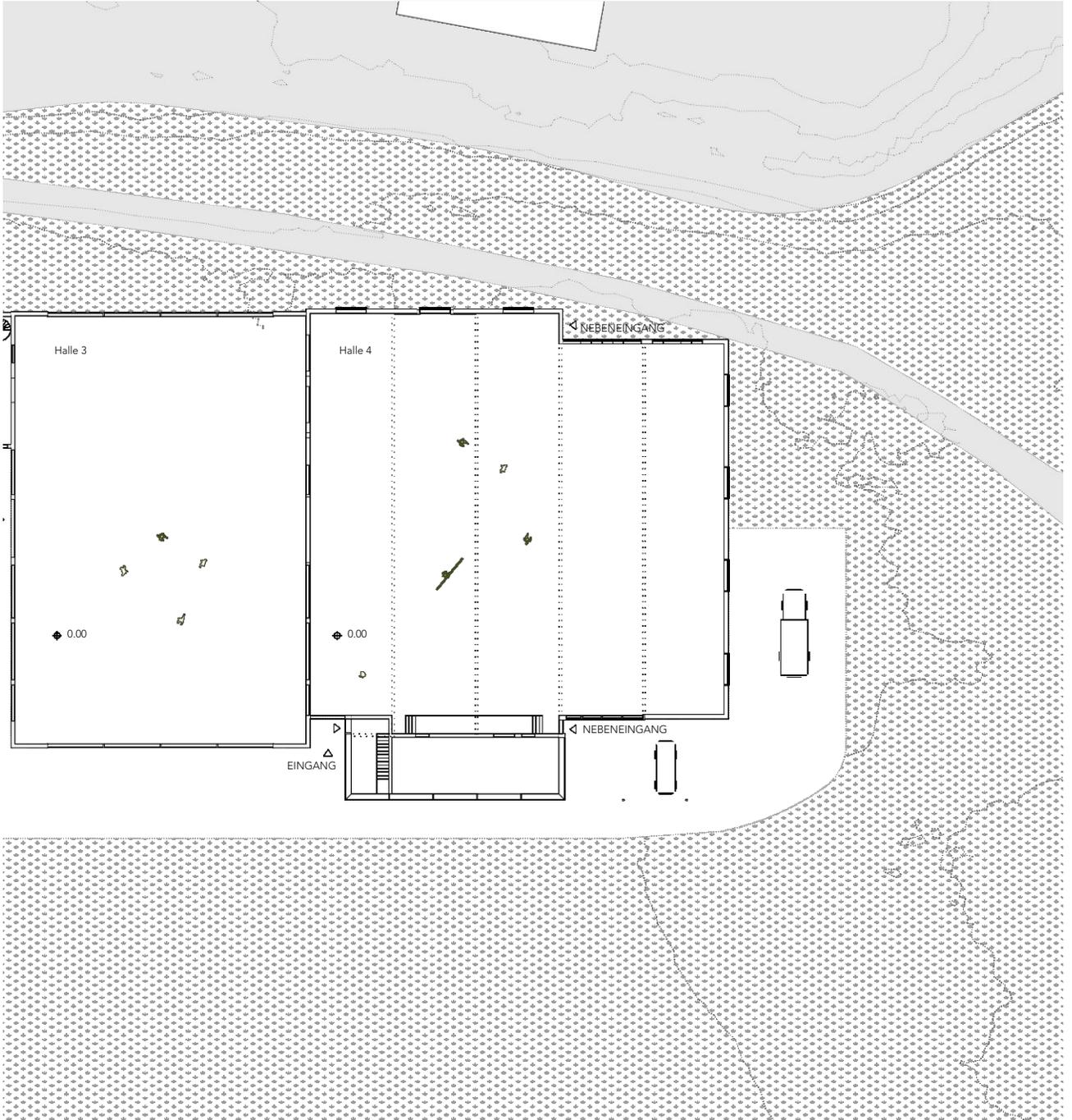
Halle 1 | Halle 2
Werk- und Badehalle



Halle 3 | Halle 4
Wohnen



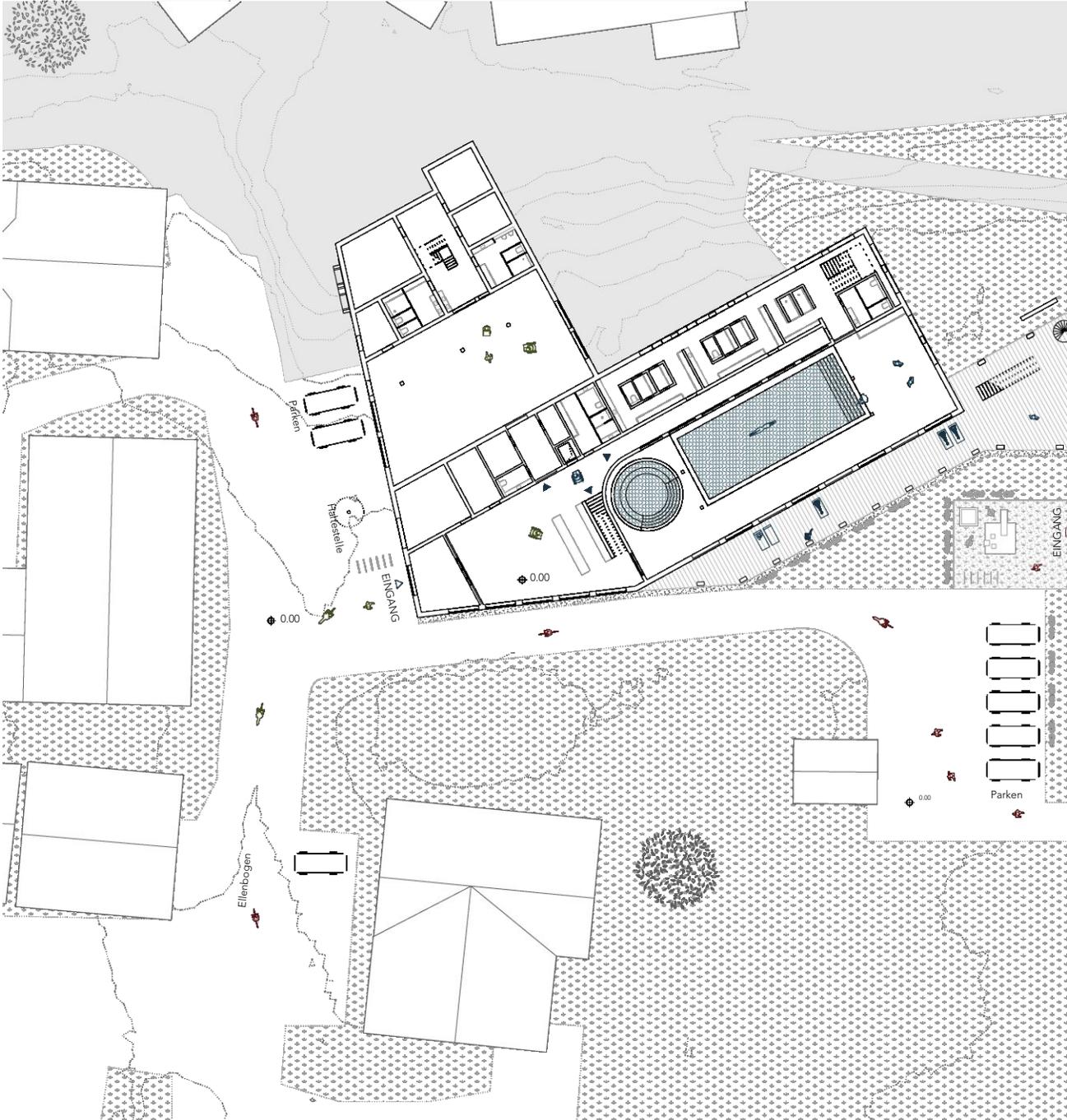
0,00 = 638,5 ü. M.

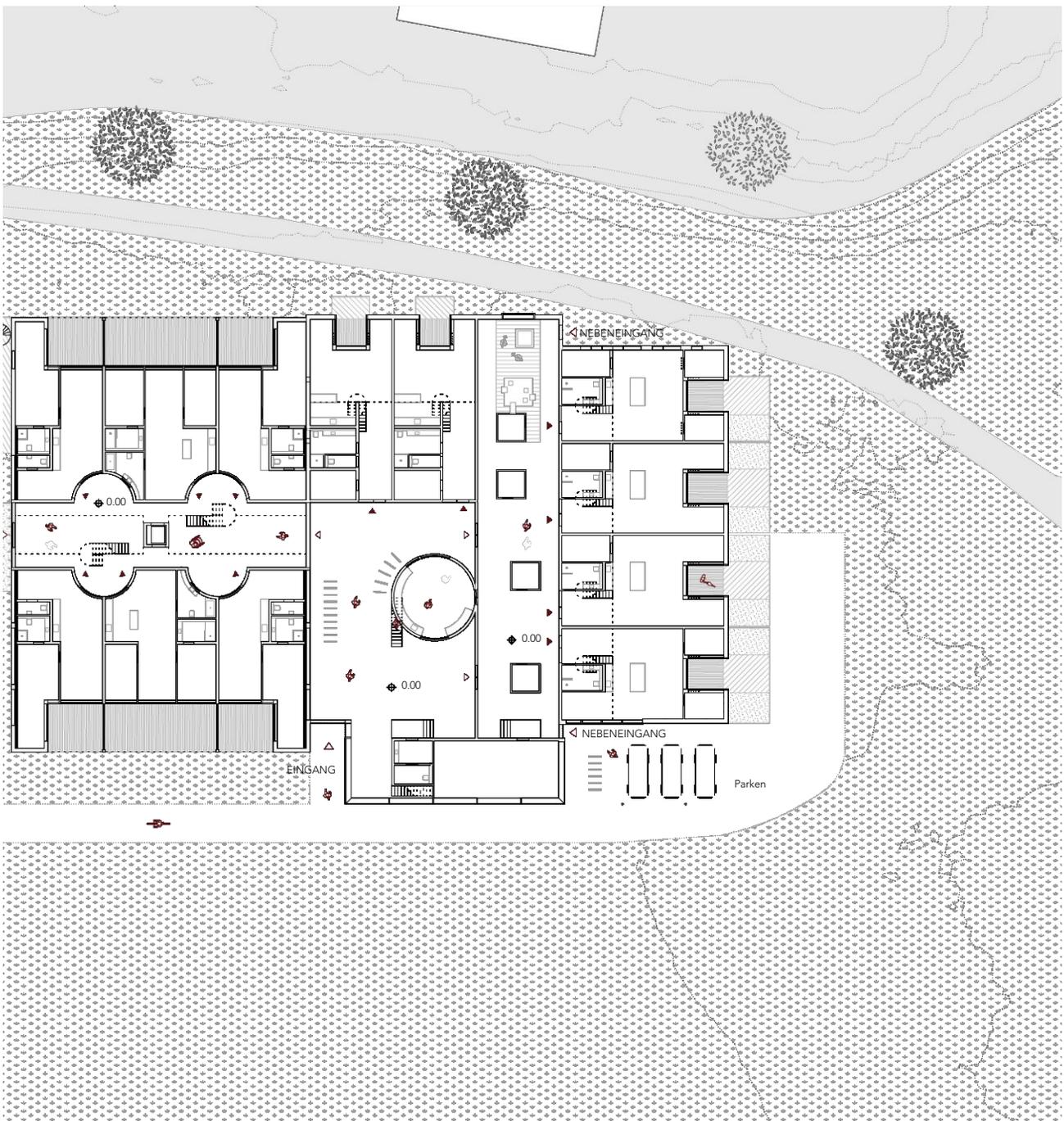


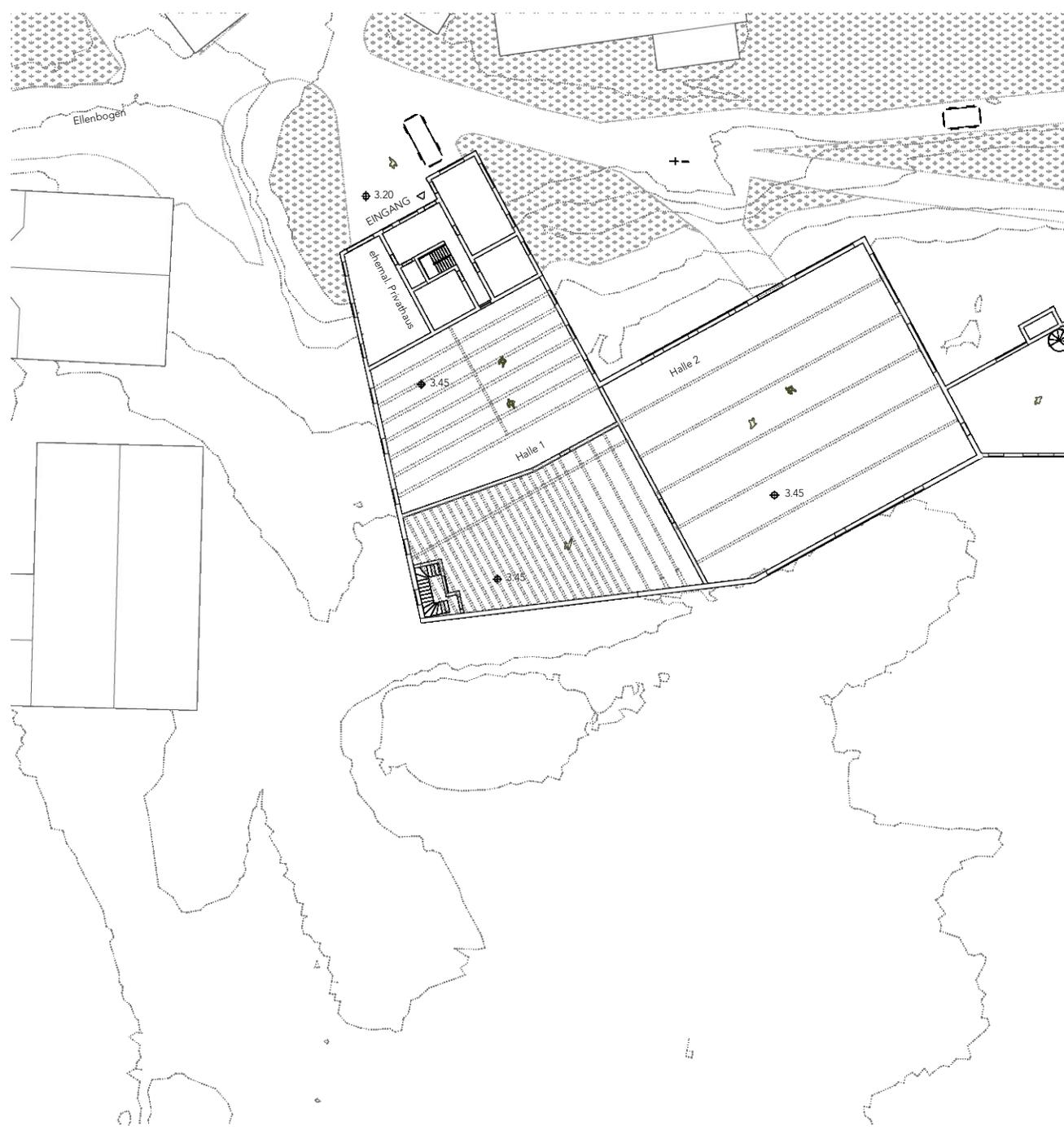
0 1 5 10 M

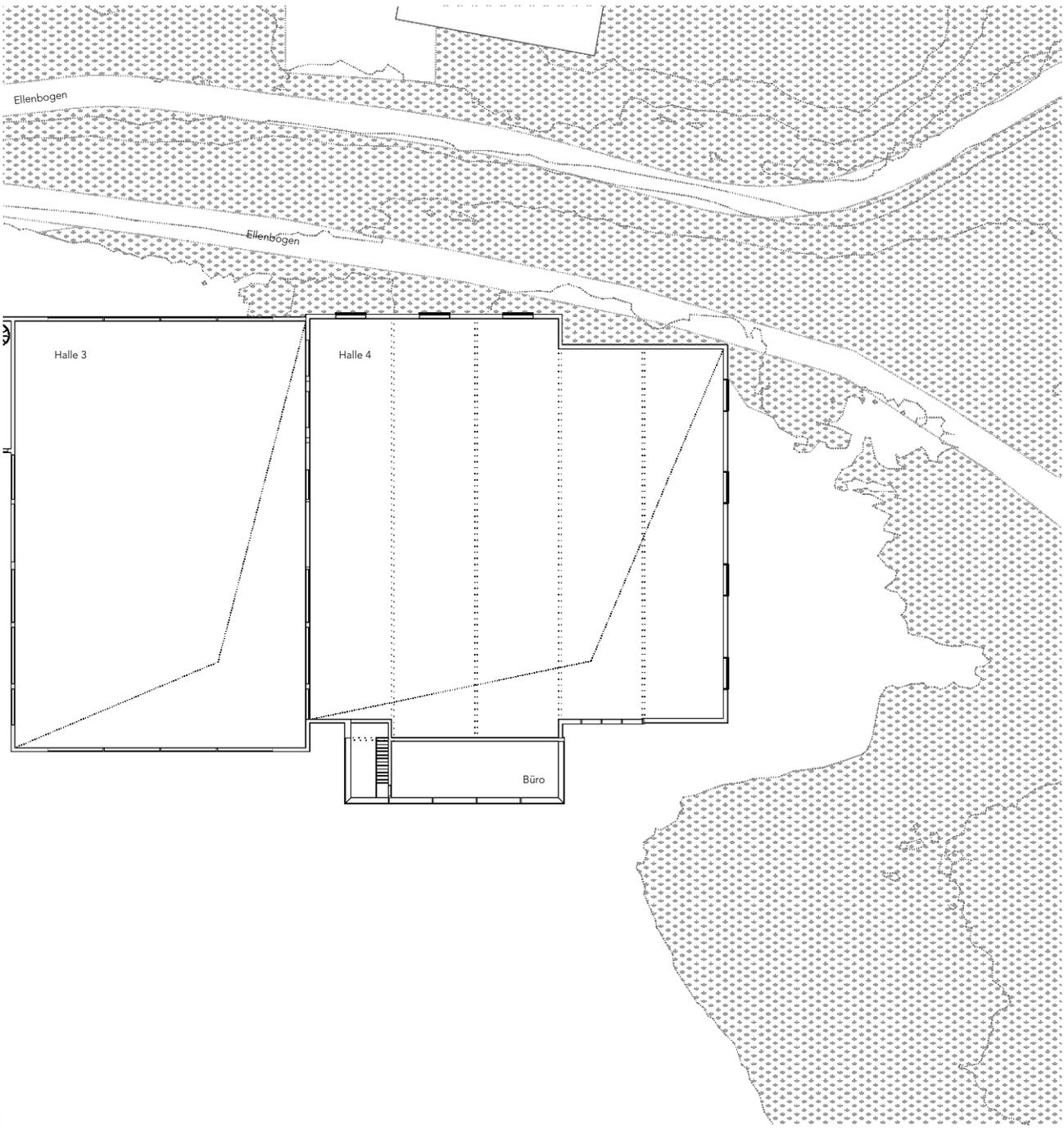


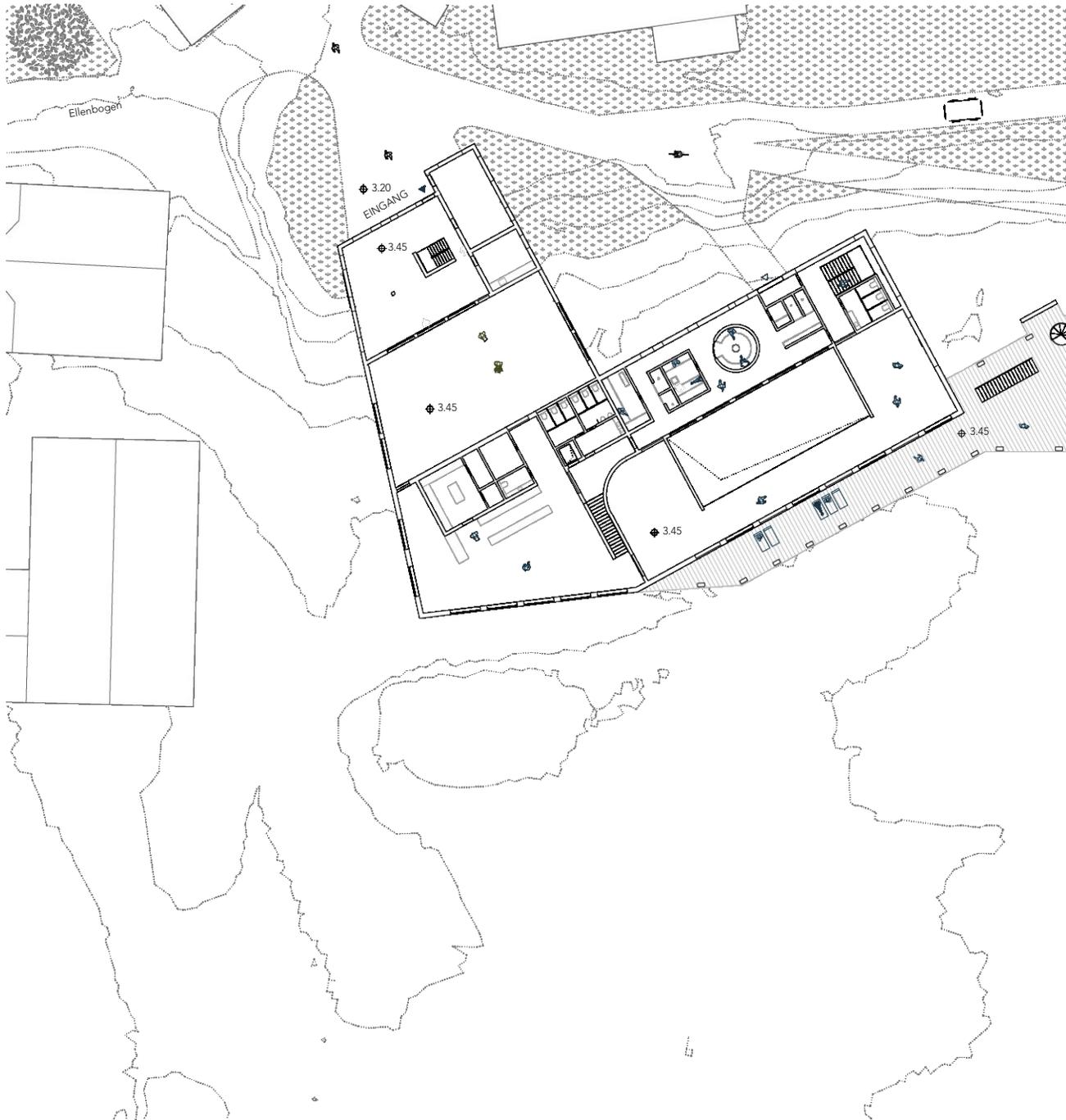
1:500

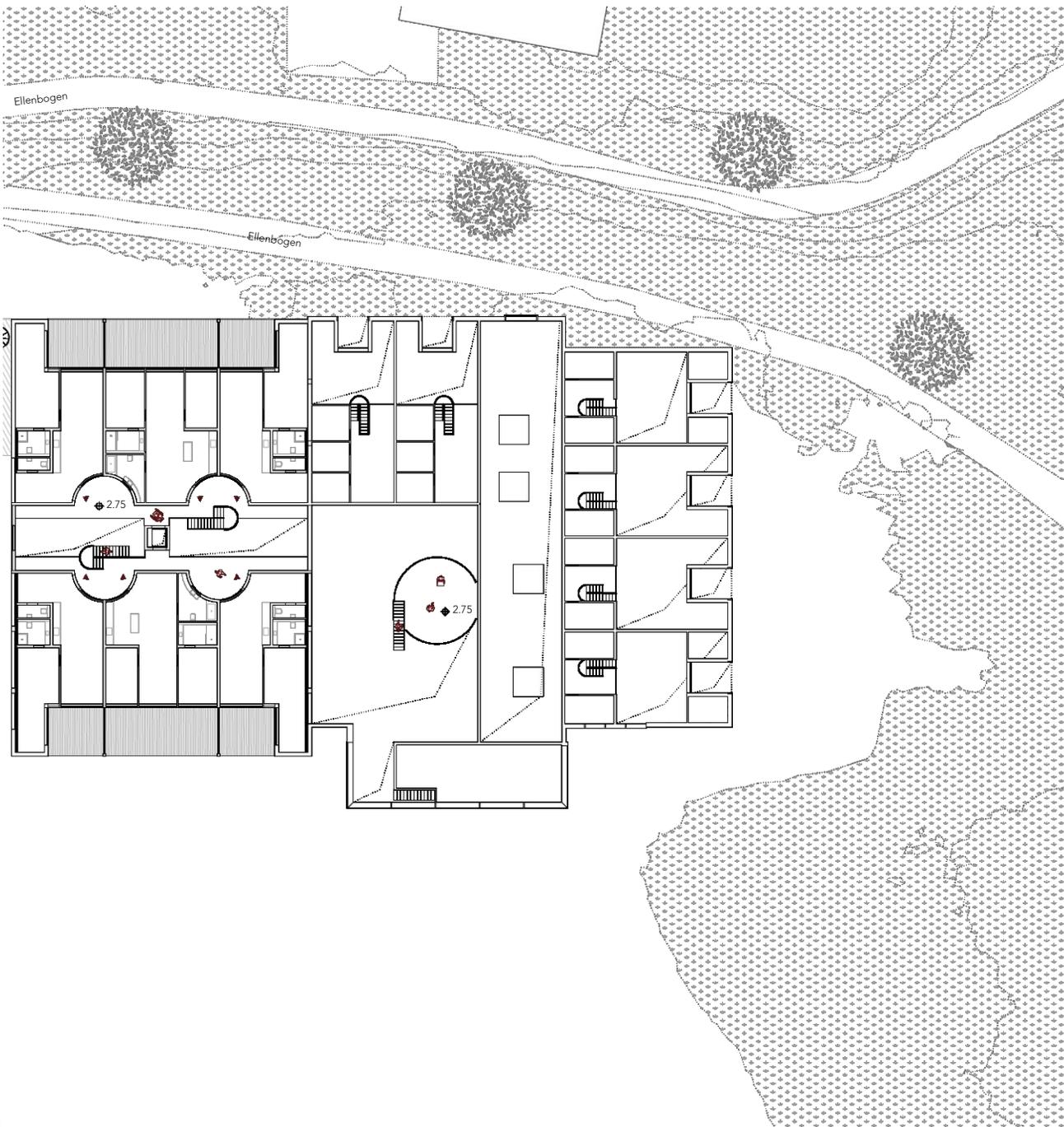












0 1 5 10 M



1:500

Areal | Obergeschoss | Entwurf

Werken & Erholen

150 Halle 1 & Halle 2

Mit der Werk- und Badehalle möchte ich zwei Themen aufgreifen, denen im Bregenzerwald wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird:

Durch die immer weiter steigenden Baukosten ist das eigene Haus für viele BewohnerInnen des Bregenzerwaldes nicht mehr leistbar. Aus diesem Grund, wie schon erläutert, werden immer mehr Mehrparteienhäuser errichtet. Diese gleichen urbanen Wohnstrukturen. Was bei diesen städtischen Wohnformen fehlt, sind Räume zum Werken und sonstigen Arbeiten. Da Wohnraum sehr teuer ist, wird beim Bau und Kauf an Nebenräumen gespart.

Was hinzu kommt ist, dass der Bregenzerwald eine hohe Zahl an Pendlern hat, die für ihre Arbeit täglich ins Rheintal oder noch weiter fahren. Auch dieser Gruppe möchte ich die Möglichkeit bieten, lokalen Arbeitsraum zu nutzen. Es könnten zum Beispiel geteilte Arbeitsplätze vereinbart werden, bei denen Firmen den MitarbeiterInnen Home-Office Tage ermöglichen. So könnte Fahrzeit eingespart und dem überlasteten Verkehr entgegengewirkt werden. Ein anderes Szenario könnte sein, dass Firmen fixe Arbeitsplätze mieten, an denen man ganzjährig vom Bregenzerwald aus für eine externe Firma arbeiten kann. Durch die Digitalisierung der letzten Jahre sind externe Arbeitsplätze für viele Firmen mittlerweile Normalität.

Diesen Raum möchte ich in Halle 1 anbieten, mietbare Arbeits- und Werkbereiche, die für jedes Individuum zur Nutzung bereitstehen sollen.

Ein weiteres Thema ist Raum zur Erholung. Selbstverständlich haben wir im Bregenzerwald ein breit gefächertes Angebot an Freizeitaktivitäten, besonders solche die mit dem Bergsport verbunden sind. Ein ganzheitliches Erholungskonzept, mit Sauna und Badebereich gibt es aber nur in bedingter Form.

Im ganzen Bregenzerwald gibt es nur ein einziges Hallenbad, das ganzjährig der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Die hoteleigenen Hallenbäder sind nur in der Nebensaison öffentlich zugänglich. Es soll ein Erholungsort geschaffen werden, der in dieser Form im ganzen Tal nicht zu finden ist.



Halle 1 - Die Werkhalle

Halle 1 ist als Werkhalle geplant. Der Begriff *Werken* ist in diesem Projekt breit gefächert. Der Fokus liegt auf nutzungsneutralen Räumlichkeiten, die je nach Bedarf unterschiedlich genutzt werden können und wandelbar bleiben.

Der Zugang erfolgt entweder über den öffentlichen Empfang im Erdgeschoss oder über den Bereich der Kindertagesstätte im Obergeschoss.

Im Erdgeschoss ist zum einen der Empfang situiert, von diesem aus kommt man in alle öffentlichen Bereiche. Daneben ist ein großer Raum geplant, der als Werkstatt ausgestattet sein soll. Es kann sich um eine richtige Werkstatt handeln, die für kleinere Holz- oder Metallarbeiten, oder wieder für Wollerzeugnisse, ausgestattet ist. Alternativ kann das Konzept geändert werden, um flexible Arbeitsplätze zu ermöglichen. Sanitärkerne, Lager und Technikräume befinden sich direkt angeschlossenen Bereich des Privathauses. Die Größe der Räume lässt Kleinprojekte, von Privatpersonen oder kleinen Firmen zu.

Im Obergeschoss finden wir einen weiteren großen Bereich, der Raum für flexible Arbeitsplätze bietet. Dieser kann aber genauso als Bibliothek mit Archiv- und Lesebereich und einigen Arbeitstischen ausgestattet sein.

Direkt angeschlossen finden wir in diesem Geschoss die Garderobe der Tagesstätte, eine Küche, und einen separaten Raum für Pausen oder Besprechungen. Richtung Halle 2 ist die Gastronomie mit Sanitärkern und barrierefreiem Zugang verbunden.

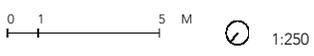
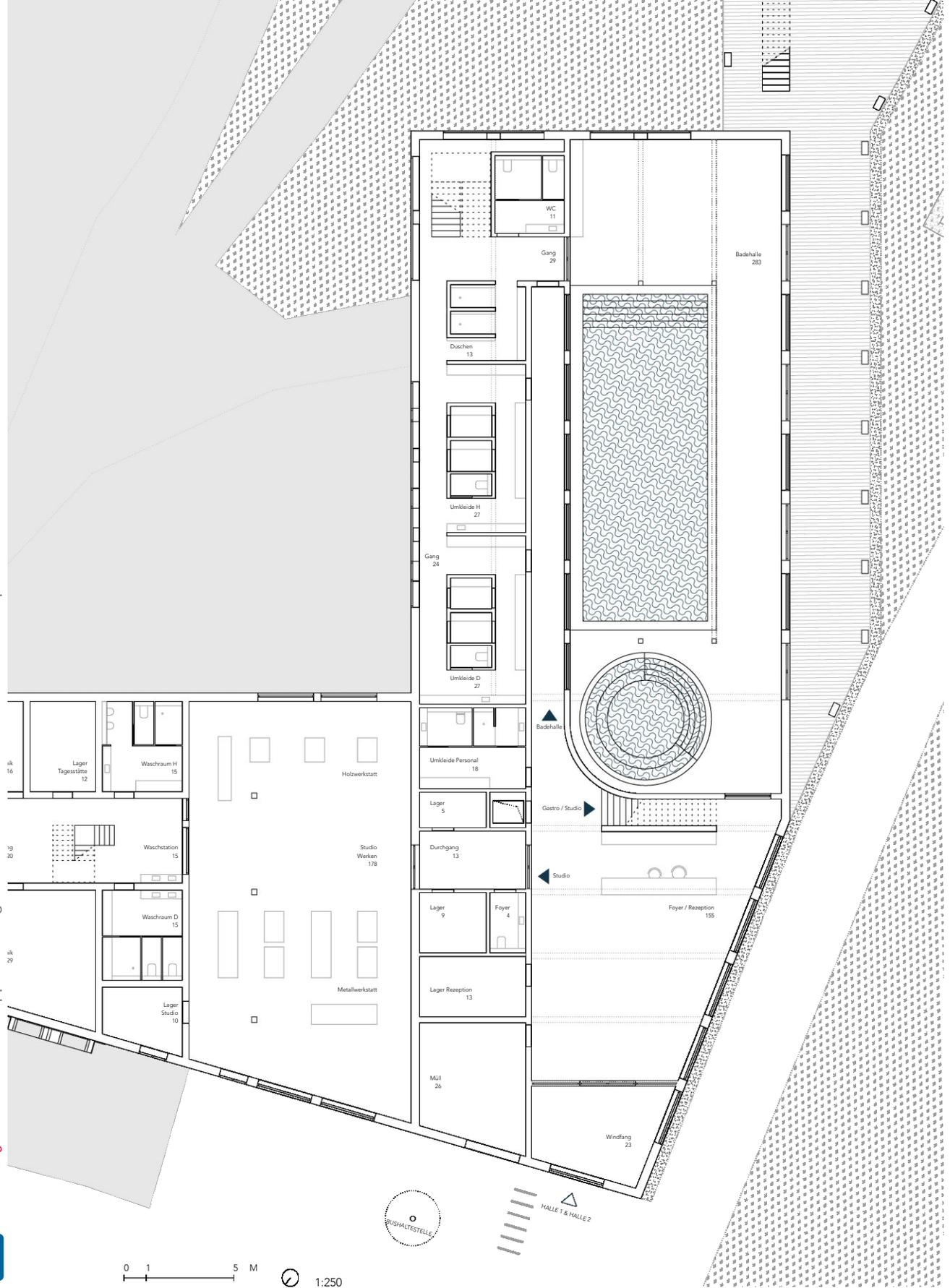
Sichtverbindungen zwischen den verschiedenen Bereiche fördern die Kommunikation und das Miteinander.

Die Fassade wird durch großzügige Verglasungen geöffnet. Fenster werden zwischen den Unterzügen gesetzt, um die Statik zu erhalten. So wird durch lichtdurchflutete Räume Atmosphäre geschaffen.



Erdgeschoss Halle 1 & Halle 2





Halle 2 - Die Badehalle

Dieser Teil des Areals ist für die Badehalle vorgesehen. Über den Empfang kommt man direkt zu den Umkleiden und kann dann weiter zur Badehalle mit Langbecken und Warmwasserbereich. Über eine großzügige Treppe gelangt man in den oberen Stock zum Saunabereich.

Die Becken sind umgeben von einem großzügigen Verweilbereich sowie, einen überdachten Außenbereich.

Im Obergeschoss ist der Saunabereich, der mit Dampfsauna, Heiß- und Warmsauna, sowie einer Infrarotkamera und Duschen ausgestattet ist. Über der Badehalle befindet sich eine Galerie mit Sichtverbindung nach unten zum Becken.

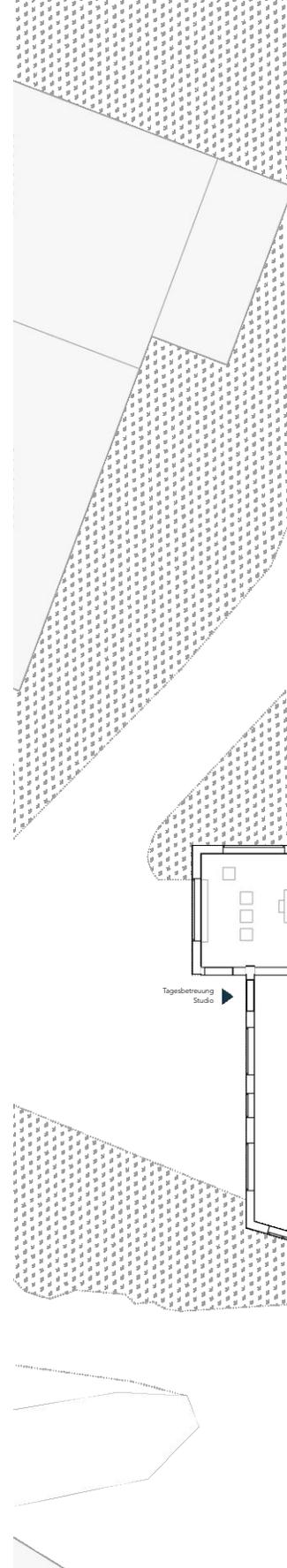
Dieser Teil kann als Erholungsraum dienen, aber genauso, bei Bedarf abgetrennt von der Gastronomie genutzt werden. Auch in diesem Stockwerk haben wir den überdachten Außenbereich.

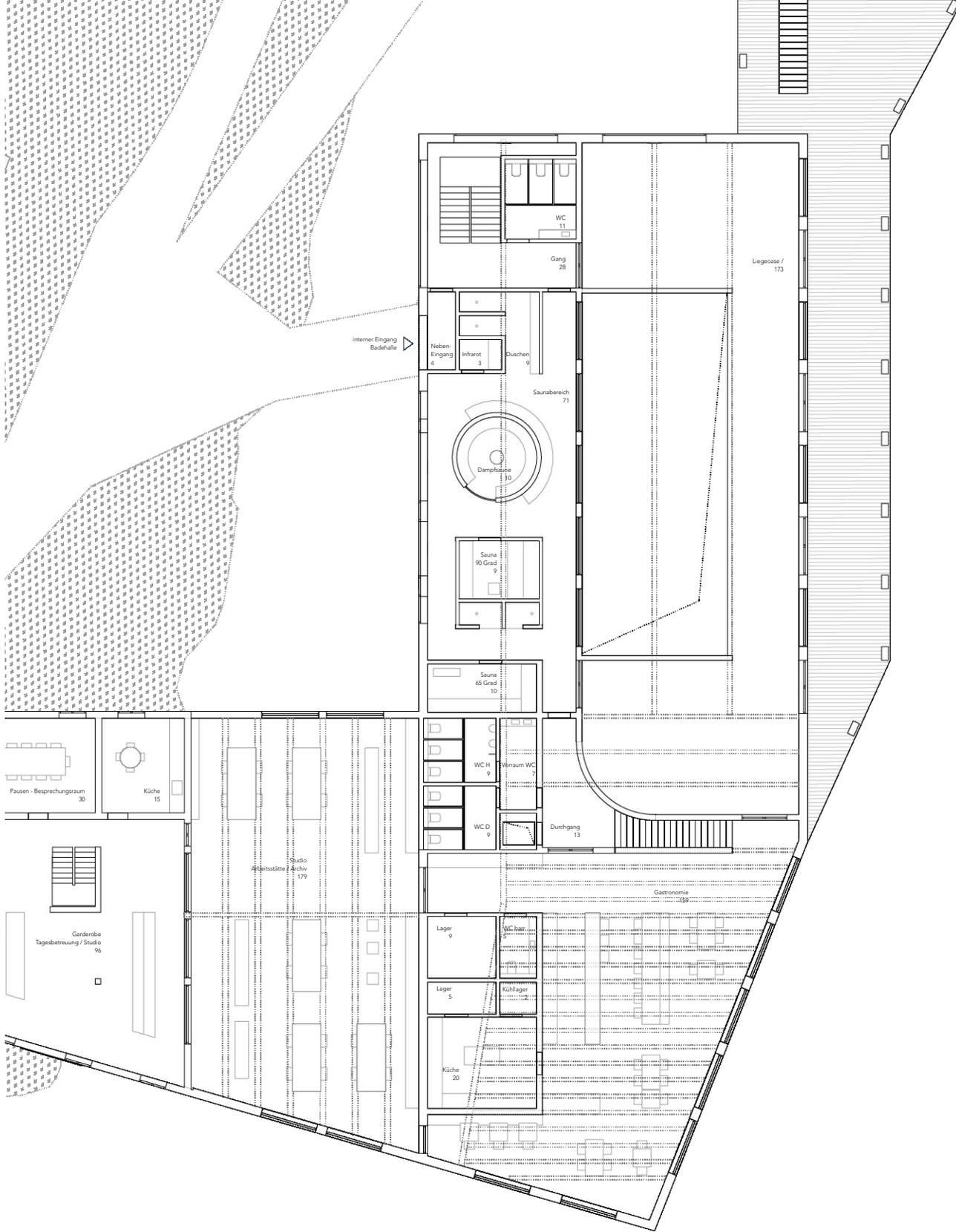
Der Außenbereich ergibt sich durch die zurückgesetzte Fassade. In diesem Bereich wird von der Westfassade nur die Tragstruktur und das Dach erhalten, die Fassade rückt einen Unterzug weiter nach hinten und ist großzügig verglast. Die Ostfassade wird beibehalten.

Das Verbindungsgebäude zwischen Halle 2 und Halle 3 wird von der Fassade gelöst. Es bleibt nur die Tragstruktur, Boden, Decke und Dach. So sollen die öffentlichen Bereiche vom Wohnquartier getrennt werden.



Obergeschoss Halle 1 & Halle 2

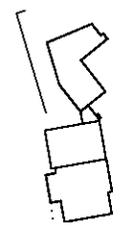
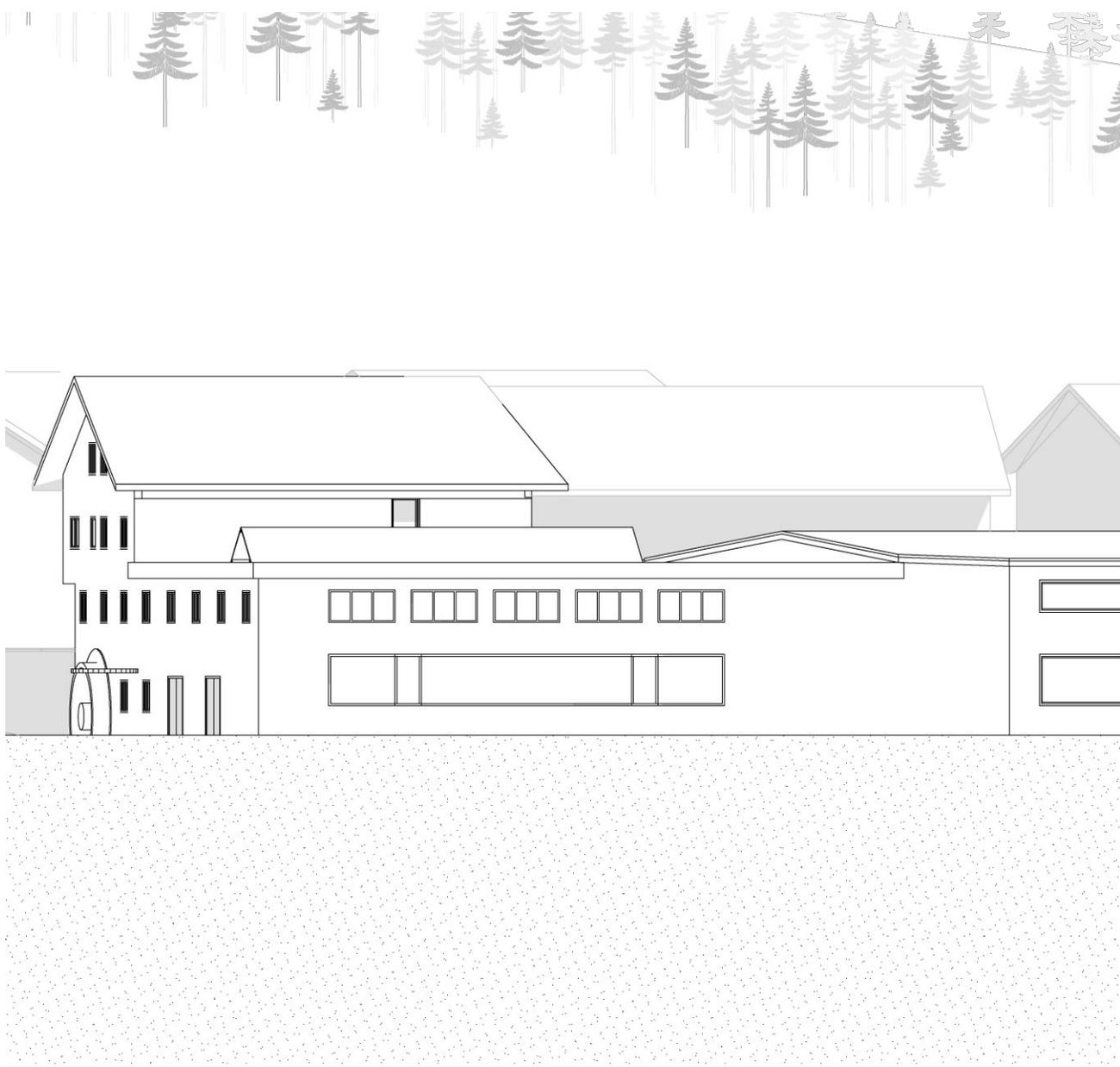








Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ansicht | Westfassade | Halle 1 / Halle 2 | Bestand



0 1 5 M

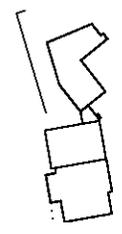
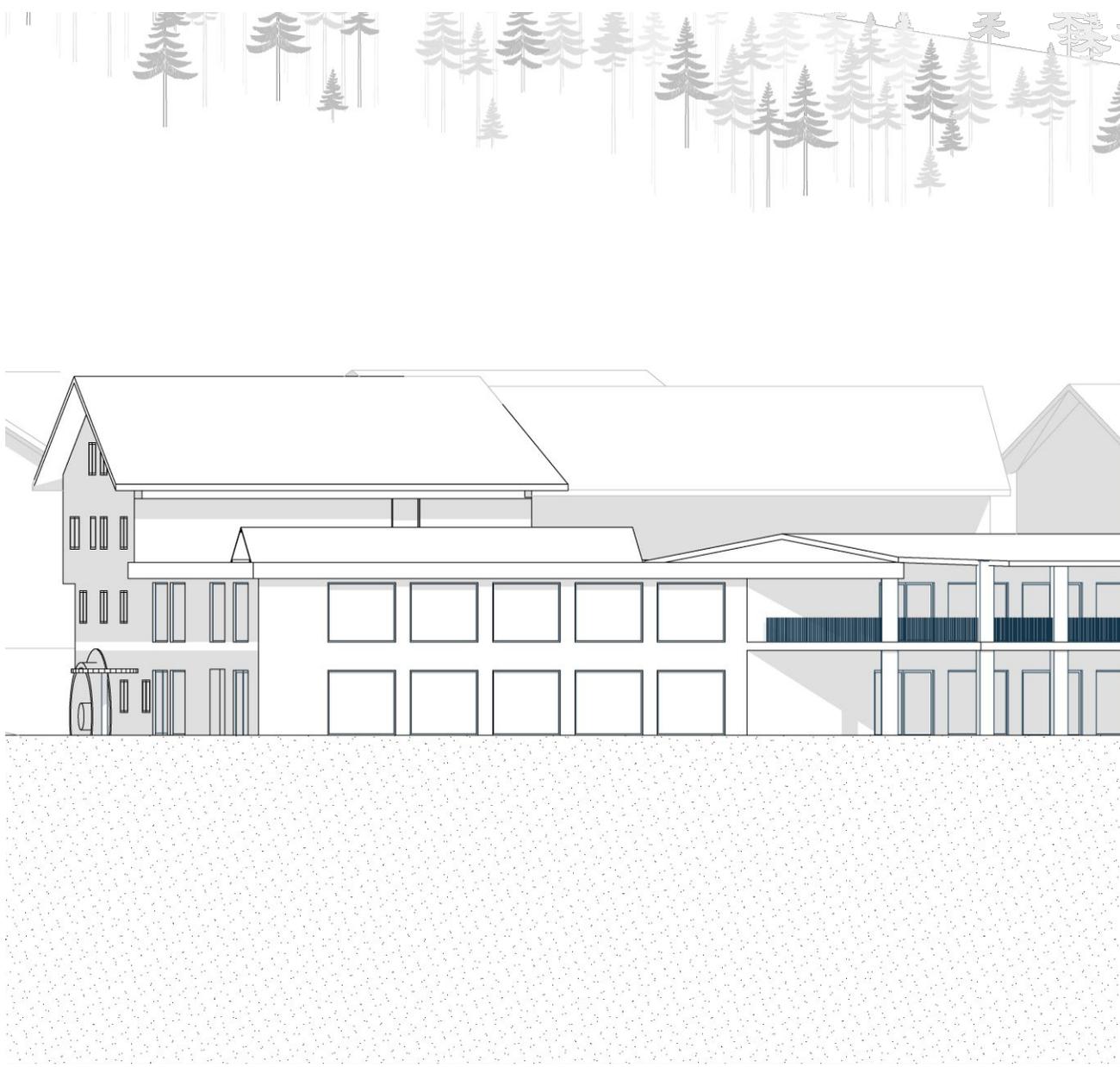
1:250



60 Halle 2 | Westfassade

Die Bestandsfassade ist mit opak verglasten Fensterbändern versehen. Der Ein- und Ausblick ist somit nicht möglich.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Ansicht | Westfassade | Halle 1 / Halle 2 | Entwurf

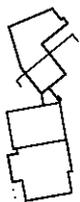
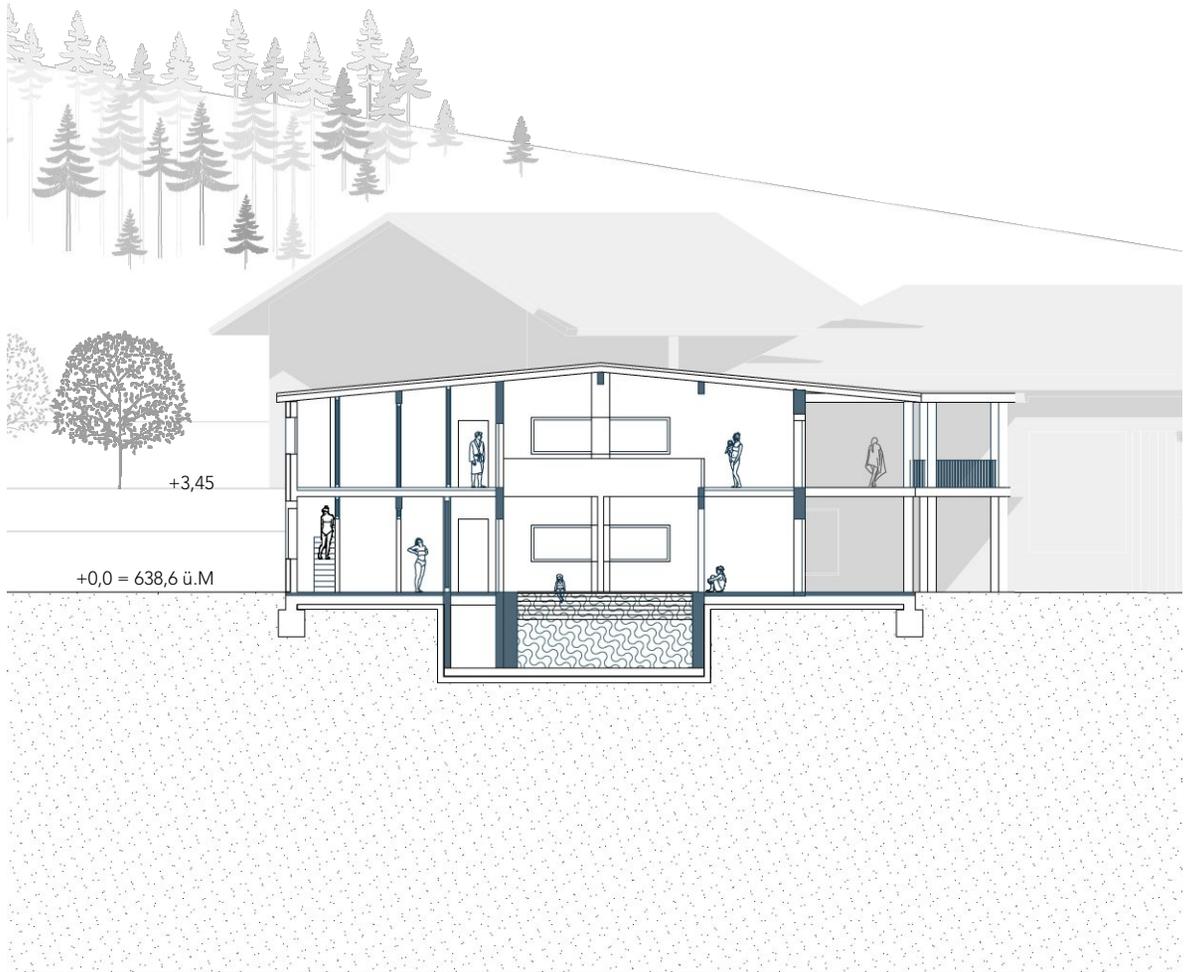


0 1 5 M

1:250

Die Entwurfsfassade wird um einen Unterzug nach hinten versetzt, um einen überdachten geschützten Außenbereich zu generieren. Die dahinterliegende neue Fassade wird mit großen Fensteröffnungen versehen, um die Hallen mit Licht zu durchfluten.

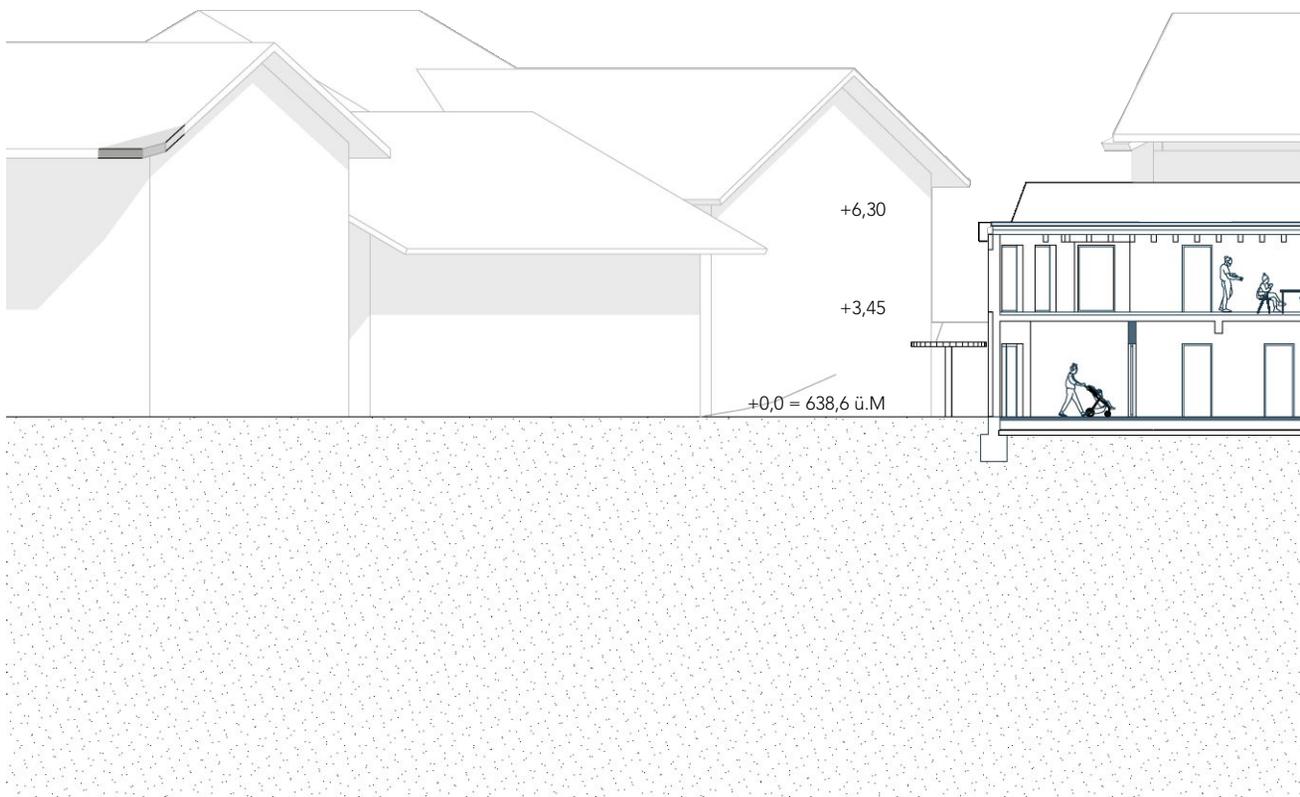
Das Erdgeschoss der Badehalle ist den Umkleiden und dem Poolbereich gewidmet. Im Obergeschoss finden wir die
162 Saunalandschaft sowie eine Erholungsgalerie.



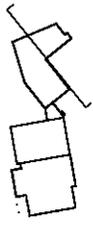
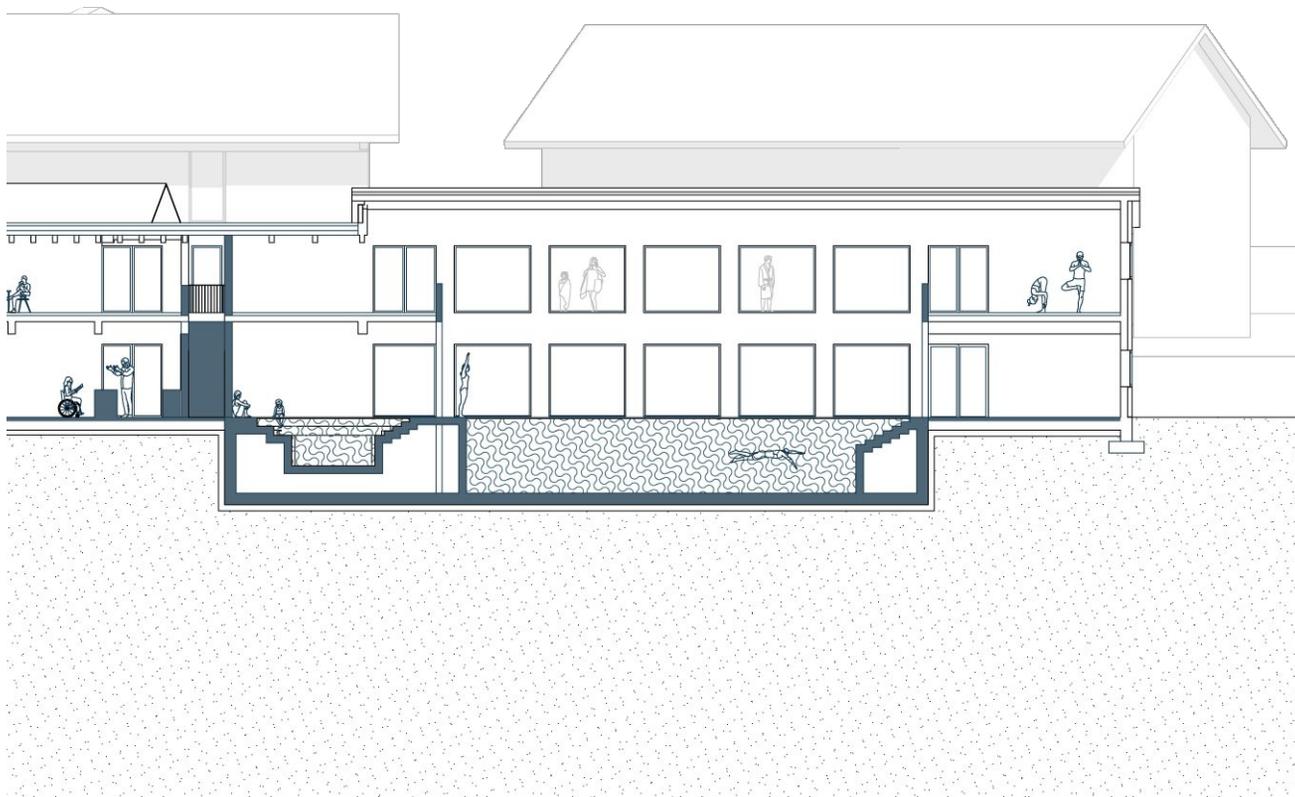
0 1 5 M

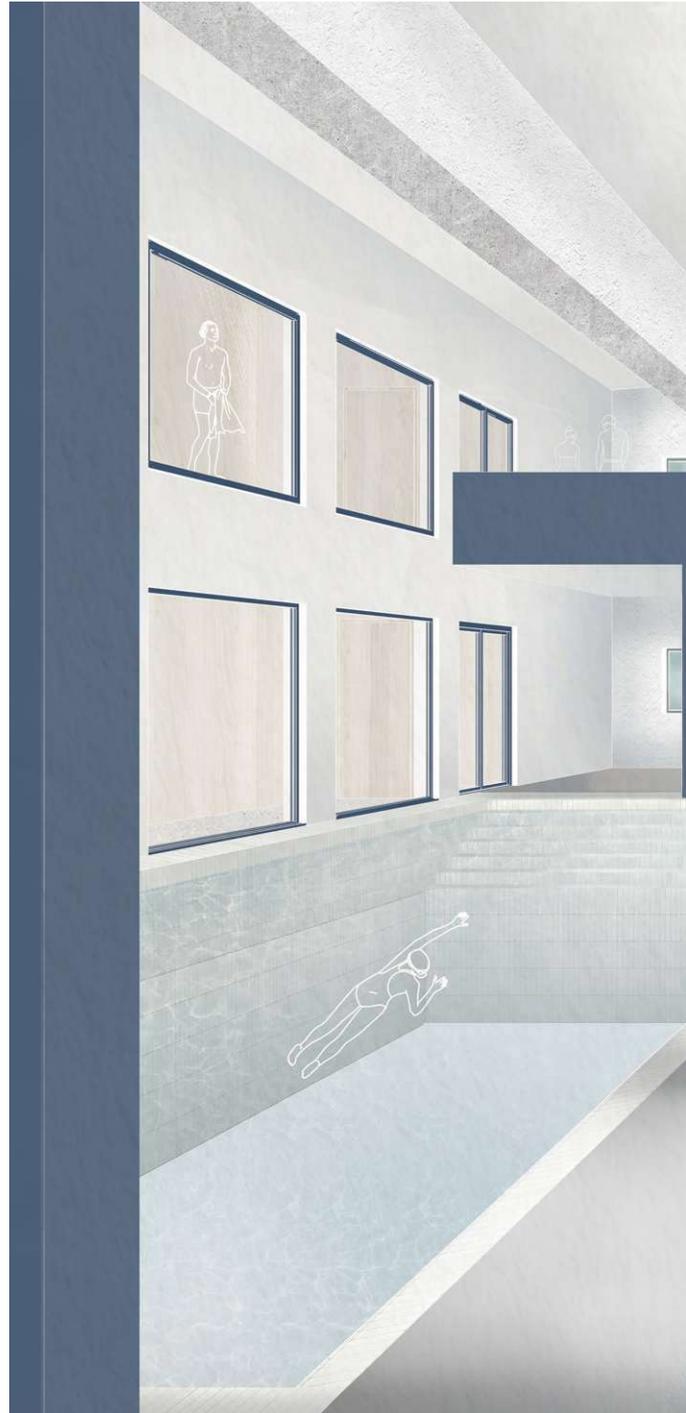
1:250

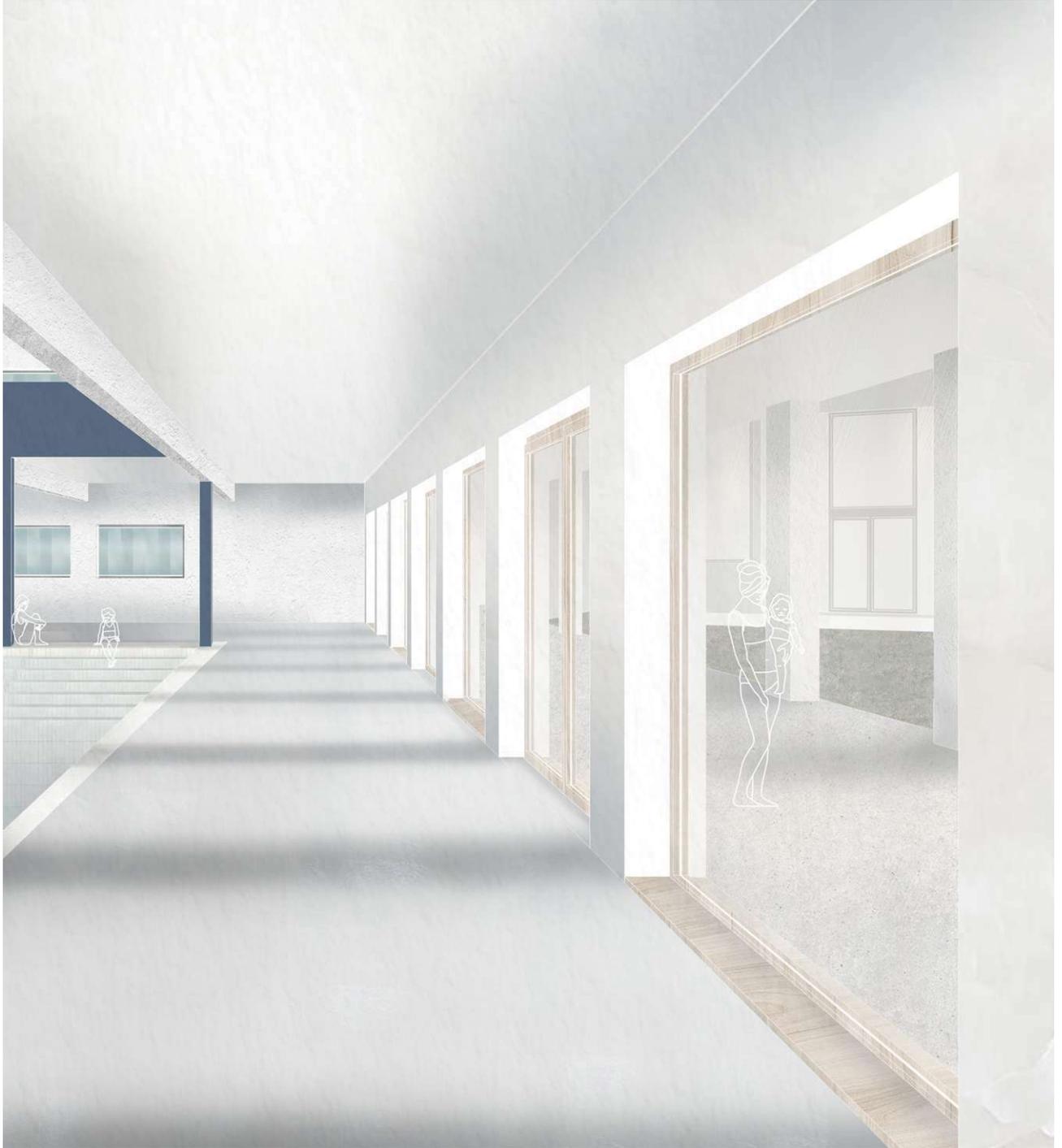
Querschnitt Halle 2



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.







Nutzungszeiten der Badehalle

Da die Badehalle eine überschaubare Größe hat, ist es wichtig, ein Programm mit Zeitstruktur zu konzipieren. Es soll Zeitfenster geben, die hauptsächlich für das Wohnquartier geöffnet werden, außerhalb dieser Zeiten ist die Bevölkerung eingeladen die Badehalle zu Nutzen.

Vom Babyschwimmen/Aktivitäten-Programm für jedes Alter und jedes Geschlecht, hin zur freien Nutzung für alle gibt es auch Zeiten, in denen die Badehalle für die internen Bewohner des Wohnquartieres geöffnet sind. Dies soll als Mehrwert der Wohnkultur erachtet werden.

Die Badehalle soll ein Ort des Erholens sein. Durch unterschiedliche Zeitfenster wird die Badehalle für jeden nutzbar.

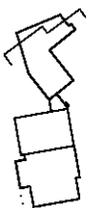
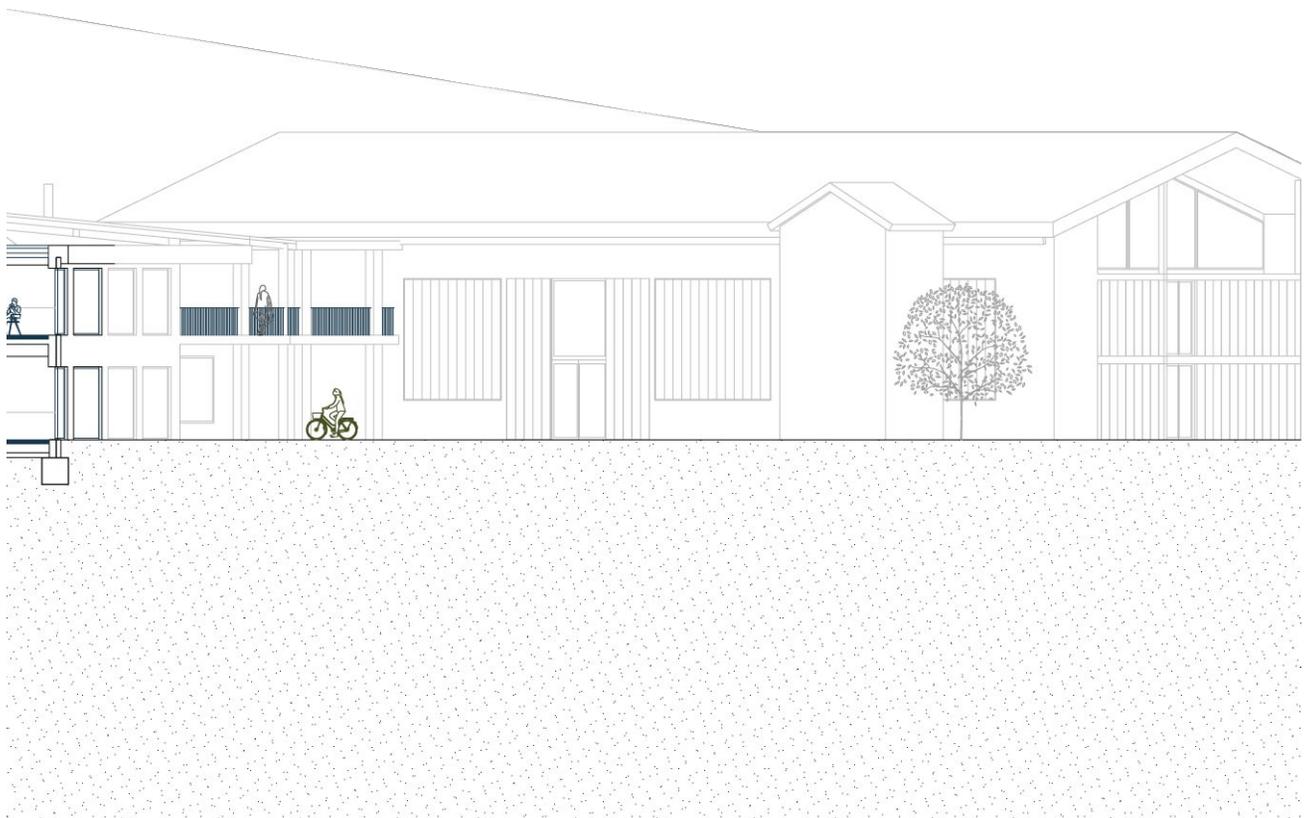
Nutzungsplan

| Zeit | Montag | Dienstag |
|-------|----------------------------------|---------------------------|
| 08:00 | Pilates für alle | Yoga vor der A |
| 09:00 | | |
| 10:00 | Babyschwimmen | Schul-Schwimm |
| 11:00 | | |
| 12:00 | Mittagspause in der Badehalle | Schul-Schwimm |
| 13:00 | Pilates für Senioren | Schwimmku für Erwachse |
| 14:00 | | |
| 15:00 | Yoga für Schwangere | Schul-Schwimm |
| 16:00 | | |
| 17:00 | Yoga für Frauen | |
| 18:00 | | |
| 19:00 | Yoga nach der Arbeit | |
| 20:00 | die Badehalle für Frauen | die Badehalle f |
| 21:00 | | |
| 22:00 | | |
| 23:00 | | |

| | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Samstag | Sonntag |
|--------|---|--|--|------------------------|------------------------------------|
| Arbeit | Yoga für alle | die Badehalle für alle | Yoga vor der Arbeit | Yoga für alle | Yoga für das Wohnquartier |
| Kurs | Schul-Schwimmen | Babyschwimmen | Schwimmkurs für Senioren | die Badehalle für alle | die Badehalle für das Wohnquartier |
| Kurs | | Mittagspause in der Badehalle | Mittagspause in der Badehalle | | |
| Kurs | Pilates / Gymnastik für Senioren | die Badehalle für alle | die Badehalle für Kinder | | die Badehalle für alle |
| Men | Yoga für das Wohnquartier die Badehalle für das Wohnquartier | Yoga / Pilates für alle | | | Gymnastik für alle |
| Alle | | Yoga nach der Arbeit die Badehalle für Männer | Yoga nach der Arbeit die Badehalle für alle | | die Badehalle für das Wohnquartier |



170

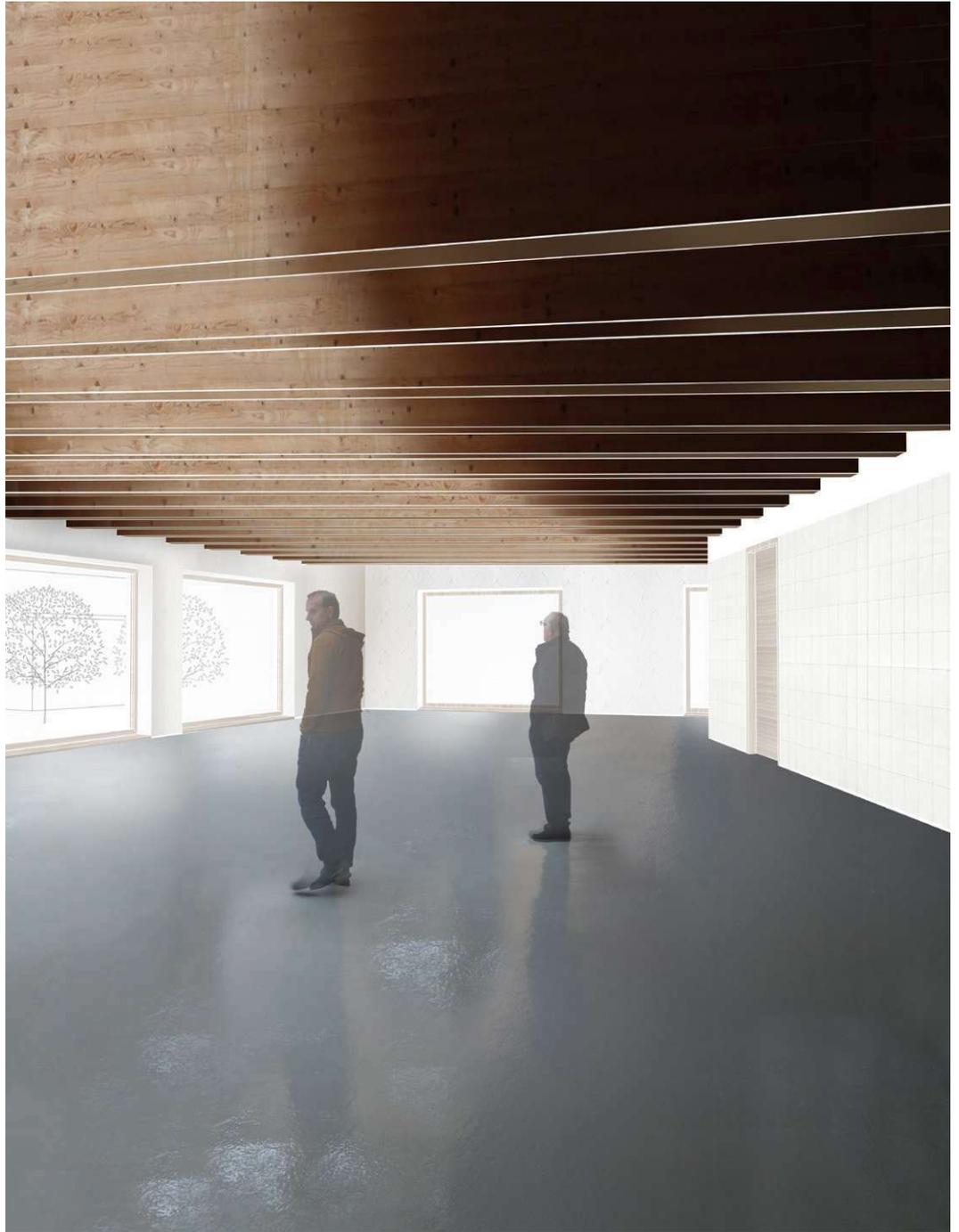


0 1 5 M  1:250

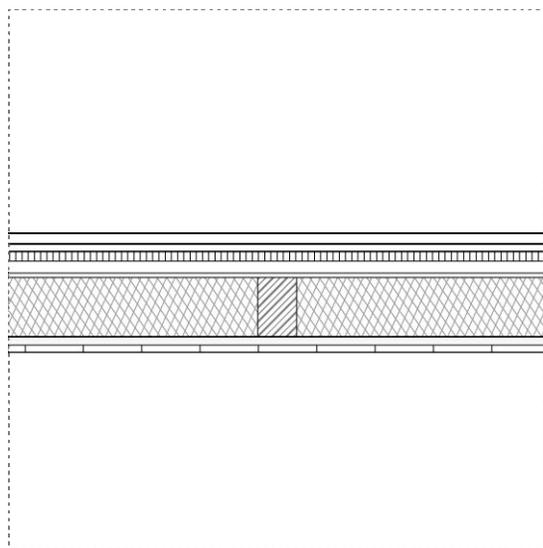
Halle 1 und Halle 2 sowie das ehemalige Privathaus der Familie Fischer ist miteinander verbunden. Es soll ersichtlich gemacht werden, dass Arbeit und Erholung in Verbindung zueinander stehen und sich gegenseitig ergänzen.



61 Originalfoto: Obergeschoss Halle 1 | ehemaliger Verkaufsraum

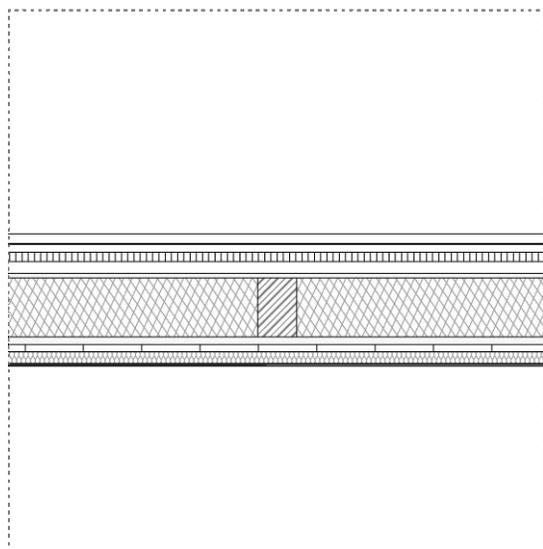


Collage: Obergeschoss Halle 1 | zukünftiges Restaurant



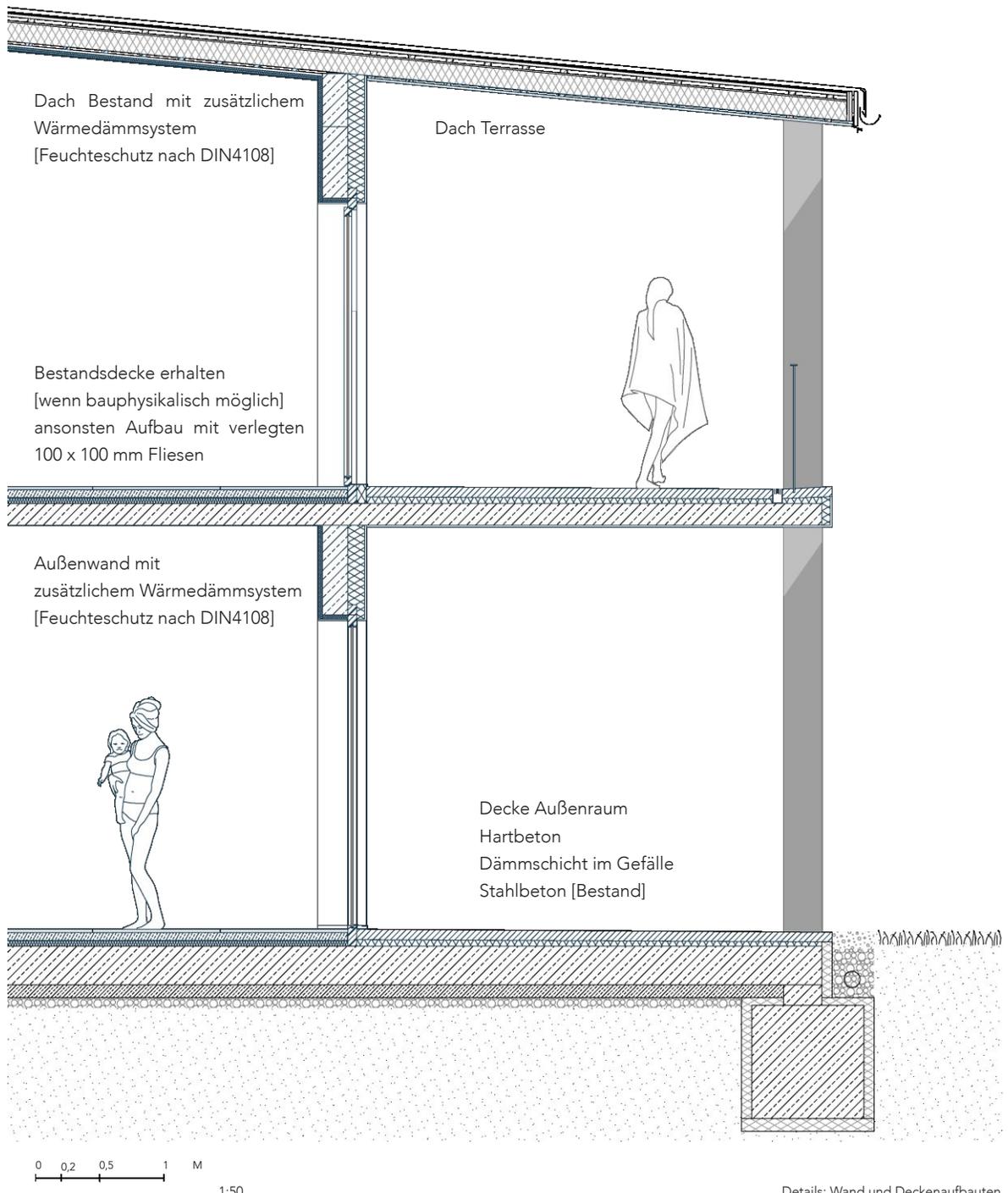
Dachaufbau Terrasse

- Blehdach mit Doppelstehfalz
- Bitumenbahn
- Blechalung
- 50/30 mm Konterlattung
- 12 mm Baufunierplatte
- 150/100 mm Sparren mit Wärmedämmung
- 20 mm Lattung
- 18 mm Schalung [Nut und Kamm]



Dachaufbau Bestand mit zusätzlichem Wärmedämmsystem
[Feuchteschutz nach DIN4108]

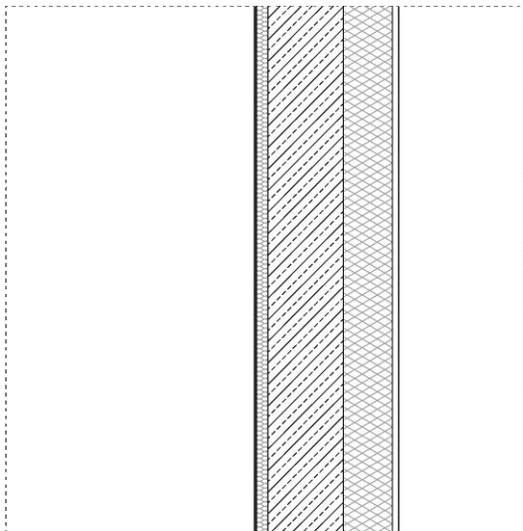
- Blehdach mit Doppelstehfalz
- Bitumenbahn
- Blechalung
- 50/30 mm Konterlattung
- 12 mm Baufunierplatte
- 150/100 mm Sparren mit Wärmedämmung
- 20 mm Lattung
- 18 mm Schalung [Nut und Kamm]
- 35 mm ISO Wärmedämmsystem mit Dampfsperre
erspachtelt [gipsfrei / geeignet für Nassräume]
- 1.5 mm Spachtelung



176

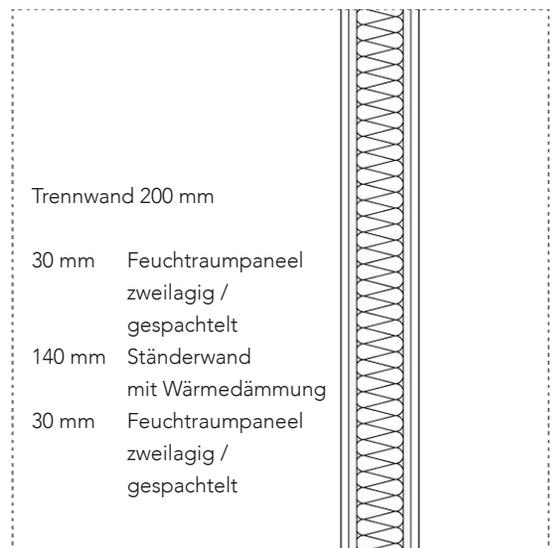
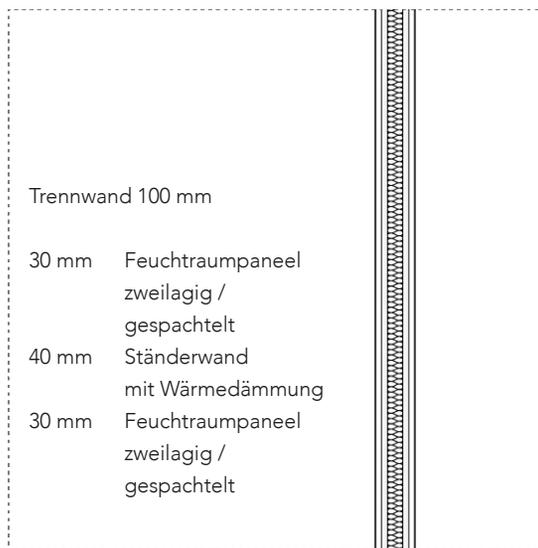
Außenwand mit zusätzlichem Wärmedämmsystem
[Feuchteschutz nach DIN4108]

- 2 mm mineralischer Deckputz
- 4 mm Haftputz
- 20 mm Grundputz
- 130 mm Dämmplatte
- 200 mm STB
- 35 mm ISO Wärmedämmsystem mit Dampfsperre
verspachtelt [gipsfrei / geeignet für Nassräume]



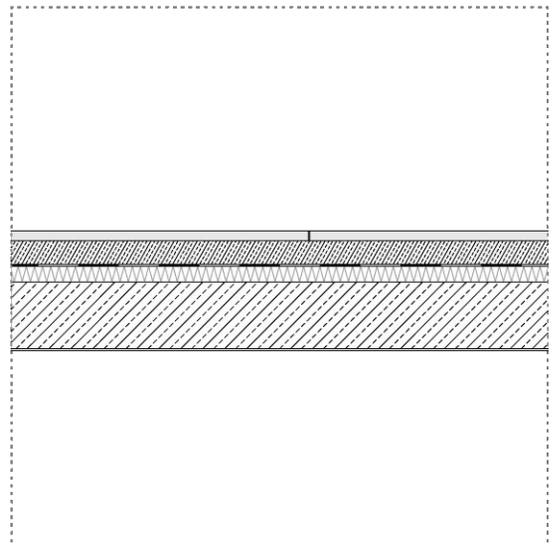
Details: Dachaufbauten

1:20 



Deckenaufbau Bestand wenn möglich
ansonsten:

- | | |
|----------------|---|
| 100 x 100 x 20 | Fliesen |
| | Unterlagsboden [evtl. mit Bodenheizung] |
| | Trennlage |
| 40 mm | Trittschalldämmung |
| 200 mm | Stahlbeton [Bestandsdecke] |
| 1.5 mm | Spachtelung (Feuchtigkeitsresilient) |

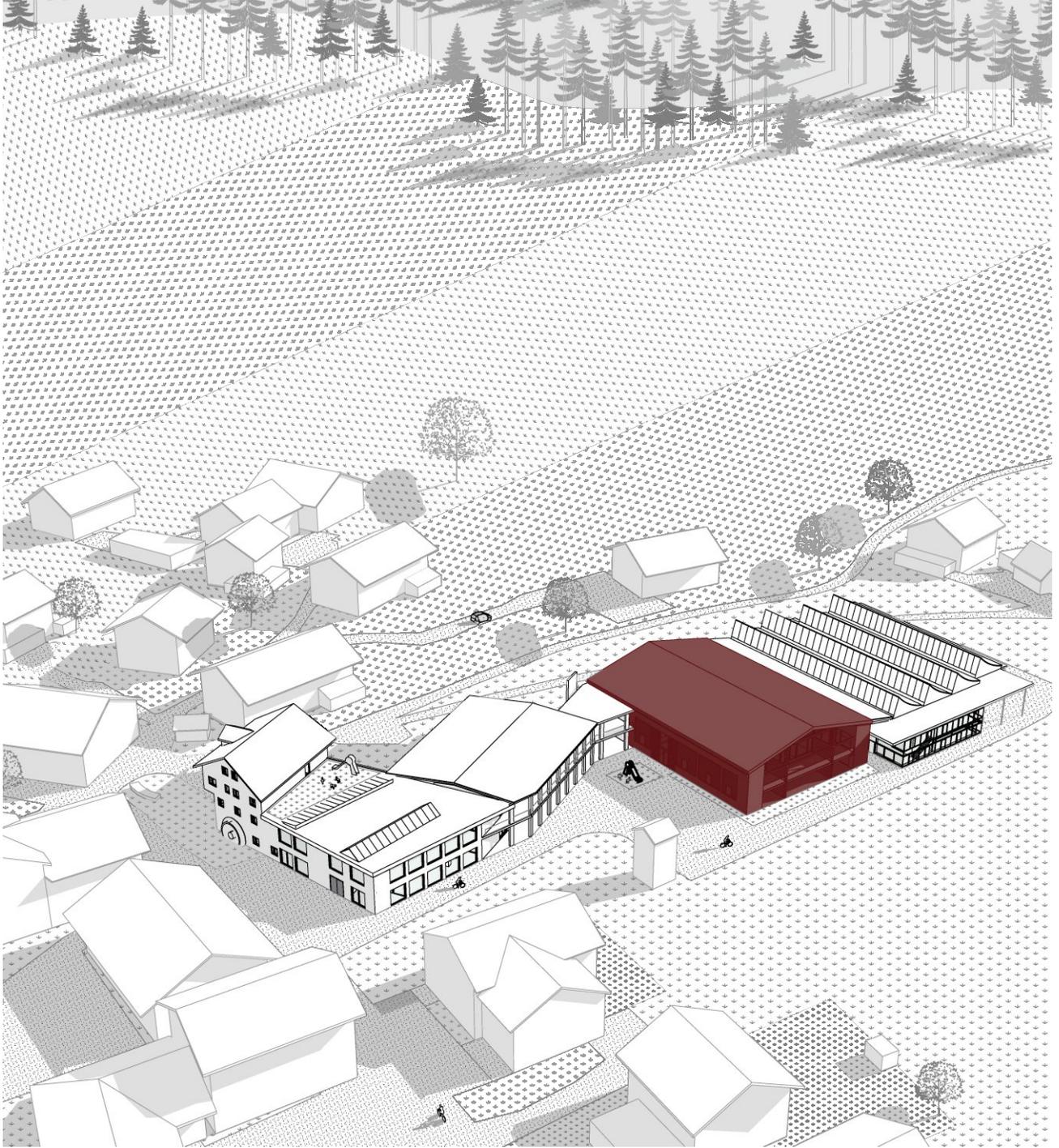


0 0,1 0,5 M

1:20

Details: Wand und Deckenaufbauten

Wohnen



Halle 3

Im hinteren Bereich des Areals entsteht ein Wohnquartier. Halle 3 ist dem temporären Wohnen gewidmet. Hier entstehen Wohnungen, die durch ihre barrierefreien Grundrisse unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht werden.

Die Wohnungen haben ein bis zwei Schlafräume, einen großzügigen Außenbereich und sind barrierefrei zugänglich. Es soll gezeigt werden, dass sich die Nutzergruppe ändern kann, hierfür aber nichts umgebaut oder erweitert werden muss. Sei es für touristische Zwecke, dauerhaftes Wohnen, oder Alterswohnen: Vorausschauendes Planen lässt Spielraum für Veränderungen, und dies sollen diese Wohnkonzepte in Halle 3 erfüllen.

Bauen im Bestand

Der offene stützenlose Grundriss der Halle 3 ermöglicht ein einfaches Füllen der Halle. Es werden Holzrahmenwände eingezogen. Die Fassade im Osten und Westen springt zurück, um Außenraum zu generieren. Im Dachstuhl wird die Bestands-Verglasung mit zurück gesetzt, im Bereich der Wohnräume werden neue Glaselemente eingesetzt. Die opake Verglasung des Bestandes wird als Trennwände wiederverwendet.

An den Längsseiten wird versucht die Verglasung zu erhalten. Das opake Glas fördert die Privatsphäre, gleichzeitig ist
180 aber eine indirekte Belichtung gegeben.



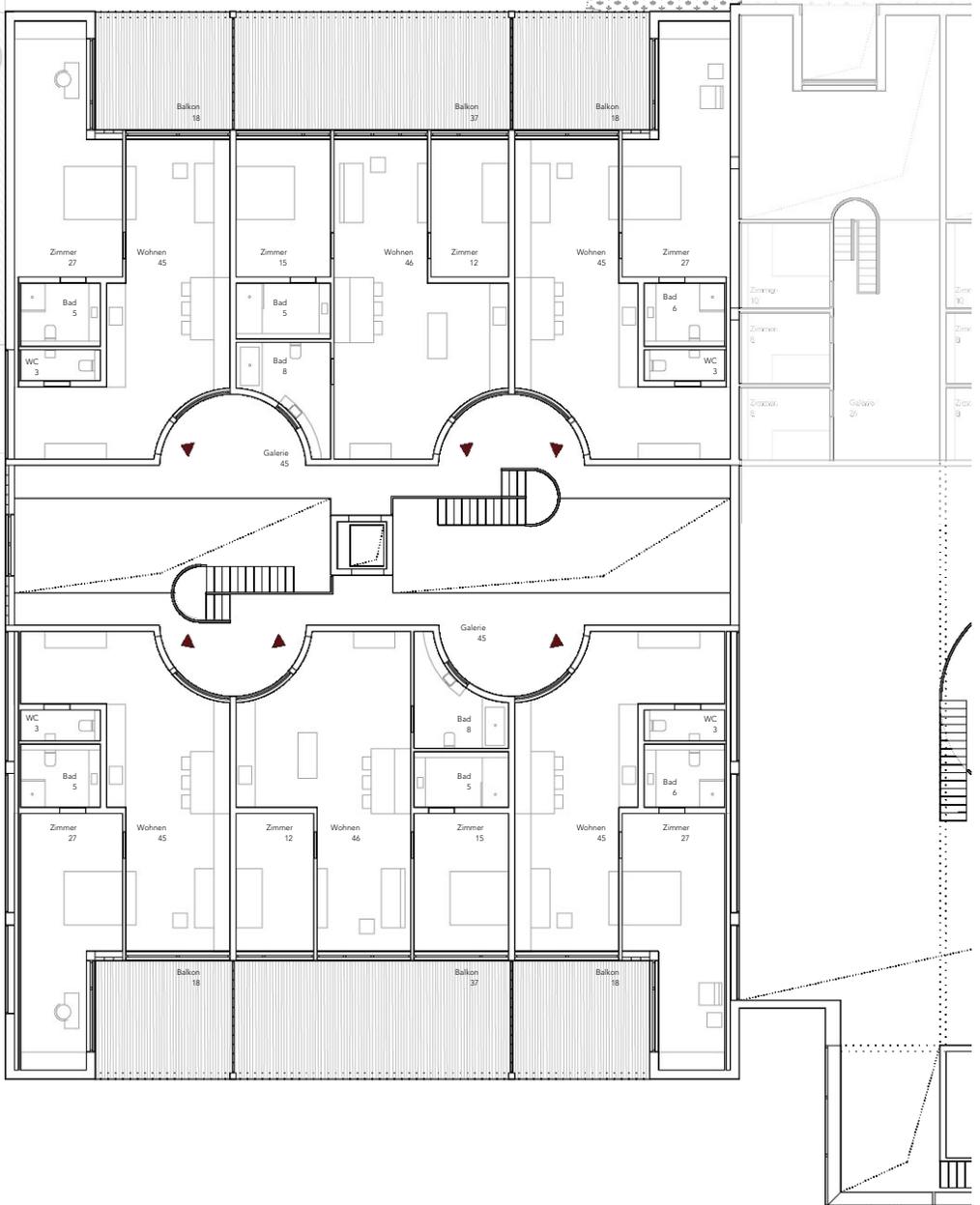


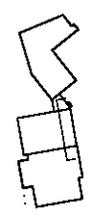
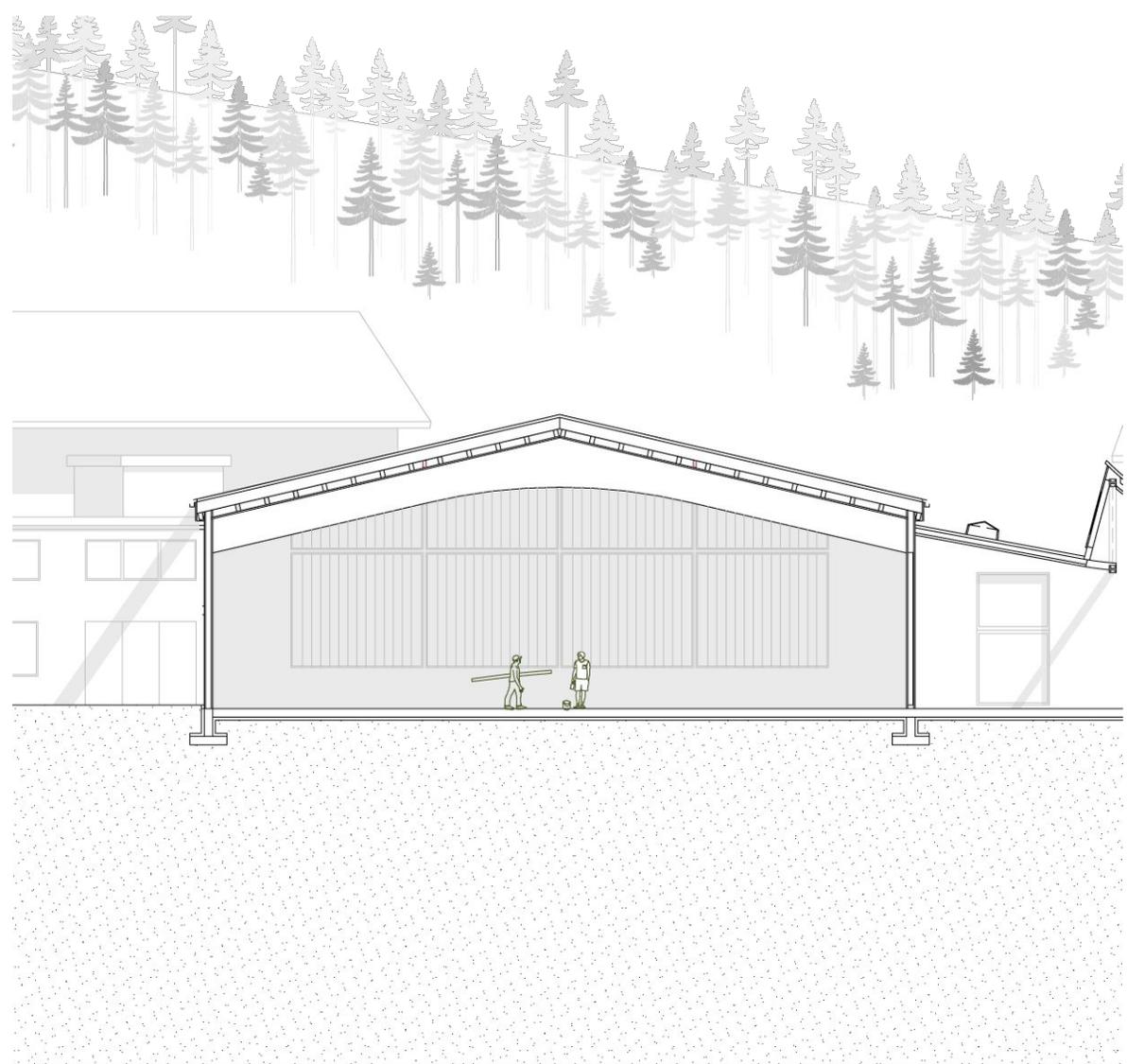


1:250



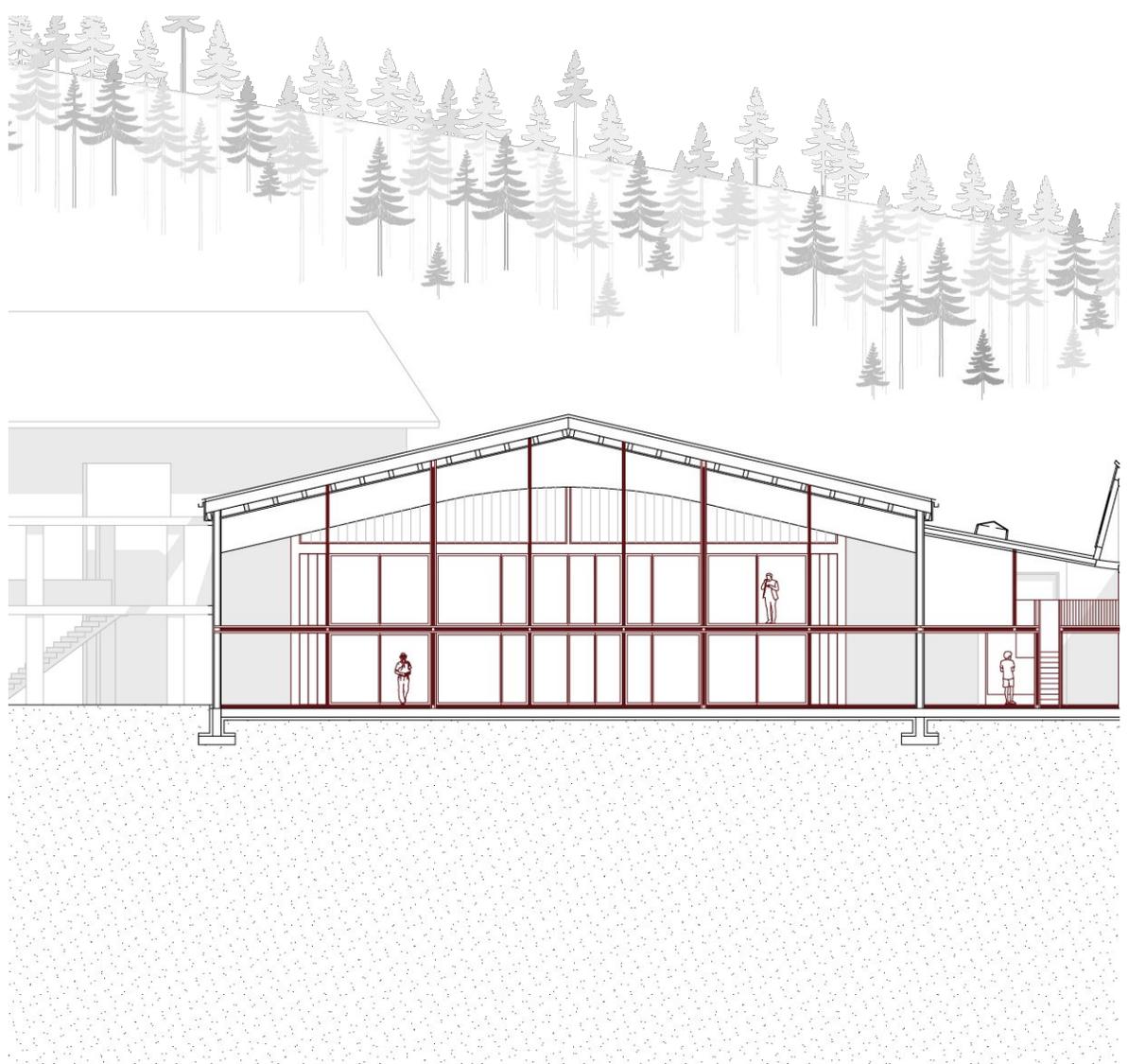
0 1 5 M



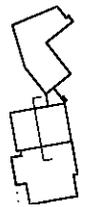
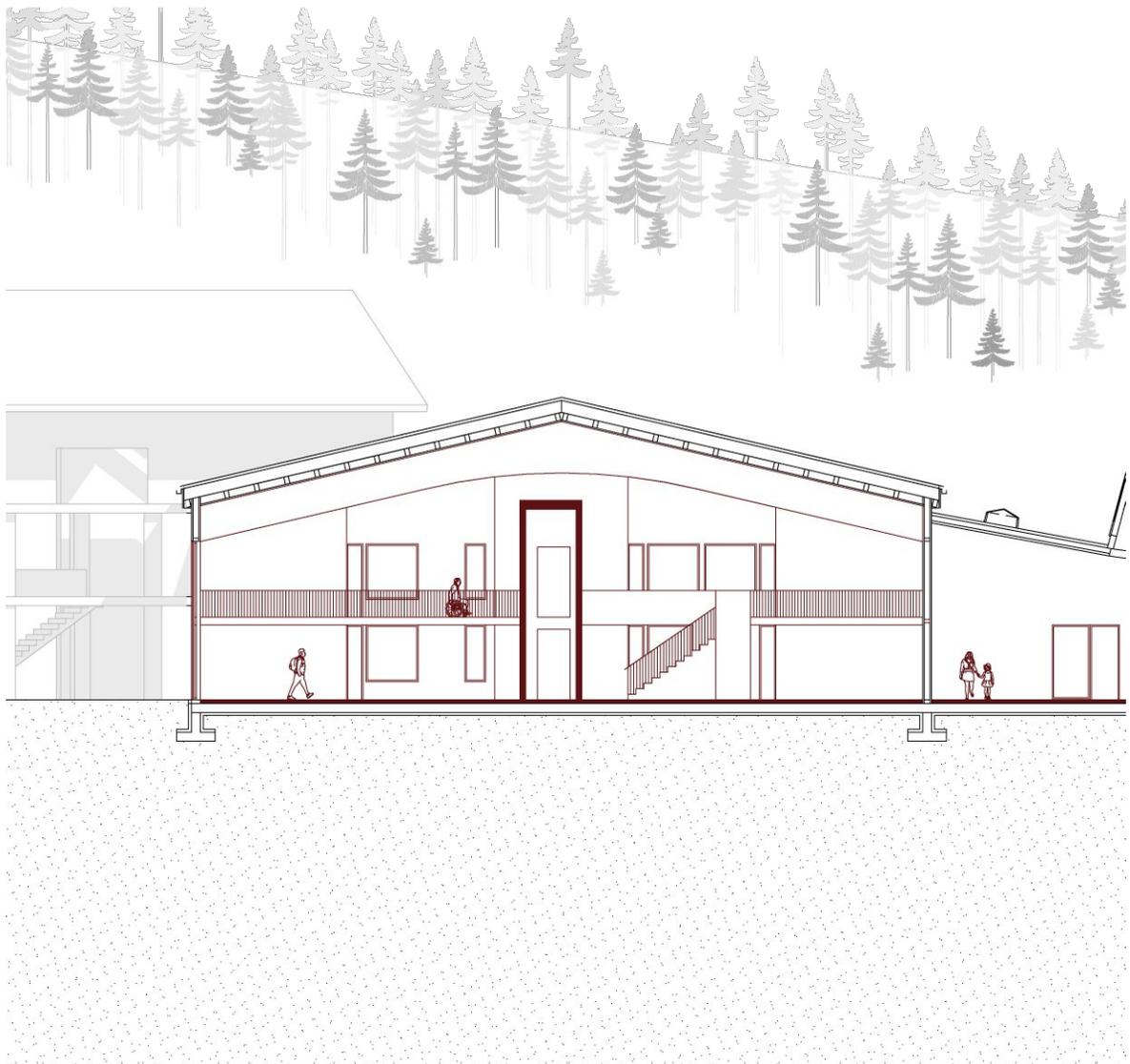


Querschnitt | Halle 3 | Bestand

1:250 0 1 5 M



Anhand der Schnitte wird gezeigt, wie sich der Entwurf in die stützenlosen Hallen integriert.

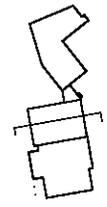
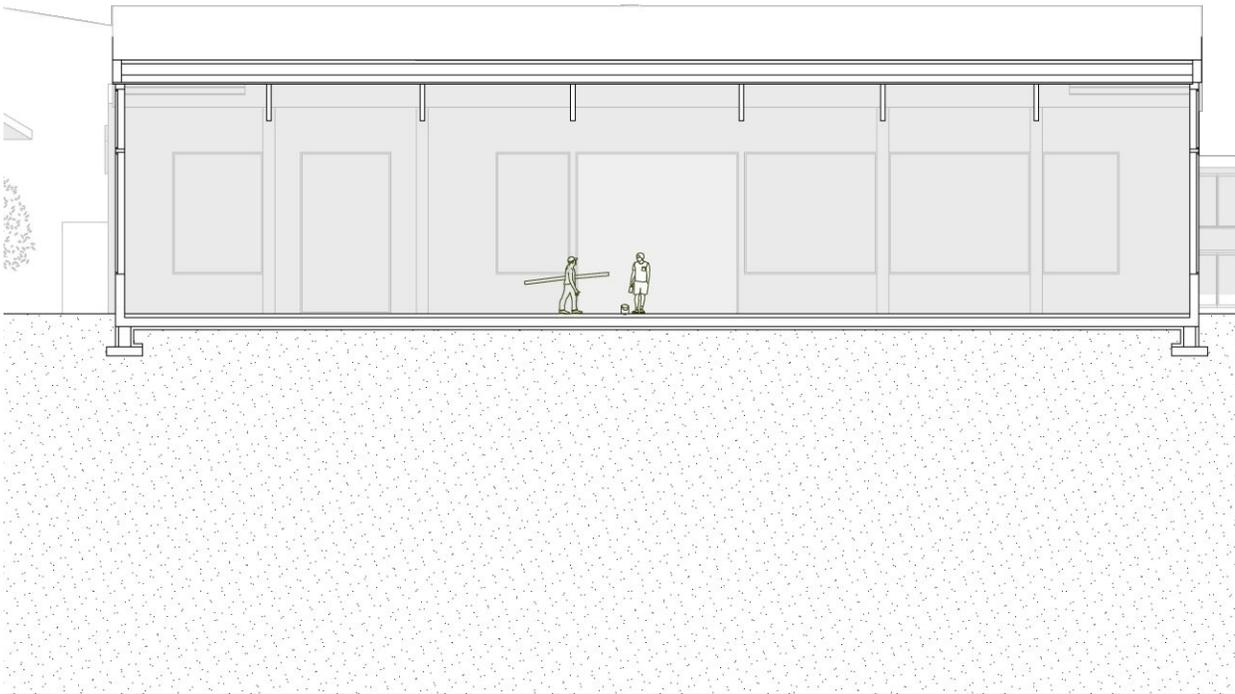


Querschnitt | Halle 3 | Erschließung zu den Wohnungen | Entwurf

1:250

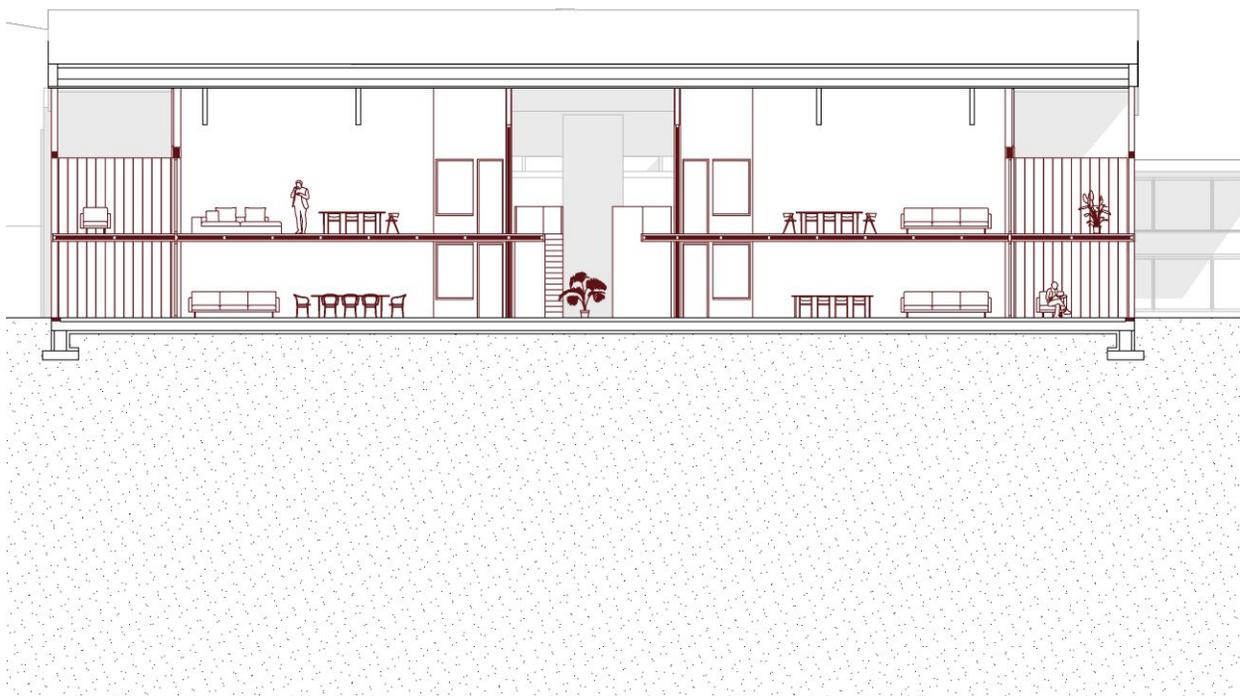


Die Erschließung erfolgt durch zwei gegenüberliegende Treppen. Mittig der Halle 3 ist der Aufzug situiert, um beide Wohnflügel, mit nur einem zu errichtenden Aufzug, barrierefrei zu erreichen.



1:250

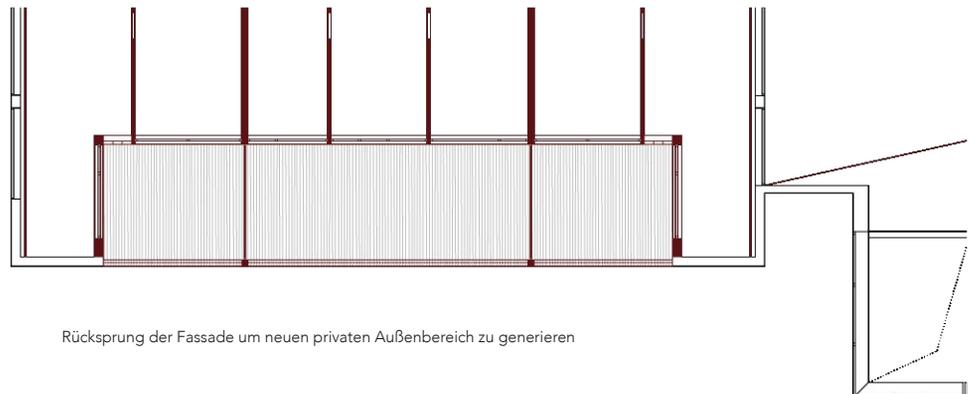
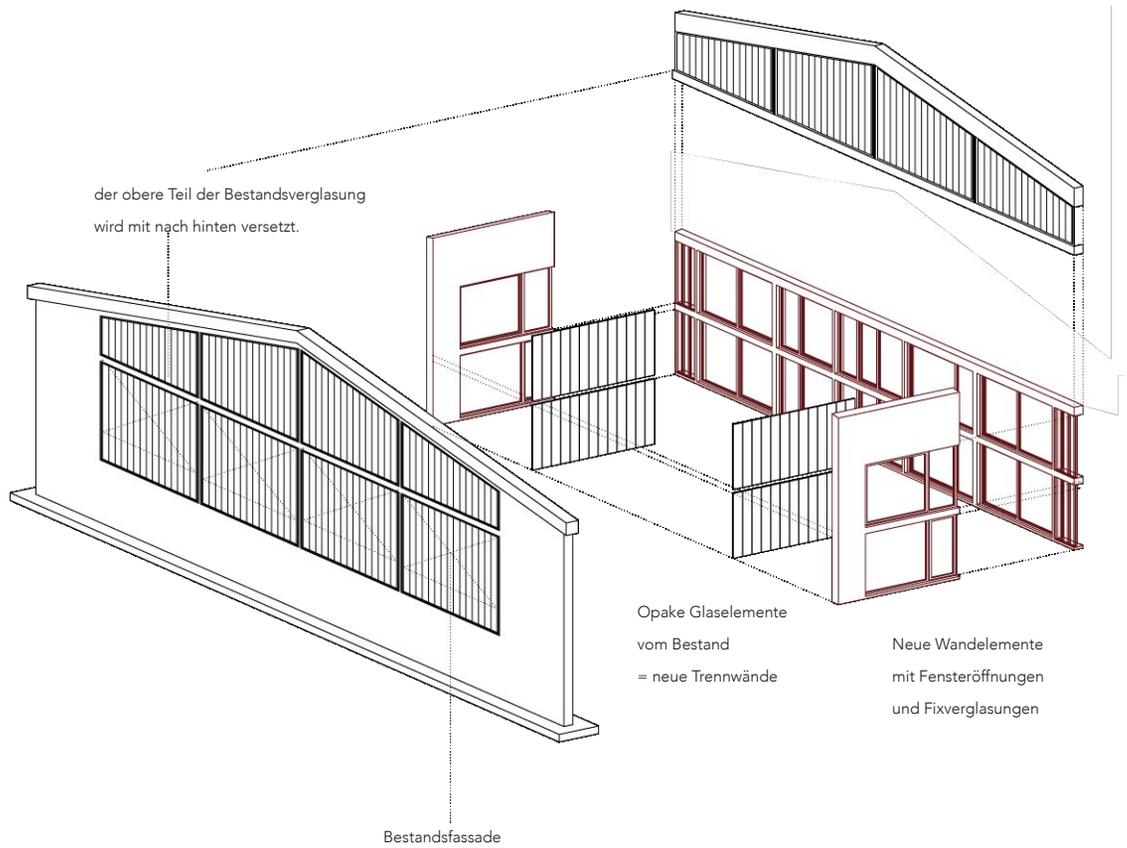
Längsschnitt| Halle 3 | Bestand

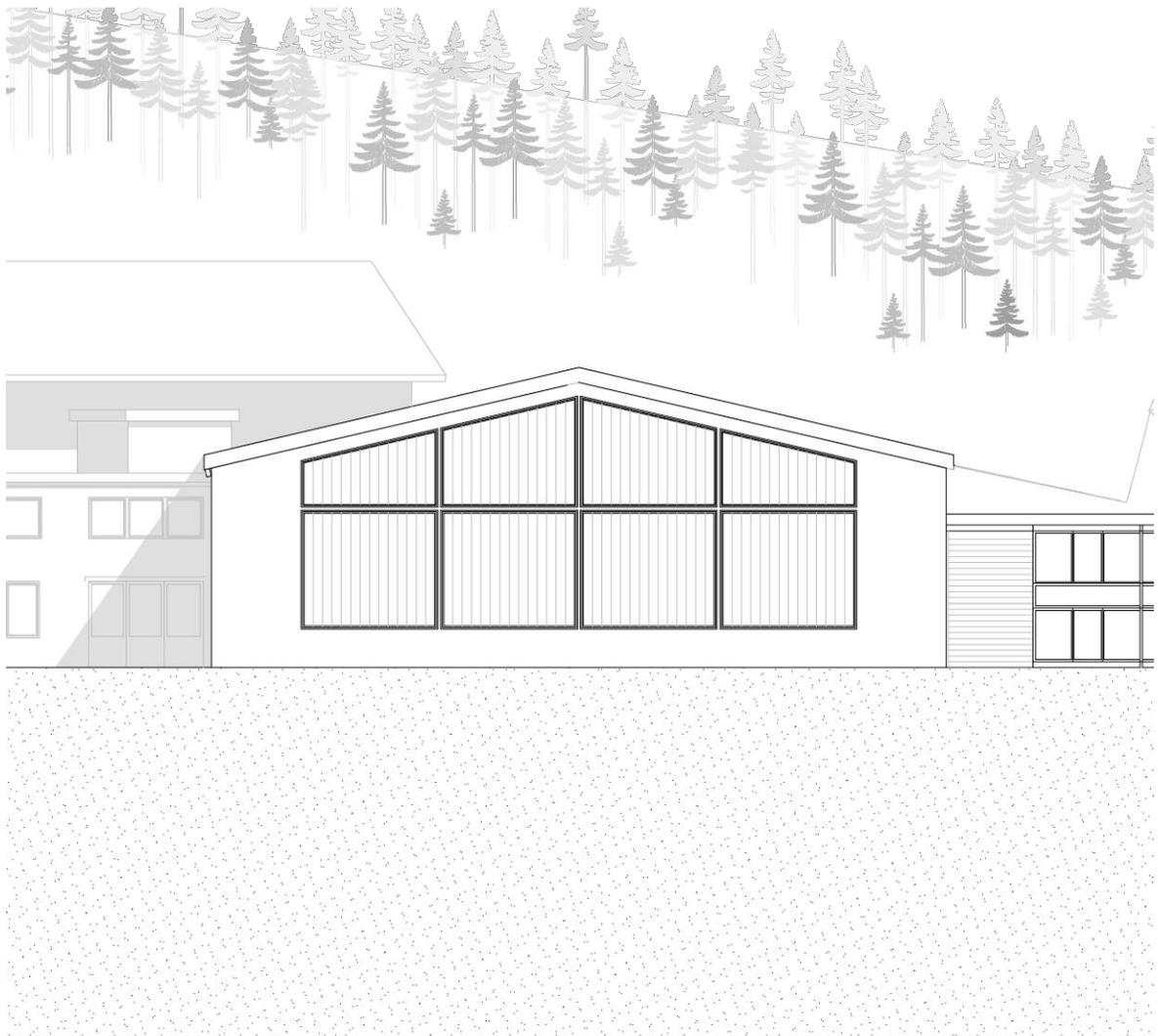


Im Längsschnitt wird ersichtlich, wie tief die neu generierten privaten Außenraum-Bereiche in die Halle hineinragen. Somit wird auf die Länge der Halle reagiert um des Tageslichtbedarf der Wohnräume zu gewährleisten.

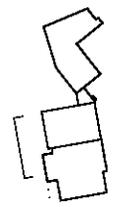
Die Bestandsfassade wird in ihre Elemente zerlegt. Einzelteile, wie das obere Fenster, werden mit der Fassade zurückgesetzt. Die anderen opaken Fenster werden als Trennwände wiederverwendet.

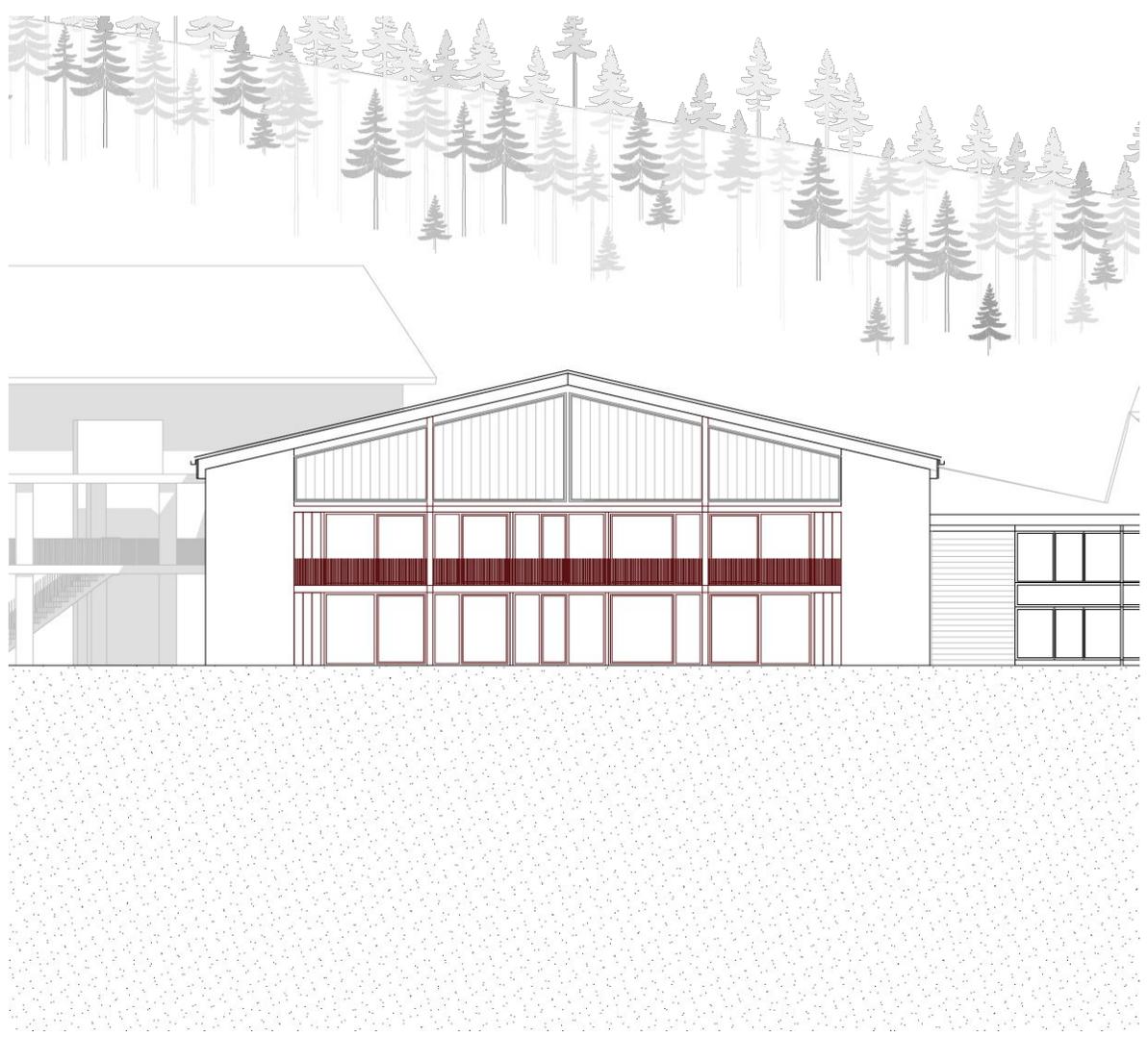
Der Fassadenrückprung wird mit großzügigen Verglasungen [Fixverglasungen und Schiebetüren] ausgestattet.





192



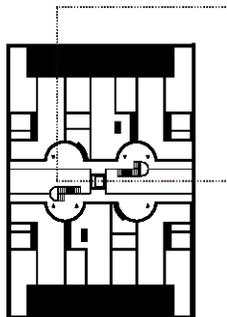


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



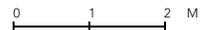
194

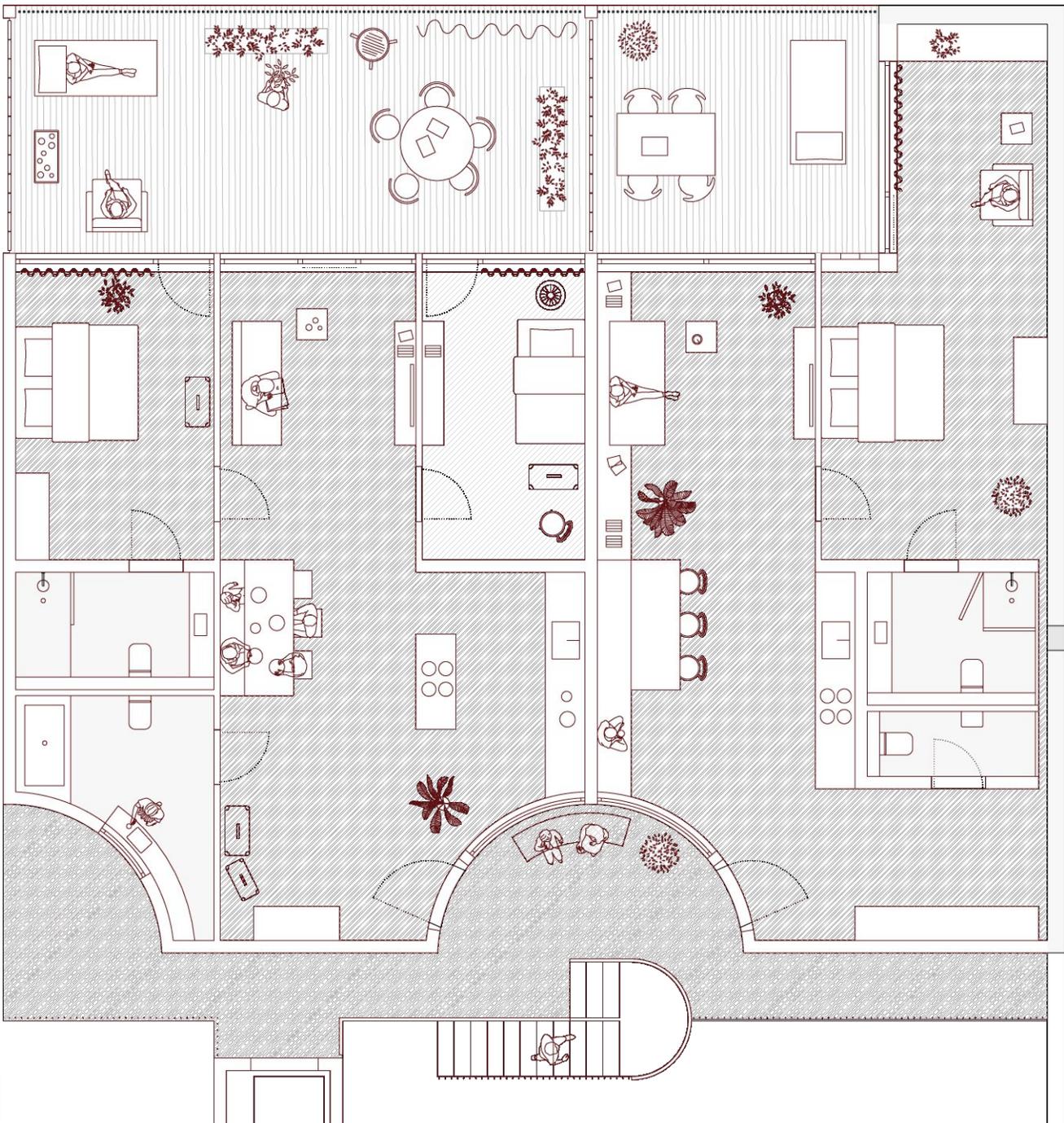


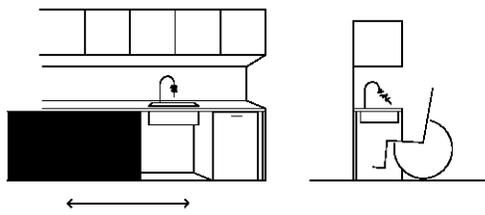


Die Wohnungen können touristisch genutzt, aber auch langfristig bewohnt werden

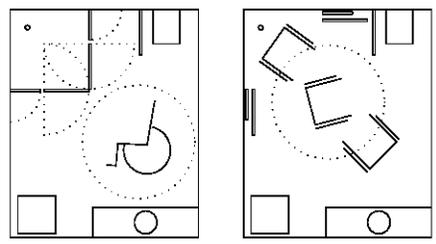
1:250



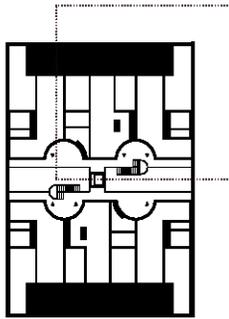




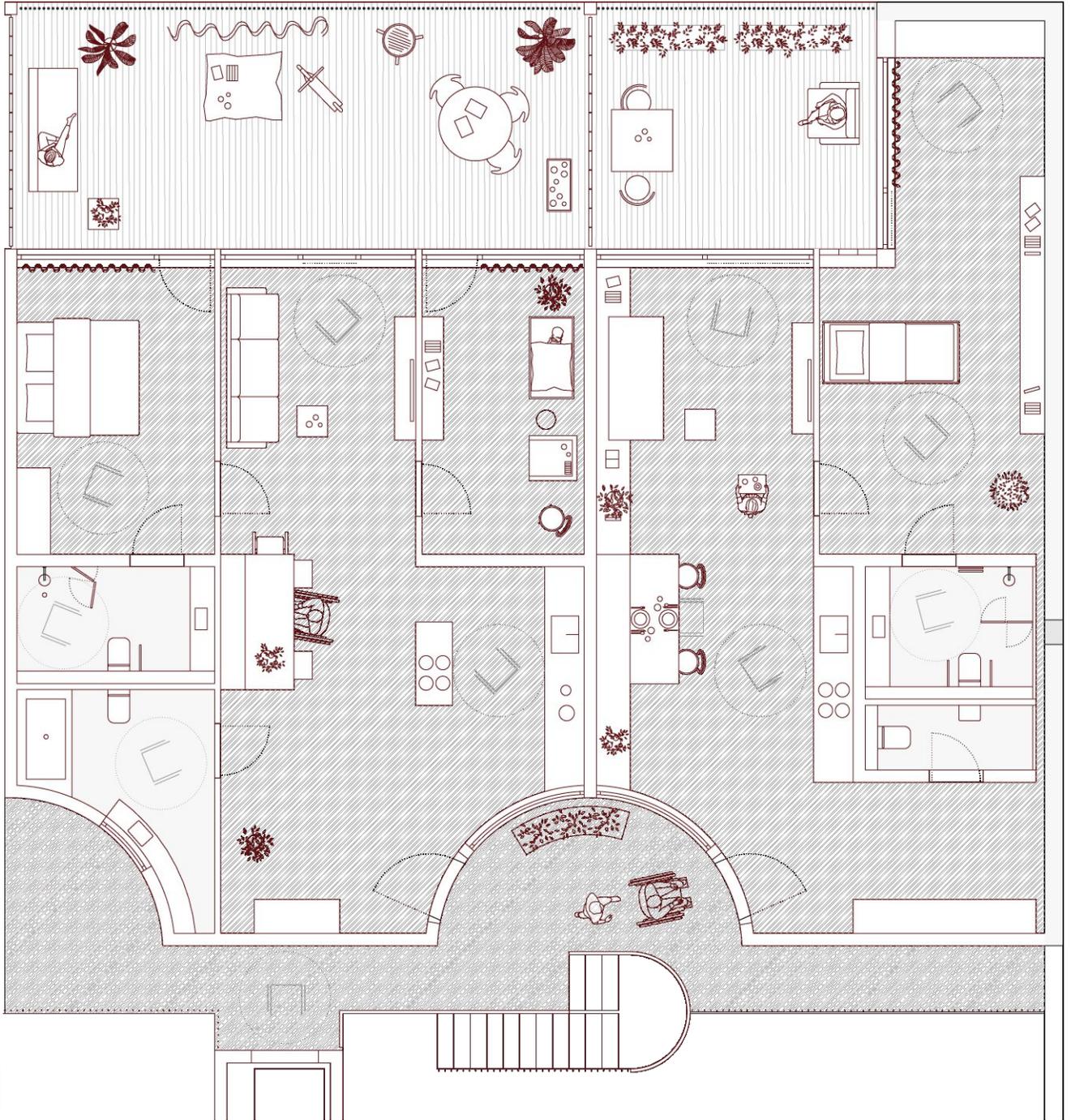
Unterfahrbare Küchenzeile

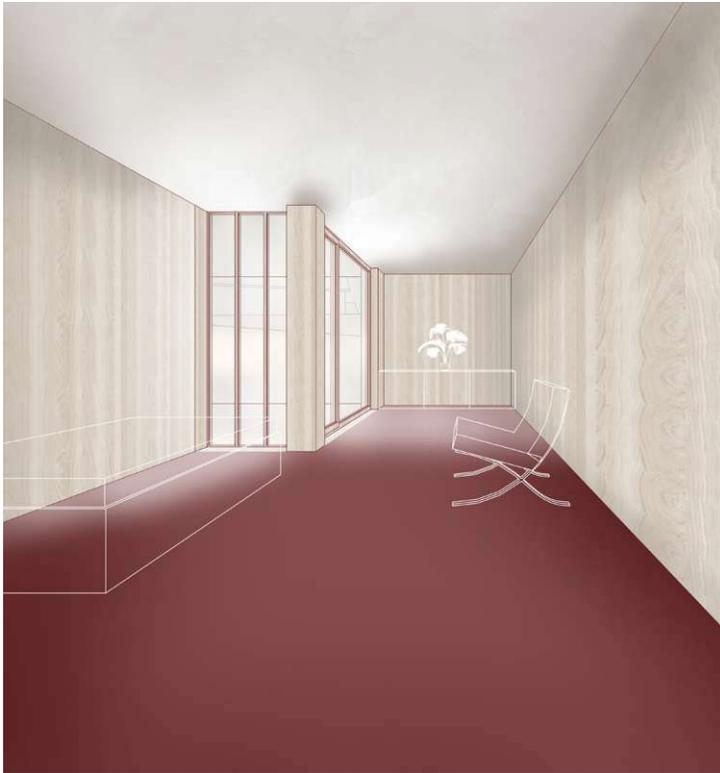


Aufklappbare Badtrennwände für eine barrierefreie Nutzung



Barrierefreie Grundrisse ermöglichen eine individuelle Nutzung der Wohnungen, ohne diese bautechnisch an die Bedürfnisse der Bewohner anpassen zu müssen.





200 Collage: Badezimmer



Collage: Badezimmer

Wohnen

In dieser Halle entsteht besonderer Wohnraum. Wohnraum, der die Großzügigkeit der Bregenzerwälder Bauart widerspiegelt und gleichzeitig deutlich macht, dass diese Großzügigkeit auch im Bestand umsetzbar ist.

Es entstehen sechs Wohnungen, welche die Großzügigkeit der Bregenzerwälder Bauten widerspiegeln. Für diese Dimensionen eignen sich bestehende Hallenbauten optimal.

Raumkonzeption

Raumnutzungen und -Größen werden thematisiert. So werden Nebenräume sowie Schlafbereiche kleingliedrig, dagegen Gemeinschaftsflächen besonders groß geplant. Es soll genau überlegt werden, wie viel Raum für welche Nutzung benötigt wird.

Belichtung von oben

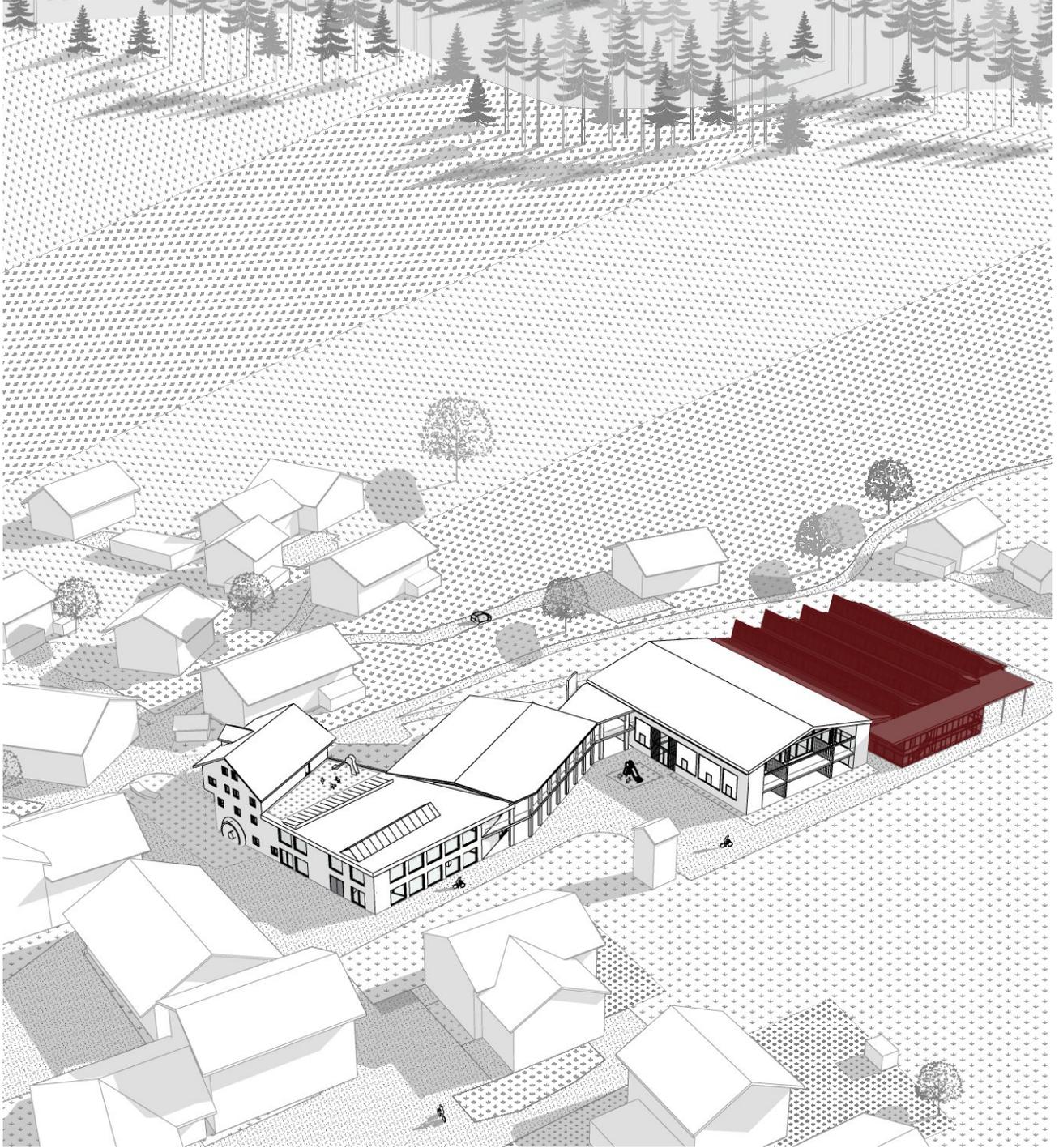
Das Besondere an den geschwungenen Sheddächern ist die großzügige Verglasung. Diese Verglasung ist nach Norden gerichtet. Das bedeutet, dass die Wohnbereiche natürlich belichtet werden. Gleichzeitig wird die sommerliche Überhitzung vermieden.

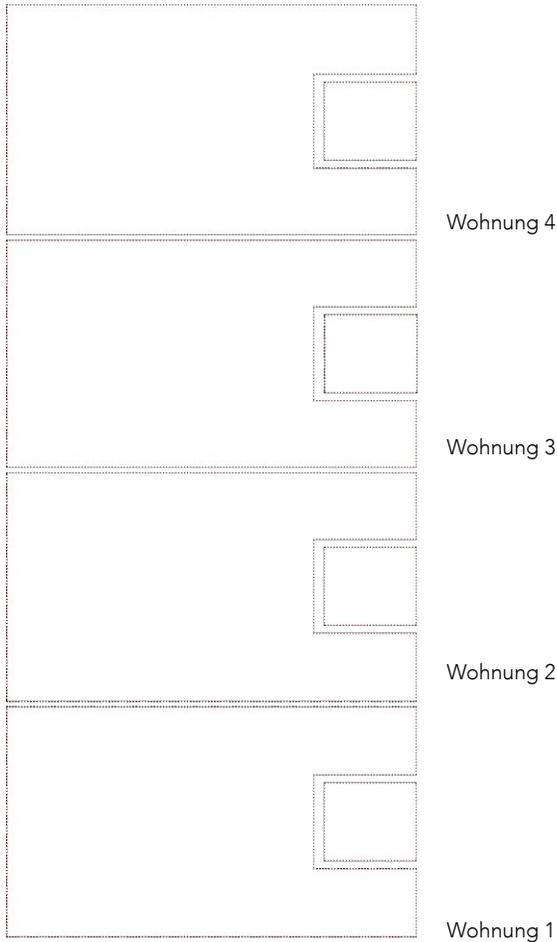
Loggia durch Rücksprung der Bestandsfenster

Die übergroßen Bestandsfenster werden je Wohnung zurückgesetzt und als Loggia konzipiert. Öffnungen werden seitlich der Loggia in die neue Verglasung gesetzt. So können die Bestandsfenster erhalten werden, es wird aber dennoch ein wohnungsinterner Außenbereich geschaffen.

Gemeinschaftsfläche

Zusätzlich gibt es im Foyer der Halle eine Art Plateau der als Gemeinschaftsfläche für alle Bewohner des Wohnquartiers dient. Der großzügige Vorraum der Wohnungen soll ein halbprivater Bereich für die internen Bewohner der Wohnungen sein. Kinderspiel, Aufenthaltsraum, Einlagerungs- und Abstellfläche sowie Erschließung der Wohnungen soll sich dort platzieren.



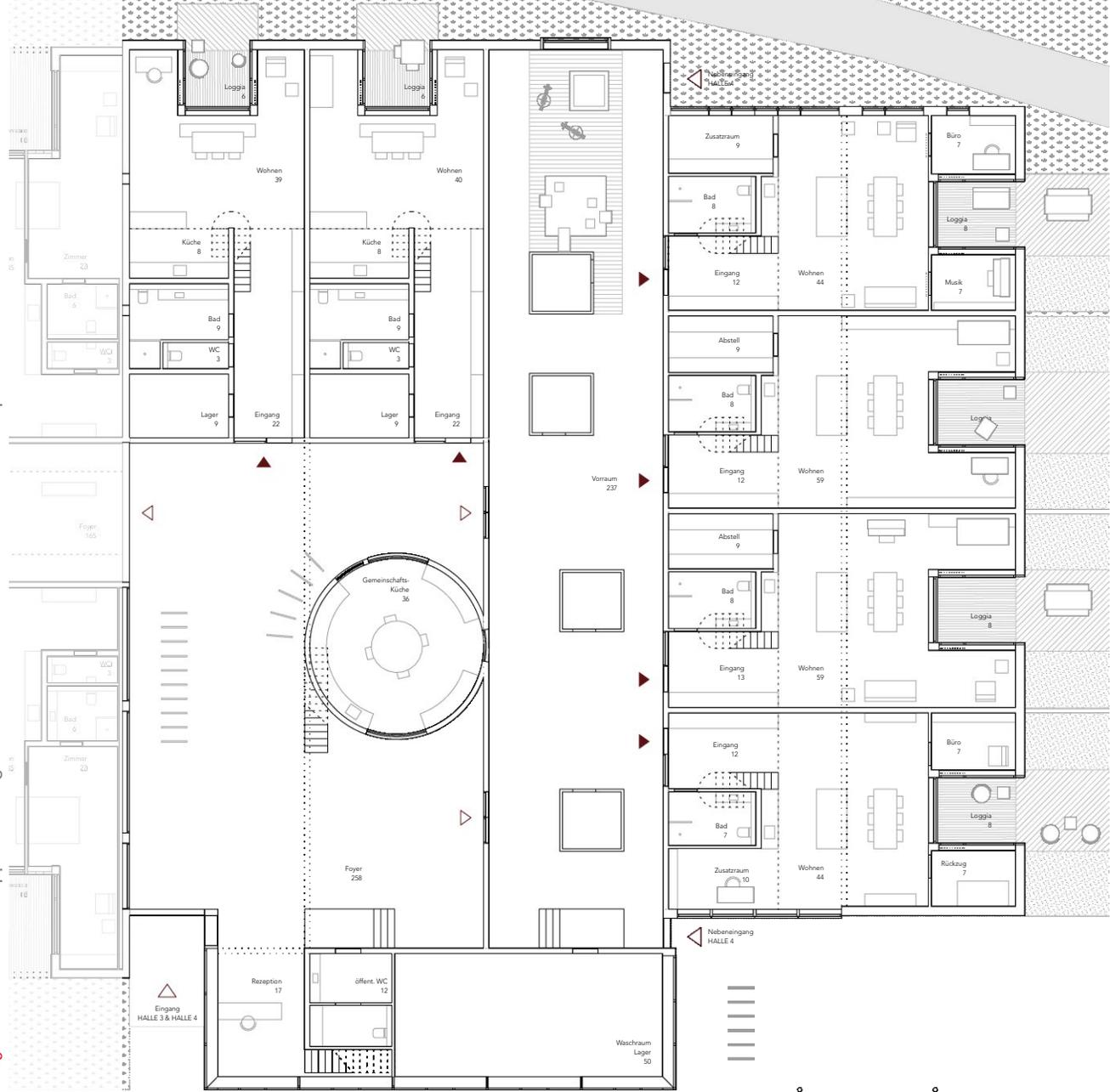


Durch die stringente Anordnung der Wohnungen erinnern diese an eine Reihenhaustypologie. Der Grundgedanke eines Reihenhauses, sich Baugrund zu teilen, aber dennoch seinen privaten Wohnbereich zu generieren, wird auch hier aufgegriffen. Diese Prinzipien werden vereint, mit den Themen Bauen im Bestand.

Zusätzlich werden Raumtypologien eines urbanen Entwurfskonzeptes mit eingearbeitet. So ergeben sich großzügige Gemeinschaftsflächen und Eingangssituationen, welche den Zusammenhalt fördern sollen. Verschiebbare Einlagerungsräume lassen eine flexible Nutzung zu. Ein in den Eingangsbereich verlagerten Kleinkinderspielraum soll zusätzlichen Mehrwert schaffen.

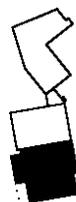


Erdgeschoss | Halle 4

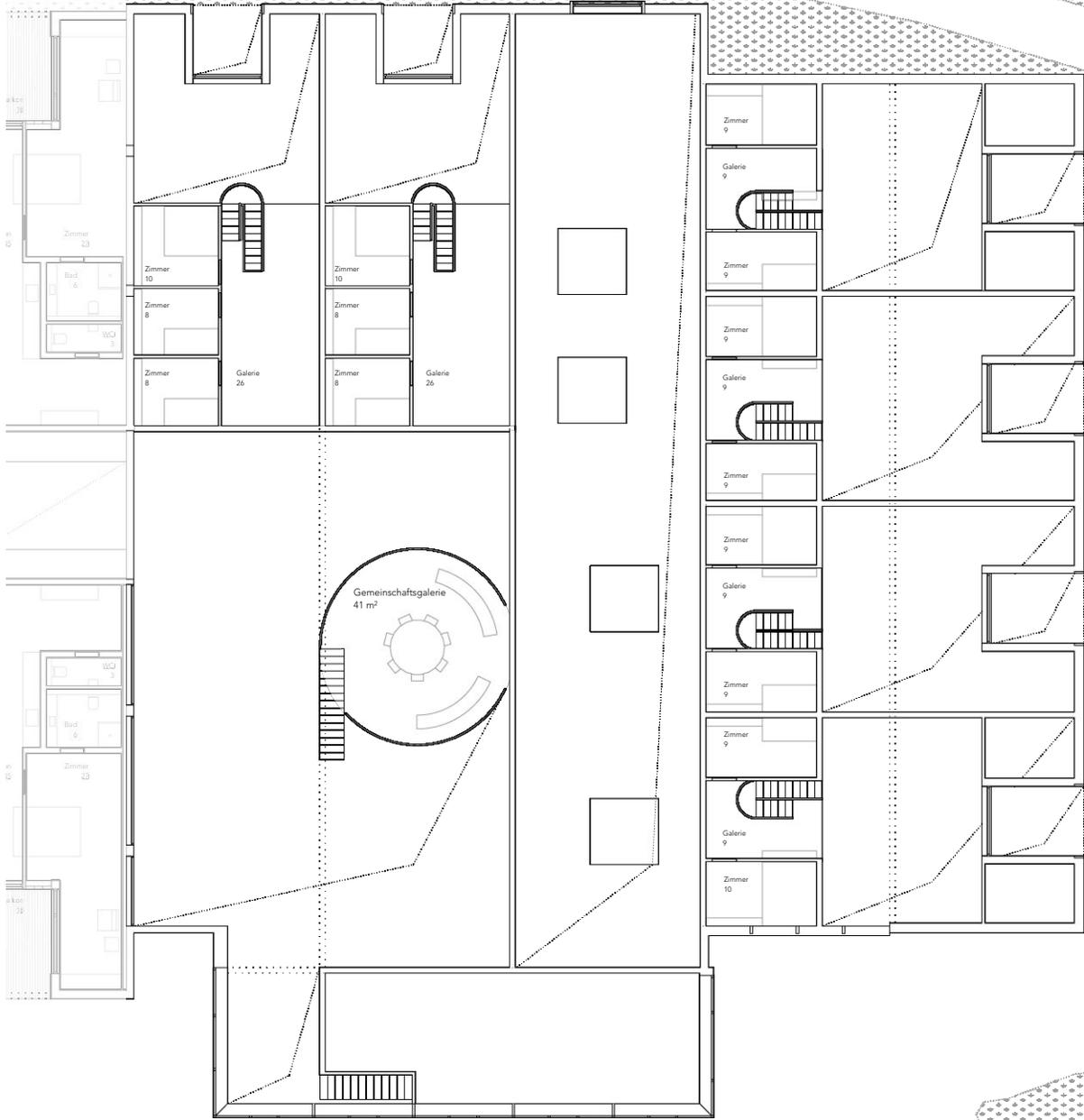


0 1 5 M
 1:250

Die Obergeschosse sind als Galerien mit geschlossenen oder offenen Bereichen gestaltet. Dadurch wird der Blick durch die verglasten Sheddächer in den Himmel, aber auch der Blick in die Bestandshallen gewährleistet. Eine optimale Belichtung ist somit ebenfalls gegeben.

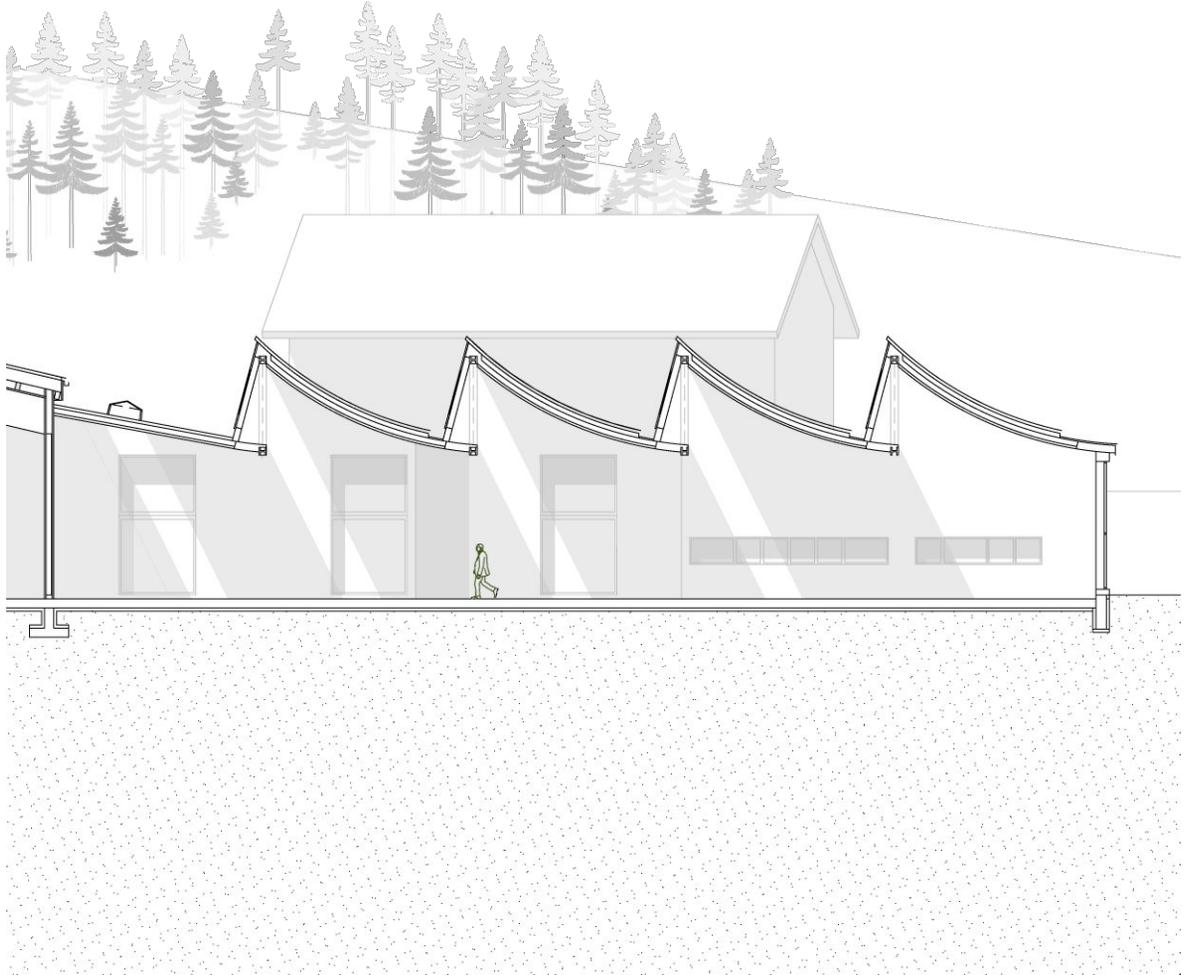


Obergeschoss | Halle 4

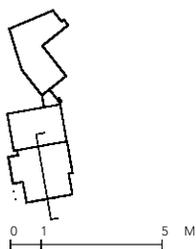
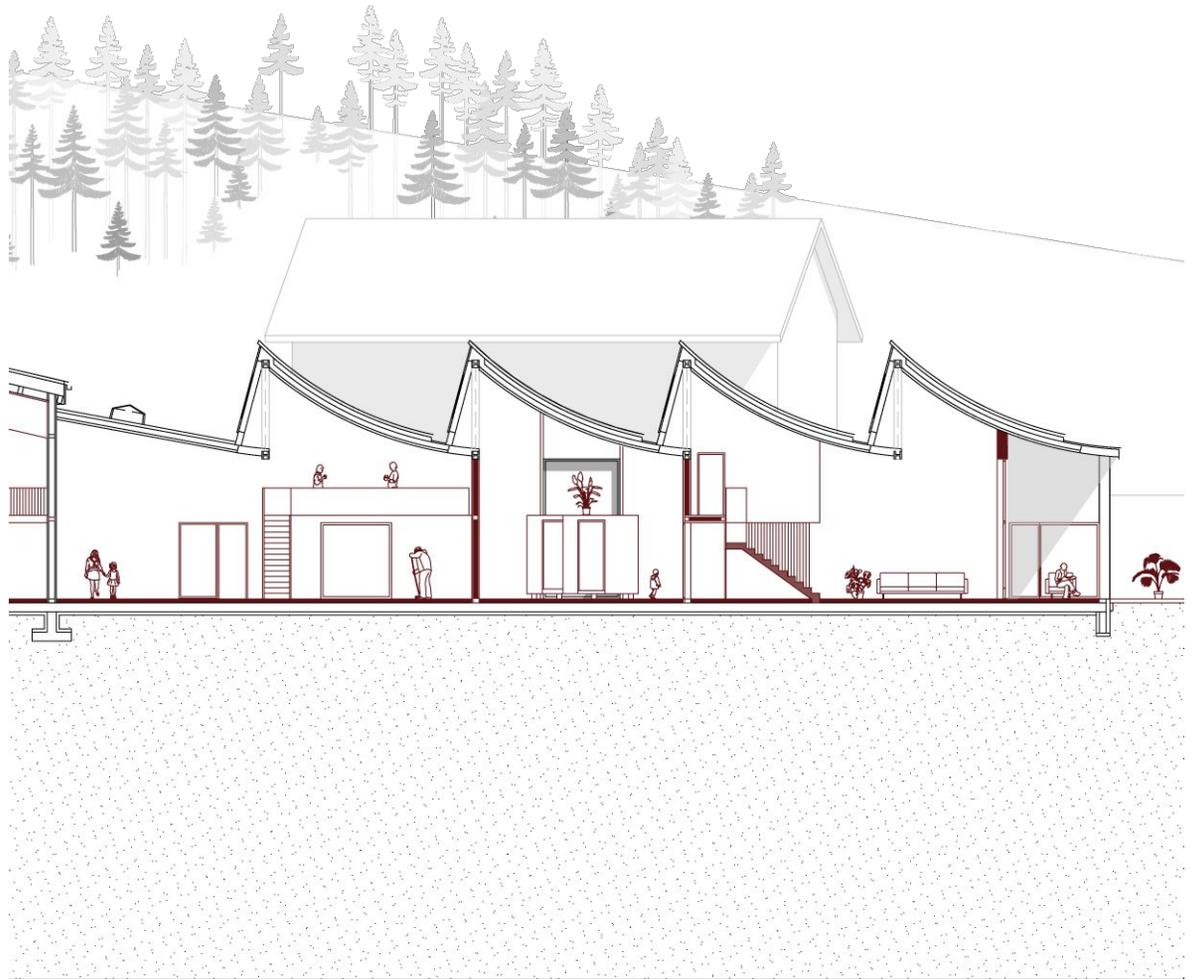


0 1 5 M

1:250

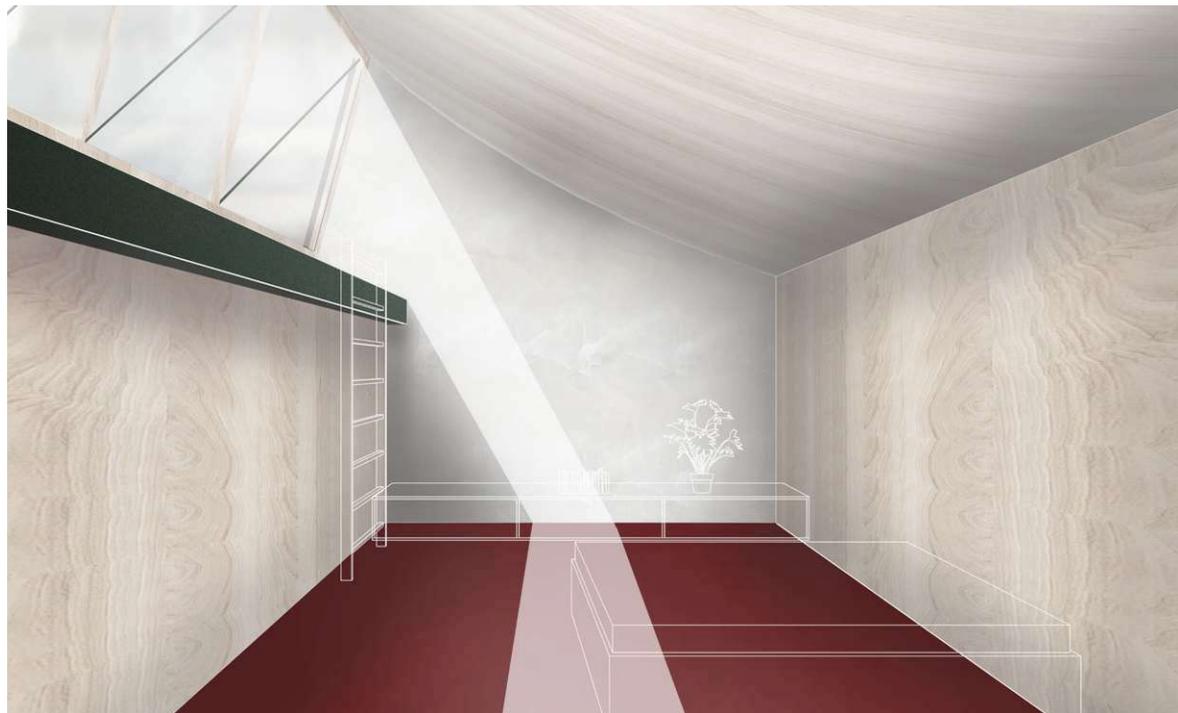


Querschnitt | Halle 4 | Bestand

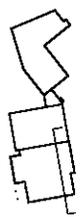
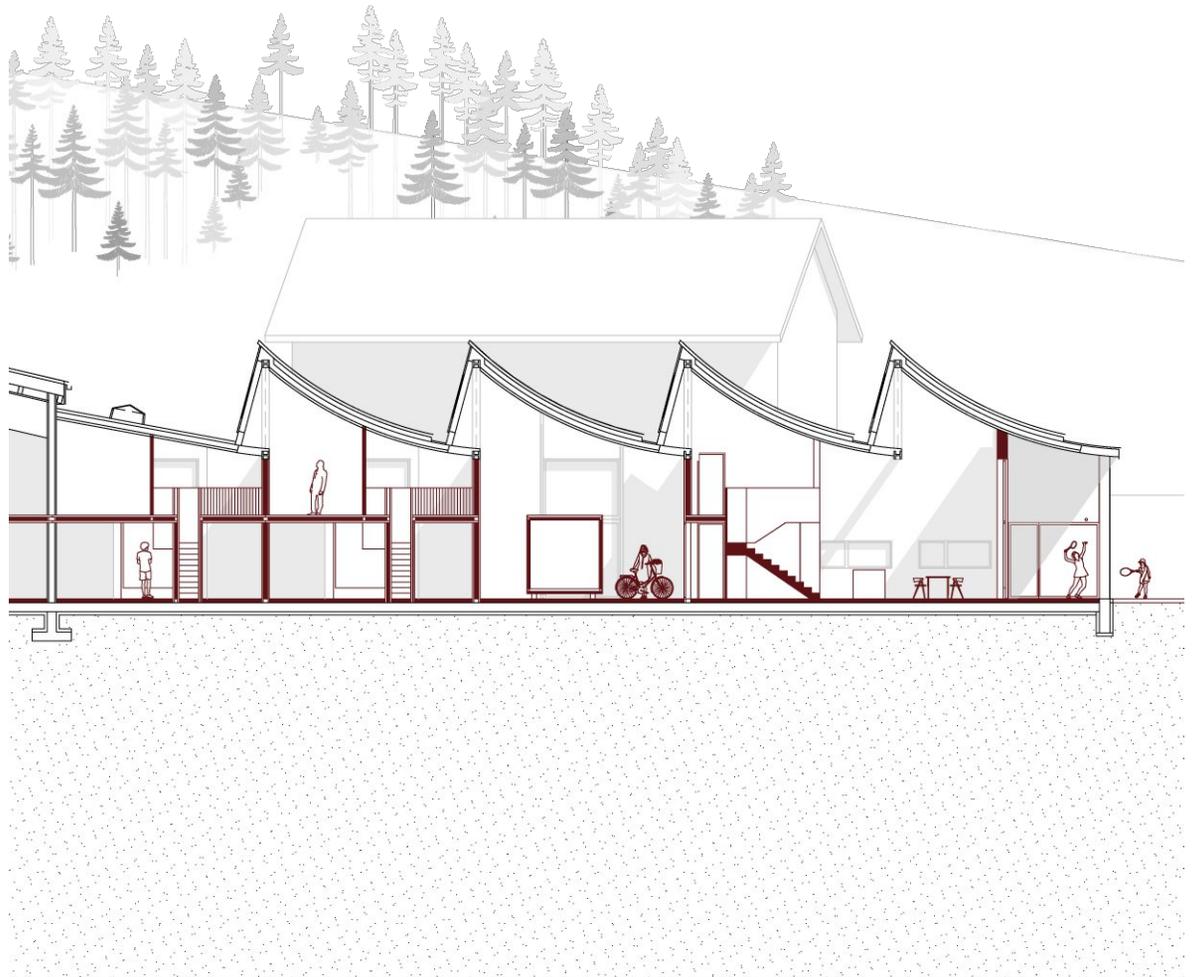


1:250

Querschnitt | Halle 4 | Gemeinschafts-Foyer / Eingangstrakt / Wohnung | Entwurf



Collage Zimmer im Obergeschoss



0 1 5 M

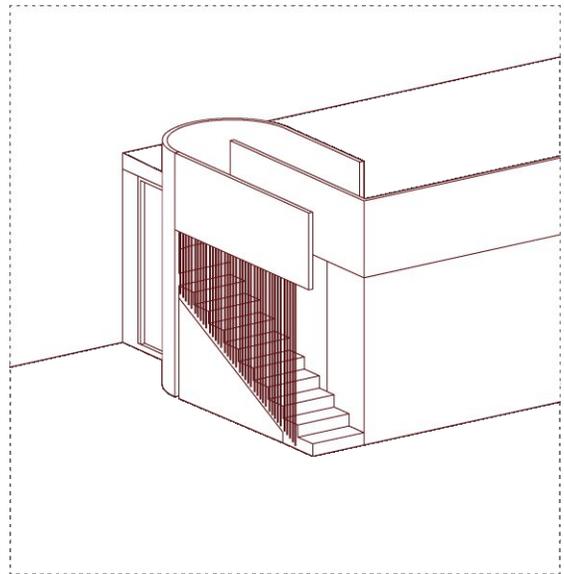
1:250

Querschnitt | Halle 4 | Wohnungen | Entwurf

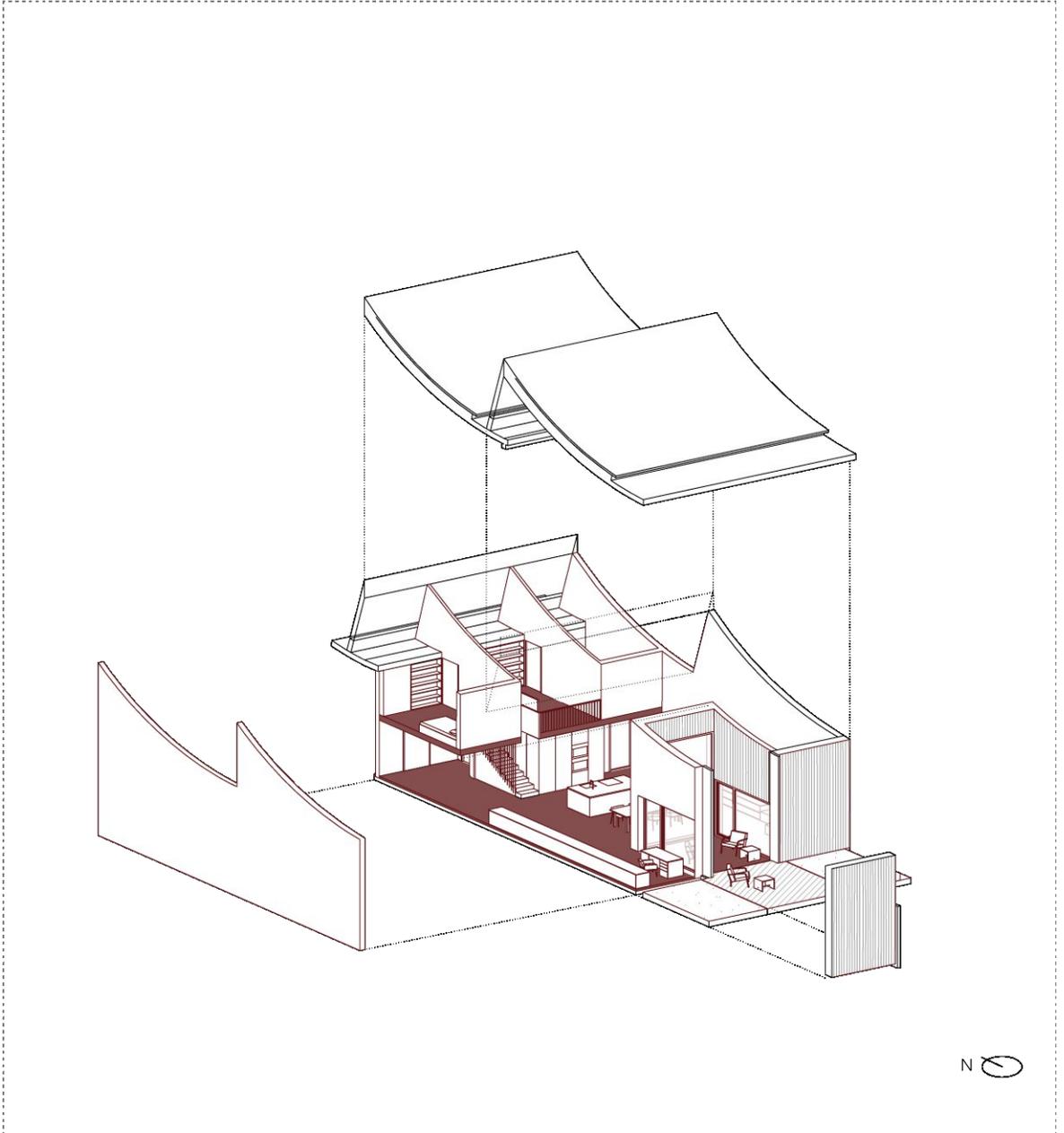
Wieviel Wohnraum brauche ich?

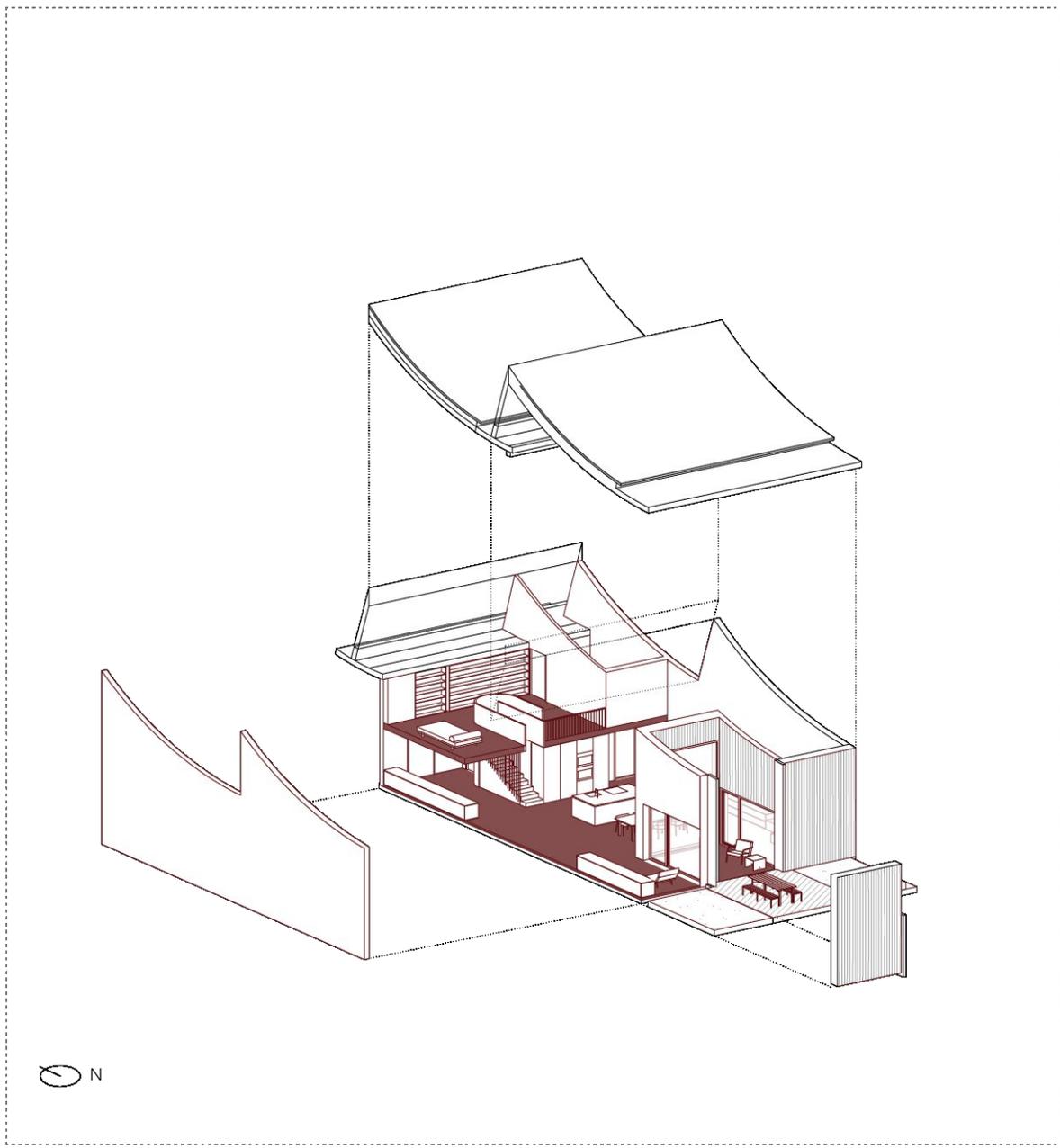
135 m² Wohnnutzfläche

In diesen Wohnungen wird die Durchschnittsfläche eines
212 Hauses im Bregenzerwald in eine Wohnung verpackt.

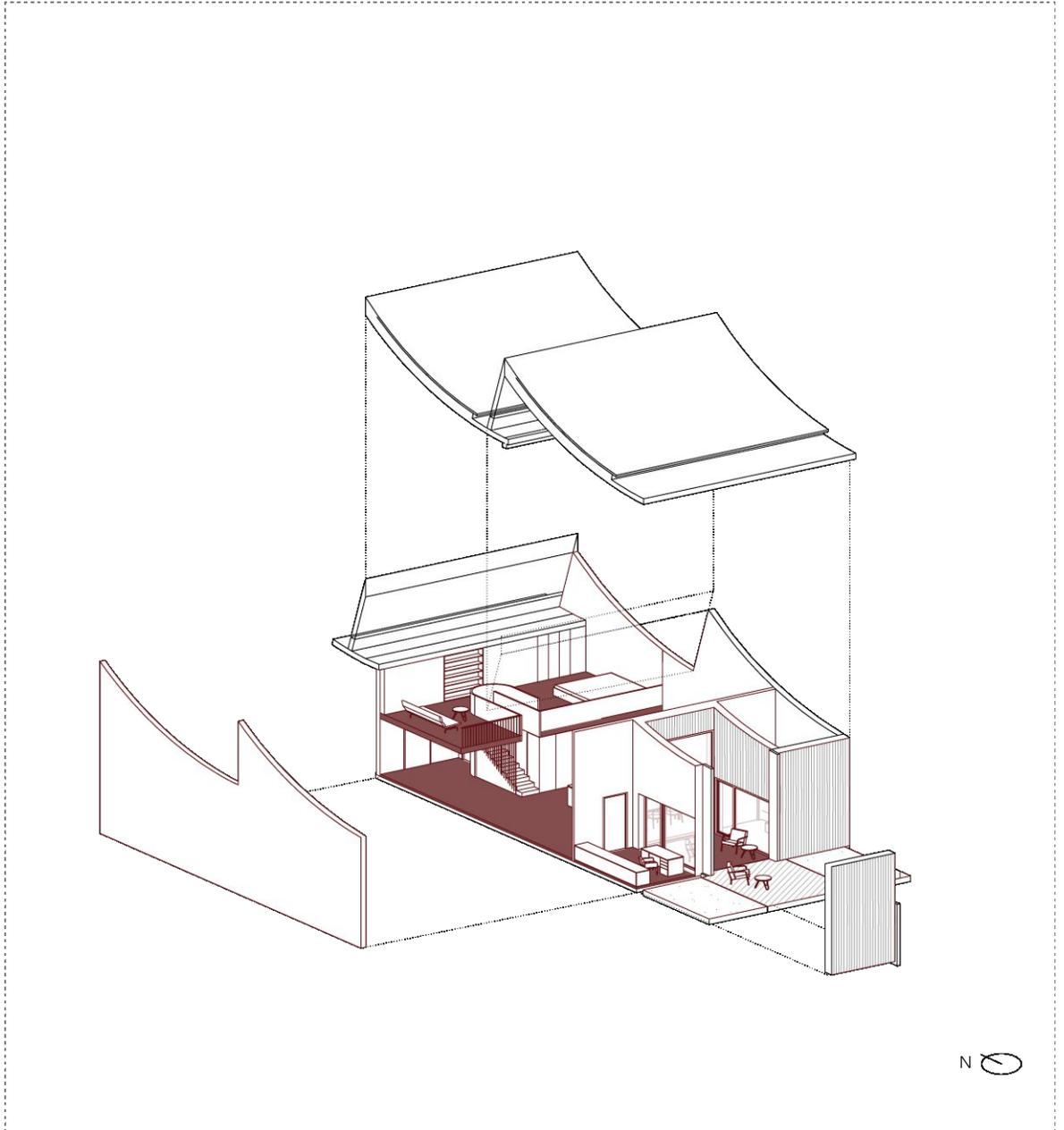


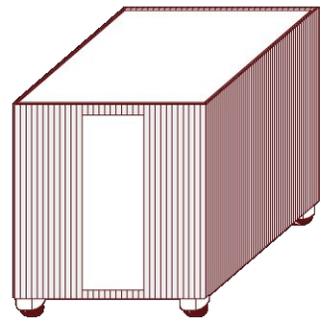
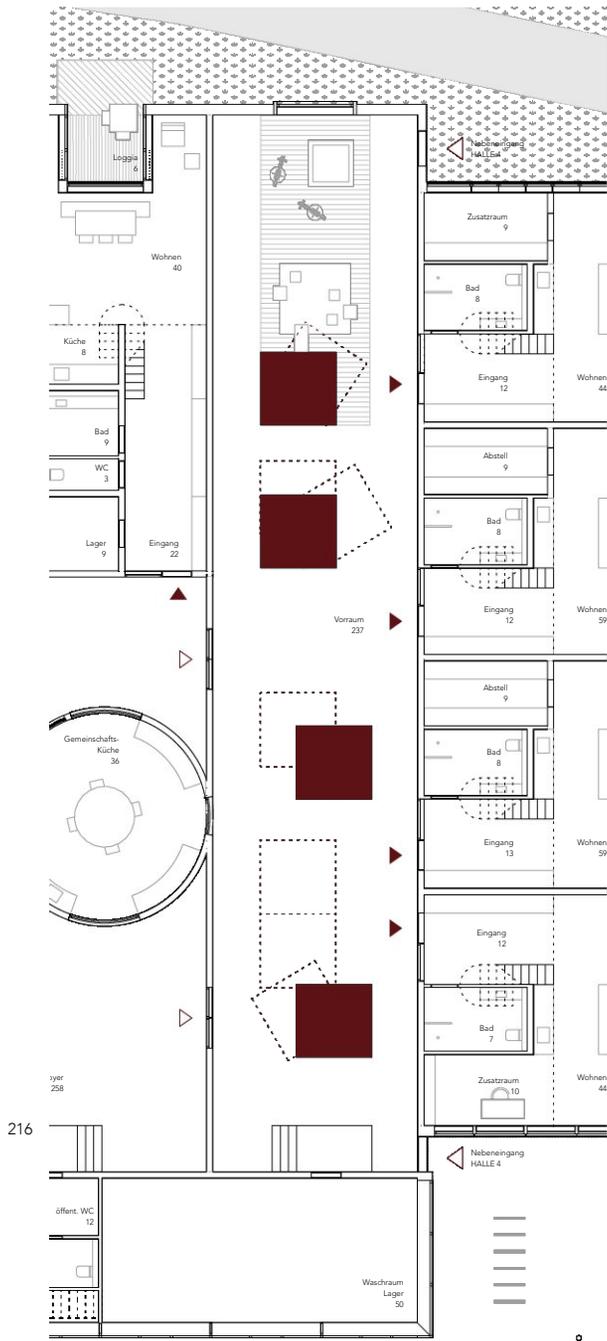
Axonometrie | Stiegedetail einer Wohnung





Axonometrie | Wohnung mit halb offener Galerie und einem Schlafraum





Verschiebbare Einlagerungsräume auf Rollen

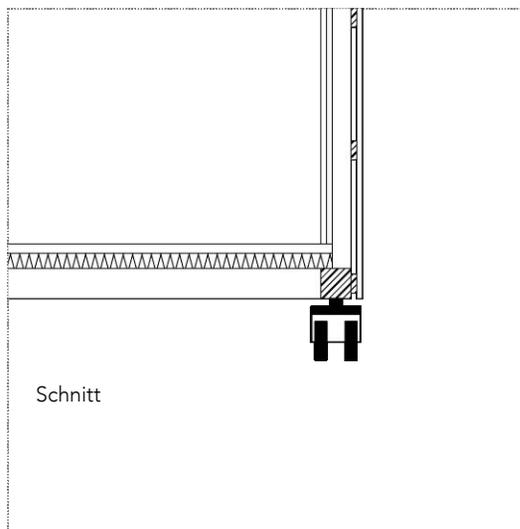
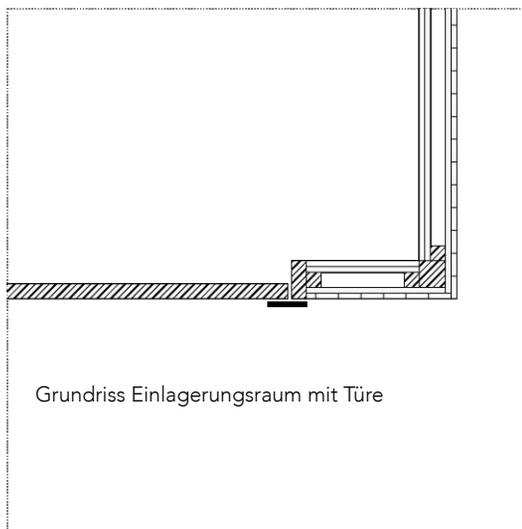
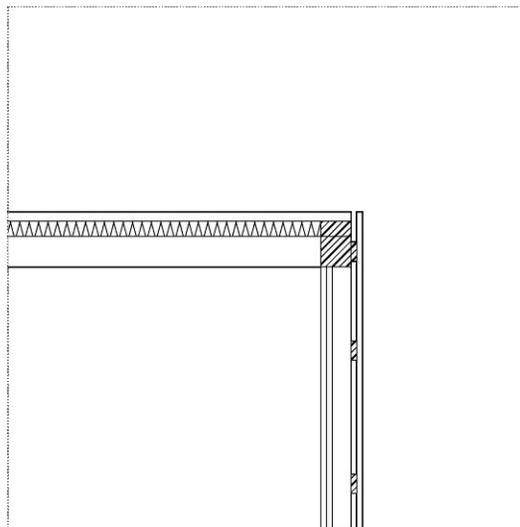
Gemeinsamer Vorraum mit Einlagerungsräumen zum Verschieben

Wandaufbau

- 15 mm Schalung vertikal
- 15 mm Konterlattung
- 40 mm Holzrahmen
- 15 mm Konterlattung
- 15 mm Schalung Innen

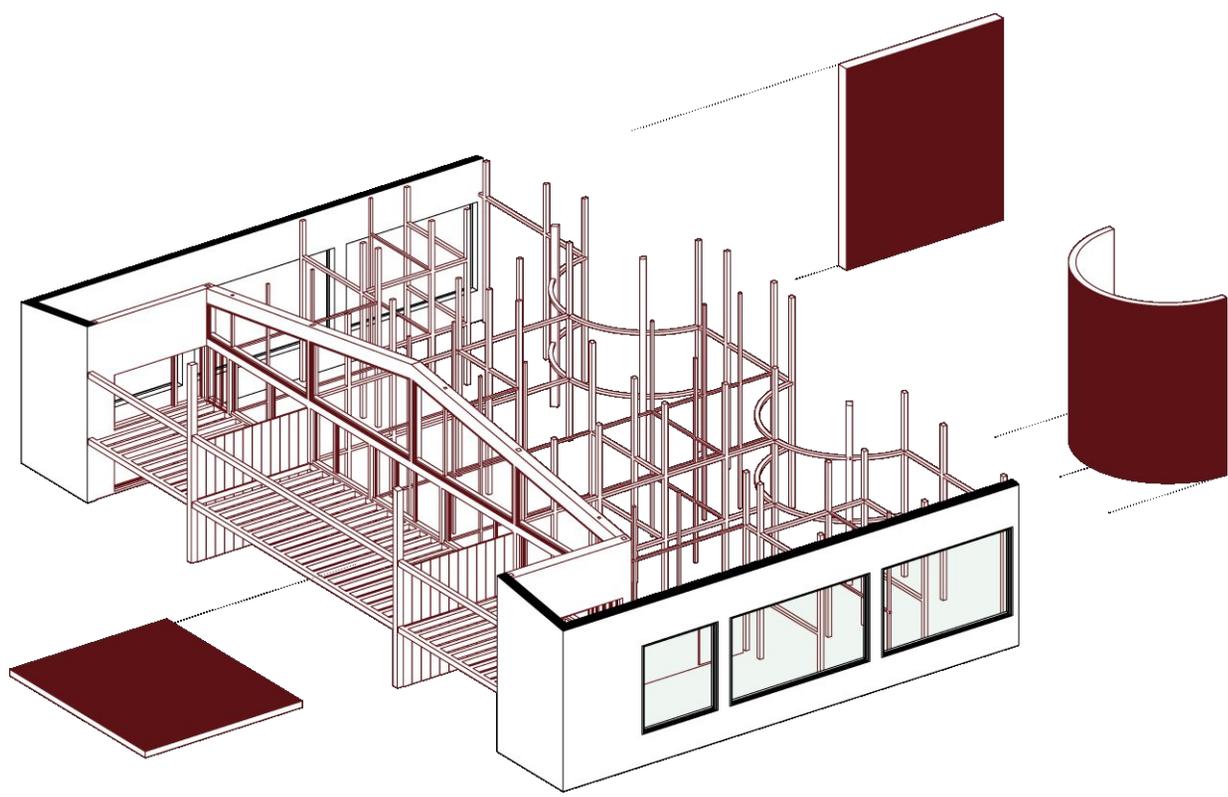
Decke

- 24 mm 3-Schichtplatte, Nut und Feder
- 40 mm Trittschalldämmung
- 80 mm Balkenlage
eingefasst in Rahmenkonstruktion

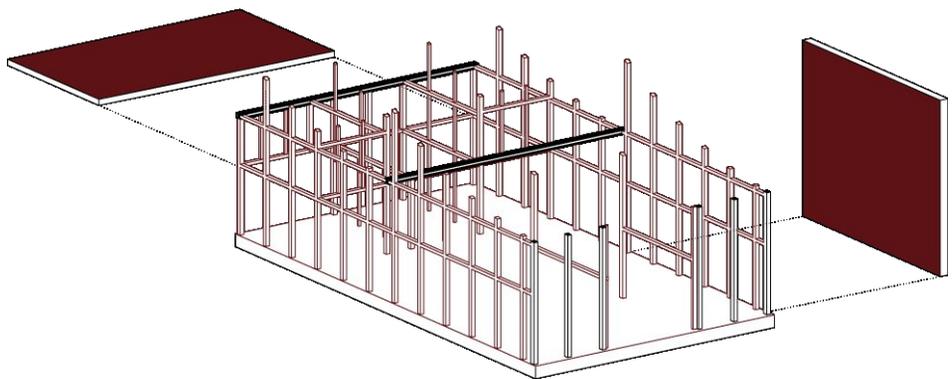


1:20

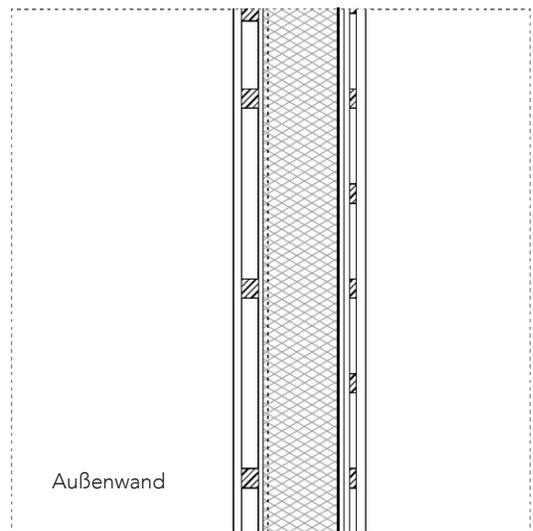
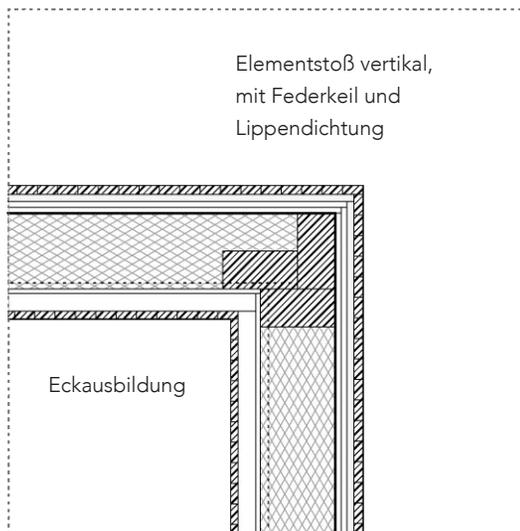
Konstruktion Halle 3 & Halle 4



Holzrahmenbauweise

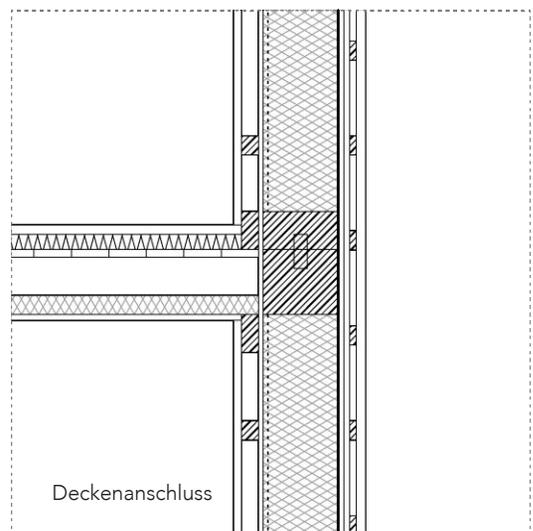


Alle Konstruktionselemente werden in Halle 3 & Halle 4
in Holzrahmenbauweise ausgeführt und so in die Holzkonstruktion
220 des Bestandes eingearbeitet.



Außenwand

- 24 mm Schalung vertikal,
imprägniert, silber gestrichen
- 18 mm Lattung horizontal
- 15 mm Weichfaserplatte bitumiert (Winddichtung)
- 15 mm Gipskartonplatte
- 200 mm Pfosten / Mineralwolle
- 12 mm Holzwerkstoffplatte (dampfdicht)
- 50 mm Lattenrost horizontal (Installation)
- 20 mm Holzschalung vertikal (Täfel)

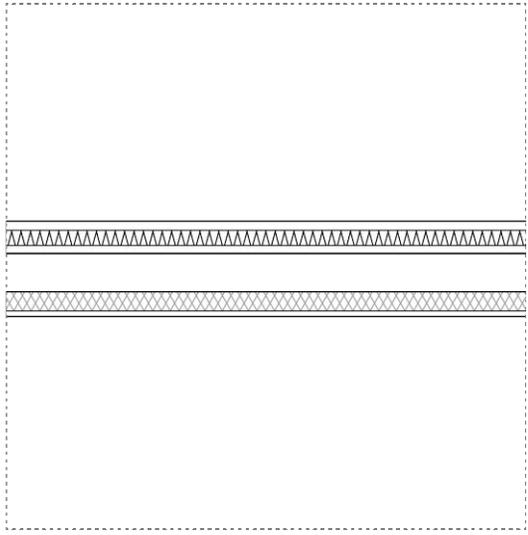
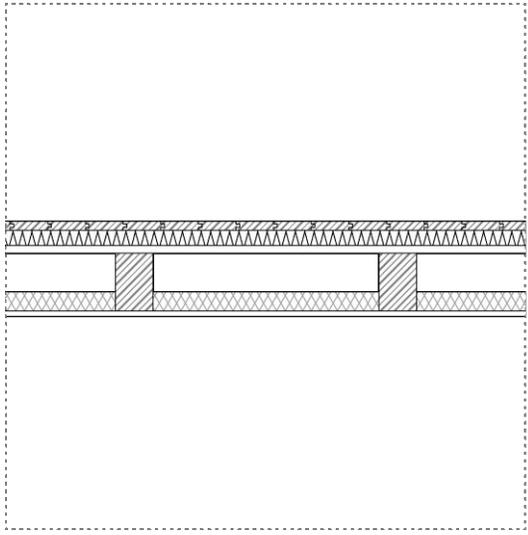


1:20

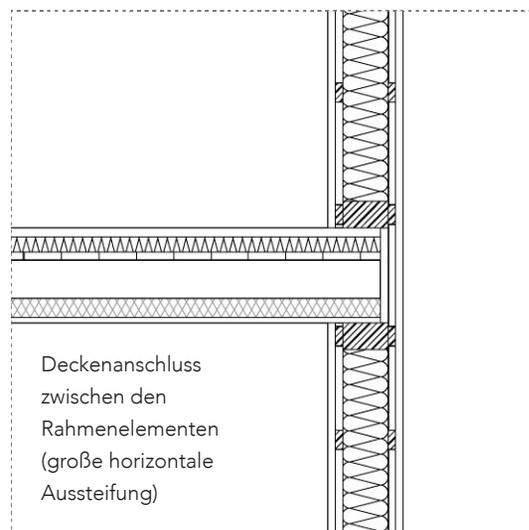
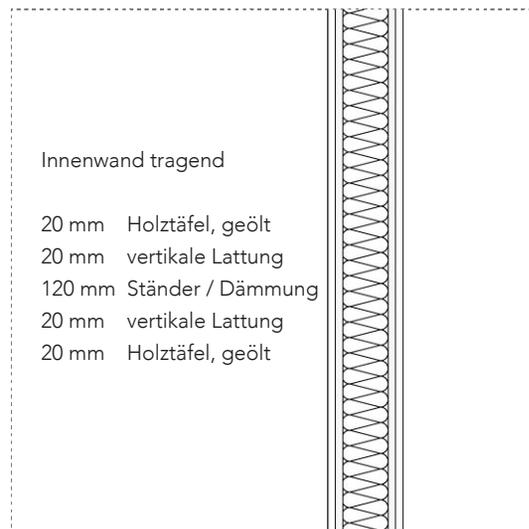
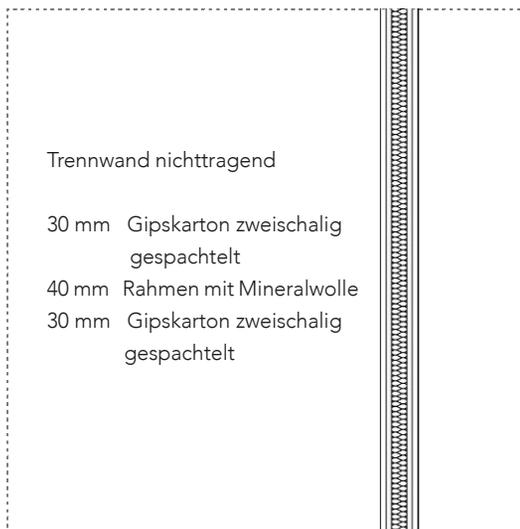
Detail: Außenwand

Deckenaufbau

- 24 mm Holzriemenboden massiv (Nut und Kamm)
- 40 mm Trittschalldämmung
- 20 mm Blindboden
- 150 mm Balkenlage
- 50 mm Dämmung Akustik
- 15 mm Gipskartonplatte



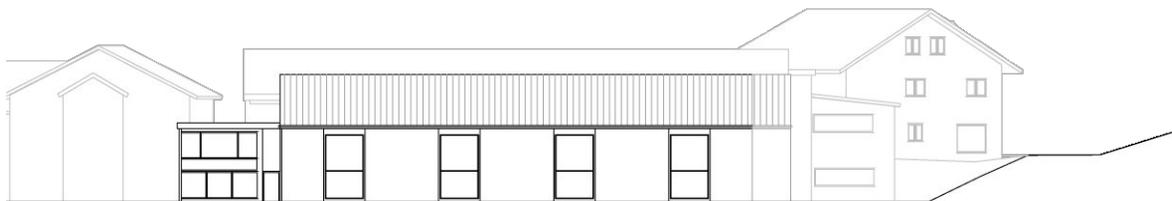
1:20



0 0,1 0,5 M

1:20

224



Außenwand mit zusätzlicher Dämmschicht Innen

- 24 mm Schalung vertikal, imprägniert, silber gestrichen
- 18 mm Lattung horizontal
- 15 mm Weichfaserplatte bitumiert (Winddichtung)
- 15 mm Gipskartonplatte
- 200 mm Pfosten / Mineralwolle
- 12 mm Holzwerkstoffplatte (dampfdicht)
- 50 mm Lattenrost horizontal (Installation)
- 20 mm Holzschalung vertikal

Zusätzlich Innen angebracht

- 25 mm Lattung
- 200 mm Wärmedämmung
- 25 mm Konterlattung
- 25 mm Schalung (Verkleidung)

Holzrahmenbau eingearbeitet in den Bestand

Dachaufbau mit zusätzlicher Dämmschicht Innen

- Blechdach mit Doppelstehfalz
- Bitumenbahn
- Blechschalung
- 50 / 30 mm Konterlattung
- 12 mm Baufunierplatte
- Ripphölzer dazwischen
- 280 mm Wärmedämmung mit gebogenen Sparren 160 / 20 und Pfosten 280/150
- Dampfbremse

Zusätzlich Innen angebracht

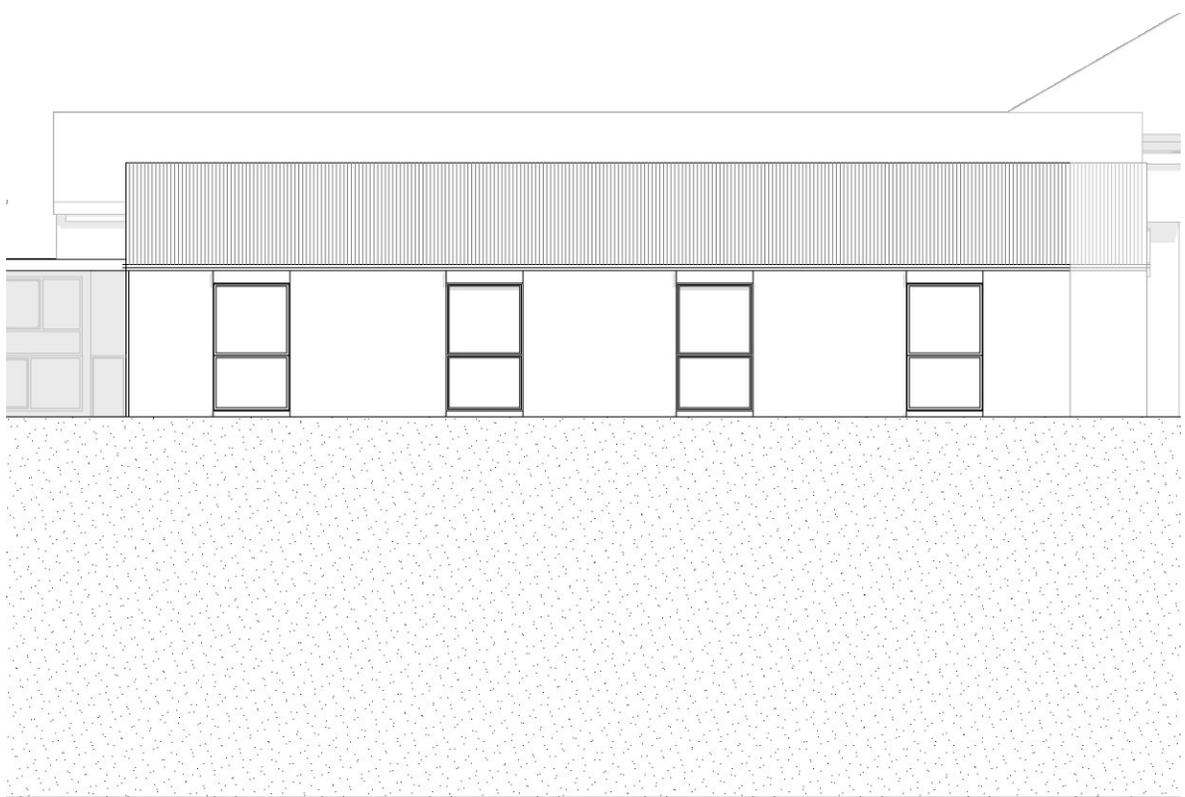
- 25 mm Lattung
- 100 mm Wärmedämmung
- 25 mm Konterlattung
- 25 mm Schalung



0 0.2 0.5 1 M
1:50

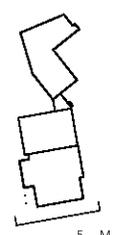
Detailschnitt | Loggia mit versetztem Fenster

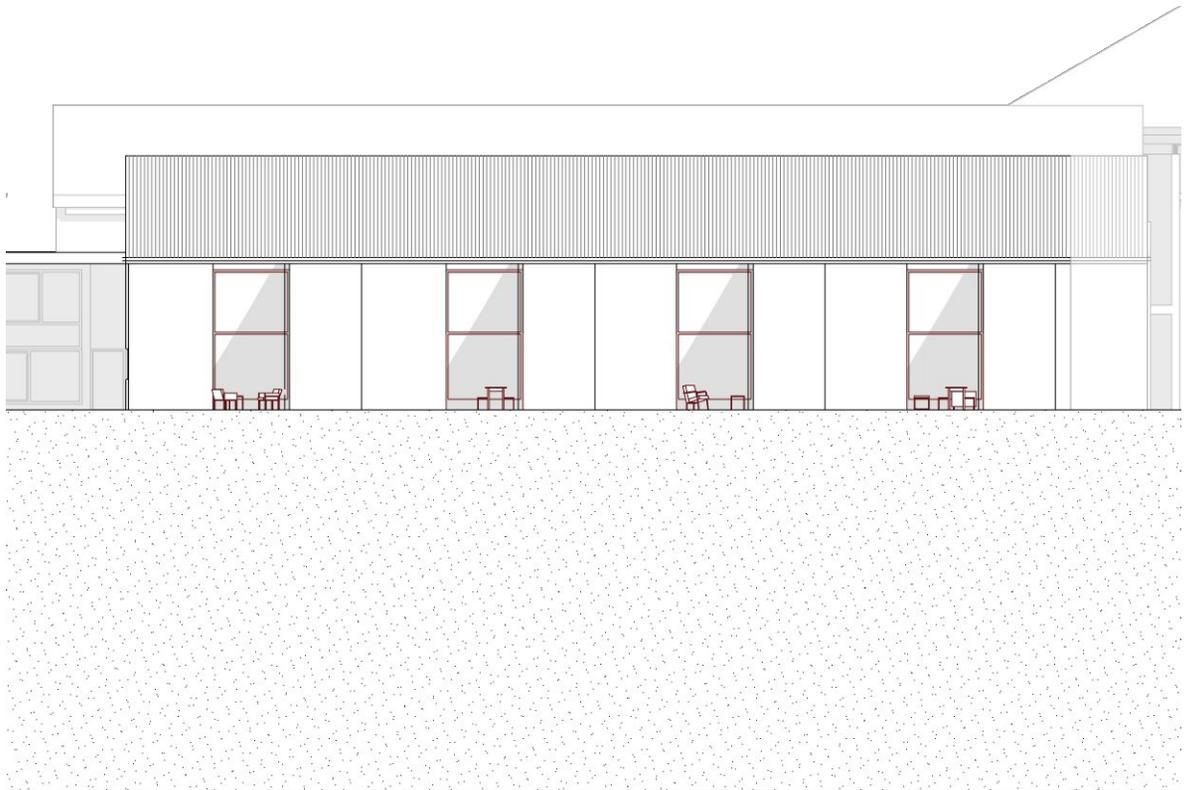
226



Südansicht | Halle 4 | Bestand

1:250







63 Halle 4 Fensterelement



Collage: Loggia mit zurückgesetztem Fensterelement

Umsorgt sein - eine Kindertagesstätte

230 Das ehemalige Privathaus der Familie Fischer

Das ehemalige Privathaus, welches aktuell noch von den Besitzern bewohnt wird, wurde bei meinem Entwurf mitgedacht, steht aber nicht im Fokus. Dies soll verdeutlichen, dass die Transformation der Hallen autonom der Nutzung des Privathauses gegenübersteht.

Kindertagesstätte

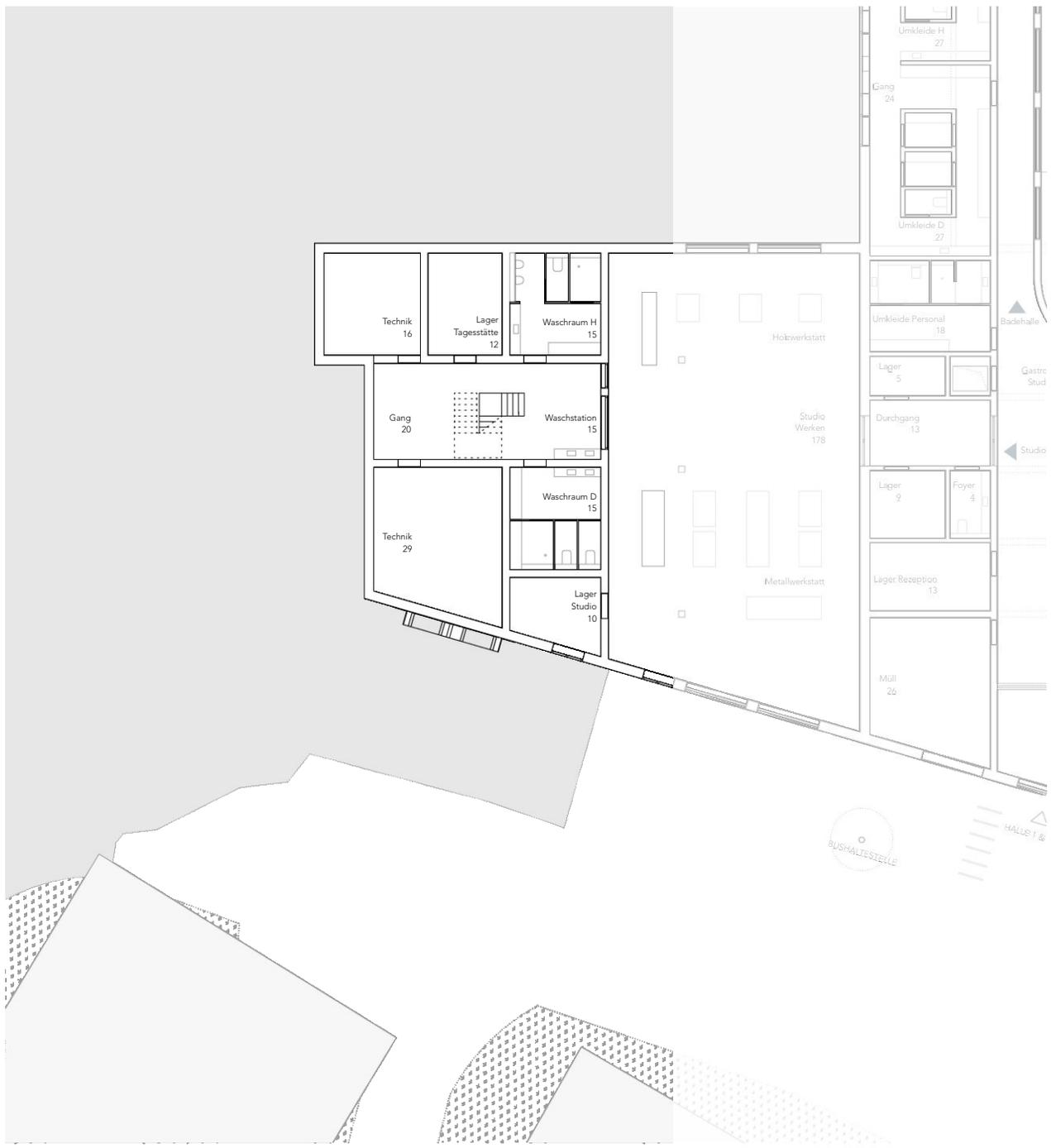
In diesem Entwurf wird das Privathaus als Kindertagesstätte integriert.

Leben wird immer teurer. Besonders in ruralen Regionen ist ein Elternteil, fast ausschließlich die Frau, bis zur Einschulung der Kinder zuhause. Das führt viele Frauen in Abhängigkeit vom Partner und zudem viele Familien in eine prekäre Situation. Alternativ sind Eltern von Großeltern abhängig, um die Möglichkeit zu haben, frühzeitig arbeiten zu gehen. Ganztages-Kinderbetreuung gibt es aktuell erst in vier Gemeinden im Bregenzerwald, Kleinkinderbetreuung erst in fünf Gemeinden im Bregenzerwald.

Mit dem Konzept, im Privathaus, mit so wenig bautechnischem Aufwand wie möglich, eine Kindertagesstätte zu situieren, soll aufgezeigt werden, dass sich in jedem Dorf ein Bestandsgebäude finden ließe, in dem eine dorfeigene Kinderbetreuung möglich wäre. Dies würde Frauen nach der Karenz ein Wiedereinstieg in den Beruf ermöglichen. Dies ermöglicht besonders für Frauen einen einfacheren Wiedereinstieg in den Beruf nach der Karenz. Die Chance dorfintern ohne auf ein Auto angewiesen zu sein, die Kinder schon frühzeitig umsorgt zu wissen, könnte eine enorme Alltagserleichterung darstellen.

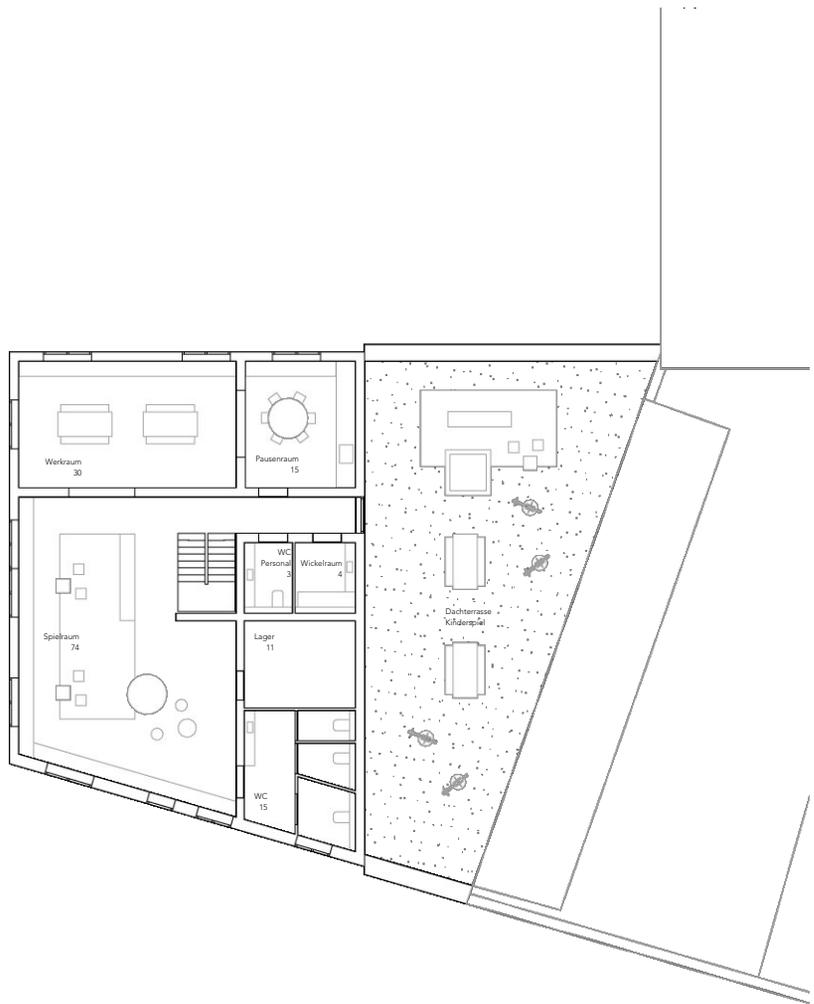
Zum Entwurf

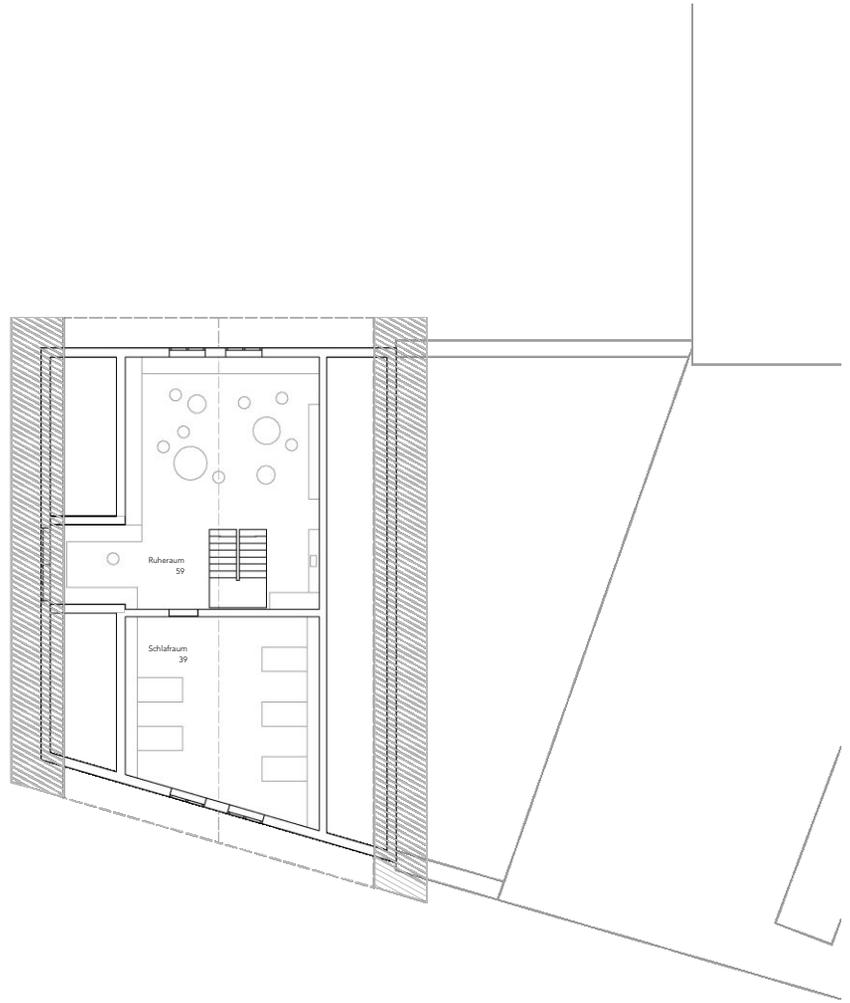
Die Fassade bleibt erhalten um ökonomisch sparsam zu denken. Im Inneren werden Wände abgebrochen um Raum zu schaffen. Das Erdgeschoss dient als Eingangsbereich und Jausenstation. Die Verbindung zur Halle 1 soll großzügig geöffnet werden um die Integration des Geschehens in den Hallen zu stärken. Das Obergeschoss dient als Spielstätte mit nebenliegendem Sanitärbereich. Das niedrige Dachgeschoss ist der Rückzugsort mit offenem Ruhebereich und Schlafraum. Der Keller ist Lager, Technik und Waschbereich, der vom Privathaus und von Halle 1 gemeinsam genutzt werden kann.



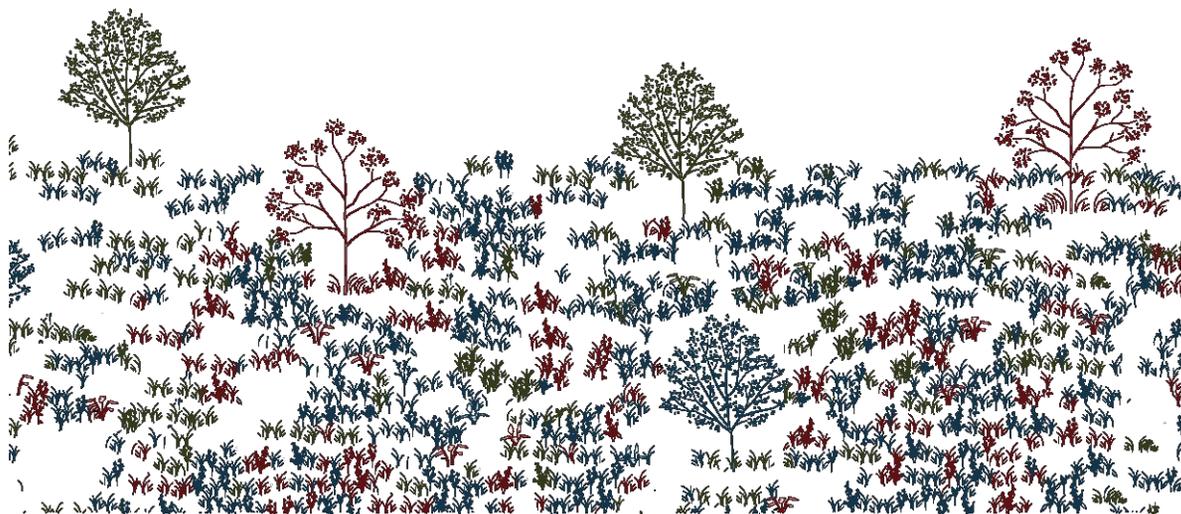
ehemaliges Privathaus Familie Fischer | Keller [Erdgeschoss Hallen] | Entwurf







Conclusio

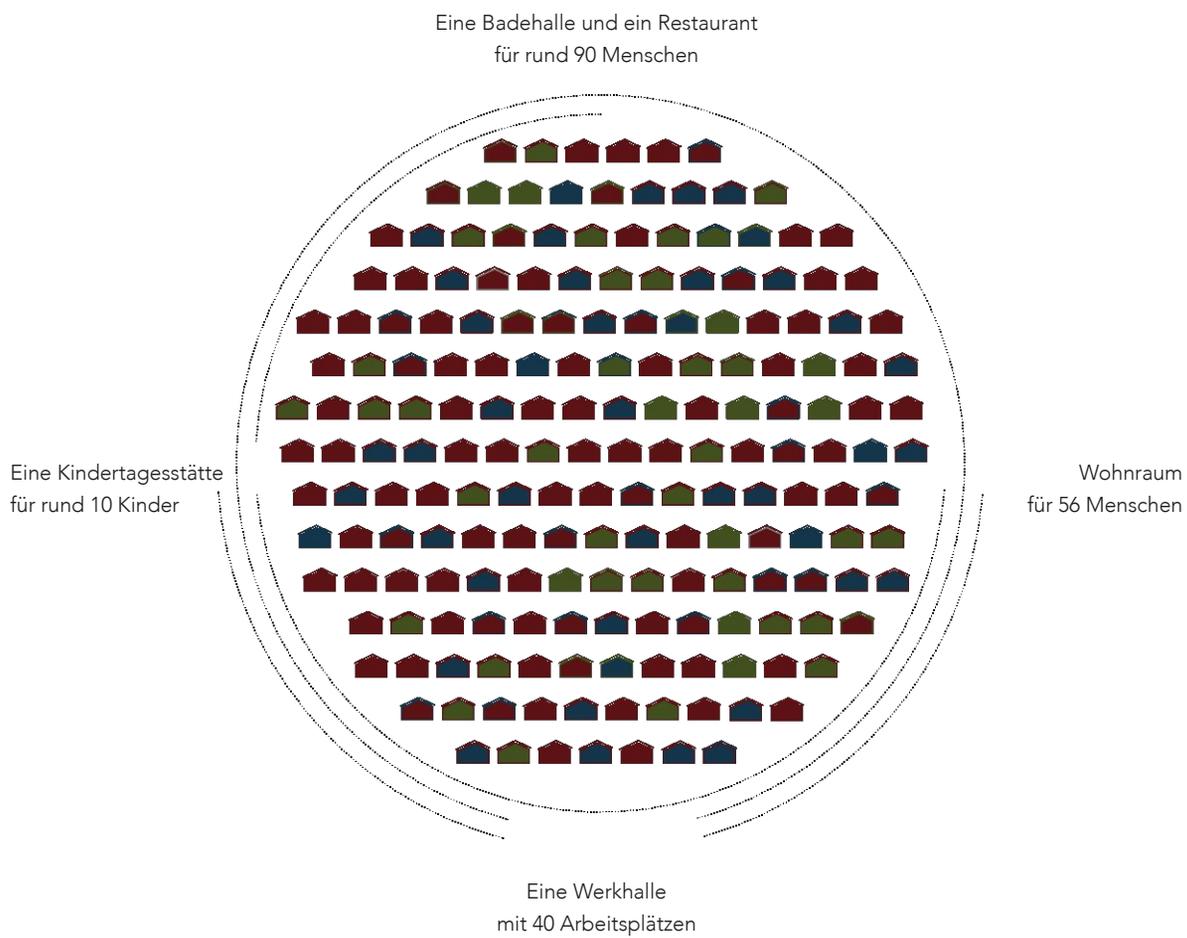


Wir haben mit der Region Bregenzerwald eine Landschaft, welche es in Ihrem jetzigen Zustand zu erhalten gilt.

Dies kann nur durch die aktive Entscheidung gegen Bodenversiegelung und kapitalorientiertes engstirniges Denken gelingen. Ein Zeichen dafür ist der Erhalt von Bestehendem. Wie diese Arbeit aufzeigt, haben wir mehr als genug Bestand. Und dieser ist unsere wertvollste Ressource.

Versuchen wir Bestand neu zu transformieren und generieren dabei Wohnraum, Arbeitsplätze, Erholungsorte oder Versorgungsstätte.

238 *Dies wurde im Entwurf für die Fabrik Fischer Wolle versucht. Entstanden ist:*



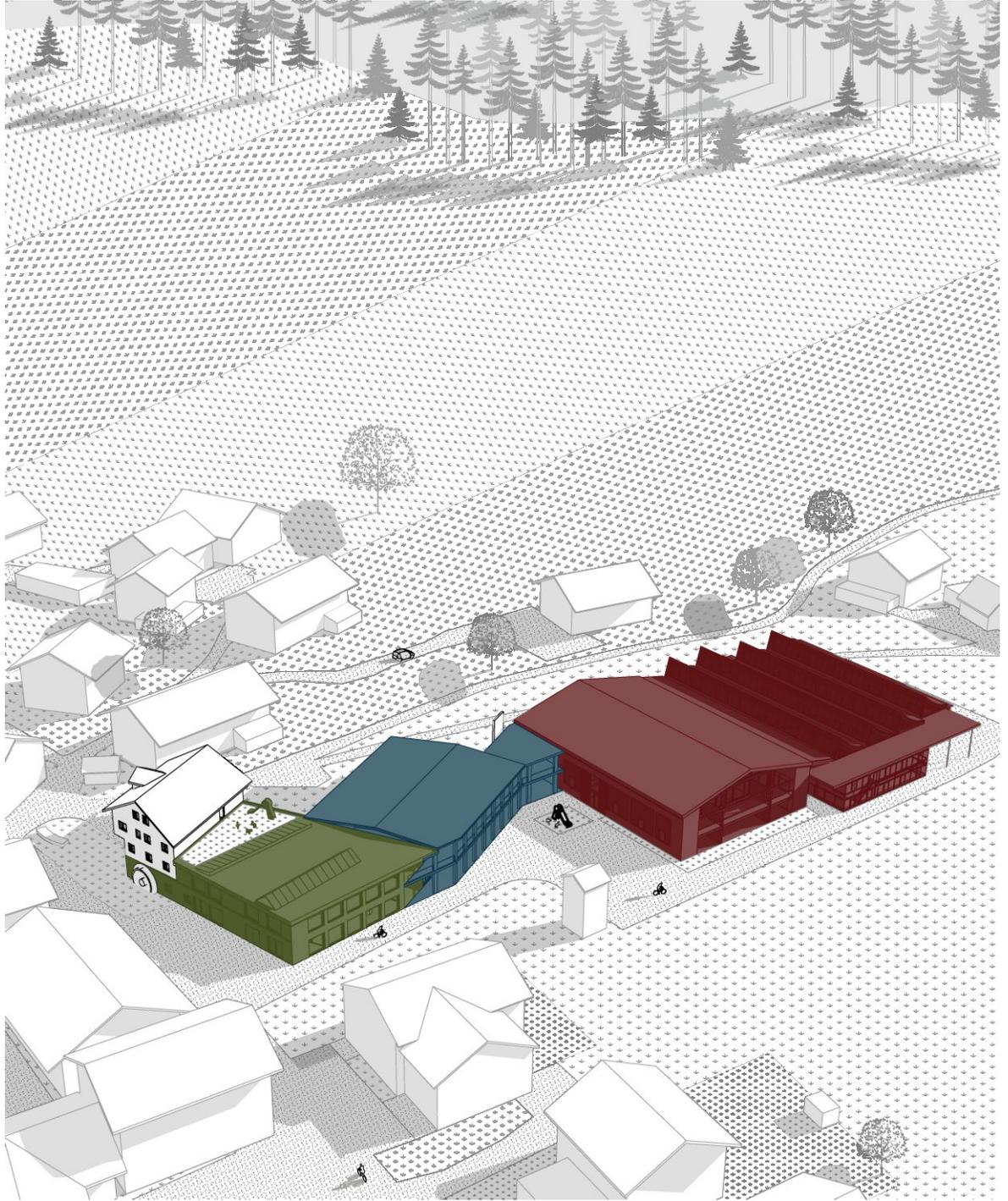
Dies ist Raum für rund 180 Menschen.

Eine neue Perspektive für die ehemalige Spinnerei [Fischer Wolle].

*Never demolish, ... always add, transform, and reuse.*¹

Lacaton, Vasal, 2021, S.5.

¹ Lacaton, Vasal, Barcelona, 2021, S.5.



Abbildungsverzeichnis

1 Schröcken am Tannberg Richtung Butzensattel, 1965 , Online Zugriff am 08.07.2022, URL: <https://pid.volare.vorarlberg.at/o:22704>.

2 Barockbaumeister Museum in Au, Online Zugriff am 02.08.2022, URL: <https://www.bregenzwald.at/aktivitaet/barockbaumeister-museum-in-au/>

3 Käsekeller Lingenau, Online Zugriff am 02.08.2022, URL: <https://www.vorarlberg.travel/poi/bregenzwaelder-kaesekeller-2/>

4 Exkursion während der Ausstellung: BUS:STOP: Krumbach, Online Zugriff am 23.08.2022 URL: <https://www.archdaily.com/389079/bus-stop-krumbach-7-architects-7-buildings-7-statements/51bb7149b3fc4b75b0000071-bus-stop-krumbach-7-architects-7-buildings-7-statements-photo>

5 Haus Mitand, Umbau Architekt: Johannes Kaufmann, Online Zugriff am

23.08.2022, URL: <https://www.hkarchitekten.at/de/projekt/betreutes-wohnen/>

6 Eingang Angelika Kaufmann Museum, Architekt: Dietrich Untertrifaller, Fotografie: Bruno Klomfar, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://www.dietrich-untertrifaller.com/projekte/angelika-kauffmann-museum-schwarzenberg-at/?filter=9&parent=8>

7 Werkraum Innenraum, Fotografie: Angela Lamprecht, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://www.werkraum.at/>

8. Ausstellung Handwerk der Zeit, Fotografie: Angela Lamprecht, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://www.werkraum.at/>

9 Werkraum Außenaufnahme bei Nacht, Fotografie: Roswitha Schneider
Werkraum Bregenzwald, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://www.werkraum.at/>

10 Ausstellung Handwerk der Zeit, Fotografie: Angela Lamprecht, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://www.werkraum.at/>

11 ehemaliges Wälderbähnle, Online Zugriff am 10.09.2021, URL: www.bregenzwaldbahn-frueher-heute.at

12 Johann Wilhelm, Bezaug 1595, Zimmerleute; Quelle: *Arichitectura civilis*, 1668, Vorarlberger Landesbibliothek

13 Bregenzwälderhaus auf der Hundert Schilling Note 1969, Online Zugriff am 06.05.2022, URL: <https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bregenzwald>

14 Fassade und Grundrisse, älteste Form des bregenzwälder Mittelfurhauses, Online Zugriff am 23.08.2022, URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deininger_Hub73.jpg

15 Landamannhaus, Egg, Online Zugriff am 22.03.2022, Mellau, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Www.bodengut.at_LH_egg.jpg

16 Gasthaus Hildegard in Mellau, Foto: Anton Fröwis Online Zugriff am 02.08.2022, <https://www.vorarlberg.travel/poi/apartments-hildegard/>.

17 Grundrisse und Fotografie, Einfamilienhaus Heim, Sulzberg, erbaut 2016. Fotografie: Marcel Hagen, Online Zugriff am 02.08.2022, <https://www.holzbaukunst.at/holzbau/einfamilienhaeuser/objekt/432.html#>

18 Luftaufnahme Bregenzwald, 1992, Sammlung Helmut Klapper,

Online Zugriff am 23.08.2022, URL: <https://vlb-browser.vorarlberg.at/?itemid=%7Cvorarlberger-marc%7CMED01+000392840>

19 Martin Stele, Fotografie: Victoria Růf, Bregenz, 2021.

20 Luftbild Mellau, 2020, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

21 Luftbild Schröcken, 2020, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

22 Luftbild Lingenau, 2020, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

23 Luftbild, Reuthe, 2020, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

24 / 25 Fotografie: Ricarda Kohler, Bizau, 2021.

26 Wohnobjekt, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

27 Wohnung mit Garten, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

28 Unterschiedliche Fassaden, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

29 Areal Durchwegung, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

30 Grundriss Areal, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

31 Gemeinschaftsfläche mit Blick zum Naturteich, b-architekten, 2022, Online

Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

32 Gemeinschaftsfläche, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

33 Badehalle, b-architekten, 2022, Online Zugriff am 12.09.2022, URL: https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architekten?ad_source=search&ad_medium=projects_tab

34 Blick Richtung Baugrund der Spinnerei, Zugriff am 05.08.2022, <https://www.fischerwolle.com/content/unternehmen/entwicklung/>

35 Areal / Vogelperspektive mit Zeitschleife der Bauzeiten, Bezau, Online Zugriff am 08.08.2022, URL: <https://www.fischerwolle.com/content/unternehmen/entwicklung/>

36 Luftbild Bezau, 1950, Online Zugriff am 06.08.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

37 Luftbild Bezau, 1980, Online Zugriff am 06.08.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

38 Luftbild Bezau, 2020, Online Zugriff am 06.08.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

39 Mann am Spinnen, Online Zugriff am 05.08.2022, <https://www.fischerwolle.com/content/unternehmen/entwicklung/>

40 / 41 / 42 / 43 / 44 / 45 / 46 / 47 / 48 / 49 / 50 / 51 / 52 / 53 / 54 / 55 / 56 / 57
Fotografie des Fabrikareal Fischer Wolle: Ricarda Kohler, Bezau am 13.11.2021

58 Luftbild, Bezau, 2020, Online Zugriff am 06.08.2022, URL: https://vorarlberg.at/-/geodaten-des-vorarlberger-geografischen-informationssystems-vogis-nutzen?article_id=327499

59 / 60 / 61 / 62 Fotografie des Fabrikareal Fischer Wolle: Ricarda Kohler, Bezau am 13.11.2021

64 Hängebrücke Subersach, von Großdorf nach Lingenau, Fotografie: Ricarda Kohler, Großdorf am 18.08.2021

Bibliografie

- Abteilung Allgemeine Wirtschaftsangelegenheiten Fachbereich Energie und Klimaschutz (2016). Strategie zu Anpassung an den Klimawandel in Vorarlberg, Handlungsfelder für Gemeinden. Amt der Vorarlberger Landesregierung. https://vorarlberg.at/documents/302033/472360/AdVL+2016_Klimawandel-Handlungsfelder_Gemeinden.pdf/8cd232fe-b890-ce2a-8dab-4e7b0ed83e71
- Aicher, F. & Kaufmann, H. (2015). Belebte Substanz. Umgebaute Bauernhäuser im Bregenzerwald. Deutsche Verlags-Anstalt.
- Amt der Vorarlberger Landesregierung (2018). Strukturdaten Vorarlberg. Abgerufen am 5. Mai 2021, von <https://data.vorarlberg.gv.at/Katalog/Gesellschaft/Strukturdaten2018.pdf>
- Augé, M. (1994). Orte und Nicht-Orte: Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. S. Fischer.
- Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS.
- Bätzing, W. (2018). Wandel im Bregenzerwald: Bd. 6. Edition Krone.
- BMK (2015). Klimaszenarien für das Bundesland Vorarlberg bis 2100. Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK). Abgerufen am 4. März 2021, von https://www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/klimaschutz/anpassungsstrategie/publikationen/oeks15.html
- Caminada, G. A., Konzett, J., Schlorhauser, B., Schmid, P. & Tschanz, M. (2019). Gion A. Caminada: Cul zuffel e l'aura dado (English and German Edition) (Bilingual). Quart Architektur.
- Der Bregenzerwald (2022). Bregenzerwald in Vorarlberg. Abgerufen am 12. September 2022, von <https://www.bregenzerwald.at/land-leute/der-bregenzerwald/>
- Dworsky, A. & LandLuft - Verein zur Förderung von Baukultur in Ländlichen Räumen (2018). Architektur als soziales Ereignis. LandLuft.
- Felder, F. M. (2004). Aus meinem Leben. Libelle Verlag AG.
- Fischer, Anna / Kampshoff, Jan (2020), Aufbruch ins Bestehende, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S.62 - 68.
- Fischer, K. & Fischer, K. (2000). 125 Jahre Fischer Wolle: Kurt Fischer, Wollspinnerei, Bezau/Bregenzerwald; 1875-2000 (1.) [Broschüre zum Firmenjubiläum].

Gruber, Roland / Isabetini, Maria / Nageler, Peter, (2020), Aus Donuts müssen Krapfen werden, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S. 155 - 164.

Gwinner, P. F. G. (2017). Kunst und Künstler in Frankfurt am Main vom 13. Jahrhundert bis zur Eröffnung: des Städelschen Kunstinstituts - Mit zwei Bildnissen und einer Stammtafel (German Edition). hansebooks.

Hebel, Dirk, (2020), 100 % Ressource: Bauten als Rohstofflager, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S.165 - 177.

Heiler, Jörg, (2020), Verteilung auf das Vorhandene in der Zwischenstadt, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. Berlin, S. 143 - 153.

Homepage Kulturbüro (2021). Kulturbüro Bregenzwald. Abgerufen am 12. September 2022, von <https://www.kulturbuero.online>

Ipekci, Asyin / Klaasse Kamiel, (2020), Wachsender Bestand, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S.181

Jüttner, Simon (2020), Vom Wert der Permanenz, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S. 69 - 88.

Krauth, Andreas / Kumberger, Urs / Schmidt, Verena (2020), Schön, dass ihr da seid!, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S. 89 - 107.

Lacaton, A. & Vassal, J. (2021). Lacaton & Vassal: Espacio libre, transformación, habitar (English and Spanish Edition) (1. Aufl.). Puente Editores.

Maraun, D., Truhetz, H., Peßenteiner, S. & Leuprech, A. (2016). 4 Grad plus? Der Klimawandel in Vorarlberg. https://vorarlberg.at/documents/302033/472360/AdVL+2016_Hauptergebnisse+Klimaszenarien.pdf/9398e309-0627-c83f-9e90-bd3953bb687b?t=1616148954125

Mayer, K., Ritter, K., Fitz, A., Architektur Zentrum Wien & Park Books AG (2020). Boden für Alle. Architekturzentrum Wien.

Michaelis, Tabea / Pohl, Ben (2020), Bestand ist Haltung, in: Bahner, O.,

Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S.109 - 122.

Pintos, P. (2022). Qville Ecological Co-Housing / B-architecten. ArchDaily. Abgerufen am 12. September 2022, von https://www.archdaily.com/963316/qville-ecological-co-housing-b-architecten?ad_medium=widget&ad_name=navigation-prev

Rainer, R. (1947). Die Behausungsfrage. Beltz Verlag.

REGIO Bregenzwald (2021). REGIONalplanungsgemeinschaft: Ziele und Leitsätze. Abgerufen am 12. September 2022, von https://www.regiobregenzwald.at/Die_REGIO/Informationen/Ziele_Leitsaetze

Roswag-Klinge, Elke (2020), Einfach umbauen - einfach transformieren, in: Bahner, O., Böttger, M. & Holzberg, L. (2020). Sorge um den Bestand (German Edition) (1. Aufl.). JOVIS. S 123 - 134.

Danksagung

Zu allererst möchte ich meiner *Familie* und meinem Freund *Linus* danken, deren mentale Unterstützung ich wohl dauerbeansprucht habe.

Meiner Mentorin *Tina Gregoric* danke ich von Herzen für unzählige Gespräche und Diskussionen über Architektur, Politik und soziale Themen, die mich immer wieder ermutigten mich zu fordern und über mich hinauszuwachsen.
Du bist eine unglaubliche Inspiration für mich.

Dank an die Besitzer Maria und Kurt Fischer, die mir ihre Spinnerei als Entwurfsobjekt zur Verfügung stellten.

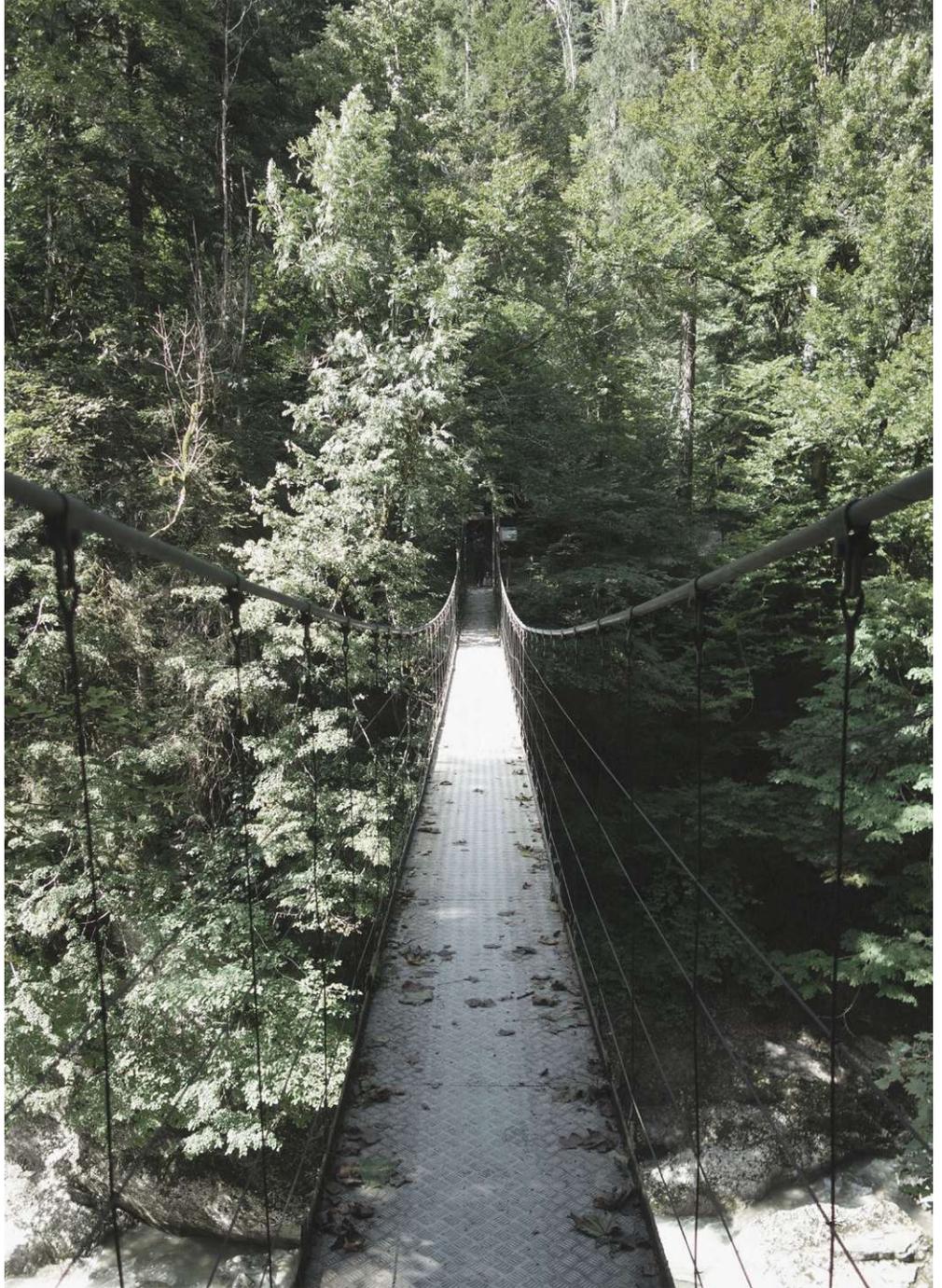
Herzlichen Dank an Martin Strele für das Interview.

Dank an die BauherrInnenschaft Formanek/Feuerstein, dass ich ihr Schusterhaus in meine Arbeit aufnehmen durfte.

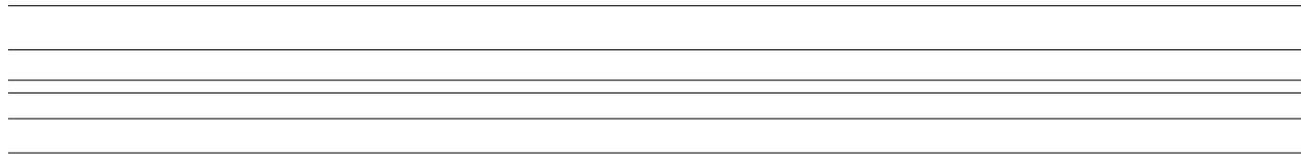
Dank an das Team von *Baumschlagler Hutter Partners*, die mir die Freiheit gegeben haben mich auf mein Diplom zu konzentrieren, diese Zeit war unendlich kostbar.

Vielen Dank an Sieglinde Eberhart,
für ihre Zeit und ihren Rat.

Einen Dank an Arnold Hirschbühl, Josef Mathis und unzählige liebe Menschen, die mir durch Gespräche, Anregungen und Input geholfen haben, diese Arbeit zu dem zu machen, was sie geworden ist.



64 Hängebrücke Subersach, von Großdorf nach Lingenau



Lassen wir das kleinkarierte Denken bei Seite
und lassen ein großflächiges Spektrum an neuen Ideen zu.

Diplomarbeit
Ricarda Kohler

Gebäudelehre & Entwerfen E253-01
Institut für Architektur & Entwerfen
Technische Universität Wien